Mittwoch, den 12. Mai 1926. Einzelnummer 10 Goldpfennige 37. Jahrgang. — Nr. 109

Volkswacht

für Schlesien

mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung", „Sozialistische Literatur-Rundschau", „Für die Frauen", „Arbeiter-Sportbewegung" u. der monatlichen Beilage „Für die Arbeiter-Jugend"

Bezugspreis: Die „Volkswacht" erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expedition: Flurstraße 4/6, durch die Buchhandlung der „Volkswacht", Neue Graupenstraße Nr. 5, durch die Zweigstelle, Zigarrengeschäft Reichelt Matthiasstraße 149, sowie durch alle Austräger zu beziehen. — Bezugspreis im voraus zu entrichten wöchentlich 0,40 Goldmark, monatlich 1.70 Goldmark. Durch die Post frei ins Haus 2,08 Goldmark.

Organ für die werktätige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle: Breslau 2

Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Ring 1206. Redaktion Ring 3141.
Postscheck-Konto: Postscheck-Amt Breslau Nr. 5852.

Anzeigenpreis: Je Millimeter für geschäftliche Anzeigen aus Schlesien 14 Pf. auswärts 17 Pf. Anzeigen unter Text 70 Pf. Stellenangebote 10 Pf., Familienanzeigen, Stellengesuche, Vereins-, Versammlungs- und Wohnungs-Anzeigen 7 Pf. Kleine Anzeigen pro Wort 3 Pf., das fette Wort 4 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Flurstraße 4/6 oder in den Zweigstellen abgegeben werden.

Putschabsichten gegen Berlin?

Das Berliner Polizeipräsidium teilt mit:

„In letzter Zeit haben sich die Anhaltspunkte für eine Unternehmung rechtsradikaler Elemente in so bedrohlicher Weise vermehrt und zur Gewißheit verdichtet, daß sich die Polizei zu Schritten gezwungen sah, die über das Maß sorgfältigster Beobachtung hinausgingen. Die Berliner Polizei hat deshalb am Nachmittag und Abend des 11. Mai eine ganze Reihe von Durchsuchungen bei den in Frage kommenden führenden Persönlichkeiten und Verbänden der rechtsradikalen Bewegung vorgenommen. Das bei den Durchsuchungen gefundene Material, das noch nicht abschließend gesichtet werden konnte, hat bereits klar erwiesen, daß sich die Verbände mit politischen Kampfaufgaben befassen, die in ihren Satzungen nicht vorgesehen sind. Bei einer führenden Persönlichkeit ist beispielsweise eine Anweisung an die Zentrale ihrer Organisation gefunden worden, worin die Einzelheiten eines konzentrischen Angriffes gegen Berlin geregelt werden. Der Führer des Sportvereins „Olympia", Oberst a. D. v. Luck, ist auf dem Polizeipräsidium einem eingehenden Verhör unterzogen worden." Die „Deutsche Zeitung", das Hauptorgan der Putschisten, macht heute nähere Mitteilungen über die Verbände und Persönlichkeiten, bei denen die Haussuchungen der Berliner Polizei stattfanden. Es handelt sich unter anderem um den ehemaligen Admiral von Schröder, den Alldeutschen Verband, der Geschäftsstelle der Vereinigten Vaterländischen Verbände, den Führer des Bundes der Großdeutschen, Dr. Stadler, den Schriftführer des Bundes Wiking und den Schriftleiter der „Deutschen Zeitung", Major a. D. Hans von Sodenstern. Es ist auffällig, daß die „Deutsche Zeitung" zwar von „Willkürakten" spricht, an sich aber starke Zurückhaltung übt. Allem Anschein nach ist der Polizei tatsächlich sehr umfangreiches und sehr lückenloses Material in die Finger gefallen, und es ist zu erwarten, daß bereits heute vormittag unter anderem eine völlig vorbereitete Verordnung der Putschisten mit 30 Paragraphen in ihrem Wortlaut der Oeffentlichkeit übergeben wird. Durch diese Verordnung sollte nicht nur die Verfassung des Reiches und der Länder, sondern gleichzeitig alle sich aus dieser Verfassung ergebenden Rechte und Konstitutionen aufgehoben werden. Reichstag und Landtag sollten verschwinden und der Versuch, sie außerhalb Berlins wieder ins Leben zu rufen, ist nach dieser Verordnung mit dem Tode bedacht. Außerdem sieht die Verordnung das Verbot sämtlicher linksgerichteter Zeitungen, die vorläufige Zensur aller Rechtsblätter, die Sperrung des Telephons, der Telegraphie und die Besetzung der Großfunkstationen zum Zwecke der Unterbindung des Pressefunks vor. Gleichzeitig wird über eine ganze Reihe von Personen, die im öffentlichen Leben stehen, das Todesurteil verhängt. Es befinden sich unter ihnen in erster Linie Sozialdemokraten in führender Stellung.

Die „Lösung" der Demokraten.

Sie bringen einen eigenen Antrag ein.

Die demokratische Reichstagsfraktion ist endlich nach dreitägigen Verhandlungen in der Nacht von Dienstag zu Mittwoch zu der wiederholt angekündigten „endgültigen" Entscheidung gelangt. Sie hat sich nicht entschließen können, ohne weiteres dem sozialdemokratischen Mißtrauensantrag zuzustimmen, sondern sie glaubt, einen eigenen Antrag einzubringen, der aus zwei Teilen besteht und folgenden Wortlaut hat:

„Der Reichstag begrüßt die vom Reichspräsidenten in seinem Schreiben an den Reichskanzler gegebene Anregung, alle Kräfte zur Lösung der Frage einer Einheitsflagge im versöhnenden Sinn einzusetzen. Der Reichstag mißbilligt die Haltung des Reichskanzlers, der durch sein Verhalten in der Flaggenfrage eine Gesamtlösung in dieser Frage erschwert hat und in sorgenschwerer Zeit einen neuen Konflikt ohne Not heraufbeschworen hat."

Insgesamt liegen dem Reichstag also vier Anträge vor, die der Regierung mehr oder weniger das Mißtrauen aussprechen, ohne daß aber einer die erforderliche einfache Mehrheit erhalten wird. Die Krise des Kabinetts Luther ist trotzdem da, da die demokratischen Reichsminister Külz und Reinhold in der demokratischen Fraktionssitzung erklärt hatten, daß sie heute nach der entscheidenden Abstimmung ihre Demission einreichen und aus dem Kabinett ausscheiden werden.

Der Reichskanzler persönlich geht natürlich darauf aus, jetzt ohne Demokraten als „kleinste Koalition der Mitte" fortzuwurstein, und wir sind überzeugt, daß, wenn das Zentrum auch noch aus dem Kabinett austreten würde, er, wenn es nach ihm ginge, sein Heil als „allerkleinste Koalition" mit der Volkspartei und den bayrischen Volksparteilern versuchen würde. Luther hat vom Parlamentarismus eine Auffassung, die unbedingt durch die Parteien des Reichstages pariert werden muß, in dem Luther nach dem Austritt der Demokraten einfach zum Rücktritt gezwungen wird.

Das Wiederaufnahmeverfahren im Falle Fechenbach abgelehnt.

Nach einer Meldung aus München hat die erste Strafkammer des Landgerichts München I den von Fechenbachs Verteidiger gestellten Antrag auf Wiederaufnahme des Verfahrens abgelehnt mit der Begründung, daß bei einem Wiederaufnahmeverfahren weder aus tatsächlich noch aus rechtlichen Gründen die Freisprechung oder eine geringere Bestrafung Fechenbachs zu erwarten sei. Gegen diese Entscheidung hat der Verteidiger Beschwerde beim Reichsgericht angemeldet.

Breitscheids große Rede.

Eine Abrechnung mit Luther.

Die gestrige Reichstagsdebatte.

In den frühen Morgenstunden hatten sich an den Eingängen zum Reichstagsgebäude schon große Menschenmassen eingefunden, die an der Sitzung, die die Interpellation der Sozialdemokratischen Fraktion über die Flaggenverordnung des Reichspräsidenten bringen sollte, teilnehmen wollten. Wer so glücklich war, eine Karte zu den Tribünen des Sitzungssaales zu erlangen, mußte sich in der letzten Stunde vor Beginn der Verhandlungen mühsam einen Weg durch die das Haus belagernden Massen bahnen.

Als Präsident Löbe um 2¼ Uhr die Sitzung eröffnet, ist das Haus dicht gefüllt, auf den Zuschauertribünen und auf der Presseempore drängt sich Kopf an Kopf. Das Haus tritt in die Tagesordnung ein: Interpellation der Abgg. Müller-Franken und Genossen, betreffend die Flaggen-Verordnung vom 6. Mai 1926.

Inzwischen haben sich auf der Regierungsbank der Reichskanzler Dr. Luther, der Reichsaußenminister Stresemann, sowie einige andere Mitglieder des Kabinetts eingefunden. Zur Begründung der sozialdemokratischen Interpellation nimmt unter großer Spannung das Wort

Abg. **Breitscheid** (Soz.):

Der Gegenstand der heutigen Beratungen ist die sozialdemokratische Interpellation über die Flaggenverordnung. Es handelt sich um die vom Reichskanzler gegengezeichnete Verordnung des Reichspräsidenten zur Beflaggung der deutschen diplomatischen Missionen. Danach sollen in Zukunft sämtliche überseeischen Missionen und die europäischen, an der See gelegenen Missionen neben der Flagge des Reiches Schwarz-Rot-Gold noch die Handelsflagge, bekanntlich Schwarz-Weiß-Rot, mit einer schwarz-rot-goldenen Verzierung in der linken Ecke (Heiterkeit) hissen. Auf den ersten Blick könnte nach den heutigen Veröffentlichungen der Eindruck entstehen, als ob unsere Interpellation gegenstandslos geworden sei. Der Reichskanzler möge verzeihen, wenn ich mir erlaube, aus seiner heutigen Rede einen Punkt vorwegzunehmen, daß nämlich der Erlaß einstweilen nicht in Kraft treten soll. Aber er ist vorläufig nur suspendiert, bis zum 1. August soll der Versuch gemacht werden, sie im Wege der Verordnung durchzuführen. (Hört, hört! links.)

Ich bin im Zweifel, ob die Regierung und die Parteien, mit denen die Regierung darüber verhandelt hat, stolz auf das Ei sind, das sie hier ausgebrütet haben. Ich bin auch im Zweifel, ob das neue Kompromiß die Situation tatsächlich verbessert hat. (Sehr richtig b. d. Soz.) Wir vermögen noch nicht zu sehen, wie das Gesetz aussehen soll, das auf jeden Fall eine Zweidrittelmehrheit erhalten muß, da es den Artikel 3 der Verfassung in seinen wesentlichen Bestimmungen ändern soll.

Wir sehen nur, daß der Reichskanzler bereit ist, wenigstens einen gewissen Rückzug anzutreten

und wir sind bereit, dem Fliehenden goldene Brücken zu bauen. (Heiterkeit.) Wir warten nunmehr ab, wie die Erklärung des Reichskanzlers auf die Parteien einwirken wird, die bisher mit uns den Standpunkt vertraten, daß die Verordnung mit der Verfassung unverträglich sei, die es beklagt haben, daß die Verordnung hinausgegangen sei, ohne diese Parteien vorher davon in Kenntnis gesetzt zu haben. Unsere Verpflichtung ist dadurch nicht aus der Welt geschafft worden, diese Interpellation einzubringen über den Inhalt der Verordnung und die Art, wie sie zustandegekommen ist.

Es hätte näher gelegen, daß die Regierungsparteien, wenigstens ein Teil von ihnen, die Initiative zu dem Protest an dieser Stelle ergriffen hätten. Denn schließlich hatten sie den Anspruch darauf, vom Reichskanzler rechtzeitig über seine Absichten unterrichtet zu werden. Sie haben ja auch in der Presse sehr starke und lebhafte Töne deswegen angeschlagen. Auch in der zweiten Frage haben diese Parteien, das Zentrum und die Demokraten, sich Zurückhaltung aufgelegt, deren Gründe wir begreifen, die wir aber auch bedauern, wenn wir die Feststellung machen müssen, daß die Minister Külz und Marx sich mit der Verordnung einverstanden erklärten und so ihre Parteien mit einer Verantwortung belasteten, die nur dadurch verringert worden ist, daß ihre Parteien diese Verantwortung abgelehnt haben.

Wie ist der Sachverhalt: Der Reichskanzler hat bei verschiedenen Gelegenheiten erklärt, daß die Verordnung vollständig harmlos sei. In der von ihm gegebenen Begründung hieß es, daß die Verordnung gar keine politische, sondern nur eine rein praktische Bedeutung habe, und er verstehe nicht die Aufregung, die in den republikanischen Parteien und den republikanischen Gruppen entstanden ist. Nun könnte man doch leicht zu dem Schluß kommen, daß gerade, wenn die Verordnung so harmlos und politisch unwichtig sei, man sie vorher mit den Regierungsparteien hätte besprechen müssen. Ich glaube, man stellt sich auf den Standpunkt, daß es sich um eine Frage handle, die den Reichstag im Grunde genommen gar nichts angehe. Aber Sie (zur Regierungsbank) haben doch mit allen möglichen anderen Leuten vorher gesprochen. Sie berufen sich auf ihre Fühlungnahme mit den Auslandsdeutschen, worunter allerdings nur die Honoratioren zu verstehen sind. Sie führen Ihre Verordnung zurück auf die Anregung, die Ihnen von den deutschen diplomatischen Vertretern vom Auslande zugekommen sei. Es ist vielfach gesagt worden, daß unter diesen diplomatischen Vertretern sich auch Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei befunden hätten. Ich wäre sehr dankbar, wenn der Reichsaußenminister Gelegenheit nehme, diese Behauptung zu bekräftigen oder sie richtigzustellen. Abg. Graefe (Volk.) ruft dazwischen: Rauscher!) Ich habe bisher nicht gewußt, daß Sie, Herr Graefe, in die Geheimnisse der diplomatischen Beziehungen zwischen dem Reichsaußenminister und Herrn Rauscher eingeweiht sind. (Heiterkeit.) Es wäre sehr interessant zu erfahren, wie Sie hinter diese Geheimnisse gekommen sind, vorläufig aber müssen wir noch abwarten, was der Reichsaußenminister darüber zu sagen hat. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Selbst aber, wenn Herr Rauscher sich so geäußert haben sollte, so würde das an unserem Standpunkt nicht das geringste ändern. (Sehr wahr! b. d. Soz.)

Mit den Auslandsdeutschen haben Sie also über die Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit der Flaggenverordnung gesprochen, nur nicht mit den Parteien, nur nicht mit dem Reichstag. Hier zeigt sich eine merkwürdige Vergeßlichkeit. Wir können uns nicht ganz des Eindrucks erwehren,

daß es immer mehr zur Praxis der Regierung wird, das Parlament, die Volksvertretung, in den Hintergrund zu drängen

und sie mit Geringschätzung zu behandeln. Ich brauche in dieser Hinsicht nur an das Zustandekommen des Russenvertrages zu erinnern. Alle möglichen Leute und Instanzen waren unterrichtet und vorbereitet, aber weder das Parlament noch die Parteien sind vorher unterrichtet worden. Wir waren genötigt, unsere Nachrichten darüber aus der ausländischen Presse zu holen. Man gewinnt immer mehr den Eindruck, als solle das Parlament nur noch als eine Art Quantité negligable behandelt werden. (Von rechts wird gerufen: Mehr ist es ja auch nicht!) Es ist von ganz besonderem Interesse, daß die Führer der Deutschnationalen erklären, der Reichstag sei nicht mehr als eine Quantité negligable. (Stürmischer Hört! Hört! auf der Linken.) Dem Sinne des demokratischen Parlamentarismus entspricht ein solches Vorgehen nicht, und gerade die jetzige Regierung hätte allen Anlaß gehabt, mit den Parteien in Verbindung zu treten. Es wäre für den jetzigen Reichskanzler doppelt notwendig gewesen, sich der Zustimmung zum mindesten seiner Regierungsparteien zu versichern, ehe er einen solchen Schritt unternahm. Der Reichskanzler beruft sich darauf, daß die Verordnung mit der Reichsverfassung in Vereinbarung zu bringen sei. Ueber das, was mit der Reichsverfassung in Einklang zu bringen ist, bestehen zwischen uns und der Regierung erhebliche Meinungsverschiedenheiten. Bei der Fürstenabfindung stellte sich die Regierung auf den Standpunkt, daß die Gesetze nicht mit der Verfassung in Einklang ständen. Ich bewundere in beiden Fällen die Kunst der Interpretation der Regierung. Ich erinnere an die Junius-Briefe aus dem 18. Jahrhundert, die in der englischen Geschichte eine so große Rolle spielen. Dort heißt es, was die Kron-Juristen sagen, sei nicht geeignet, viel Vertrauen zu erwecken.

Wir sind bereit zuzugeben, daß der Wortlaut des Artikels 3 nicht verletzt worden ist, der, und das bedauern wir, ein böses Kompromiß enthält zwischen Schwarz-rot-Gold der Reichsflagge und der Handelsflagge Schwarz-weiß-rot mit der schwarz-rot-goldenen Ecke. Aber es kommt doch nicht nur auf den Wortlaut, sondern auf den Sinn der Verfassung an. Die Reichsflagge ist Schwarz-rot-gold, die Handelsflagge ist Schwarz-weiß-rot mit der schwarz-rot-goldenen Gösch. Für jeden vernünftig Denkenden steht fest, daß als die Reichsflagge ausdrücklich Schwarz-rot-gold proklamiert worden ist und daß auf den Staatsgebäuden des Reiches und auf den Gebäuden der deutschen Auslandsvertretungen nur die Reichsflagge zu wehen hat. Die Handelsflagge kommt nur für Handelsinstitutionen in Betracht, wie das auch hervorragende Juristen gerade von der rechten Seite festgestellt haben. Die Regierung beruft sich auf die Auslandsdeutschen. Sie wünscht die Disharmonie zwischen der schwarz-rot-goldenen Reichsflagge auf den Amtsgebäuden und der schwarz-weiß-roten Handelsflagge auf den Privathäusern aus der Welt zu schaffen. Davon haben wir schon einiges erlebt, wie durch den Herrn von Rosenberg, der auf seinem Gesandtschaftshause schon vor der Verordnung die Handelsflagge gezeigt hatte. (Der Reichsaußenminister Stresemann ruft: Das Gebäude liegt gerade den Schiffen gegenüber! — Heiterkeit.) Also kann jeder deutsche Vertreter seine Flagge so setzen, je nachdem sein Gebäude in größerer oder geringerer Entfernung von den Schiffen liegt! Die Berufung auf die Wünsche der Auslandsdeutschen ist durchaus unberechtigt. Wir haben in den letzten Tagen eine große Anzahl Zuschriften aus dem Auslande bekommen, die sich gegen die Flaggenverordnung wenden. (Zurufe rechts: Bestellte Telegramme!) So viel Geld haben wir gar nicht! (Widerspruch rechts.) Die Zustimmung zu der Flaggenverordnung kommt von den Honoratioren der Auslandsdeutschen. Arbeiter und Handwerker stellen sich auf den Standpunkt:

Es ist eine Schande, daß man jetzt das Recht der schwarz-rot-goldenen Farben aufs neue beeinträchtigen will.

Die Zustimmungen kommen von den Vorsitzenden der rechtsgerichteten Vereine, die ihre Mitglieder gar nicht gefragt haben. Auch diese Flaggenverordnung ist nichts weiter als ein faules Kompromiß. Aller Welt wird dadurch verkündet, das deutsche Volk ist nicht einig über seine Flagge. (Lärm rechts.) Gegen das Schwarz-rot-gold protestiert nur deshalb ein Teil des Volkes, weil dieser Teil Gegner der Republik ist! Unter diesen doppelten Flaggen werden jetzt die Deutschen zusammenkommen und singen: Einigkeit und Recht und Freiheit! Vielleicht ist der Wortlaut der Verfassung nicht verletzt, aber dem Sinne der Verfassung wird zuwider gehandelt. (Sehr wahr! links.)

Nicht zum ersten Male ist ja auf dem Wege einer obrigkeitlichen Verordnung der Sinn der Verfassung in sein Gegenteil verändert worden. Es gibt Leute, die meinen, man solle die Farben nicht zum Fetisch werden lassen. Aber hier handelt es sich um ein Symbol, um eine Idee. Symbole sind es, die den Staat und seinen Willen, die Tendenzen in diesem Staatswillen verkörpern, Symbole sind es, die der Masse dienen. In dem

Schwarz-weiß-rot steht uns die Sehnsucht nach den alten Zeiten und Zuständen gegenüber, das Verlangen nach der Wiederherstellung des Kaiserreichs. Deshalb halten wir darauf, daß das Schwarz-rot-gold unangetastet bleibt. Die schwarz-rot-goldene Farbe hat ihre Bedeutung, und wer sie antastet, wer sie einschränken will, der greift die Grundgedanken der demokratischen Republik an. (Stürmisches Sehr richtig! links.) Die neuen Farben wurden mit der Begründung eingeführt, daß sie etwas Neues darstellten und beweisen sollten, daß Deutschland etwas anderes sein wolle, daß Deutschland aufhören wolle, ein verlängertes Preußen, der monarchistische Obrigkeitsstaat zu sein, daß es auf dem Wege sei, eine freie Republik zu werden. Die schwarz-rot-goldenen Farben sind der Ausdruck der Verfassung, deren Vorspruch lautet: „Das deutsche Volk, einig in seinen Stämmen und von dem Willen beseelt, sein Reich in Freiheit und Gerechtigkeit zu erneuern und zu festigen, dem inneren und äußeren Frieden zu dienen und den gesellschaftlichen Fortschritt zu fördern, hat sich diese Verfassung gegeben." Es bestand also die Absicht der Vereinigung der deutschen Stämme auch über die Staatsgrenzen im Innern hinaus und diese Absicht versinnbildlichen die Farben Schwarz-rot-Gold. (Rufe rechts: Die Absicht war ganz anders!) Die Absicht der Vereinigung aller Stämme war da, aber die neue Verordnung ist ein Zugeständnis an diejenigen, die sich heute noch nicht von Schwarz-weiß-rot trennen wollen,

ein Zugeständnis also an die Deutschnationale Partei.

Es wird dem Reichskanzler außerordentlich schwer sein, das in Abrede zu stellen, die Tendenz geht doch dahin, den alten Farben allmählich wieder zur alleinigen Geltung zu verhelfen.

Dieser Tage hat ein sogenannter konservativer Parteitag stattgefunden, das ist die Traditionskompagnie der Deutschnationalen (Heiterkeit), ein Parteitag, den man vielleicht als Gespensterkongreß bezeichnen könnte, und dort hat Herr Evertling seine royalistische Loyalität bekundet. (Entrüstungsrufe rechts.) Der konservative Parteitag nahm eine Resolution an, die dem Reichspräsidenten innigsten Dank dafür sagt, daß er die Flaggenfrage ihrer Lösung näher gebracht hat. Das ist natürlich nur der erste Schritt zu dem Ziele dieser Herren, nämlich zur alleinigen Geltung der schwarz-weiß-roten Flagge. Der Reichskanzler streitet das alles ab und sagt: Die ganze Angelegenheit sei harmlos, sie habe keine politische Bedeutung. Herr Reichskanzler, ich würde mich scheuen, Ihre Intelligenz so zu unterschätzen, daß Sie sagen könnten, Sie hätten sich bei dem Erlaß nichts gedacht. Herr Reichskanzler, Sie sind zu allem Möglichen imstande, aber zu einem solchen Maß von Harmlosigkeit doch nicht. (Stürmische Heiterkeit.) Sie reichen dem Teufel den kleinen Finger, er wird bald die ganze Hand in Anspruch nehmen. Wer die Augen in der letzten Zeit offen gehalten hat, der kann sich der Befürchtung nicht entziehen, daß manches geschieht, um im Sinne der Rechtsparteien die Rechte des Parlaments einzuschränken und eine Prärogative einer anderen Seite zu schaffen. (Sehr richtig! links.) Hat denn z. B. der Reichskanzler bei dem Duellgesetz den Reichspräsidenten nicht darauf aufmerksam gemacht, daß die Verfassung ihn verpflichte, das vom Reichstag beschlossene Gesetz zu verkünden? Wundern Sie sich nicht, wenn unter den Rechtsparteien im Lande das Gerücht ausgesprengt wird: Kommt der Volksentscheid über die Fürstenfrage zustande, dann wird der Reichspräsident das Gesetz nicht verkünden! Ich erinnere auch an das böse Wort: „Er verkriecht sich hinter den Reichspräsidenten." Hier rührt man an die Grundlagen der Verfassung und an die Grundrechte des Reichstags, um die Prärogative des Reichspräsidenten zu verstärken. Bis in die letzten Tage hinein bemühte man sich, den Reichspräsidenten zum unmittelbaren Eingreifen in die Politik zu bringen.

Der Reichskanzler hat sich den Flaggenbrief vom Reichspräsidenten schreiben lassen.

Das Bedenklichste ist der Versuch, die politische Verantwortlichkeit von der Regierung auf den Reichspräsidenten zu verschieben; aber sie bleibt bei dem Reichskanzler. Es ist nicht möglich, den Reichspräsidenten aus der ihm zustehenden verfassungsmäßigen Rolle hinauszuziehen, und ihn in die politischen Debatten hineinzuziehen. Es macht dem Reichspräsidenten alle Ehre, daß er mit seinem Briefe persönliche Absichten hat. Aber der Reichskanzler erklärt, daß der Flaggenerlaß kein Stoß gegen Schwarz-Rot-Gold, sondern vielmehr gegen Schwarz-Weiß-Rot sein soll. (Lachen links.) Der schwarz-rot-goldenen Fahne soll größere Geltung verschafft werden als bisher, indem auf den deutschen Gebäuden im Ausland das Schwarz-Weiß-Rot mit der Konzessions-Gösch geflaggt werden soll. Man weiß, wie es gemacht wird, man wickelt das Fahnentuch einmal um die Stange, dann verschwindet die Gösch. Das nennt man eine stärkere Geltung von Schwarz-Rot-Gold. Als Ziel des Erlasses ist auch erklärt worden, man wolle Versöhnung schaffen. Aber wen versöhnen Sie? Die Auslandsdeutschen! Den konservativen Parteitag? Indem die Regierung draußen versöhnen will, vermehrt und stärkt sie innerhalb Deutschlands die Zwietracht und Uneinigkeit. (Sehr richtig! links.) Wir haben in diesem Hause heute sprechen hören von der Versöhnung der arbeitenden Klassen mit dem Staat. Auch der Reichskanzler hat den Gedanken vertreten, wir müßten die Arbeiterschaft mit dem Staat versöhnen. Auch wir wissen sehr genau, daß dieser Staat, wie er heute ist, nicht die Vollendung dessen darstellt, was wir ersehnen, aber trotzdem waren wir schon auf dem Wege zur Versöhnung und das geschah dadurch, daß man der Arbeiterschaft die schwarz-rot-goldene Flagge gegeben hat. (Unruhe rechts.)

Am Mittwoch wird es ein Jahr, daß von dieser Stelle aus der gegenwärtige Reichspräsident den Eid auf die Verfassung, auf die schwarz-rot-goldene Fahne ablegte. Wir wissen, daß seit

Schwarzrotgold!

„— und wenn die Welt voll Luthers wär, es sollt' uns doch gelingen."

diesem Eid, seit diesem Bekenntnis zu Schwarz-Rot-Gold eine Welle des Vertrauens auch zu diesem Reichspräsidenten durch das ganze Volk gegangen ist, weil der Reichspräsident auf die schwarz-rot-goldene Fahne seinen Eid abgelegt hat. Nun wollen Sie wieder die Geltung des Schwarz-Rot-Gold bestreiten und die alte Fahne des Kaiserreichs wieder zur Geltung bringen. Damit betten Sie neue Zweifel und neuen Groll in die Herzen der mit dem Staate Versöhnten und erwecken neue Zwietracht, weil Sie das Lob der Konservativen Partei haben, weil Sie behaupten, daß ein paar Kommerzienräte in Hamburg und ein paar Großunternehmer in Buenos Aires mit den schwarz-rot-goldenen Farben nicht einverstanden sind. Ich wiederhole, daß die Hervorhebung von Schwarz-Rot-Gold in unserem Volke einen Ausgleich geschaffen hat, wie es sonst vielleicht noch niemals der Fall gewesen ist. Sie (nach rechts) reden immer davon, daß wir die rote Fahne hätten. Jawohl, die rote Fahne ist die Fahne des Sozialismus. (Lebhafter Beifall bei den Soz. — Unruhe rechts.) Die verfassungsmäßigen Reichsfarben haben nun aber Millionen von Arbeiter im Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold vereinigt und das Reichsbanner ist eine Einrichtung, die im besten Sinne staatserhaltend wirkt. (Widerspruch rechts.) Durch die Verordnung aber wird nur neue Zwietracht in das Volk getrieben. Der Reichskanzler wird allerdings erklären: „Ich habe es nicht gewollt". So hat schon mancher in zu später Stunde gesagt: „Ich habe es nicht gewollt" und trotzdem muß er die Verantwortung vor der Geschichte tragen. (Sehr richtig! links.)

Wenn Sie (zum Reichskanzler Dr. Luther gewandt) sich bei alledem nichts gedacht haben, wenn Sie überrascht worden sind durch das, was Sie jetzt erlebt haben, dann mache ich mir das Wort unseres Kollegen Adam Röder vom Zentrum zu eigen, der heute in der „Germania" geschrieben hat: „Die Krise im Staat ist entstanden aus Mangel an geistiger Kontrolle und einer überlegenen Führung".

Sie bekunden damit einen Mangel an staatsmännischer Einsicht und Voraussicht, der Sie nach unserer Ueberzeugung nicht dazu befähigt, am Steuer des Staates zu gebieten.

(Sehr wahr! bei den Soz.) Ein Politiker, ein Staatsmann und Minister muß jedenfalls als eine seiner hervorragendsten Eigenschaften in Anspruch nehmen, über den Augenblick hinaus zu sehen, er muß imstande sein, die im Volke herrschenden Stimmungen und Strömungen rechtzeitig zu erkennen, unabhängig von Ratschlägen aus seiner unmittelbaren Umgebung. (Sehr richtig! bei den Soz.) Der Reichskanzler hat sich einmal darauf berufen, daß er über den Parteien stehe. Neulich hat er von dieser Stelle aus den bedenklichen Satz geäußert, er habe überhaupt keinen politischen Standpunkt. Das mag vorübergehend sehr nützlich und zweckmäßig und sehr angenehm sein, Herr Reichskanzler, aber es kommt ein Augenblick, wo auch ein Reichskanzler, und dieser erst recht, einen sehr ausgesprochen politischen Standpunkt haben muß, wo man mit Parteilosigkeit nicht weit kommt.

Herr Reichskanzler, Sie sind in der Politik das, was ein gewisser Generalanzeigertyp in der Journalistik ist.

(Stürmische Heiterkeit.) Am Kopfe steht unparteiisch, aber in den Spalten des Blattes wird regelmäßig deutschnationale Politik gemacht. Entweder beabsichtigen Sie, Zugeständnisse an die Rechtsparteien zu machen, dann sind Ihre politischen Absichten kompromittiert, oder Sie beabsichtigen gar nichts, Sie haben nicht vorausgesehen, was Sie anrichteten, dann verzeihen Sie mir den Ausdruck, war Ihre politische Intelligenz gering, und in diesem Falle sind Sie nicht mehr befähigt, die Geschäfte des Reiches zu führen.

Nun soll ein Kompromiß gemacht werden. Es ist möglich oder wahrscheinlich, daß Sie auch jetzt als Reichskanzler wieder in Ihr Palais zurückkehren, aber eins vergessen Sie doch nicht, man lebt nicht dauernd von abgelehnten Mißtrauensvoten, davon, daß man es heute mit der Linken und morgen mit der Rechten hält. Sie haben das Mißtrauen der Rechten gegen Ihre auswärtige Politik. Wir haben, trotz schwerer Bedenken gegen Ihre innere Politik, Ihre auswärtige Politik gebilligt. Der Moment kann aber kommen, wo diese Erwägungen nicht mehr stark genug sind, um uns zu veranlassen, die Außenpolitik einer Regierung zu unterstützen, an deren Spitze ein Reichskanzler ohne politischen Standpunkt steht. Wir können uns nicht vorstellen, wie das neue Kompromiß aussehen soll, wie diese Paarung von Schwarz-Rot-Gold und Schwarz-Weiß-Rot gestaltet werden soll. Sie von den republikanischen Mittelparteien empfinden jetzt genau so wie die deutschen Burschenschafter nach den Karlsbader Beschlüssen: „Das Band ist zerschnitten, war schwarz-rot-gold, und Gott hat es gelitten, wer weiß, was er gewollt." Wir dagegen wollen uns dieser Stimmung nicht überlassen, wir halten es mit dem Spruch: „Pulver ist schwarz, Blut ist rot, golden flackert die Flamme." (Stürmischer, langandauernder Beifall bei den Soz.)

Reichskanzler Dr. Luther

weist in seiner Antwort zunächst die Behauptung des Vorredners zurück, daß der Flaggenerlaß und seine Entstehungsgeschichte mit der Verfassung nicht im Einklang stände. Die Flaggenverordnung von 1921, die viel weiter ging, sei auch nicht als Verfassungsverletzung betrachtet worden, sie sei auch nicht vorher dem Reichsrat und Reichstag vorgelegt worden. Was jetzt durch den Flaggenerlaß verordnet wird, das haben auf Antrag des Deutschen Museums in München die früheren Innenminister Sollmann und Oeser ausdrücklich für zulässig erklärt. Nicht der bedauerliche Flaggenstreit im Inland hat uns zu unserer Verordnung veranlaßt, sondern die großen Schwierigkeiten, die sich bei der Vertretung deutscher Interessen im Ausland aus dem jetzigen Zustand ergeben. Im Ausland hat das Symbol der Flagge eine sehr praktische Bedeutung für die politische und wirtschaftliche Geltung Deutschland? Da hat es immer sehr geschadet, daß die offizielle deutsche Vertretung schwarz-rot-gold flaggte, während die Mitglieder der Deutschen Kolonie schwarz-weiß-rot flaggten. In manchen Ländern ist das Aushängen nichtoffizieller Flaggen verboten. Da war es den meisten Deutschen überhaupt unmöglich, die deutsche Fahne zu zeigen. (Laute Zurufe und Unruhe links.) Die deutschen Gesandtschaften haben den größten Teil ihrer wertvollen Zeit auf die Schilderung dieser Schwierigkeiten verwenden müssen. (Stürmische Zurufe links: Dann rufen Sie sie zur Ordnung. — Sie blamieren ja Stresemanns Leute!) Die Flagge, die für die Auslandsdeutschen das Deutsche Reich repräsentiert, ist die Handelsflagge, die ihnen von den deutschen Schiffen entgegenweht. Diese Flagge ist auch ausdrücklich in der Reichsverfassung zugelassen. Jetzt flaggen die Auslandsdeutschen meist nach schwarz-weiß-rot und setzen sich damit in Gegensatz zu der offiziellen deutschen Vertretung. Mit der neuen Verordnung wollen wir erreichen, daß an deren Stelle die in der Reichsverfassung angegebene Handelsflagge tritt. Das sollten uns doch gerade die Anhänger der Weimarer Verfassung danken. (Gelächter links.) Wir schaffen dadurch im Auslande derjenigen Flagge weitere Verbreitung, die augenblich in der Reichsverfassung vorgesehen ist. (Stürmische Zurufe links: Augenblicklich! sagt er.) Gerade die Sozialdemokraten wollen doch die Verfassungsbestimmung über die Handelsflagge wieder aufheben.

In der Verordnung wird die schwarz-rot-goldene Gösch auch denjenigen Flaggen hinzugefügt, in denen sie bisher fehlte. Der verstorbene Reichspräsident Ebert hat mit mir als Reichskanzler wiederholt über den bedauerlichen Zwiespalt in der Flaggenfrage gesprochen und mich um Vorschläge für einen Ausweg aufgefordert. Dabei stimmte er durchaus einer Lösung zu, wie sie etwa der jetzige Flaggenerlaß bringt. (Hört, hört! rechts.) Im Auslande ist jeder Deutsche mehr oder weniger ein Vertreter des Deutschtums überhaupt. Wenn wir ihm durch den neuen Erlaß die Möglichkeit geben, sein Deutschtum einheitlich mit der offiziellen Vertretung durch das Flaggensymbol zu bekunden, so dient das der friedlichen Entfaltung unserer Wirtschafts- und Handelskräfte unseres Volkes. Insofern ist die Flaggenverordnung durchaus ein Glied in der Kette unseres wirtschaftlichen Wiederaufbaus. (Gelächter links.) Von einem Angriff auf die Verfassung kann dabei nicht die Rede sein. (Widerspruch links.) Es ist nicht wahr, daß über den russischen Vertrag andere Stellen früher informiert wurden als der Reichstag. Es liegt mir überhaupt ganz fern, den Einfluß des Parlaments zurückdrängen zu wollen. Es gibt gar keine andere Form, in der heute die Mitarbeit des Volkes an den Staatsgeschicken gewährleistet werden kann als die des Parlamentarismus. Dazu muß aber auch ein gewisses Vertrauen zur Regierung vorhanden sein. Wäre das da gewesen, dann wäre die ganze Volksbewegung aus diesem Anlaß nicht entstanden. (Lebhafte Zurufe rechts: Koch-Weser ist schuld!")

Der Reichskanzler verliest hierauf den Brief des Reichspräsidenten (Zurufe: Die erste oder die zweite Fassung?) und erklärt, daß die Regierung auch hierfür die volle Verantwortung trägt. Die Verordnung ist in Kraft und bleibt in Kraft. (Lebhaftes Hört, hört! links.) Die Durchführung kann zweckmäßigerweise nur so erfolgen, daß die Verordnung auf der ganzen Erde überall gleichzeitig ausgeführt wird. (Allgemeine

Der Bürge.

Roman von Th. H. Hall Caine.

49]

Laß es dich nicht beunruhigen, wenn ich hinzufüge, daß durch einen Walfischfänger, der im Meere unterm Snaefell fischte, das Gerücht nach Reykjavik gebracht wurde, ein irischer Schoner habe neulich in der Nähe der Basalthöhlen von Seydisfjord Schiffbruch gelitten. Das Schiff sei in Trümmer gegangen, doch die Besatzung gerettet und die Mannschaft und Passagiere seien jetzt eben daran, auf dem Landwege die Hauptstadt zu erreichen. Ich fürchte und freue mich zugleich, daß dies das Schiff ist, welches deinen Vater brachte und rüste sofort eine Expedition aus, die der Küste entlang den armen Schiffbrüchigen entgegengehen soll; denn wer sie auch sein mögen, sie werden wenig wissen von den Gefahren und Entbehrungen eines langen Marsches durch dieses öde Land. Wenn mir genauere Nachrichten zukommen, werde ich dir sofort berichten. Inzwischen denke ernstlich darüber nach, ob du nicht jetzt sogleich zu mir kommen willst und zu deinem Vater, wenn er dann hier sein sollte, wenn nicht, mir ihn suchen zu helfen. Es geht nicht an, dich um so viel zu bitten, ohne mich ganz klar auszudrücken, obwohl du richtig verstehst, wie ich es meine. Also, liebe Greeba, wenn ich sage „komm", so heißt das: „Komm und sei mein Weib!" Geliebtes Herz, mir mehr als Macht und Stellung und alles, was die Welt geben kann — komm zu mir — komm — komm — komm."

Feste Liebesbande.

Nie hatte wohl ein Brief in irgend jemanden, Mann oder Weib, so viele entgegengesetzte Gefühle erweckt, wie der Sunlocks in Greeba. Er ließ sie vor Liebe erzittern, vor Furcht erbeben; er erfüllte sie mit Entzücken und mit Verzweiflung; er machte sie lachen; er machte sie weinen; sie küßte ihn mit bebenden Lippen; sie ließ ihn ihren zitternden Lippen entgleiten. Endlich aber riß er ihr Herz, ihre Seele mit sich, wie er das Herz und die Seele eines jeden Mädchens, das je geliebt, mit sich fortgerissen hätte. Sie faßte den schnellen Entschluß, unverzüglich zu Sunlocks und ihrem Vater zu reisen, ohne erst zu schreiben oder auf den Vater, der kommen sollte, zu warten.

Auch ruhigere Augenblicke folgten, da sie an Jason dachte. Sie war ihm verpflichtet; sie hatte ihm ihre Zusage gegeben; wenn sie ihr Wort bräche, würde sie damit sein Herz brechen. Aber Sunlocks — Sunlocks — Sunlocks! Sie konnte aus den Worten seines Briefes seine leise leidenschaftliche Stimme hören. Jason hatte sie wegen seiner Liebe zu ihr wiedergeliebt, doch Sunlocks nur um seinetwillen.

Was tun? Zu Sunlocks reisen, und dadurch ihr Wort und Jasons Herz brechen? Oder Jason treu bleiben, ihr eigenes Herz brechen und Sunlocks Hoffnung zerstören? „O — wenn der Brief doch nur um einen Tag früher gekommen wäre" — dachte sie — „eine Stunde nur, eine kurze, kleine Weile!" — Dann machte sie in ihrem gequälten Herzen Jason Vorwürfe, daß er ihn durch seine Vergeßlichkeit ihr vorenthalten, und im nächsten Augenblick Sunlocks, daß er ihn zu spät abgeschickt und schließlich sich selbst, daß sie nicht darauf gewartet habe. „Hat je ein Mädchen über die, welche sie lieben, so viel Elend bringen müssen?"

Die ganze lange Nacht warf sie sich unruhig, von Zweifeln gequält, hin und her und schloß kein Auge. Als der Tag dämmerte, stand sie auf, kleidete sich an und öffnete ihr Fenster. Kühle Wellen frischer Morgenluft flüteten hernieder von den Bergen, und die kahle Krone des Barrule war von der, eben über dem Meere aufsteigenden Sonne in rosiges Licht getaucht. Still war der Morgen. Das Vieh auf den Wiesen hatte noch nicht zu muhen, die Schafe auf den Hügeln noch nicht zu blöken angefangen, und kein Geräusch ließ sich im Hof und Stall vernehmen. Das ganze Moorland vor ihr lag unter seinem zarten Nebelschleier noch in tiefem Schlaf. Und durch diese Morgenstille drang plötzlich von den Feldern her der Ton einer glücklichen, fröhlichen Stimme zu ihr herüber. Sie horchte. Es war Jason, der ein isländisches Lied sang, während er von den Bergen herabstieg, wo er die Nacht zugebracht hatte. Sie schaute auf, sah, wie er in großen Sätzen über Heidekraut und Ginster, über Hecken und Gräben hinwegsetzte und auf das Haus zukam.

Dieses Glück, das sie zu zerstören im Begriffe stand, anzusehen, war mehr, als sie nach solch' qualvoller Nacht zu ertragen vermochte. Sie wandte sich ab und hielt sich die Ohren zu. Aber Jason, der von alledem nichts ahnte, sang und pfiff und kam näher und näher, bis endlich sein fester Schritt auf dem Pflaster des Hofes erscholl und Leben in die Stille brachte, die bisher nur von dem Schrei der Dohlen in den Ulmen unterbrochen worden war.

„Sie muß wach sein. Sie schläft ja dort und ihr Fenster ist offen", dachte er bei sich.

„Pst!" rief er hinauf.

Ohne sich von der Stelle zu rühren, wo sie mit dem Rücken gegen den Fensterladen gelehnt stand, wandte sie ihren Kopf seitwärts und sah ihn, wie er unter ihrem Fenster stand. Er sah fröhlich und glücklich aus, und sein ganzes Gesicht lachte. Er hatte sein Gewehr über der Schulter hängen, eine Fischrute unterm Arm, an seinem Gürtel hingen ein paar Vögel, deren Blut auf seine Ledergamaschen tropfte, und über seinem Rücken baumelte ein kleiner Fischkorb.

„Greeba, pst!" rief er wieder in lautem Flüsterton und dann noch einmal.

Es gab ihr einen Stich durchs Herz, doch sie konnte nicht anders, sie trat einen Schritt vor. Vielleicht machte sie gerade ihre Bestürzung in jenem Augenblick noch schöner; ihre Wangen waren rosenrot und ihre Augen blickten scheu ins Morgenlicht, und hold und lieblich erschien sie dem jungen Burschen, der dort unter ihr stand und sie so sehr liebte.

„Ah!" rief er aus und tat einen langen Atemzug. Dann tat er, als ob er sie küssen wolle, obwohl sie nicht in seinem Bereich war, und lachte für sich hin. Darauf lehnte er seine Flinte an den Türpfosten, band die Vögel los und warf sie vor die noch geschlossene Türe.

„Ich wollte dir dies bringen; ich habe sie eben geschossen."

„Dann bist du nicht im Bett gewesen?"

„O, das ist nichts", antwortete er lachend. „Mir macht das nichts aus. Uebrigens — wie hätte ich schlafen können? Schlafen? Ei, dafür hätte ich mich heute töten können, wenn ich letzte Nacht geschlafen hätte, Greeba!"

„Nun?"

„Du kannst dir nicht vorstellen, was für eine herrliche Nacht das für mich gewesen ist."

„Dann hast du wohl guten Sport gehabt?"

„Sport!" schrie er und lachte. „O ja, ich habe Sport genug gehabt. Was das für eine Nacht war! Die glücklichste Nacht meines Lebens! Jeder Stern, der glänzte, schien für mich zu glänzen, und jeder Wind der blies, schien mir eine Botschaft zu bringen, und jeder Vogel, der sang, als der Morgen dämmerte, schien das Lied meines Glückes zu singen. O, es war eine herrliche Nacht!"

Sie wandte sich ab, er aber hielt nicht inne.

(Fortsetzung folgt.)

Heiterkeit.) Darüber wird ein längerer Zeitpunkt vergehen, denn die Verordnung muß ausführlich erläutert werden, und wir können die Ausführung nicht dem Zufall des Eintreffens der Briefe überlassen. (Gelächter und Lärm bei den Soz. und Komm. — Präsident Löbe ersucht um Ruhe. Rufe bei den Komm.: Er verulkt uns ja!) Wir wollen die gesetzgeberische Arbeit für eine einheitliche Lösung der Frage sofort in Angriff nehmen und hoffen dabei auf die Unterstützung des Reichstages. Wenn diese Vereinheitlichung gelungen ist, dann ist damit selbstverständlich die Flaggenverordnung durch die allgemeine Regelung absorbiert. Die Regierung hofft mit Unterstützung des Reichstages auf eine gedeihliche Lösung der Frage im Zeichen des Briefes des Reichspräsidenten Hindenburg.

Die Rede des Reichskanzlers wird auf der Linken mit Protest aufgenommen. Sie findet auf keiner Seite des Hauses irgendwelchen Widerhall.

Abg. v. Westarp (Dnat.) richtet an den Reichskanzler die Frage, ob die Pressemeldung richtig sei, daß die Flaggenverordnung bis zum 1. August suspendiert werden soll. Die Ausführungen des Reichskanzlers über die Durchführung der Verordnung hätten die Sorge der Deutschnationalen noch verstärkt. Der Redner erklärt: Wir erwarten vom Reichskanzler eine ganz unzweideutige und offene Antwort auf die Forderungen von Regierungsparteien und, ohne das Ergebnis anderer Verhandlungen abzuwarten, die Flaggenverordnung unverzüglich durchzuführen. Rückzug oder nicht Rückzug? (Beifall rechts.)

Abg. Giesberts (Ztr.): Die Kanzlerrede hat den Eindruck nicht verwischen können, daß die Flaggenverordnung und die Art, wie sie in die Oeffentlichkeit getreten ist, im ganzen Volke, in Deutschland und im Ausland eine ungeheure Ueberraschung erregt hat. Wir müssen für die Verordnung und für die politischen Konsequenzen daraus jede Verantwortung ablehnen. Der Reichskanzler hat die Dinge etwas zu leicht genommen. Das politische Fingerspitzengefühl hätte ihm sagen müssen, daß elektrische Funken stieben, wenn man an so empfindliche Dinge rührt, wie an die Flaggenfrage. Nichts ist bedauerlicher, als daß in die jetzige politische Situation noch ohne Not die Flaggenfrage hineingetragen worden ist. (Rufe rechts: Und Marx?) In der jetzigen politischen Situation, angesichts der schweren wirtschaftlichen Not, haben wir in Deutschland wahrlich besseres zu tun, als uns mit der Flaggenfrage zu beschäftigen. (Lebhafte Zustimmung.) Die Begründung mit den Wünschen des Auslandsdeutschtums kann uns nicht befriedigen. Wenn die Auslandsdeutschen lieber gar nicht, als mit den verfassungsmäßigen Farben flaggen, so haben diese Auslandsdeutschen sich schwer am Deutschtum versündigt. (Lebhafter Beifall.) Wir werden uns jedem Versuch widersetzen, die schwarz-rot-goldenen Reichsfarben, dieses Symbol der neuen Zeit und der neuen Verfassung antasten zu lassen durch die Anhänger der Gewaltpolitik, die jetzt diese Farben bekämpfen und wieder durch schwarz-weiß-rot ersetzen wollen. Wir fürchten, daß diese Leute in der Verordnung ein Entgegenkommen gegen ihre Bestrebungen erblicken werden. Wir wünschen, daß der Reichskanzler diese Befürchtung durch eine offene Erklärung zerstreut. Eine Lösung der Flaggenfrage halten auch wir für notwendig, aber der jetzige Zeitpunkt ist dazu höchst ungeeignet. Andererseits könnten wir es aber auch nicht verantworten, in diesem kritischen Augenblick eine neue Regierungskrise aus Anlaß der Flaggenverordnung entstehen zu lassen. Wir werden deshalb dem Mißtrauensantrag nicht zustimmen. (Rufe links: Eiertanz!)

Abg. Dr. Schnee (D. Vp.) erklärt die Zustimmung seiner Freunde zu der Flaggenverordnung.

Abg. Sollmann (Soz.)

gibt folgende persönliche Erklärung ab: Der Reichskanzler hat zur Rechtfertigung der Flaggenverordnung einige Sätze aus einem Briefe vorgelesen, den ich am 31. August 1923 als Reichsminister des Innern an das Deutsche Museum in München gerichtet habe. Im Rahmen einer persönlichen Bemerkung ist es mir nicht möglich, nachzuweisen, wie absurd der Vergleich zwischen einer von dem Reichspräsidenten, dem Reichskanzler und der Reichsregierung gedeckten Verordnung und einem Briefe eines Reichsministeriums an einen Museumsverein ist. Das Deutsche Museum in München ist kein reichseigenes Gebäude und seine Verwaltung ist keine deutsche Behörde. Das Reich hat auf die Beflaggung des Museums keine Zwangsgewalt, es kann lediglich als einer der Hauptstifter des Museums seinen Einfluß auf die Beflaggung geltend machen. Die Tatsachen haben sich nun wie folgt entwickelt: Das Deutsche Museum in München hat jahrelang nicht in den republikanischen Reichsflaggen geflaggt. Im Juni 1923 hat der Deutsche Textilarbeiterverband der Museumsleitung eine Fahne in den Reichsfarben zur Verfügung gestellt. Obwohl der verdiente Organisator des Deutschen Museums Oskar v. Miller, persönlich seine Verehrung für die schwarz-rot-goldene Fahne beteuerte, lehnte er die Annahme und das Flaggen der Reichsfarben ab. Er begründete dieses Verhalten unter anderem damit, daß die Münchener Kaufleute dem Deutschen Museum keine Stiftung mehr machen würden wenn das Gebäude die Reichsfarben zeige. Daraufhin hat der Reichsminister Dr. Oeser am 4. Juli 1923 einen Brief an das Deutsche Museum gerichtet, dessen entscheidende Stellen lauten: „Die Haltung, die das Deutsche Museum in München in der bekannten Frage der Beflaggung seines Gebäudes bisher eingenommen hat, ist meines Erachtens für das Reich und die Reichsregierung nicht tragbar. Der Ausweg, der vom Vorstand bei dem letzten Besuche des Haushaltsausschusses des Reichstages und des Reichsratsausschusses beschritten worden ist, überhaupt nicht zu flaggen, stellt meines Erachtens bereits eine politische Demonstration dar, da damit ablehnend zu der deutschen Nationalflagge Stellung genommen wird. Ich bitte, bei nächster Gelegenheit in persönlicher Aussprache mit Herrn v. Miller auf Regelung der Flaggenfrage in der von mir bezeichneten Richtung zu wirken. Dabei bitte ich zu betonen, daß keine besonderen Bedenken bestehen, wenn das Museum neben der schwarz-rot-goldenen Nationalflagge und der bayrischen Landesflagge auch die schwarz-weiß-rote Handelsflagge mit der schwarz-rot-goldenen Gösch zeigt. Der Umstand, daß das Museum eine große Abteilung für Seeschiffahrt hat und der gesamten deutschen Wirtschaft dient, läßt die Führung der Handelsflagge als zulässig erscheinen, ähnlich wie auf der Deutschen Gewerbeschau 1922 neben der Nationalflagge auch die Handelsflagge gehißt wurde."

Diesen Vorschlag des Herrn Ministers Oeser hat das Deutsche Museum angenommen und ich habe am 31. August diese Abmachung bestätigt. Um zu verhindern, daß die deutsche Nationalflagge etwa in kümmerlicher Ausstattung gezeigt werde, habe ich in jenem Briefe hinzugefügt, und das hat der Kanzler nicht verlesen: „Ich setze dabei voraus, daß die Nationalflagge mindestens in derselben Größe und Anordnung wie die bayrische Landesflagge gehißt wird".

Ich habe ferner — und das hat der Herr Reichskanzler ebenfalls nicht verlesen — dagegen Einspruch erhoben, daß die neue Hausflagge des Deutschen Museums als Grundfarbe weiß erhalten sollte, weil dadurch die Annäherung an schwarz-weiß-rot möglich geworden wäre. Vielmehr habe ich verlangt, daß die Hausflagge als Grundfarbe goldgelb aufweisen müsse, damit die Annäherung an die Farben der Republik erreicht werde.

Herr Reichsminister Oeser und ich haben also im Jahre 1923 gegenüber dem nicht reichseigenen Deutschen Museum durchgesetzt, daß in München in der Aera Knilling-Kahr-Hitler die verhaßten und geschmähten Farben der Deutschen Republik gezeigt wurden, während der Herr Reichskanzler durch die Flaggenverordnung den Farben des Kaiserreichs die Wege gebahnt hat.

Reichskanzler Dr. Luther:

Auf die Anfrage des Abg. Grafen Westarp habe ich namens der Reichsregierung folgende Erklärung abzugeben: Die Reichsregierung erachtet es für ihre selbstverständliche Pflicht, die Verordnung des Herrn Reichspräsidenten vom 6. Mai 1926 durchzuführen. (Hört! Hört!) Eine Aussetzung der Verordnung kann deshalb nicht in Frage kommen. Die Reichsregierung wird dementsprechend auch die notwendigen Schritte zur Durchführung der Verordnung alsbald einleiten. Die Durchführung erfordert aber aus mancherlei praktischen Gründen (Stürmische Heiterkeit.) erfahrungsgemäß einen gewissen Zeitraum, zumal vermieden werden soll, daß in der Zwischenzeit irgendwelche Uneinheitlichkeiten hinsichtlich der Durchführung eintreten. Die erste Flaggenverordnung datiert vom 11. April 1921 und trat erst ab 1. Juli 1921 in Kraft. Uebereinstimmend damit wird die neue Flaggenverordnung spätestens Ende Juli allgemein durchgeführt sein. Die Reichsregierung ist aber, wie aus meinen Ausführungen hervorgeht, ebenso entschlossen, sich mit allen Kräften für die Durchführung der Anregungen einzusetzen, die sich aus dem Schreiben des Herrn Reichspräsidenten an den Reichskanzler ergeben. Wenn die verfassungsmäßigen Instanzen bis zu dem vorgenannten Zeitpunkt das vorgesteckte Ziel eines versöhnlichen Ausgleichs in der Flaggenfrage erreichen, so würde selbstverständlich die Verordnung zu existieren aufhören, da der Begriff „Einheitsflagge" die Einheit in bezug auf Land und See in sich schließt.

Fort mit den Kompromissen!

So ist es recht! Nur gründlich ausgekehrt!
Zu lange ward gebüffelt und beraten.
All dies Papier ist keinen Heller wert!
Das Volk will reinen Tisch und ruft nach Taten.
Schluß mit der Fürstendiener-Politik!
Wir wollen nichts von feilem Knechtssinn wissen.
Hier Schwarzrotgold! Es mahnt die Republik!
Zum Volksentscheid! Fort mit den Kompromissen!

Der Reichshaushalt des Jahres 1924.

Willkürliche Etatsüberschreitungen bei der Militärverwaltung.

Dem Reichstag ist kürzlich in der Reichshaushaltsrechnung für 1924 die Nachweisung der tatsächlichen Einnahmen und Ausgaben im Rechnungsjahr 1924 zugegangen. Dieser Nachweis ergibt, daß die tatsächlichen Einnahmen der Allgemeinen Reichsverwaltung im Jahre 1924 den von der Regierung vorgelegten Voranschlag um 2,4 Milliarden, den vom Reichstag beschlossenen Haushaltsplan um 1,7 Milliarden überstiegen haben, während die Ausgaben mit 1,9 und 1,6 Milliarden über Voranschlag und Haushaltsplan hinausgehen. Also um mehr als 1½ Milliarden sind die tatsächlichen Ausgaben im Jahre 1924 gegenüber den Beschlüssen des Reichstags angewachsen! Nach den Vorbemerkungen entfallen von diesem ungeheuren Mehrverbrauch 300 Millionen auf die im Rechnungsjahre 1924 erfolgten Besoldungserhöhungen. Der ganze große Rest stellt Ueberschreitungen von Etatsansätzen dar. 558 Milliarden sind ohne jede Bewilligung an Ruhrentschädigungen gezahlt worden. Nachweisung muß daher vom Reichstag einer sehr sorgfältigen Nachprüfung unterzogen werden, zumal in Dutzenden von Fällen, insbesondere bei dem Etat des Wehrministeriums, die sogenannte Begründung für die Ueberschreitungen sich auf die Bemerkung beschränkt, daß die Ausgaben sofort geleistet werden mußten und die „Bereitstellung von Haushaltsmitteln", das heißt also vom Reichstag genehmigter Mittel „nicht abgewartet werden konnte." Aus der Fülle des Materials seien einige Angaben herausgezogen, die bisher nicht bekannt geworden sind.

Die Kosten aus Anlaß des Ablebens des Reichspräsidenten Ebert mit Ausnahme der Kosten des Grabdenkmals in Heidelberg werden mit 354 537 Mark ausgewiesen. Damit ist auch die letzte deutschnationale Lüge gegen den Genossen Ebert erledigt und erwiesen, daß sein Staatsbegräbnis nicht Millionen, sondern einige Hunderttausend Mark gekostet hat.

Die Kosten der Reichstagswahl am 7. Dezember 1924 betragen 1 049 890 Mark, die der Gedenkfeier für die Opfer des Weltkrieges am 3. August 1924 insgesamt 22 429 Mark. Für außeretatsmäßige „Ausgaben als Folge von Uebergriffen der Arbeiter- und Soldatenräte" werden ohne jede erläuternde Bemerkung 24 360 Mark angefordert. Für die Technische Nothilfe wurden Mehrausgaben für persönliche Gebührnisse von 361 181 Mark gemacht. Die Kosten des Staatsgerichtshofs zum Schutze der Republik sind durch Zunahme der Sitzungen fast um das Doppelte, nämlich um 180 423 Mark gestiegen.

Außerplanmäßig, das heißt ohne Genehmigung des Reichstages, wurden als Ersatz der alten, fünf neue Personenkraftwagen angeschafft. Es wurden gezahlt: für den Wagen des Reichsministeriums für Ernährung, unter Inzahlunggabe des alten, 8708 Mark, 11 131 Mark für den Wagen des Reichsfinanzministeriums, 14 500 Mark für einen Wagen der Kriegslastenkommission, der später noch einmal im Etat angefordert wurde, 14 698 Mark für den Wagen des Reichsjustizministeriums, 22 300 Mark für den Wagen des Reichskanzlers.

Am unbekümmertsten um die Gelder der Steuerzahler und die Beschlüsse des Reichstags ist, wie immer, die Militärverwaltung vorgegangen. „Es hat sich als unabweisbares Bedürfnis erwiesen", ist eine übliche Redewendung. Mit solcher „Begründung" erfährt der Reichstag, daß es notwendig geworden sei, das Kraftfahrgerät usw. beschleunigt zu überholen bzw. zu ersetzen (Ueberschreitung 900 380 Mark), dringende Mängel an Gebäuden zu beseitigen (Ueberschreitung 1 635 693 Mark), Geräte und Wäschestücke für die Quartierausstattung anzuschaffen (Ueberschreitung 178 994 Mark), die Kraftfahrzeuge stärker als vorgesehen in Anspruch zu nehmen (Ueberschreitung 79 716 Mark), mehr Freiwillige als vorgesehen zur Auswahl heranzuziehen (Ueberschreitung 76 955 Mark), bei einem Etatsansatz von 1 490 Mark, auf dem Gebiet des Schiff- und Maschinenbaues größere Versuche anzustellen (Ueberschreitung 642 884 Mark), gegenüber einem Etatsansatz von 96 610 Mark) usw. usw. Die Marineverwaltung ist sogar nicht davor zurückgeschreckt, außerplanmäßig, das heißt ohne Kenntnis und Genehmigung des Reichstags, für 149 564 Mark Gelände zur Vergrößerung eines Schießplatzes anzukaufen.

Aus aller Welt.

Im Prozeß Lützow

sind nunmehr die Hauptbelastungszeugen, vor allem der ehemalige Schüler des Angeklagten, Günter Weiß, vernommen worden. Ehe der Zeuge seine Aussage begann, beantragte die Staatsanwaltschaft den Ausschluß der Oeffentlichkeit. Der Antrag wurde zunächst abgelehnt. Günter Weiß entwarf sodann eine eingehende Schilderung seiner Schulzeit unter Herrn von Lützow, den er bereits im Jahre 1918 kennen lernte. Der Zeuge schilderte, daß er von Lützow ein eigenes Zimmer erhalten habe, wo er dann von dem Anstaltsvorstand wiederholt besucht worden sei. Lützow habe sich auf sein Bett gesetzt und sich mit ihm unterhalten. Der Zeuge beschreibt dann, wie Dr. Lützow sowohl in der Anstalt wie bei Ausflügen sexuelle Annäherungsversuche an ihn gemacht habe; Günter Weiß muß jedoch zu seiner Aussage erst durch heftiges Drängen des Vorsitzenden gepreßt werden. Die Art und Weise, wie der Zeuge sich von Lützow löste, und der fürchterliche Konflikt, in dem er damals in seinem Verhältnis zu seinem Lehrer, seinen Mitschülern und zu seinen Eltern stand, erschütterte sämtliche Beteiligte des Gerichts.

Verschüttet.

In Wald bei Solingen wurden gestern bei Ausschachtungsarbeiten drei Arbeiter durch herabrutschende Erdmassen verschüttet. Ein Arbeiter war sofort tot, ein zweiter wurde sterbend ins Krankenhaus gebracht, während der dritte mit dem Schrecken davonkam.

Drei Arbeiter tödlich verunglückt.

Beim Kesselreinigen erlitten in der Zellstoffabrik Waldhof bei Mannheim fünf Arbeiter schwere Verbrühungen. Vier von ihnen mußten ins Krankenhaus gebracht werden. Drei sind im Laufe des Tages gestorben.

Der „Streckenwärterstein"

ereilte den Berliner Eisenbahnarbeiter Karl Rüseler, der in der Nähe des Bahnhofes Tiergarten mit dem Stiefelabsatz zwischen den Schienen hängen blieb und von einer Lokomotive erfaßt und völlig verstümmelt wurde.

Der Nachtfrost der vergangenen Woche

hat in den Obstkulturen Mitteldeutschlands schweren Schaden angerichtet. Bei verschiedenen Obstsorten ist die zu erwartende Ernte zur Hälfte oder sogar noch darüber hinaus vernichtet worden.

Eine Stadt gefährdet.

Die Stadt Uljanowsk (ehemals (Simbirsk) an der Wolga ist durch Abbröckelungen des Ufersaumes und Erdrisse, die Bodenverschiebungen nach sich zu ziehen drohen, gefährdet. Bereits im Jahre 1915 zeigten sich nach einem andauernden Hochwasser ähnliche Erdrisse, die damals den Einsturz zahlreicher Häuser veranlaßten. Da auch in diesem Frühling mit einer Wolga-Ueberschwemmung zu rechnen sein dürfte, sieht man den Folgen eines neuen Hochwassers mit großer Sorge entgegen. — Der große Jahrmarkt in Kasan, der am 5. Mai eröffnet werden sollte, ist des Hochwassers wegen auf den 20. Mai verlegt worden.

Ein als Arbeiter verkleideter Spitzel.

Im Verzeichnis der am 1. Mai im Warschauer Maiumzug Gefallenen findet sich der Name eines gewissen Jozef Kaczynski, der, in den ersten Reihen des kommunistischen Umzuges marschierend, die Nachhut der Sozialisten provozierte. Es hat sich nun herausgestellt, daß der getötete angebliche kommunistische Arbeiter Kaczynski eigentlich Waclaw Grudzinski heißt und Oberwachtmeister der politischen Polizei ist. Unter dem falschen Namen Kaczynski arbeitete er in einer Munitionsfabrik und hatte es verstanden, in der kommunistischen Bewegung eine gewisse Rolle zu spielen und die Arbeiter gegen die Sozialisten zu beeinflussen. Wer von dem Bruderkampf Vorteil hat, liegt auf der Hand.

Puschkins Grab durch Erdrutsch bedroht.

Das Grab des Dichters Puschkin in Swjatoje Gory im Gouvernement Pskow in Nordwestrußland ist mit Zerstörung bedroht, da ein bei dem Grabe stehender Felsblock sich zu senken beginnt und in nächster Zeit zusammenstürzen wird, wenn nicht rechtzeitig Sicherungsmaßnahmen getroffen werden. Das Bildungskommissariat hat eine besondere Kommission beauftragt, diese Maßnahmen unverzüglich vorzunehmen.

Erzlager bei Moskau?

Kürzlich ist festgestellt worden, daß auch in der Gegend von Moskau ähnliche Schwerkraftabweichungen vorkommen, wie sie in allerdings erheblich stärkerer Weise seit langer Zeit in der Gegend von Kursk beobachtet worden waren und ganz kürzlich zur Auffindung von beispiellos mächtigen Eisenerzlagern geführt haben. Das fragliche Gebiet erstreckt sich hart südlich von Moskau über eine westlich verlaufende etwa 20 Kilometer breite Zone. Südlich und nördlich von dieser Zone nimmt die Schwerkraft plötzlich zu, um nach Ueberschreitung des Kurses ebenso plötzlich zu fallen und sich jenseits der Grenzen des Moskauer Gouvernements wieder der Norm zu nähern. Man darf also annehmen, daß im Moskauer Gebiet Gesteinschichten lagern, deren Dichtigkeit diese Abweichungen hervorruft und die möglicherweise als Erzlager festgestellt werden können. Das russische Geophysikalische Institut hat Professor A. J. Orlow mit der Untersuchung des fraglichen Gebietes beauftragt.

Englisch-japanischer Blumenaustausch.

Eine eigenartige und nachahmenswerte Verabredung ist zwischen den Stadtverwaltungen von London und Tokio getroffen worden. Das große Erdbeben von 1923 vernichtete 14 300 von den 24 600 Bäumen, die man in Tokio durch viele Jahre systematisch angepflanzt hatte. Der Gartendirektor der japanischen Hauptstadt, der sich gegenwärtig in London befindet, hat nun mit den Behörden der englischen Hauptstadt einen Austausch englischer und japanischer Bäume, Sträucher und Blumen ausgemacht. Japan sendet gegen 1000 Bäume und Pflanzen, darunter 80 verschiedene Arten der Pflaumen- und Kirschbäume, die in Japan so herrlich blühen. Einige seltene Arten dieser japanischen Gaben sollen nicht in London selbst angepflanzt, sondern an die botanischen Gärten des Landes abgegeben werden. London versorgt dafür Tokio mit englischen Eichen und Fichten und sendet außerdem eine Auswahl altenglischer Blumen, die für die japanischen Gärten Neuheiten sind, zum Beispiel Wiesenraute, Fingerhut, Lupinen, Stockrosen, Rittersporn, Ringelblumen, Stiefmütterchen und andere. Es ist beabsichtigt, daß der britische Gesandte in Japan einige dieser englischen Bäume und Blumen selbst in Tokio anpflanzen soll zur Feier dieses friedlichen Austausches zwischen den beiden Völkern.

Arbeitersportkartell — Kinder-Straßen-Staffetten

Himmelfahrtstag, vormittags 9 Uhr, Matthias- bis Rosenthalerstr.

der Arbeiter-Sportler-Kinder.

Nachmittags 3 Uhr: **Kampfspiele D. f. L.-Platz**, Klein-Gandau, Guhl. ✿ Abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshause (Einlaß 7 Uhr): **Medizinische Filmvorträge:** a) Säuglings- und Kleinkinderpflege; b) Wie bleibe ich gesund?

Eintritt frei! 2439 **Eintritt frei!**

Stadt-Theater.

Mittwoch 7½ Uhr: unter Leitung des Komponisten **„Das Lied der Nacht"**

Donnerstag 6½ Uhr: Gastspiel Kammersänger **Leo Slezak** **„Die Meistersinger von Nürnberg"**

Freitag 8 Uhr: 11760 **Hoffmanns Erzählungen.**

Lobetheater

11761 Lessingstr. 8, Tel. Rg. 6774. Mittwoch nachm. 3½ Uhr: **„Othello"** von Shakespeare. Mittwoch, Donnerstag abends 8 Uhr: **„Der Widerspenstigen Zähmung"** von Shakespeare.

Thaliatheater

Schweidnitzerstr. 3, Tel. Rg. 6700. Mittwoch, Donnerstag abends 8 Uhr: **„Helden"** von Sham

Schlesisches Landesorchester

11757 Donnerstag (Himmelfahrt) nachm. 4 Uhr: **Südpark-Konzert** Leit.: Mundry. Eintr. 50 Pf.

Schauspielhaus.

Operettenbühne. 11763 Tel. Stephan 37 460.

Täglich abends 8 Uhr: **Der große Heiterkeitserfolg! „Lene, Lotte, Liese, Josefinens Töchter".**

Donnerstag nachm. 3½ Uhr: Gastspiel **Else Hochhann** vom Metropol-Theater-Berlin. **„Gräfin Mariza"**

Sonntag nachmittag 3½ Uhr **„Der Orlow"**

Liebich-Theater.

11766 Telefon: Stephan 34646. **Täglich 8 Uhr: „Apollo? Nur Apollo!"** Die Operettenrevue des Wiener Apollo-Theaters in der Originalbesetzung. Einlaßpreise v. 0.75-5.50 M.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold" Ortsverein Trebnitz i. Schl.

Großdeutscher Tag.

23. Mai (1. Pfingstfeiertag) abends 8 Uhr: Fackelzug, anschließend Kommers.

24. Mai (2. Pfingstfeiertag) nachm. 1½ Uhr: Umzug mit Bannerweihe.

Massenbeteiligung der republikanischen Bevölkerung erwartet 11798

Der Vorstand. J. A.: Georg Schulz.

Hauptschankwirtschaft an der Jahrhundert-Halle

Inh. Heinrich Blume. Ohle 5121. 2623

Himmelfahrt: Frühkonzert 6–9 Uhr. Eintritt frei!

Nachmittags-Konzert ab 4 Uhr, ausgeführt vom Militär-Musikorchester Ding. Chr. Schall, Obermusikmeister a. D. Bei ungünstiger Witterung in beiden Sälen: **Streichmusik.** Eintritt: Erwachsene 25 Pfennige, Kinder 15 Pfennige, einschließlich Steuer.

Saal- u. Gartenetablissement „Zum Volksgarten" Stabelwitz, bei Deutsch-Lissa — Bes. Oskar Rosenberger Schöner, schattig., staubfrei. Garten, Spielwiese, groß. Parkettsaal, Ausspannung, gute Verpflegung, 15 Min. v. Bhf Dtsch-Lissa bzw. Herrprotsch. Jed. Sonntag gr. Tourn- u. Schleifenkranz

Druckerei Volkswacht

Moderne, zweckmäßige und saubere Ausführung aller Drucksachen preiswert und bei kürzester Lieferzeit **Breslau 2, Flurstraße 4/6.**

Sonntagsausflüge

ins Schlesierland von Breslau aus, mit besonderer Berücksichtigung des Schlesiertales, des Zobten-, Eulen-, Waldenburger Gebirges und der Grafschaft Glatz / Insgesamt 82 Wanderungen in der näheren und weiteren Umgebung Breslaus und den schlesischen Gebirgen / Mit 2 Karten **nur 1 Mk.**

Wanderkarten der schlesischen Gebirge mit den gültigen Wegemarkierungen

Führer / / / durch Heuscheuer- und Mensegebirge (mit Wegekarte) **0.50** Mk. / Grafschaft Glatz und das Eulengebirge (mit 2 Karten) **1.60** Mk. / Bad Reinerz, Bad Kudowa, Bad Altheide (mit Karte) **je 0.50** Mk. / Waldenburger Bergland und Eulengebirge (Fürstenstein, Charlottenbrunn, Weistritztal, Schlesiertal, Görbersdorf, Adersbacher und Weckelsdorfer Felsen) mit Karte **1.60** Mk. / Bober- und Katzbach-Gebirge mit Liegnitz und Umgegend (1 Karte) **1.00** Mk. / Riesengebirge, Gelegenheitskauf, mit 2 Karten, nur **0.25** Mk. / / / / /

Radfahrer- und Autokarten der Schlesischen Gebirge, der Provinz Schlesien, des Regierungs-Bezirks Breslau, der Grafschaft Glatz, Neisse und Umgebung, Hirschberg und Umgebung, Beuthen und Umgebung, Breslau und Umgebung (Preise (2.25 bis 0.75 Mk.) / Zu beziehen durch:

Volkswachtbuchhandlung
Breslau III * Neue Graupenstraße 5

Direkt aus der Fabrik

ohne jeden Zwischenhandel liefern wir für Mk. **2.10** per Liter einschl. Steuer den berühmten **Alten Breslauer** 35 %

Weinbrand-Verschnitt Mk. **2.80**

Echter Weinbrand per Ltr. Mk. **3.50** 11759

Unsere in ganz Deutschland berühmten **Edel-Liköre** Mk. **3.00** und **3.60** alles per Liter einschl. Steuer

Dampf-Destillierwerk **Herzberg & Co.** Höfchenstraße 48, Michaelisstraße 3 und Blücher-Platz 20.

Kirschen-Verpachtung.

Die Verpachtung der diesjährigen Kirschennutzungen an den Kreis-Chausseen findet statt am

Mittwoch, den 19. Mai 1926,

vormittags von 3 Uhr ab, im Saale des Herrn Julius Winkler in Hussinetz bei Strehlen.

Irgend eine Beschränkung bezüglich Zulassung hiesiger oder auswärtiger Pächter findet nicht statt.

Die Verpachtung erfolgt bei sofortiger Zuschlagserteilung an den Höchstbietenden nur gegen Barzahlung; eine Stundung der Pachtsumme wird in keinem Falle gewährt.

Es wird nur Bargeld in Zahlung genommen.

Jeder Pächter hat für die Dauer der Nutzungsübung eine Kaution in Höhe von 3 Prozent der Pachtsumme, mindestens jedoch 30 Mark zu hinterlegen.

Die näheren Pachtbedingungen werden im Termin bekanntgegeben.

Strehlen, den 11. Mai 1926.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
(gez.) Weese. 11791

Verlangen Sie gratis meinen Möbel-Katalog

kompl. eich. Schlafzimmer	600.—
kompl. eich. Speisezimmer	600.—
kompl. eich. Herrenzimmer	465.—
kleine Küchen	110.—
größere Küchen	185.—

Bei Teilzahlung 100 Mk. Anzahlung Abzahlung monatlich 30—50 Mk. 11780

M. Giesel, Breslau, Brüderstraße 23.

Proletarier!

Beseitigt die Hindernisse des Sprachschrankens! Lernt die Weltsprache **Esperanto**, die von Arbeitern aller Nationen gesprochen und verwendet wird

Benutze die Buchkarte!

Für 50 Pf. wöchentlich kannst Du Dir geistige Schätze von unermeßlichem Wert erwerben! Wende Dich sofort an unsere

Buchhandlung, Neue Graupenstraße 5.

Vergnügungs-Anzeiger!

Kaffeehaus Kl.-Masselwitz

Himmelfahrt sowie jeden Sonntag: **TANZ**

Großer, schattiger Garten, Kegelbahn, Spielwiese, Luftbüchse, elektr. Orchestrion vorhanden. Vereinen, Distrikten und Schulen bestens zu empfehlen. — Ab „Letzter Heller" eigener Auto-Pendelverkehr. Fahrpreis 50 Pf. Kinder die Hälfte P. Mock.

Klein Masselwitz, Gasthaus „Zur Hummel"

Jeden Sonntag: Tanz.

Den verehrten Ausflüglern und Vereinen empfehle ich meinen schattigen Garten und Parkettsaal. G. Lukas.

Kaffeehaus Hünern

Jeden Mittwoch u. Sonntag: **Vornehmer Tanz**

Züge ab Kleinbahnhof: 7¹⁰, 9⁰⁰, 10¹⁰, 2⁰⁰, 4¹⁰, 6⁰⁰
Rückfahrt: 12¹⁰, 2¹⁰, 5¹⁰, 9⁰⁰

Ab 2 Uhr: Privatautopendelverkehr ab Grüschelbrücke (Haltestelle Linie 15). 11797

Hünnerkrücke, Deutsch-Lissa

Bes. Fr. Pache Tel. Dtsch.-Lissa 163

Großer schattiger Garten. — Bekannte Küche. — Hausse-Biere. Jed. Sonntag Tanz für Jedermann. Am 1. Pfingstfeiertag Tanz.

Persicaberg's Gasthaus, Tschechnitz

direkt am Bahnhof. — Fernsprecher: Amt Kattern 66

Beliebtes Ausflugslokal in der Nähe des „Jungfernsees"

Großer Saal — Schattiger Garten — Spielwiese

Für Vereinsausflüge bestens geeignet.

Karl Kells Garten- u. Tanzlokal

Pöpelwitz, Prosiltstraße, früher Angler-Berberge.

Himmelfahrt und jeden Sonntag: **Garten-Frei-Konzert** ausgeführt von ehemaligen Militär-Musikern.

Speisen u. Getränke in bekannter Güte.

Robert Bräuers Festsäle

Pöpelwitzstraße 36. — Tel. Ring 8459.

Himmelfahrt: **Gr. öffentlicher Tanz.**

Jeden Sonntag u. Dienstag: Vornehmer Tanz.

Jeden Sonnabend: Vereinsvergnügungen.

Speisen und Getränke in altbekannter Güte.

Hahnau, „Zum Reichsadler", Groß-Tschansch

Inh.: W. Peh... Jeden Sonntag: **Tanz! Jazzband.** Schöner, schattiger Garten.

Parkschänke Lilienthal

Himmelfahrtstag 11794 sowie jeden Sonntag: **Familien-Tanz** Eintritt frei!

Gute u. schnelle Verpflegung durch das Personal

Züge ab Kleinbahnhof: 7.10, 9.50, 10.20, 2.00, 4.15, 6.10

Dampfer-Verkehr (Himmelfahrt) Oberwasser

Ab Ohlau-Ufer von vorm. 5 Uhr ab alle 20 Min. nach Wilhelmshafen und zurück. Von vorm 7 Uhr nach Margareth u. zurück. 12 Uhr ab Margareth. — Die Fahrgäste, welche später von Margareth zurückfahren wollen, haben v. Wilhelmshafen Gelegenheit, auf dieselben Fahrscheine nach Breslau zurückzufahren.

An allen Wochentagen nachmittags von 2 Uhr ab halbstündlich nach Wilhelmshafen und zurück.

Unterwasser: Ab Königsbrücke vorm. 6 Uhr nach Sandberg, zur. 11 Uhr ab Sandberg. nachm 3 Uhr nach Sandberg, zur. 7 Uhr ab Sandberg. Tel. Ring 7132. Rudolf Kattein.

Hampel's Gaststätte, Lehmdamm.

Himmelfahrtstag: **Frei-Konzert, Vorträge.**

Dampferhaltestelle „Zur Sonne"

nur Uferstraße 20

Hochwasser-Sonderfahrten am Himmelfahrtstage nach Laskisch, Steine, Margareth u. Jungfernsee. Abfahrt stündlich ab 6 Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags. 11705 Reederei Schmiade.

Vereine werden jederzeit prompt befördert.

Sacrau. Ernst Malwald

Gastwirtschaft mit Gesellschafts-Garten.

Rosenthal, Gasthaus „Zur scharfen Ecke"

empfiehlt sein Lokal mit schattigem Garten nebst Kolonnaden und schönem Parkettzimmer für Ausflügler und kleine Vereine.

Metropol / Rosenthal

Jeden Sonntag: TANZ Jazzband.

Empfehle meinen schattigen, staubfreien Garten und Saal für Vereine und Distrikte. A. Kleschz.

Achtung! Achtung!

Bad Trebnitz i. Schl.

Arbeitersportler Arbeiterausflügler kehren bei einem Besuch ein im **„Graf Moltke".**

Langestr. 55 Besitz.: Bruno Friebe

Gute Biere :: Billige Küche

Trebnitz i. Schl.

Am Ring, Ecke Hauptstraße nach Obersaigk

Karl Vogt's Gaststätte

empfiehlt Wanderern, Ausflüglern und Familien seine gemütlichen Räume. Schulkaffeebiere.

Sehr preiswerte Speisen und andere Getränke.

Radfahrerstation. Ausspannung.

Für die Redaktion verantwortlich: Ernst Zimmer, für die Anzeigen: Max Tedes. — Redaktion: Gründelplatz 3. — Hauptexped: Flurstr. 4. — Druck und Verlag der „Volkswacht" G. m. b. H., sämtlich in Breslau.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 12. Mai.

Veranstaltungen zur Gesundheitswoche.

Die Ernährung des Menschen.

Das Arbeiterkartell für Sport und Körperpflege veranstaltete gestern in Gemeinschaft mit dem Reichsverband der Krankenkassen im großen Saale des Gewerkschaftshauses eine Filmvorführung, die an demselben Nachmittag dreimal wiederholt wurde.

Es wurden einige einleitende Worte über die Bedeutung der Krankenkassen für die Erhaltung der Volksgesundheit gesprochen. Sie sind in der Zeit der herrschenden Wirtschaftsnot, die viel zur Entstehung und Verbreitung von unheilvollen Volksseuchen beiträgt, ein wichtiges Mittel zu deren Bekämpfung. Da jede Krankheitsbekämpfung nach dem obersten Grundsatz vorgehen muß: „Es ist leichter zehn Krankheiten zu verhüten, als eine zu heilen", so führen die Krankenkassen seit langem einen Kampf um die gesetzliche Erweiterung des ihnen zufallenden Gebietes sozialer Fürsorge. Sie haben es erreicht, daß sie Erholungs- und Gesundungsheime bauen konnten und wollen es noch erreichen, daß sie an der Lösung der für die öffentliche Gesundheitspflege so wichtigen Wohnungsfrage mit ihrer Finanzkraft teilnehmen können. Um das Wohnungselend wenigstens mildern und zum Teil beseitigen zu können, brauchen die Krankenkassen für ihre Arbeit das Verständnis und die Hilfe der ganzen arbeitenden Bevölkerung. In einigen Lichtbildern wurden vorbildliche Einrichtungen des Verbandes der Krankenkassen gezeigt.

Dann begann der Hauptteil der Veranstaltung, die Vorführung des von der Deulig-Film-A.-G. hergestellten Filmes „Die Ernährung des Menschen."

In äußerst klarer und anschaulicher Darstellung wurde den Zuschauern ein Bild von den Ernährungsvorgängen im Innern des Menschen gegeben, dieses für die Gesunderhaltung des Körpers so wichtigen Lebensprozesses.

Der Verdauungsweg, die Verdauungsorgane, ihre Funktion, ihre Erkrankungen und die Verdauungsstörungen wurden in sehr gut gelungenen schematischen Trickaufnahmen gezeigt. Auch Röntgenbilder der lebenden Organe und Bilder von anatomischen Präparaten, sowie mikroskopische Aufnahmen dienten zur Verdeutlichung der im Filmtext gemachten belehrenden Angaben. Zwei besondere Abschnitte behandelten in leicht faßlichen Bildern den Nährwert der einzelnen Nahrungsmittel und die chemischen Vorgänge bei der Verdauung. So erhielten alle Anwesenden ein klares und übersichtliches Bild über die den wenigsten so genau bekannten Ernährungs- und Verdauungsfunktionen ihres eigenen Körpers.

Der große Saal war dicht gefüllt und die Zuschauer verfolgten die ganze Vorführung mit sichtlicher Spannung. Die erste Veranstaltung um 3 Uhr hatten 1200 Breslauer Schulkinder besucht, wobei ihnen Aufklärung im besten Sinne zu teil wurde. Der Redner gab der Hoffnung Ausdruck, daß diese so wertvolle Veranstaltung auch bei ihrer dritten Wiederholung ein zahlreiches Publikum finden würde und machte darauf aufmerksam, daß der Verband der Krankenkassen für später noch mehrere ähnliche Filmabende plane.

Zwei schwere Volksübel.

Auf dem gestrigen Vortragsabend im Landeshause, Gartenstraße, sprachen Primärarzt Dr. Hauke-Herrnprotsch über „Wege und Ziele in der Behandlung verschiedener Tuberkuloseformen", Oberarzt Dr. Brieger-Herrnprotsch über „Tuberkulöse Infektionen" und Pastor Schindler-Kraschnitz über „Psychopathenfürsorge".

Herr Dr. Hauk führte aus: Die Tuberkulose fordert jährlich in Breslau allein 700 Todesopfer und vernichtete so eine Menge für die Menschheit wertvolle Kräfte. Es ist auffallend, daß die Tuberkulose fast nur unter den zivilisierten Völkern auftritt, was damit zusammenhängt, daß infolge der fortschreitenden Industrialisierung derselben immer größere Menschenmassen auf engem Raume zusammengedrängt werden, insbesondere bei den ärmeren Bevölkerungsschichten. Als zweiter, die Seuche begünstigender Faktor kommt neben den Wohnungsverhältnissen die Unterernährung in Frage, womit die Bezeichnung der Tuberkulose als eine typische Elends- und Proletarierkrankheit erklärt wird.

Die geeigneten Gegenmittel gegen Tuberkulose sind Sonnenlicht, Luft und richtige und ausreichende Ernährung, die jede Großstadtbevölkerung zum großen Teil entbehrt.

Heute soll insbesondere die Knochen- und Gelenktuberkulose, die hauptsächlich bei Kindern schwere Schädigungen durch Verkrüppelung hervorruft, behandelt werden. An Hand von einigen Lichtbildern führte Herr Dr. Hauke die entsetzlichen Verunstaltungen solcher Elendsmenschen vor Augen.

Gegen diese Schädigungen muß zunächst allgemein mit dem oben genannten Mitteln, Licht, Luft und zweckmäßige Ernährung vorgegangen werden. Die Heilung von Krankheiten durch Sonnenlicht ist schon uralt, auf wissenschaftliche Grundlage wurde sie Anfang des 19. Jahrhundert von zwei Aerzten gestellt, die Gesundungsheime für Tuberkulöse in der Schweiz einrichteten. Eine Anstalt dieser Art besitzt die Stadt Breslau in Herrnprotsch. Um die Verkrüppelung und die zum Teil damit verbundenen entsetzlichen Schmerzen des Kranken zu beseitigen, sind noch Sonderbehandlungen nötig. Es kommen dafür besonders die Anlegung von Streck- und Gipsverbänden, sowie auch operative Eingriffe in Frage. Eine wichtige Vorbedingung für die Heilung ist auch die durch besondere Mittel erzielte absolute Ruhigstellung des erkrankten Gliedes.

In Heilanstalten dieser Art sind schon große Erfolge erzielt worden, wozu aber stets eine unendliche Geduld und Ausdauer gehörrt.

Der folgende Vortrag von Herrn Dr. Brieger hätte an den Anfang des Abends gehört. Er besprach die Entstehungs- und Uebertragungsmöglichkeiten der Tuberkulose. Seitdem man weiß, daß ein Bazillus der Erreger dieser Krankheit ist, weiß man auch, daß sie sich durch Uebertragung und nicht durch Vererbung, wie früher angenommen wurde, verbreitet. Die außerordentlich starke Widerstandsfähigkeit und Lebenszähigkeit des Tuberkelbazillus machen die Desinfektion sehr schwierig. Durch die üblichen Mittel wie Sublimat, Lysol usw. wird er gar nicht angegriffen; es gibt dafür nur einige Spezialpräparate.

Der Bazillus wird von erkrankten Tieren (Kühen) und Menschen übertragen; beim Menschen durch den Auswurf, der beim Husten in viele kleine Tröpfchen in der Luft verspritzt, die eingeatmet werden, dann durch die sogenannte Staub- und Schmierinfektion, die besonders kleinen Kindern gefährlich wird, wenn Tuberkulöse ihren Auswurf auf den Boden spucken. Mit Tausenden von Bazillen trocknet er dort aus, die mit dem Staub in der Luft umherwirbeln. Der beste Schutz gegen diese Infektion ist peinlichste Sauberkeit im Verkehr mit den Kranken und bei den Kranken selbst. Die Ansteckung kann auf diese Weise stets vermieden werden.

Pastor Schindler-Kraschnitz begann seine Darlegungen mit der Frage, welche Menschen eigentlich zu den Psychopathen zu zählen seien, und kam zu der Antwort, daß dies solche seien, die infolge ihrer geistig oder seelisch anormalen Veranlagung nicht imstande sind, sich einer bestehenden Gesellschaftsordnung und einem Gemeinschaftsleben einzufügen. Gewisse Triebe oder Veranlagungen, die auch beim normalen Menschen zeitweilig auftreten, sind bei ihnen so stark ausgeprägt, daß sie diesen Trieben völlig verfallen und im Zusammenleben mit anderen Menschen stark schädigende Wirkungen auf diese ausüben. Von den 6 bis 14jährigen Schülern Deutschlands sind mindestens 5 Prozent Psychopaten, also sozial unbrauchbar.

Es ist notwendig, diese Menschen schon als Kinder aus ihrer Umgebung herauszuziehen und sie in Fürsorgeanstalten aufzunehmen, wo sie unter ständiger Aufsicht eines Psychiaters und verständnisvoller Erzieher stehen. Pastor Schindler sprach auch die von seinem Standpunkte aus verständliche Forderung aus, daß sich zu diesen zweien noch der Seelenhirt als drittes notwendiges Glied gesellen müßte, eine Forderung, die medizinisch wohl kaum als unumgänglich zu verfechten ist.

Die Kinder müssen mit Liebe behandelt werden, allerdings darf auf ihre Manien und Abnormitäten in keiner Weise eingegangen werden, um sie wieder zu brauchbaren Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft zu machen, wofür noch von besonderer Wichtigkeit die vom Psychiater zu überwachende Berufswahl der Kranken ist.

Ein Erfolg der Verbraucher-Genossenschaften.

Zum Geschäftsbericht der Großeinkaufs-Gesellschaft Deutscher Konsumvereine.

Die Groß-Einkaufs-Gesellschaft deutscher Konsumvereine konnte im letzten Geschäftsjahr mit einem außerordentlichen Erfolg abschließen. Bei der großen Bedeutung, die dieses Unternehmen als Einkaufszentrale des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine für die Verbrauchergenossenschaften selbst und darüber hinaus für die Stellung der Konsumvereine in der Volkswirtschaft hat, ist es von allgemeinem Interesse, die Einzelheiten des Geschäftsberichtes zu verfolgen und zu sehen, wie sich die kritische Wirtschaftsentwicklung des letzten Jahres in der Geschäftstätigkeit der Konsumvereine widerspiegelte. In dieser Zeit allgemeinen wirtschaftlichen Niederganges konnte die GEG. ihren Umsatz von 168,5 Millionen Mark im Jahre 1924 auf jetzt 228,17 Millionen Mark oder um 35,44 Prozent steigern. Er war damit fast um die Hälfte größer als im Jahre 1913. Die Wirtschaftskrise hat also den Aufstieg der Genossenschaften nicht gehemmt. Allerdings betont der Geschäftsbericht selbst:

„Wenn wir im ganzen über gute geschäftliche Erfolge im abgelaufenen Jahre berichten können, so dürften wir hiermit zu den Ausnahmen unter den Handels- und Industriebetrieben im Deutschen Reiche zählen."

Und über das neue Geschäftsjahr:

„Die Aussichten für das neue Geschäftsjahr sind im allgemeinen wenig günstig. Wir dürfen aber hoffen, daß auch das neue Jahr ebenso wie das verflossene der Konsumgenossenschaft einen weiteren Aufschwung bringen wird."

Nicht nur dem Werte, sondern auch der Menge nach ist in den letzten Jahren die von der GEG. an ihre Mitglieder vermittelte Ware über den Vorkriegsstand hinausgewachsen. Wenn die Gesellschaft mit besonderer Genugtuung darauf verweist, daß bei der gegenwärtigen Wirtschaftslage in Deutschland nur wenige Unternehmungen ein gleiches Resultat zu verzeichnen haben, so ist dem angesichts der vielen Klagen der Privatunternehmer durchaus zuzustimmen. An dem ganzen Warenverkehr der angeschlossenen Konsumvereine hatten die Waren der GEG. einen Anteil von 32,3 Prozent des Umsatzes, also fast ein Drittel; in früheren Jahren war er etwas geringer.

Die Entwicklung der Eigenproduktion.

Wenn die Waren der eigenen Produktionsbetriebe die gewaltige Umsatzsteigerung der Zentrale nicht in vollem Umfange mitmachen konnten, so dürfte das auch darauf zurückzuführen sein, daß das Jahr 1925 für die Produktionsbetriebe der GEG. noch immer ein Jahr des Aufbaues und Ausbaues gewesen ist, über dessen Fortschritt im einzelnen der Bericht an vielen Stellen Mitteilungen enthält. Einige wenige Zahlen aber lassen bereits erkennen, daß auch die Produktionsbetriebe in anhaltendem Aufstieg sich befinden. **An Eigenfabrikaten lieferte die genossenschaftliche Einkaufszentrale 1913 rund für 10,1 Millionen Mark Ware, 1925 dagegen für 35,3 Millionen Mark Ware,** um rund 9 Millionen Mark mehr als im Vorjahre! Die Eigenfabrikate weisen also eine Steigerung, dem Umsatze nach auf das Dreifache und unter Berücksichtigung der Geldentwertung immer noch auf das reichlich Doppelte der Vorkriegszeit auf. Das ist eine Entwicklung, die nicht nur jeden Genossenschaftsfreund mit Stolz erfüllen, sondern auch in weite Kreise die Ueberzeugung tragen wird, daß hier noch ein ungeheures fruchtbares Arbeitsfeld für die organisierte Verbraucherschaft ist. Wieviele gibt es, die noch immer darüber mäkeln, daß der Konsumverein seine Waren nicht wesentlich billiger verkauft als der Einzelhandel. Im Ausbau der Produktionsbetriebe aber zeigen sich die Früchte dieser Preispolitik. Ohne daß dem einzelnen auch das geringste Opfer zugemutet wird — denn er zahlt im Konsum für Waren gleicher Qualität keinesfalls mehr, eher weniger als beim Privathändler — bildet sich in den örtlichen und zentralen Verbänden dasjenige Gemeinschaftskapital, das den Ausbau der eigenen Betriebe auf gemeinwirtschaftlicher Grundlage ermöglicht und eine wirksame Konkurrenz gegen das durch Kartelle ausgeübte Preisdiktat schafft. Welche Summen so auf die Dauer den organisierten Verbrauchern erspart werden, wenn durch einen planmäßigen Ausbau der Eigenproduktion die Preiswillkür der Kartelle gebrochen oder mindestens gehemmt wird, das kann niemand berechnen, weil man ja nicht weiß, wie hoch theoretisch die Preise eines nur vom Privatkapital beherrschten Marktes hinaufgehen können. Sicher ist, daß die Konkurrenz der Eigenproduktionsbetriebe schon heute einen wirksamen Faktor bei der Preisbildung darstellt. Die Verbraucher haben ein Interesse, daß dieser Faktor immer machtvoller gegenüber den Ansprüchen des privaten Kapitals wird.

Genossenschaften und Ueberfremdung.

Manche Streitpunkte, die heute die Gemüter bewegen, würden so auf zwangloseste Weise von selbst verschwinden. Während sich die Hüter der nationalen Arbeit lebhaft besorgt darum zeigen, daß die deutsche Zündholzfabrikation dem schwedischen Trust vollständig ausgeliefert wird, arbeiten in aller Stille die Zündholzfabriken Gröba und Lauenburg dahin, daß die organisierten Verbraucher von einer derartigen Verteuerung der Zündhölzer verschont bleiben. Diese Fabriken konnten ihren Absatz um mehr als 40 Prozent (dem Werte nach 810 914 Mark) auf 10 891 Kisten steigern. Hier hat genossenschaftliche Kraft ohne erst lange an den Gesetzgeber zu appellieren, eine wirksame Abwehrmaßnahme gegen die Ueberfremdung eines wichtigen Gewerbezweiges geschaffen.

Es würde zu weit führen, die Tätigkeit der einzelnen Eigenproduktionsbetriebe zu schildern und dabei auch die nachteiligen Wirkungen aufzuzeigen, die die Krise zum Beispiel im Tabakgewerbe auch für die Produktion der Genossenschaftsbetriebe hatte. Nicht überall ist die Zunahme der Umsätze gleichmäßig. So hat die genossenschaftliche Seifenfabrikation sehr scharf gegen die

übermächtige Konkurrenz der privaten Industrie

zu kämpfen. Es besteht kein Zweifel, daß auch hier die Genossenschaftsbetriebe ihre Konkurrenzfähigkeit auf die Dauer beweisen werden, besonders wenn es gelingt, aus den großzügigen Propagandamethoden der Konkurrenten sich dasjenige zu eigen zu machen, was im genossenschaftlichen Warenverkehr Erfolg verspricht.

Eine scharfe und nur allzu begründete Kritik erfahren die Preisabbauparolen der Reichsregierung, die in schroffem Gegensatz zu der Zollpolitik des Reiches stehen. Besonders bemängelt der Bericht, daß die Reichsregierung nicht genügend gegen die Preisforderungen der Syndikate und Kartelle eingeschritten ist.

Eine starke Umsatzvermehrung verzeichnet auch die

Bankabteilung der GEG.,

bei der der Gesamtumsatz gegen das Vorjahr um die Hälfte gestiegen und damit um ein gutes Drittel höher ist als im letzten Vorkriegsjahr.

Die Bedeutung der Groß-Einkaufs-Gesellschaft als Arbeitgeber geht daraus hervor, daß Ende des letzten Jahres 4327 Personen, 729 mehr als Ende 1924, beschäftigt wurden. Davon arbeiteten in der Eigenproduktion 3068, im Handelsgeschäft 1259 Personen.

Die Generalbilanz der Groß-Einkaufs-Gesellschaft

sowohl wie die Gewinn- und Verlustrechnung spiegeln bis zu einem hohen Grade die innere Stärkung, die die Verbrauchergenossenschaften im letzten Jahre erfahren haben. Das Stammkapital der Groß-Einkaufs-Gesellschaft wurde auf 10 Millionen Mark heraufgesetzt, von denen rund 3 Millionen noch nicht eingezahlt sind. Das Stammkapital verzinst sich zunächst im letzten Jahre aus einem Ueberschuß von 2,46 Millionen Mark mit 5 Prozent, das erforderte einen Betrag von 281 789 Mark; außerdem bleibt zur Stärkung der Reserve ein Betrag von 2,18 Millionen Mark übrig. Entsprechend den gestiegenen Umsatzzahlen weisen auch die wichtigsten Bilanzposten eine wesentliche Erhöhung auf. Nach Ueberweisung des reinen Ueberschusses an die Reserven werden sich die letzteren auf rund 7,9 Millionen Mark stellen.

Alles in allem bietet der Abschluß der Groß-Einkaufs-Gesellschaft ein erfreuliches Bild der Erstarkung des Genossenschaftswesens, wie schon an Hand der Berichte einzelner Genossenschaftsverbände verzeichnet werden konnte — nur daß hier die Erfolge der Genossenschaftstätigkeit im ganzen Reiche und damit der Aufstieg der großen Bewegung noch deutlicher erkennbar werden, an dessen Ende die genossenschaftliche Gemeinwirtschaft steht.

Ein fürchterliches Drama

hat sich in der Nacht zum Dienstag in der Pöpelwitzer Siedlung, Weistritzstraße 63, vollzogen. Dort wohnte der Arbeiter Buch, der nach eineinhalbjähriger Arbeitslosigkeit kürzlich erst wieder Arbeit gefunden hatte. Leider war damit aber sein Elend noch nicht ausgestanden, denn wegen rückständiger Miete sollte er gestern aus der Wohnung gesetzt werden. So benützte er die letzte Nacht in seiner Wohnung, um mit der ganzen Familie aus dem Leben zu scheiden. Man fand gestern sämtliche sieben Personen, Mann, Frau und fünf Kinder, an Gas vergiftet, tot vor. Alle Ritze waren fest verstopft, um das Gas nicht nach außen entweichen zu lassen. Welche Seelenfolter müssen die Eheleute durchgemacht haben, um diesen fürchterlichen Entschluß reifen zu lassen. Anderthalb Jahre Arbeitslosigkeit überwunden, und nun statt neuer Hoffnung die drohende Obdachlosigkeit. Möchten alle Stellen, die über des Volkes Wohl zu wachen haben, aus diesem Schlußakt einer Arbeiter-Tragödie die nötige Lehre ziehen. Ebenso auch alle diejenigen, die nicht genug über das gute Leben der Arbeitslosen und der Arbeiter geifern können.

Zum Doppelmord in der Kaiser-Wilhelm-Straße.

In der Mordsache Kochmann haben die weiteren Ermittelungen der Kriminalpolizei ergeben, daß sowohl Robert wie auch August Kolleck am 29. April, also dem Mordtage, vormittags in Breslau von verschiedenen Personen gesehen worden sind. Robert Kolleck ist sogar beobachtet worden, wie er das Haus Kaiser-Wilhelm-Straße 39 um die Zeit der Tat verließ und auf seinen vor dem Hause wartenden Bruder August zuging. Beide entfernten sich in Richtung Gartenstraße.

Beide Brüder sind, wie festgestellt, in steter Geldverlegenheit gewesen und vermögen über den Erwerb des Geldes keine glaubhaften Angaben zu machen. Unter der in ihrem Besitz befindlichen Geldsumme befinden sich sechs Zwanzig-Markscheine, während der Rest in Zehn-Markscheinen besteht. Gerade sechs Zwanzig-Markscheine und der Rest in Zehn-Markscheinen sind den Tätern bei der Tat in die Hände gefallen. Nach Angabe der Frau Kochmann hat ein Zehn-Markschein bei der Vereinnahmung durch sie einen kleinen Blutfleck erhalten. Dieser Blutfleck ist durch das chemische Untersuchungsamt auf einem Zehn-Markschein festgestellt und das Vorhandensein von Fischschuppen und Fischschleim auf einigen Geldscheinen außerdem nachgewiesen worden.

Ueber die sonst in ihren Aussagen zutage getretenen vielen Widersprüche vermögen die Brüder Kolleck auch jetzt eine glaubhafte Aufklärung nicht zu erbringen. Der bei der Familie Kochmann sonst verkehrende Personenkreis ist nachgeprüft worden. Irgendeine andere Spur hat sich dabei nicht ergeben. Es ist mit Bestimmtheit anzunehmen — abgesehen von den gegen die Brüder Kolleck sprechenden dringenden besonderen Verdachtsmomenten — daß nur eine mit den Gewohnheiten der Familie Kochmann vertraute Person als Täter in Frage kommen kann.

Die Gebrüder Kolleck sind nunmehr nach Abschluß der polizeilichen Vorermittelungen dem Gerichtsgefängnis zugeführt. Gegen sie ist wegen dringenden Tatverdachts Haftbefehl erlassen worden. — Alle Personen, die noch irgendwelche zweckdienlichen Angaben für die Aufklärung der Tat machen können, werden nochmals dringend gebeten, sich bei der Kriminaldirektion mündlich oder schriftlich zu melden. Ihre Angaben werden auf Wunsch streng vertraulich behandelt werden.

Der Musikabend der Jugendabteilung des Deutschen Holzarbeiterverbandes als Werbeabend.

Am Sonnabend veranstaltete die Musikgruppe der Holzarbeiterjugend einen Werbeabend in Form eines bunten musikalischen Abends. Das Programm, das abgewickelt wurde, ergab in der Auswahl wie Durchführung Gediegenes. Sehr gut zusammengestellt ist die Benutzung. Unser jugendlicher Musikleiter Obschonka hat die Musikabteilung fest in der Hand. Jeder folgt dem Musikleiter. Das Harmonikasolo des Jugendkollegen Menzel, hatte starke Wirkung bei der Zuhörerschaft ausgelöst. Die Duette Hohlstrauch — Rosengarten, von E. Grelus und Kräker gesungen, mit Zitherbegleitung, sind gleichfalls sehr günstig aufgenommen worden. Der Ansager Grelus hatte in den Pausen mit seinem Humor der Zuhörerschaft den Abend am

genehm gemacht. Die Veranstaltung hat gezeigt, daß dieser Abend die beste Werbung für unsere Jugend ist. Eine besondere Unterstützung wäre vonseiten der Holzarbeiter sehr erwünscht gewesen. Alle Anwesenden waren von diesem Abend angenehm überrascht und ist ein starker moralischer Erfolg zu buchen. Allen Eltern möchten wir dringend zurufen: Sendet Eure lernenden Holzarbeiter in die Holzarbeiterjugend; sie finden reiche Anregung und damit persönlichen Gewinn.

Reichsgesundheitswoche.

Das Programm für Donnerstag und Freitag sieht folgende Veranstaltungen vor:

Donnerstag, den 13. Mai:

Vormittags 9 Uhr: Straßen- und Stafettenlauf von Knaben und Mädchen. Start: Schultheißbrauerei (Ende Matthiasstraße) — Ziel: Rosenthaler Straße 1 — veranstaltet vom Arbeiterkartell für Sport und Körperpflege, Breslau.

Vormittags 11 Uhr: Feierliche Eröffnung der Musterkleingärten des Bezirksverbandes Breslauer Kleingartenvereine E. V. auf dem Messegelände in Scheitnig, östlich der Jahrhunderthalle. 1. Ansprache des Verbandsvorsitzenden Bärhold, 2. Dr. med. Heinze: Der Kleingarten als Arzt, 3. Kinderreigen und Gesangsvorträge; anschließend Führung durch eine Schrebergartenanlage durch Herren der Kleingartenverwaltung.

Nachmittags 4 Uhr: Katholischer Jungmädchenbund Schlesien (Ortsgruppe Breslau) — Schießwerderplatz: Volkstanz, Volkslied, Tamburinspiel.

Nachmittags 7½—8 Uhr: Rundfunkvortrag. Gewerbeoberlehrer Benter: Die Bedeutung und Durchführbarkeit des Gartenstadtgedankens.

Nachmittags 8 Uhr: Gewerkschaftshaus (großer Saal) Arbeiterkartell für Sport- und Körperpflege Breslau. Filmvorträge. Dr. Schmerel: Säuglings- und Kleinkinderpflege. Dr. Schröder: Wie bleibe ich gesund?

Freitag, den 14. Mai:

Nachmittags 5 Uhr: Schloßplatz — Südostdeutscher Fußballverband — Fußballspiel.

Nachmittags 6 Uhr: Turnsaal der Lehranstalten Bethanien, Feldstraße 28/30: Nur für Frauen! Fräulein Dr. med. Burgund: Wie schütze ich mich vor Tuberkulose?

Nachmittags 6½ Uhr: Südostdeutscher Amateur-Boxverband — Blücherplatz — Vorführungen auf einem Boxpodium unter dem Titel: „Vorbereitende Uebungen der Boxer, bestehend aus Gymnastik, Ballboxen, Seilspringen, Schatten- und Trainingsboxen".

Nachmittags 7 Uhr: Rundfunkvortrag. Fräulein Elfse Schwick: Moderne Wohlfahrtspflege.

Nachmittags 7 Uhr: Turn- und Spielgemeinschaft des Stadtverbandes evangelischer Jungmännervereine Breslau — Turnhalle des König-Wilhelm-Gymnasiums, Sonnenstraße 22 — halbstündiger theoretischer Vortrag, halbstündige praktische Vorführungen aus dem Gebiete der Leibesübungen. Ansprache christlichen Inhalts.

Nachmittags 8 Uhr: Paulus-Gemeindesaal, Frankfurter Straße 30 (veranstaltet vom evangelischen Arbeiterverein). Dr. Legal: Verhütung und Behandlung von Krüppelleiden (mit Lichtbildern). Studienrat Dr. Rattke: Die Bedeutung des Kleingartens für den Mietshausbewohner. Pastor Greiner-Canth: Der Weg zur gesicherten Heimstätte.

Nachmittags 8 Uhr: Aula des Matthiasgymnasiums, Schuhbrücke. Nur für Frauen! Fräulein Dr. med. Fuchs: Die Mitarbeit der Frau bei der Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten.

Nachmittags 8 Uhr: Turnsaal der Lehranstalten Bethanien, Feldstraße 28/30. Frau Süßbach: Die gesunde Wohnung und die Hausfrau.

Nachmittags 8 Uhr: Frauenberufsschule, Arletiusstraße 5/9. Nur für Frauen! Frau Dr. med. Cohn-Alton: Die Pflege des Säuglings und Kleinkindes.

25 Prozent Dividende

verteilen zu können, heißt, ein gutes Geschäft gemacht haben. Nur 25 Prozent der notwendigen Quartiere haben, heißt für die Arbeiterjugend, zahlreiche Teilnehmer am Pfingst-Jugendtag nicht unterbringen können.

Auch Du kannst einen Jugendlichen, ein Mädchen aufnehmen! Besinne Dich und beeile Dich! Du bist Genosse! Also hilf!

Gib Deinen Zettel bald an die Zeitungsträgerin oder schaffe ihn nach Zimmer 25 des Gewerkschaftshauses. Wirb bei Deinen Bekannten! Eile tut dringend not!

Abstufung des steuerfreien Einkommenteils nach Ortsklassen?

Durch die Freilassung eines Einkommenteiles von der Besteuerung soll in erster Linie den geringst Bezahlten ihr Verdienst unverkürzt zur Bestreitung des notdürftigsten Lebensunterhaltes zukommen. Der Gedanke ist gut und sein Zweck wäre erfüllt, wenn die einkommensteuerfreie Grenze, das steuerpflichtige Existenzminimum, die angemessene Höhe hat. Die praktische Verwirklichung krankt aber an einem großen Fehler. Ohne die Frage anschneiden zu wollen, ob überhaupt der gegenwärtig geltende steuerfreie Betrag an irgendeinem Orte zur Fristung der einfachsten Bedürfnisse ausreicht, sind folgende Widersprüche festzustellen: Die steuerfreie Grenze hat allerorten den gleichen Betrag, die Kosten des notdürftigsten Lebensunterhaltes aber sind oft verschieden. Das bedeutet: in teuren Orten wird ein Teil der für notwendige Ausgaben erforderlichen Beträge schon besteuert, der in billigeren Orten steuerfrei bleibt. Ein Beispiel: Angenommen die dringendsten Aufwendungen sind in einem teureren Orte um 20 Prozent teurer als in einem billigen Orte, in dem sie vielleicht mit 100 Mark monatlich bestritten werden könnten. Dann hätte — bei einer steuerfreien Grenze von 100 Mark und 10 Prozent Abzug von dem überschießenden Betrage — der im billigen Orte Ansässige keine Steuern zu bezahlen. Der Bewohner des teureren Ortes aber, der für die gleichen Aufwendungen 120 Mark braucht, muß vorweg das Einkommen über 100 Mark versteuern, ihm entsteht also ein Kostenbetrag von 122 Mark (darunter 2 Mark für Steuern). Die Tatsache, daß an teureren Orten höhere Löhne gezahlt werden, beseitigt diese Ungerechtigkeit nicht, abgesehen davon, daß niemals feststeht, ob der Mehrbetrag des Einkommens überhaupt die Mehrkosten des Lebensunterhaltes aufwiegt: Immer bleibt ein Teil des Existenzminimums steuerpflichtig! Ist der Lohn aber in teureren Orten so viel höher, daß er auch den Steuerbetrag einschließt, so würde eben praktisch der Arbeitgeber die Steuern bezahlen, was doch auch nicht dem Sinn der Besteuerung entspricht. Es bleibt daher für eine gerechte Lösung nur der Ausweg, daß die steuerfreie Grenze sich den Preisverhältnissen der einzelnen Orte anpaßt. Nun aber nicht etwa so, daß sie bei den billigeren Orten herabgesetzt würde, denn selbst für diese ist das bestehende steuerfreie Existenzminimum sehr gering bemessen, sondern durch Heraufsetzung der Grenze bei teureren Orten. Die technischen Schwierigkeiten der verschiedenen Steuerberechnungen für die einzelnen Ortsklassen sind zu überwinden. Die Nachteile, die durch nicht immer haarscharf genaue Eingruppierung in die angemessene Ortsklasse entstehen könnten, wären verschwindend gering gegenüber dem großen Vorteil einer gerechteren Besteuerung. Zugleich würde damit wenigstens etwas Einhalt getan jener widerspruchsvollen Steuerpolitik, die den minderbemittelten Klassen heute einen viel größeren Anteil an der Steuerlast aufbürdet, als sie vor dem Kriege zu tragen hatten.

Der Hakenkreuzler mit dem Hausschlüssel.

Zu der Nacht zum Sonnabend wurde dem Arzt Dr. Nieber, Klosterstraße, ein Vorgartenschild zerschlagen. Nieber ist nämlich und der Täter — deutschnational. Es handelt sich um einen jungen Kaufmann von der Kaiserstraße, dessen Name festgestellt wurde. Der Täter war betrunken, wie das bei den Hakenkreuzlern halt so Sitte ist, und zerschlug das Schild mit einem Hausschlüssel, wahrscheinlich in dem Glauben, ein Judenschild zu zertrümmern.

Wahlen zum Mieteinigungsamt.

Die Amtszeit der Beisitzer des Mieteinigungsamtes für das Geschäftsjahr 1926 läuft am 31. Dezember dieses Jahres ab. Für das Jahr 1927 sind 60 Vermieter-, 60 Mieterbeisitzer und je 10 Stellvertreter des Mieteinigungsamts durch die Stadtverordnetenversammlung zu wählen. Der Magistrat fordert daher die Breslauer Hausbesitzer- und Mietervereine auf, entsprechende Vorschlagslisten bis zum 31. August an das Mieteinigungsamt, Junkernstraße 1/3, einzureichen. Hierbei ist zu beachten, daß in die Vorschlagslisten nicht aufzunehmen sind Personen, die zum Schöffenamt unfähig sind, oder nach dem Gerichtsverfassungsgesetz zum Schöffenamte nicht berufen werden sollen; ferner Personen, die nach dem Mieterschutzgesetze zu Beisitzern nicht bestellt werden sollen oder solche, die die Berufung ablehnen dürfen. Wenn in die Listen auch Personen aufgenommen werden, die als Beisitzer bei einem Mietgericht (Amtsgericht) tätig sind, ist dies bei den einzelnen Namen zu vermerken und gleichzeitig anzugeben, ob die Personen sich zur Uebernahme des Amtes als Beisitzer beim Mieteinigungsamt neben ihrer Tätigkeit beim Amtsgericht bereit erklärt haben. Zugleich mit den Vorschlagslisten sind schriftliche Erklärungen der in die Liste eingetragenen Personen einzureichen, in denen sich diese verpflichten, für den Fall ihrer Wahl für Dritte keine berufliche oder ehrenamtliche Tätigkeit auszuüben, die sich auf Mietverhältnisse bezieht. Die Vermieterbeisitzer und deren Stellvertreter müssen Hausbesitzer, die Mieterbeisitzer und der Stellvertreter müssen Mieter oder Untermieter sein.

Das Tagesgespräch

des Arbeiters, Angestellten und Beamten in Breslau muß sein:

Bist Du schon Mitglied der Sozialdemokratischen Partei? Liest Du schon die Volkswacht?

Dieser berechtigten Forderung Deiner Klassenpartei mußt Du sofort nachkommen!

Das Rätsel der Eisheiligen.

Die in fast jedem Jahre in der Zeit vom 11. bis 13. Mai regelmäßig wiederkehrende Erscheinung der sogenannten Eisheiligen oder drei gestrengen Herren ist trotz aller Forschungen bisher ein ungelöstes Rätsel geblieben. In manchen Jahren ist der Kälterückfall so stark, daß die Frühjahrssaat erfriert. Besonders in den nordischen Gegenden läßt sich ein starker Rückfall feststellen. In anderen Jahren hingegen treten die Eisheiligen nur ganz schwach auf, wie beispielsweise im Jahre 1924.

Drei Erklärungen von Bedeutung gibt es für diese Naturerscheinung. Die erste verweist darauf, daß bei eintretender Frühjahrswitterung ungeheure Eismassen des Atlantischen Ozeans und der Nordsee nach Süden treiben. Je näher diese Eismassen dem Süden zutreiben, desto stärker schmelzen sie ab. Wir kennen diese Eismassen als schwimmende Eisberge, eine ständige Gefahr der Meere, deren Nähe der erfahrene Seefahrer an der von ihnen ausgehenden Kälte wahrnimmt. Man nimmt an, daß die starke Abschmelzung der ungeheuren Eismassen unter der im Süden immer wärmer werdenden Sonne zu einer Abkühlung des Kontinents führt und dadurch der Kälterückfall eintritt. Diese Theorie steht jedoch auf sehr schwachen Füßen. Es kann nicht vorher so warm sein, daß die zugefrorenen Meere davon auftauen um dann plötzlich auf Grund dieser Auftauung kalt zu werden. Gewiß dringt, wenn das Eis unter der wärmer scheinenden Sonne berstet, aus der Meerestiefe die Kälte herauf, so daß auf der Meeresoberfläche infolge der Veränderung eine Temperatursenkung bei gleichbleibender Sonnenwärme eintritt. Von diesem Temperaturwechsel werden naturgemäß die angrenzenden Festlandsgebiete stark betroffen. Selbstverständlich wird der Kälterückfall auch durch die Härte und Dauer des Winters bedingt, aber die Beobachtungen haben erwiesen, daß das Eis durchaus nicht immer so regelmäßig schmilzt, während die Eisheiligen meistens pünktlich auftreten.

Nach der zweiten Erklärung soll die gerade erwachte Vegetation mit ihrer Verdunstungskälte die Ursache der Eisheiligen sein. Der Naturforscher Ney nimmt auf Grund der Durchschnittsresultate, welche die forstlichen Versuchsstationen für ihre Beobachtungen des Wasserverbrauchs erhalten haben, an, daß ein Hektar deutscher Wiesen täglich 52 100 Liter verdunstet, ein Hektar Roggenfeld 22 600 Liter, ein Hektar Tannenwald 8000 Liter. In der Zeit vom 24. April bis zum 13. Mai, wo die Vegetation zu erwachen beginnt, verdoppelt sich der Verbrauch, und aus dieser Erscheinung sollen sich die gestrengen Herren erklären. Aber die Regelmäßigkeit des Auftretens der Eisheiligen setzt eine Regelmäßigkeit des Vegetationsbeginns voraus, der in Wirklichkeit nicht an einen Tag gebunden sein kann. Die dritte Erklärung endlich nimmt an, daß die von den Polarströmungen ausgehende Hochdruckbewegung die Kälte auf den Kontinent trägt. Wenn der Hochdruck über den Britischen Inseln oder dem Ozean liegt, stellt sich eine nordwestliche, vom Ozean gegen das Land gerichtete Luftbewegung ein, die Kälte hereinbringt und Kälterückfälle und Spätfröste bewirkt. Daß aber diese Erscheinung sowohl bei Westwinden mit niedrigen, wie bei Ostwinden mit hohem Barometerstand eintritt, spricht nicht für den Zusammenhang mit der Luftzirkulation. Das Rätsel der Eisheiligen wird also noch weiter seiner Lösung harren.

Ernst Wilhelm Neumann.

Für die Junglehrer.

Der Vorstand des Bundes entschiedener Schulreformer hat kürzlich in einer Sitzung folgende Entschließung gefaßt:

„Der Vorstand des „Bundes entschiedener Schulreformer" erhebt allerschärfsten Protest gegen die vom preußischen Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung beabsichtigte Bevorzugung der Besucher der neuen pädagogischen Akademien gegenüber den bisherigen Seminarabsolventen, die dahin geht, daß jene nach ihrer Ausbildung sofort in den öffentlichen Schuldienst übernommen werden sollen. Gegenüber den bereits ausgebildeten, außerhalb der Schule schwer um ihre Existenz ringenden Junglehrer (-lehrerinnen), denen in Zeiten der Not oftmals der Dank des Vaterlandes in Aussicht gestellt worden ist, bedeutet die beabsichtigte Maßnahme ein himmelschreiendes Unrecht. Deshalb fordert der Bund entschiedener Schulreformer, daß kein durch die pädagogischen Akademien hindurchgegangener Schulamtsbewerber in öffentlichen Schulen beschäftigt wird, ehe nicht der (die) letzte im Seminar vorgebildete Junglehrer (-lehrerin) im Schuldienst Verwendung gefunden hat!

Meineidiges Umgehen mit dem Eide.

Zu der schweren Strafe von einem Jahre Zuchthaus wurde die 34 Jahre alte Dienstmagd Anna Schafforz aus Groß-Kreidel, Kreis Wohlau, am Donnerstag vom Breslauer Schwurgericht verurteilt, weil sie in einer Strafsache eine falsche Aussage mit ihrem Eide bekräftigt hatte. Die Angeklagte machte in der Verhandlung einen wenig intelligenten Eindruck und konnte nur schwer begreifen, auf was es in Wirklichkeit ankam. Da aber der Eid zur Beurteilung einer Straftat für den Richter von ausschlaggebender Bedeutung ist, steht auf einen wissentlichen Meineid die Mindeststrafe von einem Jahre Zuchthaus. Daß es bei der Schafforz nur die Sucht war, etwas zu erzählen oder auch eine Rolle zu spielen, zeigte die Tatsache, daß sie an dem Ausgange des Strafverfahrens, in dem sie den Meineid geleistet hatte, keinerlei Interesse hatte. Am 24. August 1924 hatte der Landwirtssohn Friedrich Trumpf bei dem Erntefest in Groß-Kreidel mit einem geladenen Tesching auf die Landwirtstochter Müller gezielt. Der Schuß war losgegangen und hatte das junge Mädchen so schwer verletzt, daß es am nächsten Tage verstarb. Wegen dieses Vorganges wurde Trumpf am 5. Juli vorigen Jahres vor das Große erweiterte Schöffengericht gestellt, um sich wegen fahrlässiger Tötung zu verantworten. Die Schafforz wurde in diesem Prozeß als Zeugin gehört und da machte sie Angaben, die das Befremden des Gerichts hervorriefen, weshalb sie auch zunächst unvereidet blieb. Sie sagte unter anderem, daß sich Müller, der Vater der Erschossenen, mit dem Ackerkutscher Adam auf dem Felde getroffen hätten, dort hätte sie ein Gespräch zwischen beiden belauscht, bei dem Adam gesagt hätte: „Ich werde so aussagen, wie Sie es wollen." Müller habe darauf dem Adam Zigaretten gegeben und ihn ins Wirtshaus eingeladen. Sie habe gesehen, wie beide ins Wirtshaus gingen. Nach eindringlicher Ermahnung wurde dann ihre Aussage protokolliert, die sie in einigen Punkten berichtigt hatte und dann wurde sie vereidigt. Aber auch die abgeänderte Aussage war noch falsch. Vor dem Schwurgericht machte sie einen recht hilflosen Eindruck und schränkte auch ihre Aussage hier erheblich ein. Es stellte sich heraus, daß Müller und Adam manchmal vor dem tödlichen Unfall im Wirtshaus zusammengekommen waren, und daß sie manches nur vom Hörensagen wußte. Der Staatsanwalt nahm wohl mit Recht auf die wenig entwickelte Intelligenz der Angeklagten Rücksicht und beantragte nur wegen fahrlässigen Meineids eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten. Das Schwurgericht erachtete aber wissentlichen Meineid für vorliegend und erkannte auf ein Jahr Zuchthaus, drei Jahre Ehrverlust und dauernder Eidesunfähigkeit.

Zehn Wochen unschuldig in Untersuchungshaft gesessen.

Der 28 Jahre alte Landarbeiter Max Stöber aus Dürrjentsch, Kreis Breslau, ist ein bisher unbestrafter Mann. Doch im Dezember vorigen Jahres kam er in den Verdacht, einen schweren Diebstahl ausgeführt, und als er dabei überrascht wurde, von seiner Waffe Gebrauch gemacht zu haben. In der Nacht zum 4. Dezember morgens um ¼4 Uhr hatte der Landwirt Ochsmann in Dürrjentsch aus seinem Stalle verdächtige Geräusche gehört. Er sah sofort nach und da beobachtete er, wie sich ein Mann in gebückter Stellung entfernte und bei seinem Rückzug einen Schuß abgab, der aber den Ochsmann nicht traf. Gestohlen worden war hier nichts, sondern es war nur der Versuch gemacht worden, eine Stalltür aufzubrechen. Doch in derselben Nacht war auch bei dem Landwirt Döring ein Hühnerstall erbrochen und sämtliche Hühner gestohlen worden. Beide erstatteten Anzeige und dabei erzählte Ochsmann, daß er den Einbrecher ganz genau erkannt habe, es sei Stöber gewesen. Diese Aussage wurde für Stöber sehr verhängnisvoll; denn obwohl er entschieden bestritt, mit den Straftaten etwas zu tun zu haben, wurde er doch am 12. Februar dieses Jahres in Haft genommen. Bei einer Haussuchung bei ihm war zwar kein Revolver gefunden worden, aber ein Rahmen mit Militärpatronen, den er nicht abgeliefert hatte. Am Mittwoch stand nun Stöber vor dem Breslauer Schwurgericht, um sich wegen vollendeten und versuchten Einbruchsdiebstahls, versuchten Totschlags und unbefugten Munitionsbesitzes zu verantworten. Stöber, der Familienvater ist, wurde aus der Untersuchungshaft vorgeführt. Er beteuerte auch hier seine Unschuld. Belastend für ihn sagte vornehmlich Ochsmann aus, der ihn in der Einbruchsnacht nicht von vorn gesehen, aber ihn von hinten an der Statur erkannt haben will. Wie Döring bekundete, kommt Stöber bei ihm nicht als Täter in Frage, denn wie die Spuren zeigten, waren es mehrere Einbrecher, auch wußten die Diebe bei ihm genau Bescheid. Stöber kenne aber seine Stallungen nicht. Der Arbeitgeber des Stöber stellte diesem ein gutes Zeugnis aus, er sei ein fleißiger Arbeiter, über den ihm nichts Nachteiliges bekannt sei. Der Staatsanwalt ließ die Anklage fallen und auch das Gericht erkannte wegen der Diebstähle und des versuchten Totschlags auf Freisprechung und verurteilte ihn nur wegen unbefugten Munitionsbesitzes zu 20 Mark Geldstrafe. Diese Strafe wurde als verbüßt erachtet und Stöber nach zehn Wochen unschuldiger Untersuchungshaft auf freien Fuß gesetzt.

Schießende Vagabunden.

Am Montag standen vor dem Breslauer Schwurgericht der 25 Jahre alte Landarbeiter Otto Hirsch, geboren in Neu-Köln, und der 20 Jahre alte Landarbeiter Artur Kummer, geboren im Kreise Hindenburg, um sich wegen gemeinschaftlichen Einbruchsdiebstahls und versuchten Totschlags zu verantworten. Beide hatten sich bei Berlin auf der Walze kennen gelernt. Im November vorigen Jahres waren sie im Landkreise Breslau angelangt. Als sie am 26. November das Dorf Raake bei Auras passierten, bemerkten sie, daß viele Stellenbesitzer von Hause abwesend waren, da eine große Beerdigung stattfand. Nachdem sie bei dem Stellenbesitzer Friedrich Jentsch geklopft und sich vergewissert hatten, daß niemand im Hause war, schlug Hirsch im Erdgeschoß eine Scheibe ein, und stieg in das Haus. Hier packte er Kleidungsstücke, Stiefel, eine goldene Damenuhr, eine Herrenuhr, einen Trauring und andere Sachen zusammen und verließ damit das Haus. Kummer hatte ein Stück entfernt davon Schmiere gestanden. Ihre Absicht war nun, mit den gestohlenen Sachen nach Breslau zu wandern, um sie zu verkaufen. Als die beiden bis nach Schreibersdorf, Kreis Neumarkt, gekommen waren, ging Kummer in eine Bäckerei, um für die letzten 38 Pfennige Semmel zu kaufen und um einen Karton zu besorgen, wo sie die Sachen hineinpacken wollten. Hirsch hatte inzwischen die Sachen in einen Chausseegraben gelegt und wartete auf die Rückkehr des Kummer. Inzwischen war aber auch der Diebstahl entdeckt worden, eine Anzahl Dorfbewohner hatten sich auf ihre Fahrräder gesetzt und waren nach allen Gegenden ausgeschwärmt, nachdem noch der Oberlandjäger Majunke aus Klein-Bresa verständigt worden war. In Schreibersdorf wurde dann auch Hirsch gestellt. Seine Drohung,

die er schon unterwegs zu Kummer getan hatte, daß er schießen würde, wenn ihn jemand anhalte, wollte er jetzt wahr machen. Der Oberlandjäger bemerkte sein Vorhaben und packte ihn am Arme, so daß sich die Waffe in die Erde entlud. Sofort zielte Hirsch nochmals auf den Beamten, doch dieser hatte noch die Geistesgegenwart, auf ihn zuzuspringen und den Arm mit der Waffe in die Höhe zu halten. Erst nach längerem Ringen konnte Hirsch überwältigt und geknebelt werden. Auch der hinzukommende Kummer wurde verhaftet. Außer dem Revolver hatte Hirsch noch ein Messer in seinem Besitz und bei Kummer wurde ein Schlagring gefunden. Hirsch ist bisher unbestraft. Bei ihm erkannte das Gericht wegen Einbruchsdiebstahls, versuchten Totschlags in Tateinheit mit Widerstands gegen die Staatsgewalt und unbefugten Waffenbesitzes auf insgesamt 3 Jahre Zuchthaus. Kummer ist bereits wegen Diebstahls vorbestraft, auch verlangt ihn die Staatsanwaltschaft in Berlin wiederum wegen Diebstahls. Bei ihm nahm das Gericht Mittäterschaft bei den Straftaten an und erkannte auf 1½ Jahre Gefängnis. Ferner wurde auf Einziehung der beschlagnahmten Waffen erkannt.

Das Loch im Zaun während der Hundesperre.

Vom Amtsgericht in Breslau war der Eigentümer A. auf Grund der Vorschriften des Reichsviehseuchengesetzes zu 30 Mark Geldstrafe verurteilt worden, weil er seinen Hund ohne Maulkorb während der Hundesperre frei auf der Straße hatte umherlaufen lassen; in dem Zaun des Grundstückes habe sich ein Loch befunden, durch welches der Hund unschwer auf die Straße habe gelangen können. Habe der Angeklagte auch nicht vorsätzlich gehandelt, so falle ihm doch Fahrlässigkeit zur Last. Diese Entscheidung focht der Angeklagte durch Revision beim Kammergericht an und beantragte seine Freisprechung, da ihn kein Verschulden treffe, für das Loch im Zaun könne er nicht verantwortlich gemacht werden. Der 1. Strafsenat des Kammergerichts wies aber die Revision des Angeklagten als unbegründet zurück und führte unter anderem aus, die Vorentscheidung sei ohne Rechtsirrtum ergangen. Einwandsfrei sei festgestellt, daß der Angeklagte fahrlässig gehandelt habe, indem er seinen Hund auf dem Hof seines Grundstückes ohne Maulkorb habe frei umherlaufen lassen, obschon die Einfriedigung des Grundstücks ein Loch aufgewiesen habe. Der Angeklagte habe es unter den obwaltenden Umständen an der genügenden Sorgfalt fehlen lassen; der Hund habe daher unschwer durch das Loch im Zaun auf die Straße gelangen und mit anderen Hunden in Berührung kommen können. Damit hätte der Angeklagte rechnen müssen; der Begriff der Fahrlässigkeit sei vom Amtsgericht nicht verkannt worden.

10 Gebote für Naturfreunde!

Ausschneiden! Weitergeben!

1. Schädige nicht die Natur, die dich durch ihre Schönheit erfreut.
2. Störe ihren Frieden nicht durch Lärmen, Johlen oder Radaumusik.
3. Papier, Glasscherben, Eierschalen, Blechdosen usw. sind nicht auf Wiesen, im Wald oder am Rastplatz wegzuwerfen. Sammle, verbrenne oder vergrabe Abfälle. (Vorsicht beim Verbrennen.)
4. Reiße nicht unnötig Pflanzen mit oder ohne Wurzeln und Knollen ab oder aus.
5. Abbrechen oder Abreißen von Zweigen schädigt das Wachstum der Bäume und Sträucher; brich daher keine blühenden Zweige ab, auch andere Menschen wollen sich am Blütenschmuck erfreuen. (Wer Blüten- und Fruchtzweige von Obstbäumen abbricht, wird gesetzlich bestraft.)
6. Benutze nicht jeden Felsen oder Baum als Stammbuch oder Visitenkarte, um dich deinen Mitmenschen als Naturschänder vorzustellen.
7. Von Blumen nimm nur so viel mit, wie sich ziemt. Bedenke, auch andere wollen sich an ihrer Schönheit freuen, auch welken Blumen leicht.
8. Lege keine Sammlung von Pflanzen, Insekten oder anderen Naturkörpern aus Spielerei an, nur ernstlich wissenschaftlich tätige Menschen haben hierzu Berechtigung. Vogeleier darfst du überhaupt nicht nehmen.
9. Das Töten oder Quälen von Tieren, Vögeln, Insekten, Schmetterlingen und Amphibien aus Mutwillen ist grausam. Stellt jeden zur Rede, der z. B. Frösche ihrer Schenkel beraubt oder Fallen für Singvögel stellt.
10. Kinder und unverständige Erwachsene tun so etwas nur, darum ermahne alle zum Schutz und zur Schonung der Natur. Sei Naturfreund!

Touristen-Verein „Die Naturfreunde",
Ortsgruppe Breslau, E. V.

---

* **Gewerkschaftshaus.** Auf vielseitigen Wunsch findet auch diesmal am Donnerstag (Himmelfahrt) das beliebte Künstler-Frei-Konzert im kleinen Saal statt.

* **Das erste Frühkonzert** in der Hauptschankwirtschaft an der Jahrhunderthalle findet am Himmelfahrtstage früh von 6 bis 9 Uhr bei freiem Eintritt statt. Auch am Nachmittage wird am Pergolasee ein großes Konzert gegeben. Bei ungünstiger Witterung findet in beiden Sälen Streichmusik statt. Programm frei!

* **Die Weihe des Grabdenkmals** für den früheren städtischen Kircheninspektor Propst D. Decke findet am Sonntag, den 16. Mai, mittags 12 Uhr, auf dem Friedhof Rothkretscham statt.

* **Opernlehrgang.** Der nächste und zugleich letzte Abend des von Studienrat Obermusiklehrer Bilke geleiteten Opernlehrganges findet am 18. Mai, abends 8 Uhr, im Schiedmayer-Saale, statt. Zum Vortrage gelangen Arien aus dem „Freischütz". Es findet damit eine Veranstaltung ihr Ende, die vom städtischen Jugendamt ins Leben gerufen worden war, um die Kenntnis von dem Wesen der bedeutendsten deutschen Opernwerke unserer Jugend nahe zu bringen und das Verständnis für die Eigenart der verschiedenen Komponisten zu wecken.

* **Die städtischen Volksbüchereien und Lesehallen** bleiben am Himmelfahrtstage geschlossen.

* **Platzkartenverkauf.** Zu dem am 25., 24. und 26. Mai aus Anlaß des Pfingstfestverkehrs verkehrenden Vorzug D 38 Breslau—Berlin (Breslau Hauptbahnhof ab 3,04 Uhr) geben die Fahrkartenausgabe Breslau-Hauptbahnhof und die Zweigstellen des M.E.R. Breslau (Hamburg-Amerika-Linie und Norddeutscher Lloyd) Platzkarten 1. bis 3. Klasse aus. Der Vorzug D 38 führt an diesen Tagen auch Speisewagen.

* **Breslauer Volksbühne.** Zu dem dritten Konzert des Musikalischen Instituts der Universität, das unter Leitung von Professor Dr. Max Schneider am Sonnabend, den 15. Mai, abends 8 Uhr, im Musiksaal der Universität, stattfindet und bei dem von J. S. Bach Präludium und Fuge für Orchester, von Phil. Em. Bach Klavierkonzert B-moll (Solist: Professor Dr. Georg Dohrn) und Mozart Concertante und Rondo für acht Bläser mit Streichorchester aus der D-dur-Serenade zur Aufführung gelangen, erhalten die Mitglieder der Volksbühne in der Geschäftsstelle, Albrechtstraße 32, Eintrittskarten (einschließlich Garderobe und Programm) zum Einheitspreise von 75 Pfennigen.

* **Die Feuerwehr** ist im April 49 mal ausgerückt und zwar zu einem Großfeuer, 3 Mittelfeuern, 18 Kleinfeuern, einer Explosion, 3 Landfeuern, 9 blinden Alarmierungen, einem böswilligen Alarm, 2 Wasserschäden und 11 anderweitigen Hilfeleistungen. Die Krankenwagen rückten in der Stadt zu Unfällen 85 mal, zur Krankenbeförderung 483 mal und nach außerhalb 22 mal aus. Von den Krankenwagen wurden in diesen 590 Fahrten 3976 Kilometer zurückgelegt. Die Unfallwachen wurden 144 mal in Anspruch genommen.

* **Von einem Radfahrer umgefahren** wurde am Montag nachmittags auf der Schweidnitzer Straße am Kaiser-Wilhelm-Denkmal ein Bürofräulein. Sie trug anscheinend innere Verletzungen davon. Die Verletzte wurde nach ihrer Arbeitsstelle gebracht.

Im Zeichen des Rundfunks.

„Warum macht denn Ihr Kleener so'n unzufriedenes Gesicht?"

„Wissen Sie, der hat gestern im Radio was von Säuglingsfürsorge gehört, und nu kann ich ihm nichts mehr recht machen."

Amtlicher Wetterbericht des Meteorologischen Observatoriums Krietern bei Breslau.

(Nachdruck auch mit Quellenangabe verboten.)

Die unter zahlreichen Graupel- und Schneeböen bei uns eingebrochene frische Polarluft befindet sich im Zustand des Zusammensinkens. Im südöstlichen Mitteleuropa ist daher allenthalben Aufheiterung eingetreten. Die dadurch bedingte Einstrahlung läßt besonders in den Mittagstunden die Temperaturen rasch ansteigen. Die nächtliche Ausstrahlung ist nicht mehr imstande, in unserem Bezirk die Temperaturen bis unter den Gefrierpunkt sinken zu lassen. Die von Westeuropa anrückenden Störungen dürften unsere Witterung kaum beeinflussen. Auch die über dem Balkan liegende Mittelmeer-Zyklone wird kaum ihren Wirkungsbereich weiter nach Norden ausdehnen. Aussichten: Nur vorübergehend etwas wolkig, sonst meist heiter, wärmer. Aussichten für das schlesische Gebirge: Vielfach heiteres Wetter bei zunehmenden Temperaturen und schwacher Luftbewegung.

Letzte Wetternachrichten.

Datum: 12. 5. 26.	Temperatur heut früh	Temperatur Maxim. seit 24 Stunden	Temperatur Min. seit 24 Stunden	Wetter	Wind	Niederschlag	Schneehöhe cm
Krietern	12	16	3	heiter	SSO 1		
Schneekoppe ..	1	0	−2	klar	SW 3		
Grünberg	14	16	6	„	SW 3		
Oberschreiberhau	10	10	1	heiter	SW 2		
N.-Schles. Baude	6			klar	S 2		
Reisträgerbaude	8	5	0	„	W 5		
Reinerz	6	11	1	heiter	S 2		
Landeck	7	18	0	klar	still		
Görlitz	11	14	6	„	S 2		
Bad Flinsberg	7	13	2	„	S 1		
Beuthen	6	13	3	Dunst	S 2		
Breslau	8	16	2	heiter	NW 2		
Heufuderbaude	5	8	1	halbbedeckt	SO 2		
Kreuzburg ...	9		7	klar	NW 1		
Neisse	7	18	1	heiter	still		
Gleiwitz	10	15	2	klar	S 3		
Zobten	10	10	5	klar	SW 2		
Bad Salzbrunn.	9	13	3	„	SW 3		

---

* **Vorsicht! Falsche Dollarnoten!** In Beuthen OS. sind in den letzten Tagen Kaufleute und Inhaber von Wechselstuben durch einen jungen Mann geschädigt worden, der Noten über 20 Dollar in Zahlung gab. Die Scheine waren gefälscht! Aus der ursprünglichen echten 1-Dollar-Note ist durch Abänderung der Wertangabe eine solche über 20 Dollar gemacht worden. Dollarfälschungen dieser Art sind wiederholt in Breslau verbreitet worden, und es ist wahrscheinlich, daß auch jetzt wieder Scheine hierher gelangen. Die Gewerbetreibenden werden gebeten, auf diese Fälschung zu achten und den Täter, falls er hier auftauchen sollte, dem nächsten Polizeibeamten zu übergeben und möglichst sofort die Kriminalpolizei, Schuhbrücke 46, Zimmer 3, zu benachrichtigen.

* **Ein schwerer Straßenunfall** ereignete sich am Dienstag nachmittag gegen 4 Uhr an der Gräbschener, Ecke Rehdigerstraße. Der 37½jährige Tischler Rost sprang vom Hinterperron der fahrenden Straßenbahn ab, ohne den hinter der Straßenbahn herfahrenden Autobus zu bemerken. Er wurde vom linken Scheinwerfer unter den Autobus geschleudert und blieb unter der Achse des Wagens zwischen den Vorderrädern bewußtlos liegen. Straßenbahnschaffner und Passanten zogen den Unglücklichen hervor und schafften ihn nach dem Elisabethinerinnen-Krankenhause. Er hat einen Wirbelsäulenbruch erlitten und dürfte kaum mit dem Leben davon gekommen sein. — Dieser schwere Unfall, der lediglich auf Unachtsamkeit zurückzuführen ist, sollte allen denen, die die Verkehrsregeln immer noch nicht beachten wollen, eine Warnung sein. Denn abgesehen davon, daß das Abspringen von der fahrenden Straßenbahn unstatthaft ist, liegt es im Interesse eines jeden Einzelnen, vor Verlassen der Straßenbahn Umschau zu halten. Es kann nicht dringend genug empfohlen werden, die Verkehrsregeln zu befolgen, denn sie allein schützen vor den Gefahren der Straße.

* **Wer ist der Tote?** Am 11. Mai, gegen 8½ Uhr vormittags, wurde auf der Benderhöhe im Südpark ein Mann erschossen aufgefunden. Es handelt sich um Selbstmord. Die Persönlichkeit des Toten ist nicht bekannt. Der Verstorbene ist 1,72 Meter groß, mager, dunkelblond, das Haar ist rechts gescheitelt, er hat dunkelblonden, kurz geschnittenen Schnurrbart, langes blasses Gesicht. Bekleidung: schwarzer Hut mit Monogramm W. G., gelblicher Gummimantel, blauer Tuchanzug, weiße Leinenunterhose, weißes Oberhemd, dunkelgrüner Selbstbinder, weißer Umlegekragen, braune Socken und schwarze Schnürschuhe. Er hatte eine silberne Damenuhr mit Kette, eine Krawattennadel, ein Portemonnaie mit 5,65 Reichsmark bei sich. Wer über die Persönlichkeit des Toten Angaben machen kann, wird ersucht, dies schriftlich oder mündlich bei der Kriminalpolizei hier, Schuhbrücke 46, Zimmer 10/11, zu tun, wo auch ein Lichtbild zur Ansicht ausliegt.

Sozialdemokratische Partei

Partei-Sekretariat:
Gewerkschaftshaus, Zimmer 36
Telephon: Ohle 5652.

Distriktsführer! Schriftführer!

Versäumt nicht bis spätestens Donnerstag (Himmelfahrt) den Bericht der Distriktsversammlungen im Sekretariat abzugeben!

Distrikt 2. Sonntag, den 16. Mai, Familienausflug nach Klein-Weigelsdorf. Treffpunkt früh 7 Uhr an der Endstation der Linie 18 in Zimpel. Bei schlechtem Wetter wird der Ausflug verschoben.

Distrikt 30. Genossen, die sich morgen Donnerstag am Ausflug beteiligen, treffen sich früh 7.45 Uhr bei Hartmann.

Abteilung Scheitnig. Sämtliche Abteilungsfunktionäre, Elternbeiratsmitglieder sämtlicher Schulen in Scheitnig heute abend 8 Uhr Uferstraße 26 bei Baude Sitzung. Vollzähliges Erscheinen dringend notwendig.

SPD.-Vertrauensleute der Metallarbeiter. Freitag, den 14. Mai, abends 6 Uhr pünktlich im Gewerkschaftshaus, Zimmer 13, sehr wichtige Zusammenkunft.

Funktionäre in den städtischen Betrieben. Unsere nächste Sitzung findet am Montag, den 17. Mai, abends 7½ Uhr, im Gewerkschaftshaus statt. Es wird ein sehr interessanter Vortrag gehalten.

Jungsozialisten (Jüngeren-Gruppe). Donnerstag findet ein Diskussionsabend statt: „Ursachen und Erfolge des englischen Riesenstreiks". Wir treffen uns alle um ¾8 Uhr am Mauritiusplatz.

Frauenleiterinnen, Stellvertreterinnen, Schriftführerinnen, Kassiererinnen! Freitag, den 14. Mai, abends 7½ Uhr, im Gewerkschaftshause wichtige Sitzung. Erscheinen aller Frauen unbedingt notwendig.

Ehrentafel für weibliche Funktionäre.

Sechs „Frauenwelt"-Leserinnen gewann im Distrikt 27 Genossin Krienis.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold".

Zur Begrüßung unseres Reichsausschußmitgliedes und Oberbürgermeisters Dr. Luppe am Sonnabend, den 15. Mai, im Zoo stehen um 7 Uhr am Platz an der Elisabeth-Kirche von jedem Banner die Bannerfahne mit Begleiter und 4 Mann. Kapelle bestimmt der Gau-Tambour. Abteilungsleiter, Bannerführer und Vorstandsmitglieder sind zur Stelle.

Zur Demonstration am Sonntag, den 16. Mai, vormittags, treffen die Abteilungen 10.45 Uhr im Hofe des Gewerkschaftshauses vollzählig ein.

Banner 10 (Severing). Freitag, den 14. Mai, abends 8 Uhr, Monatsversammlung bei Hilbich, Fischergasse 24. Zug- und Gruppenführer um 7 Uhr. Frauen haben von 9 Uhr an Zutritt. Die Zugführer melden sofort die Stärke der Beteiligung nach Trebnitz und Namslau.

Freigewerkschaftliches Jugendkartell.

3.d.A.-Jugend. Morgen früh 8 Uhr treffen sich alle Sportler, die sich in Bunzlau an den sportlichen Wettbewerben beteiligen, im Eichenpark. Vollzähliges Erscheinen aller ist Pflicht. Nachmittags 3 Uhr: Sport und Spiele auf der Blitzwiese, Friedrich-Ebert-Straße 98/100. Ferner müssen alle Bunzlau-Fahrer dort erscheinen und 1 Mark Teilnehmergebühr mitbringen. Alle Nachzügler müssen bis Donnerstag gemeldet sein. Bei schlechtem Wetter treffen wir uns nachmittags 5 Uhr im Zeichensaal der Schule Taschenstraße 31. Frei Heil!

Arbeiter-Jugend.

Heim 3. Wir sind heute abend in der Bender-Schule, nicht Michaelisstraße 36.

Heim 6. Heute abend haben wir unseren Liederabend. Vergeßt die Texte der neuen Lieder nicht! Morgen treffen wir uns um 2 Uhr am Pöpelwitzer Bahnhof zu Sport und Spiel.

Heim 8. Wir besprechen heute die deutsche Jugendbewegung und fangen pünktlich um 8 Uhr, ohne Rücksicht auf die Zuspätkommenden, an. Donnerstag sind wir um 6 Uhr im Heim.

Heim 14. Alle Mitglieder müssen heute abend pünktlich um ½8 Uhr im Heim sein, damit wir alle genügend Zeit bekommen, um die wichtigen Fragen, wie Besprechung der Himmelfahrtsfahrt, Besprechung des Jugendtages, Wahl von Funktionären, zu erledigen, sowie den Vortrag des Genossen Helmut Wolf über „Gymnastik" zu hören. Der Treffpunkt zur Fahrt ist Donnerstag früh 5 Uhr an der Bender-Schule.

Von den Arbeiterkinderfreunden.

Helfer, die sich an der Fahrt des Verkehrsbundes beteiligen, treffen sich morgen Donnerstag, früh 10 Uhr, an der Freiheitsbrücke.

Gruppe 6. Wir treffen uns alle Donnerstag (Himmelfahrt) früh 7 Uhr Bohrauer, Ecke Lehmgrubenstraße, zur Maiwanderung. Essen für den Tag, Decke und 15 Pf. mitbringen. Wer schwimmen lernen will, muß bald, spätestens Freitag, die Bestätigung der Eltern mitbringen.

Wasserstand

12. Mai.

Ratibor	2,23	Dyhernfurth	3,33
Neisse (Stadt) v. 10. 5.	0,10	Abflußmenge sekundlich 310 cbm	
Neissemündung (Unter-Pegel)	2,80	Treschen	2,39
Ransern (Unter-Pegel)	4,26	Fürstenberg v. 9. 5.	0,54
Brieg (Mastenkran)	3,60	Wasserwärme: +10,4°.	

Lobe-Theater.

„Der Widerspenstigen Zähmung."

Dieses Lustspiel, das weniger von William Shakespeare hat als die Dramen, hält sich trotzdem am besten auf der Bühne. Entweder des uns Heutigen mitunter läppisch erscheinenden Rüpelstils ganz entkleidet oder aber mit ganz deutlicher Betonung auch des Dummdreist-Närrischen und mit dem Prunk lächerlichen Flitters umgeben. Zu der letzten Darstellungsweise hatte sich Paul Barnay entschlossen. Vorweg gesagt: mit Recht, wie ihm der herzliche Beifall bewies.

Nach Shakespeares Rezept würden wir Heutigen widerborstige Mädchen nicht zähmen. So viel Menschenaufwand schon allein würde die moralischen Unkosten, ehe ein Wort gefallen, übersteigen. Was also mit Shakespeares Menschenaufwand anfangen? Hier ist Grundlegendes für den Regisseur: Nicht einen Augenblick diese Menschenmasse ohne Bewegung, nicht einen Augenblick auch die kleinste dieser Gestalten ohne Komik lassen. Und wo trotzdem zwischen Bewegung und Komik eine Lücke klafft, sie mit dem Rhythmus bewegter Leiber ausfüllen.

In die grellbunte Harmonie der Wiltonschen Bühnenbilder, die allein schon ein Stück lustiger Stimmung sind, brachte Barnay reiches Leben. Nicht einen Augenblick stand der Fluß der Handlung, nicht einen Augenblick hatte man auch nur das leiseste Gefühl einer Leere. Wo sich der Schwung durch Musik steigern ließ, wurde neue Musik bemüht, und durch bekannte Melodien Stimmung erzeugt. Eine Widerborstige mit Stiefel und Peitsche, das Gesicht ins Struwelpeterhafte verzerrt, schenkte uns Lilly Barnay. Meinem Geschmack nach im ganzen etwas zu herb, aber prachtvoll im Spiel. Ihren Bezähmer Petruchio gab Werner Rafael überlegen. Sehr fein der monoton piepsige Ton der Bianca, die Clärc Raymund recht drollig verkörperte. Alfred Haßeis würdig niederdrückend, aber Liebhaber und Alfons Finks vollgefressener freder Diener Tranio waren zwei reizende Typen. Ein trampelhaft brüllender, unverständlicher und unmöglicher Lucentio: Franz Lederer.

W. B.

Reichs- gesund-

Unpassendes Schuhwerk untergräbt Ihnen langsam, aber sicher

Ihre **Gesundheit,**

da es stets die Ursache von Fußerkrankungen aller Art ist. Sie können sich die dadurch entstehenden Leiden und die damit verbundenen Kosten ohne weiteres ersparen, wenn Sie sich sowohl beim Einkauf wie auch bei der Reparatur Ihres Schuhwerkes voll Vertrauen an den Fachmann, den

Schuhmachermeister

wenden. Denn gerade die Eigenart Ihres Fußes verlangt unbedingt sachgemäße und fachkundige Behandlung. Sie kann Ihnen aber niemals bei einem Händler oder sonstigen Laien zuteil werden, sondern nur bei dem Fachmann. Wenden Sie sich daher in Zukunft voll Vertrauen an Ihren bewährten Schuhmachermeister, der Sie zu Ihrer vollsten

Zufriedenheit

bedienen wird. Einmal probiert, werden Sie stets sein treuer Kunde bleiben.

Schuhmacher-Zwangsinnung zu Breslau — Verband Schlesischer Schuhmacher-Innungen

Heils- Woche

Blauband im Volksmunde:

Bedenke stets, wer du auch bist, dass Blauband gut wie Butter ist.

Feinkost Margarine **Blauband** wie **Butter**

50 Pfennig 1/2 Pfd.

Zu jedem Pfund die „Blauband-Woche" gratis

Wollserge
Meter 1.40 bis 3.00 Mark.
Zwischenfutter
Meter 35 Pf.
Malo-Schnürriemen
100 Paar, 100 cm, 2.50, 3.30, 3.50, 4.00, 5.00 u. 8.00 Mk.
100 Sterne Zwirn 1.30 Mk.
Händler sucht 11672
Lippert, Heinrichstr. 16.

Zahl- u. Auskunftsstelle für Grabpflegegebühren
sowie andere Friedhofgebühren
und Auskunft in Grabdenkmalsangelegenheiten
der städt. Friedhöfe Gräbschen, Oswitzer Straße und Cosel
An der Elisabethkirche 3/4, Erdgeschoß, rechts.
Dienstzeit von 8 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags. 8815

Anzüge nach Maß, reelle, haltb. Stoffe 28, 36, 40, 50 Mk. u. höher
Fertige Anzüge in den schönsten Formen
18.—, 24.—, 30.—, 36.— Mk. u. höher
Albrechtstraße 41 II. Etage kein Laden

Wie der Weltkrieg entstand.
Das amtliche Aktenmaterial und die Randbemerkungen des Kaisers
180 Seiten Preis nur 60 Pf.
Volkswacht - Buchhandlung.

Genossen, deckt Euren Bedarf bei unseren Inserenten!

Gaststätten u. Gasthöfe

BRAUEREI und AUSSCHANK
Zum großen Meerschiff
Inh.: E. Vogel
Reuschestraße 28 Telefon: Ring 2258
Nur selbstgebraute Biere
Anerkannt gute, preiswerte Küche

„Zur Stadt Berlin"
Inh.: Hermann Kipke Frankfurter Straße 72

Besuchen Sie unsere Gaststätten!
Gebr. Adler
Likörfabrik, Breslau XIII

Julius Rauchhaus, Schweidnitzer Str. 33
Zuletzt Mitinhaber der aufgelösten Firma Brauerei Waskner.
Inhaber: Richard Julius Rauchhaus. — Keine Filiale.
Faßbestellungen, Versand u. Ausschank stets Spitzenbiere

Gesellschaftszimmer und Kaffeepavillon **„Zum Schützenhaus"** Frankf. Straße 141 Inh. W. Briebsch
:-: Gute Speisen u. Getränke :-: Vereinszimmer :-:

Kolonialwaren, Lebensmittel

Kolonialwaren-, Wein-, Likör- und Zigarren-Handlung
Eduard Jahnel, Breslau Bartelstr. 50 Tel. Ohle 1638

Paul Krause & Co.
Gurkeneinlegerei
Sauerkohl- und Rohkonserven-Fabrik
Fernsprecher Ring 9094
Breslau, Westendstraße 82/86

Seifenwaren

Stillmann's Seifenei, Reuschestr. 43/44
Netzbetrieb
Spezialität: Eingemachtes, Tafelgelees, Wäschekleiden

Molkerei-Produkte

Alois Henschel & Co.
Milchgroßhandlung und Molkereiprodukte
Brunnenstraße 34 Telephon Ohle 4931

Fleisch- und Wurstwaren

Richard Krusch
Wurst- u. Konserven-Fabrik
Adalbertstraße 13/15
Klosterstraße 49
Ohlauer Straße 87 (Goldene Krone)
Schmiedebrücke 22 (Goldener Zepter)

Johann Kursawe, Paulstraße 21
ff. Fleisch- und Wurstwaren

Gustav Beyer, Bärenstr. 17
ff. Fleisch- und Wurstwaren

Oskar Igel Neudorfstraße 44 Telephon: Ohle 5770
ff. Fleisch- und Wurstwaren

Karl Märgner, Steinauer Straße 1
ff. Fleisch- und Wurstwaren

Ernst Hoffmann
Bärenstraße 30
Filiale: Hildebrandtstraße und Alsenstraße 26
ff. Fleisch- und Wurstwaren

Reinhold Dziallas, Hellmut 41
ff. Fleisch- und Wurstwaren.

Richard Stampe, Kaspoffstraße 5
— ff. Fleisch- und Wurstwaren —

Reinhold Vogler Piastenstraße 28
ff. Fleisch- und Wurstwaren

Wilhelm Bardex Gräbschener Straße 68 Telephon: Ring 2561
Fabrik feinster Fleisch- u. Wurstwaren.

Paul Berndt Weißenburger Straße 4
:-: ff. Fleisch- und Wurstwaren :-:

Adolf Hoffmann, Herdainstraße 106.
ff. Fleisch- und Wurstwaren.

Adolf Biedermann Gräbschener Straße 260
ff. Fleisch- und Wurstwaren

Felix Jacob
Matthiasstraße 177.
Billigste Bezugsquelle
für ff. Fleisch- und Wurstwaren.

Julius Hensel, Gabitzstr. 48
Billigste Bezugsquelle f. ff. Fleisch- u. Wurstwaren.

ff. Fleisch- u. Wurstwaren empfiehlt **Gustav Bartsch**
Fleischerei u. Wurstfabrik, Hummerei 16.

Fritz Kaps
Klosterstraße 7
ff. Fleisch- und Wurstwaren

Albert Simmich
Hedwigstraße 21, Ecke Sternstraße
Fleischerei u. Wurstfabrik

Paul Hirsch Hildebrandtstraße 27
ff. Fleisch- u. Wurstwaren

Buchdruckerei Volkswacht
Flurstraße 4/6

Drechsler

Inhaber: Spezialstücke, Elfenbein, Kunstschmuck
Reparaturen Drechslermstr. Wilhelm Arnold, Breslau 1, Sandstraße 19 — Telefon Ohle 3806.

Radio-Artikel

Alles für Radio nur im **Radio-Haus Wachtplatz**
Fritz-Reich-Wilhelm-Straße 16 — Tel. Ohle 5468 —
und Filiale I: Bohrauer Straße 8

Bäckereien und Konditoreien

Bäckerei **Fritz Grieger** Bäckerei
Mehlgasse 30
Fries-Brot * Makronen-Keks
Teegebäck * Kuchen

Hans Dulog Nachodstraße 23 Telephon: 50437
Bäckerei — Konditorei — Bestellgeschäft

Bäckerei :-: Konditorei :-: Bestellgeschäft
mit elektr. Betrieb
Georg Zorowka Westendstraße 65

Reinhold Hübner
Bäckerei u. Konditorei
Rosenstraße 16

Buchhdlg. Volkswacht
Modernes Antiquariat
Breslau 3, Neue Graupenstraße 5

Elektro-Technik, Elektro-Installation

Elektrische Licht- und Kraftanlagen
Tel. R. 7242 Tel. R. 7242
Paul Kaschig, Breslau 5, Gräbschener Straße 71a
Motore, Beleuchtungskörper und Zubehör in jeder Ausführung. — Vertreterbesuch kostenlos und unverbindlich.

Bei Störungen
an Ihrer elektrischen Leitung sowie Neu-Anlagen rufen Sie nur
Ring 7903 Gräbschener Straße 39
Ohle 6193 Kupferschmiedestr. 17 (Ecke Schmiedebrücke)
Ia Referenzen
Richard Gellert
Elektro-Installateur.

Musikwerke

Musikwerke aller Art
Albert Jeske, Breslau 6 Friedr.-Wilh.-Str. 89 — Tel. Ohle 209 —
Teilzahlung

Buchhandlung Volkswacht
Modernes Antiquariat
Breslau 3, N. Graupenstr. 5

Photographen

Photo-Atelier **Schröder**
Inhaber: G. Hammer
Friedrich-Wilhelm-Str. 60/62
Aufnahmen aller Art.
Spez.: Kinder- u. Brautaufnahmen

Ein Teilerfolg der Propaganda gegen § 218 St.G.B.

Von Dr. Ernst Eckstein.

Nach dem noch geltenden Deutschen Strafgesetzbuch von 1870 ist eine Schwangere, welche ihre Frucht vorsätzlich abtreibt, oder im Mutterleib tötet, mit Zuchthaus bis zu fünf Jahren zu bestrafen. Bei mildernden Umständen tritt Gefängnisstrafe nicht unter sechs Monaten ein.

Die Propagandakraft nicht nur der sozialistischen Frau, sondern darüber hinaus zahlreicher fortschrittlich gesinnter Juristen, Mediziner, Nationalökonomen und Bevölkerungspolitiker hat sich gegen diese Strafbestimmung gewendet. Sie ist unwirksam, weil nach sehr vorsichtigen Berechnungen noch nicht 1% der Abtreibungen strafrechtlich erfaßt werden; sie ist dumm, weil sie die Frauen die abtreiben wollen, zur Heimlichkeit zwingt und daher zu den Kurpfuschern treibt; sie ist ungerecht, weil sie eine Bestrafung der Unwissenheit und Armut bedeutet; sie ist unmoralisch, weil sie dem Denunziantentum Tür und Tor öffnet.

Die sozialdemokratischen Anträge auf Abänderung dieser Bestimmung wollten den Eingriff innerhalb der ersten drei Monate der Schwangerschaft freigeben, soweit er von einem Arzt oder am eigenen Körper vorgenommen wurde. Die Sozialdemokratie ist hiermit nicht durchgedrungen. Immerhin aber ist durch ein in voriger Woche vom Reichstag angenommenes Gesetz eine weitgehende Milderung des Abtreibungsparagraphen erzielt worden. Nach der Novelle, die im Reichstag angenommen ist, wird eine Frau, die ihre Frucht im Mutterleibe oder durch Abtreibung tötet, oder Tötung durch einen anderen zuläßt, künftig nur noch mit Gefängnis bestraft. Ebenso wird mit Gefängnis bestraft derjenige, der an einer anderen eine Frucht im Mutterleibe tötet oder abtreibt.

In der Praxis war zwar, soweit es sich nicht um gewerbsmäßige Abtreibung handelte, bisher schon weitestgehend die Gefängnisstrafe anstelle der im Gesetz an erster Stelle vorgesehenen Zuchthausstrafe die Hauptstrafe. Immerhin traten jedoch grobe Ungerechtigkeiten dadurch zu Tage, daß auch der humane Richter durch das im Gesetz vorgesehene Mindestmaß von 6 Monaten Gefängnis gebunden war. Nunmehr ist für die Hauptfälle der Abtreibung nur noch Gefängnis angedroht. Das bedeutet, daß der menschlich fühlende Richter ganz geringe Strafen anwenden kann. Es bedeutet, daß er in den Regelfällen, in denen eine Frau aus Not oder in bitterster Verzweiflung die Abtreibung vorgenommen hat, überhaupt nicht auf Gefängnisstrafe zu erkennen braucht. Da die Abtreibung künftig ein Vergehen und kein Verbrechen mehr ist, findet auf sie der § 27 b des Strafgesetzbuches Anwendung; danach ist für ein Vergehen anstelle der Freiheitsstrafe auf Geldstrafe zu erkennen, falls die Freiheitsstrafe weniger als drei Monate erträgt, und der Strafzweck durch eine Geldstrafe erreicht werden kann. Der Richter wird weiter, soweit er der Ansicht ist — unseren Ansichten entgegengesetzt — daß der Strafzweck durch eine Geldstrafe nicht erreicht werden kann, immerhin der Verurteilten Bewährungsfrist mit der Aussicht auf einen künftigen Gnadenerweis zubilligen können. Der Richter wird weiter in vielen Fällen in Uebereinstimmung mit der Staatsanwaltschaft von dem § 153 der Strafprozeßordnung Gebrauch machen können. Dennoch kann von Strafe des Täters ganz abgesehen werden, wenn die Schuld des Täters gering und der angerichtete Schaden unbedeutend ist. Es ist Sache des Justizministers, auf die Staatsanwaltschaften hinzuwirken, daß sie die gesetzlich notwendige Zustimmung zur Einstellung des Verfahrens in all den Fällen geben, in denen jede Strafe höchste Unbilligkeit darstellen würde.

Nach §§ 219, 220 Strafgesetzbuch konnte bisher derjenige, der einer Schwangeren gegen Entgeld oder ohne ihre Einwilligung zur Abtreibung verholfen hatte, nur mit Zuchthaus bestraft werden. Mildernde Umstände sah das Gesetz nicht vor. Auch diese Strafbestimmung konnte zu schweren Ungerechtigkeiten führen. Es sei an den Fall Heiser erinnert, bei welchem ein Mensch, wie das Gericht ausdrücklich festgestellt hat, aus ganz reinen Beweggründen hunderten von Frauen zur Abtreibung verholfen hat, sich aber seine Unkosten hat bezahlen lassen. Die Novelle, die der Reichstag in der vorigen Woche angenommen hat, sieht in solchen Fällen mildernde Umstände vor. Sind die mildernden Umstände vorhanden, so tritt Gefängnisstrafe nicht unter drei Monaten ein. In einzelnen Fällen mag auch dies noch zu hart sein, im allgemeinen aber werden Härten, die nach der bisherigen Regelung an der Tagesordnung waren, vermieden werden können.

Die Parteigruppierung, die dem Milderungsgesetz zur Annahme verholfen hat, war interessant. Für die sozialdemokratischen Anträge, die eine beschränkte Freigabe der Abtreibung in den ersten 3 Monaten der Schwangerschaft vorsahen, stimmten nur die Sozialdemokraten und Kommunisten. Gegen jede Milderung der bisherigen Bestimmungen wendete sich mit besonderer Schärfe das Zentrum, das mit einem gewissen Recht in der in der vorigen Woche angenomenen Novelle nur eine Etappe auf dem Weg zur Annahme des sozialdemokratischen Antrages sieht. Es wendeten sich aber auch die Deutschnationalen gegen das angenommene Gesetz, trotzdem früher deutschnationale Juristen, wie Warmuth, sich für eine Regelung im Sinne der Ausschußbeschlüsse ausgesprochen hatten. Mit den Sozialdemokraten und Kommunisten stimmten die Demokraten und die Deutsche Volkspartei, die unter dem Einfluß ihrer sonst durchaus nicht liberalen Juristen standen, denen aber hier die Erfahrung der Praxis die Augen über die Not des Volkes geöffnet hatte.

Vier Millionen im Streik.

Verschärfung des Kampfes.

London, 11. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Der Generalrat der Gewerkschaften hat am Dienstag auch die sogenannte zweite Linie, also die Arbeiter, für die die Streikparole bisher noch nicht galt, zum Streik aufgerufen. Auf Grund dieses Beschlusses des Generalrats werden sämtliche Gewerkschaften des Maschinen- und Schiffbaues, das heißt, der größte Teil der gelernten Metallarbeiter, vom Mittwoch morgen ab in den Streik treten. Das bedeutet eine Vermehrung der Streikenden um rund 1¼ Million.

Der „British Worker" erscheint trotz aller Maßnahmen der Regierung weiter. Inzwischen sind gleichlautende Ausgaben in Manchester und Leicester hergestellt worden, und ab Mittwoch werden mit Zustimmung der Buchdrucker-Gewerkschaft außer den bisherigen Ausgaben noch fünf weitere in Cardiff, Glasgow, Swansea, Leeds und Sunderland (Nordosten) erscheinen. Bereits am Montag wurden 700 000 Exemplare des „British Worker" herausgebracht, also nur noch 300 000 weniger als die Auflage des Regierungsorgans. Man hofft, in den nächsten Tagen die Ausgabe des Regierungsblattes überflügeln zu können.

* * *

Die Regierung hat zur Beeinflussung der öffentlichen Meinung das neue Schlagwort von dem Abbröckeln des Generalstreiks in die Welt gesetzt. Sie versucht ihre Behauptung zu beweisen mit dem Hinweis auf die Setzer und Eisenbahner. Der Generalsekretär der Gewerkschaft der Setzer stellt deshalb fest, daß die Disziplin ungebrochen ist und in London bisher ein einziges Mitglied zur Arbeit zurückgekehrt ist, obwohl den Arbeitern höhere Löhne und teilweise Anstellungsverträge auf Lebenszeit zugesagt worden sind. Was die Eisenbahner betrifft, so ist es nunmehr möglich, festzustellen, daß nicht nur keine Verminderung in der Anzahl der streikenden Eisenbahner eingetreten ist, sondern der äußerst geringe Prozentsatz der Eisenbahner, der bisher noch arbeitete, sich den Streikenden angeschlossen hat.

Der Bahnverkehr, der mit Hilfe von Freiwilligen durchgeführt wird, hat zweifellos eine weitere Ausdehnung erfahren, und es ist der Regierung seit Montag zum ersten Male gelungen, außer Personenzügen auch einige Lebensmittel- und andere Transportzüge zu fahren. Aber bereits jetzt haben sich die Gefahren gezeigt, ein dichtes Eisenbahnnetz mit Freiwilligen zu fahren. Nicht weniger als sechs ernste Unglücksfälle haben sich seit 36 Stunden ereignet. Es ist besonders bezeichnend, daß unter den verunglückten Zügen sich der mit so viel Reklame angekündigte Expreßzug Edinburgh-Kingscroß befunden hat. Am Dienstag nachmittag hat sich in Brixton ein neuer Unfall ereignet, bei dem sieben Personen verletzt worden sind. Die Regierung versucht, diese Unglücksfälle, die auf die Unerfahrenheit der Freiwilligen zurückzuführen sind, als Sabotageakte zu kennzeichnen.

Die Gerüchte von Friedensverhandlungen sind auf die Tatsache zurückzuführen, daß Sir Herbert Samuel, der Vorsitzende der Kohlenkommission, mit Bergbauunternehmern und der Bergarbeiter-Exekutive in Verbindung war und Fragen der Interpretation des Kohlenberichts besprochen hat. Diese Besprechungen waren völlig inoffiziell, da Sir Herbert Samuel nach Beendigung des Kohlenberichts in keiner amtlichen Eigenschaft gehandelt hat. Es kann jedoch angenommen werden, daß bei diesen Besprechungen nach der Möglichkeit einer Form gesucht wurde, die sowohl für die Bergarbeiter wie Unternehmer annehmbar ist und wodurch eine Basis für die Zurückziehung der Aussperrung im Bergbau und damit der Beendigung des Generalstreiks gegeben wäre. Irgendwelche Ergebnisse dieser Besprechungen sind bisher nicht bekannt geworden. Die Situation scheint sich jedoch insofern geändert zu haben, als sich aus verschiedenen Anzeichen der Eindruck ergibt, daß im Kabinett die Gruppe Baldwin gegenüber der Gruppe Chamberlain-Churchill die Oberhand gewinnt.

Rückwirkungen des Generalstreiks in Frankreich.

Paris, 11. Mai. (Eigener Drahtbericht.) In den südfranzösischen Häfen beginnen sich die Rückwirkungen des englischen Generalstreiks immer stärker fühlbar zu machen. Die französischen Kohlendampfer, die die südfranzösische Industrie und Eisenbahnen mit englischer Kohle zu versorgen haben sind durch den englischen Generalstreik stillgelegt. Andererseits ist der Transport von französischem Grubenholz nach England völlig unterbunden. In den nordfranzösischen Häfen stauen sich die Sendungen mit Südfrüchten und Frühgemüsen. in Boulogne stehen gegenwärtig 250 Wagenladungen Frühkartoffeln. Die Eisenbahn hat die Exporteure aufgefordert, von weiteren Sendungen vorläufig Abstand zu nehmen.

Der französische Bergarbeiterverband hat für nächsten Freitag und Sonnabend seinen Nationalrat zusammenberufen, um die durch den englischen Generalstreik geschaffene Lage zu beraten.

* * *

Wien, 11. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Die Konferenz der Vorstände der österreichischen Gewerkschaften hat am Dienstag die dem Bundesvorstand der Gewerkschaften erteilte Generalvollmacht bestätigt und ihn ermächtigt, je nach der Lage und den Erfordernissen von sich aus einen geeigneten Vorschlag für eine materielle Unterstützung der Streikenden in England zu machen.

Ein Wahlsieg der Arbeiterpartei in London.

Das Ergebnis der Nachwahl in East Ham, einer Vorstadt Londons, deren Bevölkerung sich fast gänzlich aus Arbeitern zusammensetzt, die dort wohnen, in der City aber ihrer Beschäftigung nachgehen, war ein Erfolg für die Kandidatin der Arbeiterpartei, Susan Lawrence, die den konservativen Kandidaten mit einer Mehrheit von 1127 Stimmen schlug. Bei den letzten Hauptwahlen (1924) siegte der konservative Kandidat, dessen Tod jetzt die Neuwahl nötig machte, mit einer Majorität von 1057 Stimmen über Genossin Lawrence, die vorher den Sitz während eines Jahres innegehabt hatte. Bei der jetzt stattgefundenen Neuwahl ging die Gesamtzahl der abgegebenen Stimmen um 6 Prozent zurück, aber die Zahl der für die Arbeiterpartei abgegebenen Stimmen stieg um 661, während sich die der Konservativen um 2023 und die der Liberalen um 367 Stimmen verminderte.

Der Frankenfälscherprozeß.

Budapest, 11 Mai. (Eig. Drahtbericht.) In der Dienstagsitzung des Frankenfälscherprozesses machte Prinz Windischgrätz nähere Angaben über die Beschaffung des Papiers für den Notendruck und über die Person des in Berlin verstorbenen Arthur Schulze. Dieser hieß in Wirklichkeit Richard Werner und soll in Duisburg den Franzosen bei der Fälschung deutscher Marknoten geholfen und später seine Kenntnisse auch für die ungarischen Fälschungen zur Verfügung gestellt haben. Das gleiche Papier, das die Franzosen für ihre Fälschungen verwendeten, sei für die ungarischen Fälschungen beschafft worden.

Eine französische parlamentarische Studienkommission für die Besatzungsverhältnisse

Eine Delegation von Abgeordneten wird sich in das besetzte Gebiet begeben, um dort die Arbeiten der Dienststellen der französischen Besatzungsarmee und der interalliierten Rheinlandkommission zu kontrollieren. Der Delegation gehören als erster Berichterstatter an der unabhängige Kommunist Ernest Lafont und als zweiter Berichterstatter der Sozialist Uhry.

Der französisch-spanische Vormarsch in Marokko ist nach den letzten Meldungen zum Stillstand gekommen. Nach einem Vorrücken um 10 bis 12 Kilometer in Richtung auf den Oberlauf des Kert sind die französischen und spanischen Truppen auf heftigen Widerstand der Riffabylen gestoßen, die ihre Posten in dieser Gegend bedeutend verstärkt haben. Zwischen der französischen und spanischen Heeresleitung werden augenblicklich Verhandlungen geführt, um die Verpflegung der in diesem Gebiete stehenden französischen Truppen von Lelilla aus zu ermöglichen und dadurch die engspurige Bahn Fez—Udschda zu entlasten. Auf der anderen französischen Frontabschnitten dauern die Vorbereitungen zur Offensive an.

Der Entwurf einer Reichsdienststrafordnung,

der dem Reichstag im August 1925 von dem damaligen Reichsinnenminister Schiele vorgelegt worden ist, soll in den nächsten Wochen im Reichstag zur Behandlung kommen. Der Entwurf ist dazu bestimmt, den Teil des Reichsbeamtengesetzes vom 31. März 1873/18. Mai 1907, der die Bestimmungen über Dienstvergehen und über das Disziplinarverfahren enthält, neu zu regeln. Es war ein Erfolg der Sozialdemokratie, als es ihr im Jahre 1922 gelang, durch eine Novelle zum Reichsbeamtengesetz zu verhindern, daß die höheren, meist recht rückschrittlichen Beamten zu Richtern über die mittlere und Unterbeamtenschaft eingesetzt wurden. Der neue Entwurf fegt jedoch mit der Verschlechterung inbezug auf die Disziplinargerichtsbesetzung auch alle übrigen Vorschläge und Ansätze zu einem modernen, dem Geist der Verfassung entsprechenden Beamtenrecht nahezu restlos aus dem künftigen Reichsdisziplinarrecht heraus. Dabei ist die künftige „Reichsdienststrafordnung" für die Gestaltung des öffentlichen Lebens von allergrößter Bedeutung, da sie nicht allein für die Reichsbeamten, Reichsbahn- und Reichsbankbeamten Gültigkeit hat, sondern auch für die Beamten der Gemeinden und der Länder bindend sein soll.

Der Entwurf des Herrn Schiele treibt in nahezu allen seinen Teilen das Autoritätsprinzip des alten Militär- und Beamtenstaates auf die Spitze. Die „Strafgewalt der Vorgesetzten wird neu ausgebaut und vermehrt, das Privatleben der Bevormundung durch die „Dienstaufsichtsbehörde" wieder restlos überantwortet, die bisherige Höchstgeldstrafe verdoppelt und der Anspruch auf Pension und Hinterbliebenenversicherung, selbst im Falle der Erwerbsunfähigkeit und nach Vollendung des 65. Lebensjahres, bei Ausspruch der „Dienstentlassung" beseitigt. Schließlich wird noch das „Berufungsverfahren" eingeschränkt und die Dienststrafverfolgung auf Pensionäre ausgedehnt. Die Verbesserungsvorschläge des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes, die in erster Linie eine Beseitigung des Charakters der Disziplinargerichte als „Standesgerichte" die Hinzuziehung von „Nachbargruppen" in die Berufsgerichte, die Ablehnung eines Disziplinargerichts, in dem die Vorgesetzten des Angeschuldigten die Mehrheit haben, die Einschaltung der Beamtenvertretung in das Disziplinargerichtsverfahren u. a. m. bezweckten, sind im 14. Reichstagsausschuß durchweg abgelehnt worden. Wenn es nicht gelingt, in der zweiten Lesung und im Plenum des Reichstags den gegen die republikanischen Beamten gerichteten ganz gefährlichen Kampfcharakter dieser „Reichsdienststrafordnung" noch einigermaßen zu parieren, dann beginnen zweifellos schlechte Zeiten für die republikanische Beamtenschaft.

Pfarrer Münchmeyer als Lügner.

Der Beleidigungsprozeß des antisemitischen Borkumer Pfarrers Münchmeyer gegen den Verfasser der Streitschrift „Der falsche Priester oder Kannibalenhäuptling auf der Nordseeinsel" hat den völkischen Sittenapostel schon in den ersten Verhandlungstagen aufs schwerste kompromittiert. Die Zeugenaufnahme erbrachte bis jetzt den schlüssigen Beweis, daß Pfarrer Münchmeyer neben seinen durch die vorausgegangenen Prozesse erwiesenen sexuellen „Freiheiten" über eine gute Dosis Lügenhaftigkeit verfügt. So war die Glaubwürdigkeit Münchmeyers im Laufe der ersten beiden Verhandlungstage derartig erschüttert worden, daß der Rechtsanwalt des Beklagten feststellte, er hätte schon längst die Verhaftung Münchmeyers wegen Meineid beantragt, wenn der Nebenkläger für seine Aussagen als Zeuge bereits vereidigt worden wäre. Es ist durch Zeugenbeweis weiter festgestellt worden, daß Münchmeyer neben dem Abenteuer mit der jungen Dame „mit der Narbe" noch die Gewohnheit besaß, hinter Dienstmädchen herzulaufen, sie anzusprechen und sich als Großkaufmann oder in anderer Form vorzustellen. Münchmeyer bestreitet nach wie vor, eine seiner Bekanntschaften geküßt zu haben, er gibt lediglich zu, „die Lippen der Betreffenden berührt zu haben". Ueber die Skrupellosigkeit dieses „Seelenhirten" in seinem politischen und seinem persönlichen Kampf berichten unter anderem Emdener Zeugen noch recht merkwürdige Dinge. So soll Münchmeyer in einer Versammlung einem Teilnehmer, der die Reichsfarben im Knopfloch trug, zugerufen haben: „Dieser Rock muß Ihnen noch am Körper brennen!" Um ein amtliches Schriftstück der Untersuchung gegen sich selbst aus dem verschlossenen Schreibtisch eines Oberlandjägers zu erhalten, hat Münchmeyer, wie die Beweisaufnahme ergab, die Frau des Oberlandjägers mit allen Mitteln zu erpressen versucht. Im Laufe des dritten Verhandlungstages stellte die Verteidigung auf Grund des § 189 der Strafprozeßordnung Widerklage wegen Beleidigung gegen Münchmeyer. Die Erregung gegen den völkischen Seelenhirten auf Borkum ist unterdessen so gestiegen, daß, wie einer der Zeugen mitteilte, ein Borkumer Einwohner Pfarrer Münchmeyer einen derartigen Schlag ins Gesicht versetzte, daß mehrere Zähne aus Pflaster flogen. Der Prozeß dürfte noch etwa eine Woche in Anspruch nehmen.

Achtung! Donnerstag, den 13. Mai (Himmelfahrtstag): Achtung!

Große Einweihungsspiele auf dem „V.f.L."-Platz Kl. Gandau

11770

Eingang: Guhl's Etablissement

Es spielen: **V. f. L. I – S. A. West I** Vorher: **Handballspiele: T. V. Freiheit I Gandau – Mochbern I (Kreismeister)**

Beginn der Spiele 3 Uhr und 4⁴⁰ Uhr. Volkstümliche Eintrittspreise.

Die errechneten Fahrpreise sind für Gesellschaftsfahrt 4. Klasse (25 Prozent Ermäßigung der gewöhnlichen Fahrpreise). Da aber bestimmt mit zwei Sonderzügen zu rechnen ist, dürfte auch hier noch eine kleine Ermäßigung des Fahrpreises eintreten. Da ab 1. Mai die Ermäßigung auf Jugendfahrschein 50 Prozent beträgt (von 14—21 Jahren), ist auch dieser Preis an zweiter Stelle mit angegeben.

Die einfache Fahrt nach Görlitz kostet von

	Aeltere	Jugendliche
Breslau	4.20 M	2.80 M
Liegnitz	2.50 M	1.65 M
Bunzlau	1.40 M	0.85 M
Dittersbach	3.15 M	2.10 M
Kuhbank	2.65 M	1.70 M
Hirschberg	1.90 M	1.30 M
Greiffenberg	1.00 M	0.65 M
Sagan	1.90 M	1.25 M
Grünberg	3.36 M	2.05 M
Glogau	3.35 M	2.05 M

Die Verhandlung mit der Reichsbahndirektion wegen Sonderzügen sind erst Eingang der Meldungen der Teilnehmer möglich. Sendet das Meldematerial daher pünktlich ein.

Der Breslauer Straßenlauf am Himmelfahrtstage.

Aufstellung der Mädchen zur Straßenstafette.

Start: 1. Läuferin steht: Matthiasstr. 148, Tür beim Fleischer;
2. „ „ Matthiasstr. 140, Ecke, Laternenpfahl;
3. „ „ Matthiasstr. 132, Tür bei Fischwarengeschäft;
4. „ „ Weißenburgerplatz 1, Unfallschild, Laterne;
5. „ „ Matthiasstraße 122, Tür bei Fischer;
6. „ „ Matthiasstraße 114, Einfahrt;
7. „ „ Matthiasstr. 100, Tür bei Uhrmacher;
8. „ „ Matthiasstraße 98, Tür bei Konzerke;
9. „ „ Matthiasstraße 94, Haustür;
10. „ „ 11 000 Jungfrauenkirche, Laterne, gegenüber Tür von Weidner;
11. „ „ Matthiasstraße 90, Ecke, bei Görlich;
12. „ „ Matthiasstraße 84, Tür bei Jakob;
13. „ „ Matthiasstraße 74, Tür bei Emmerich;
14. „ „ Matthiasstr. 66, Tür bei Konditorei;
15. „ „ Matthiasstraße 58, Tür bei Wenzel;
16. „ „ Polizeirevier 8, Eingangstür;
17. „ „ Matthiasstraße 38, Zigarrengeschäft;
18. „ „ Matthiasstr. 28, Tür bei Rütz u. Ley;
19. „ „ Matthiasstraße 18, bei Hermann;
20. „ „ Matthiasstraße 14, Ecke der Sparkasse, Laterne und läuft zum Ziel Kaffee „Sonne", Rosenthalerstraße 1.

Aufstellung für die Knaben zum Straßenlauf.

Start: 1. Läufer steht: Schultheißbrauerei, gegenüber ist Autozeichen;
2. „ „ Steingutfabrik, gegenüber ist Schild Rosenberg;
3. „ „ Straßenbahnwartehalle;
4. „ „ Matthiasstraße 180, Tür bei Ossyra;
5. „ „ Matthiasstraße 170, Eisenhandlung;
6. „ „ Matthiasstraße 158, Ecke Consumverein;
7. „ „ Matthiasstraße 144, Haustür;
8. „ „ Matthiasstraße 136, Haustür;
9. „ „ Weißenburgerplatz, Anschlagsäule;
10. „ „ Matthiasstraße 120, bei Kelling;
11. „ „ Matthiasstraße 106, beim Uhrmacher;
12. „ „ Matthiasstraße 96, am Baum;
13. „ „ Matthiasstraße 88, gegenüber der Konditorei;
14. „ „ Matthiasstraße 83, Tür bei Philipp;
15. „ „ Matthiasstr. 76/78, Tür bei Radiohaus;
16. „ „ Matthiasstraße 66, Haustür;
17. „ „ Matthiasstr. 54, Haustür;
18. „ „ Matthiasstraße 42/44, Haustür;
19. „ „ Matthiasstraße 24, Haustür;
20. „ „ Matthiasstraße 16, bei Schlosser und läuft zum Ziel Kaffee „Sonne", Rosenthalerstraße 1.

Achtung Vorsitzende aller Kartellvereine!

Mittwoch, von 7—9 Uhr, ist im Gewerkschaftshause, Zimmer siebe an der Tafel, das gesamte Material zu den Reichsarbeitersporttagen am 5. und 6. Juni, bestimmt abzuholen. Wir ersuchen jeden Vorsitzenden eines jeden Vereins, bei der Freien Turnerschaft jeder Abteilung, sich in der angegebenen Zeit bestimmt einzufinden oder einen zuverlässigen Stellvertreter zu senden. Wir haben leider festgestellt, daß so mancher Kartellsdelegierte in seinem Verein überhaupt nichts von den bisherigen Kartellversammlungen berichtet. Um ein Beispiel zu nennen: es fehlten in den letzten drei Sitzungen sämtliche Vertreterinnen der Frauen-Abteilungen der Freien Turnerschaft Breslau. So ist es auch bei anderen Vereinen. Die Vorsitzenden erhalten heut abend das große Rastplakat, pro Mitglied ihres Vereins ein Flugblatt und sämtliche Karten für den Vorverkauf. Die Flugblätter sind sofern sie auf dem Uebungsabend oder Versammlungen in den nächsten drei Tagen nicht ausgeteilt werden können, möglichst als Drucksache an die Mitglieder zu versenden. Jedes Mitglied eines Arbeitersportvereins, sowie alle Kinder in den Kinderabteilungen müssen ein solches Flugblatt binnen drei Tagen erhalten. Alle Kartellvereine, wenn sie ihre Pflicht für den Rast erfüllen, haben die Chancen, beim Festzug am Sonntag, den 6. Juni, gestimmt zu werden. Das ist aber nur möglich, wenn dem Kassierer durch den Vorverkauf die finanzielle Unterlage gesichert ist. Das Meter fertiger Film kostet 60 Pf. Bei einer Filmlänge von 500 Meter (das wäre die Länge eines Beiprogramms für die Verbrauchfilmsaison) ist immerhin der Betrag von 300 Mark nötig, der nur durch regen Kartenverkauf im Vorverkauf durch die Mitglieder des Arbeitersportkartells selbst gedeckt sein muß.

Gleichfalls Mittwoch, 8 Uhr, müssen alle Leiter der Kinderabteilungen, welche zum Kinderstraßenlauf am Himmelfahrtstag Mannschaften gemeldet haben, zur aufklärenden Besprechung über den Lauf im Gewerkschaftshause zusammen kommen. Es findet auch die Auslosung für alle Mannschaften statt, in welcher Reihenfolge sie am Start antreten. Desgleichen werden die Startnummern ausgegeben. Vereine, welche bisher die 10 Ordner noch nicht schriftlich zugesagt haben und das auch nicht bis heut abend nachholen, erhalten für ihre Kindermannschaften keine Startberechtigung.

Reichsarbeitersporttage am 5. und 6. Juni in Breslau.

Der diesjährige „Rast" der Breslauer Arbeitersportler wird in einem noch größeren Rahmen als bisher sich abwickeln. Das Wasserbühnenfest am 5. Juni an der Holteibahn wird einen bezaubernden Eindruck hinterlassen. 50 kleine und 12 große Boote, 3 Motorboote und ein Dampfer, mit hunderten von Fackeln werden den Auftakt bilden. Eine starke Kapelle auf der Wasserbühne und etliche Kapellen auf den Booten werden die Gäste am Land begrüßen. Auf einer festen Bühne von 115 Quadratmeter Größe, beleuchtet von 2 Scheinwerfern in verschiedenen Farben, wird sich auf und im Wasser das reichhaltige Programm abwickeln. Den Abschluß bilden Massengruppen mit Bunsenerbeleuchtung der Damen, 10 gewaltigen Feuern 5 Minuten lang. Desgleichen sind auch Feldenbeleuchtungen vorgesehen.

Am Sonntag, den 6. Juni, werden zwei Straßenläufe von Süd-Ost nach Nord-Westen, den Hauptzug eröffnen. Die Läufe beginnen vormittags 9 Uhr. Nachmittags von 12½ Uhr ab, gehen aus drei Stadtteilen drei Festzüge nach dem Hauptfestzugsort, Oderstraße. Nachmittags 2 Uhr bewegt sich der gewaltige historische Festzug durch das Kaiser Tor am Gewerkschaftshaus vorbei nach dem Gandauer Sportplatz in Wilhelmsruh.

Nach dem Eintreffen des Festzuges beginnt sofort ein lebendes Schachspiel. Anschließend sind Wettläufe aller Art, turnerische und sportliche Massenvorführungen. Neu kommt dazu erstmalig in Breslau ein gewaltiger Sprechchor von fast 300 Mann. Zur Aufführung kommt: „Der Tag des Proletariats". Ein großes Fußballspiel bildet den Abschluß auf dem Sportplatz. Nun werden alle Festteilnehmer durch mehrere Kavellen ins Poseidonbad umgeleitet. Dort beginnt abends 8 Uhr der Land- und Wasserabschlußakt. Dabei wirken etwa 100 Schwimmer und Schwimmerinnen und 100 Fackelschwinger und -Schwingerinnen mit. Ein gewaltiges Höhen- und Frontenfeuerwerk wird die Tage der Arbeitersportler beschließen. Zu dieser gewaltigen Veranstaltungen werden nur volkstümliche Preise erhoben. Tagespreis im Vorverkauf 50 Pf., an den Abendkassen 10 Pf. mehr. Kinder und Erwerbslose (diese nur mit Ausweis) überall die Hälfte. Der Vorverkauf beginnt ab 12. Mai, an 10 Stellen in der Stadt und sind auch Karten bei allen Arbeitersportlern in den Betrieben zu haben. W. F.

Achtung, für alle technischen Leiter beim „Rast".

Das gesamte Druckmaterial für den „Rast" ist nun fertiggestellt, bis auf das ausführliche Programm. Wir ersuchen alle technischen Leiter, um eine Zeiteinteilung des Programms für die Sonnabend- und Sonntagvorführungen vornehmen zu können, am Mittwoch, den 12. Mai, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshause zur letzten Sitzung zu erscheinen. In Betracht kommen alle Leiter, welche Vorführungen zu verantworten haben. Desgleichen, wer beim Festzug etwas zu arrangieren hat. Wir ersuchen gleichfalls, den gesamten Vorstand des Schwimmvereins „Poseidon", sowie sämtliche sieben Vorsitzende der Männer-Abteilungen der Freien Turnerschaft, pünktlich zu erscheinen. Es muß noch eine Empfangs- und eine Quartierkommission, sowie die Besetzung sämtlicher Kassen vorgenommen werden. Von den Abteilungen der Freien Turnerschaft fehlen mir die Angaben wegen der Auffahrt in den elf Sandkähnen, ihre Stellungnahme zur Reklame für die 25-Jahrfeier usw. Die Tagesordung der Sitzung lautet: 1. Kinderstraßenlauf; 2. Programm-Zeiteinteilung für den Rast; 3. Verschiedenes. Wir ersuchen um pünktliches Erscheinen. W. F.

Breslauer Hallenschwimmbad

Schwimmhallen für Männer und Frauen
Schwimmunterricht, Massage, Wannen-,
Dampf- und Elektr. Bäder, Inhalation

Außer Sonntags täglich geöffnet von 8 bis 8 Uhr

Kreisfest der Arbeiter-Athleten.

In dem Stadion zu Waldenburg, bringt der 1. Kreis des Arbeiter-Athleten-Bundes an den beiden Pfingstfeiertagen, seine diesjährigen Kreismeisterschaften zum Austrag, die folgende Wettbewerbe umfassen: Ringen für Schüler, Jugend und Senioren; Gewichtheben und Boxen für Senioren; Dreikampf für Schüler; Ballweitwurf, Weitsprung, 75-Meterlauf; Jugend: Ballweitwurf, Dreisprung, 100-Meterlauf; Senioren: Kugelstoßen, Hochsprung, 100-Meterlauf. Ferner eine 4×100 Meter-Stafette, sowie 5000 Meter Einzellauf. Am 1. Feiertag findet nachmittags außer verschiedenen Darbietungen der Bezirke, ein Handballkampf zwischen „Achilles"-Breslau und „Eiche"-Liegnitz statt.

Sportplatzeinweihung in Gandau!

Dem Turn- und Sportverein „Freiheit", Klein-Gandau und dem Verein für Leibesübungen ist es gelungen, den von Bundesgenossen Guhl erbauten Sportplatz für sich pachtweise zu reservieren. Der Platz ist an und für sich günstig gelegen, umfaßt ein komplettes Spielfeld mit Aschenbahn. Gute Drainage und Pflege werden es gestatten, den Sportplatz auch bei jedem Wetter spielfähig zu halten. Da es eine bleibende Kulturstätte für Arbeitersportvereine bleiben soll, finden am 13. Mai (Himmelfahrt), die Einweihungsspiele statt. Am Vormittag, 10 Uhr, spielt Gandaus 1. Handballjugend gegen 6. Abteilung, 1. Jugend. Beide Mannschaften in stärkster Aufstellung werden guten Sport bieten. Nachmittags 3 Uhr spielt Gandau I gegen Mochbern I, die Kreismeister sind. Wie Gandau hier abschneiden wird, die jetzt wieder gut in Schwung sind, bleibt abzuwarten. Anschließend an das Handballspiel spielt V.f.L. gegen eine Auswahlmannschaft vom Fußballbezirk, von dem ebenfalls ein interessantes Spiel zu erwarten ist. Jedem Arbeitersportler und Interessenten wäre zu empfehlen, sich die Spiele anzusehen.

Die Spiele um die Kreismeisterschaft im Handball.

1. Zwischenspiel Reichenbach — Bunzlau 1:0 (1:0). Sofort nach Beginn entwickelt sich ein flottes Spiel, wobei sich bald eine gewisse Ueberlegenheit von Bunzlau bemerkbar macht, aber Reichenbach kommt immer wieder durch flottes Flügelspiel nach vorn. Bunzlas Sturm fängt jetzt an, aus allen möglichen Lagen aufs gegnerische Tor zu schießen, aber sie haben Pech, entweder geht alles an die Pfosten oder der aufmerksame Torhüter ist glänzend in Form. Lange wogt das Spiel hin und her, bis Reichenbach im gegnerischen Strafraum einen Freiwurf erhält, den der Halbrechts unhaltbar verwandelt. Bald darauf Halbzeit. Nach Wiederbeginn versucht Bunzlau mit aller Macht den Ausgleich, aber jetzt vergessen sie das Schießen. Unter größter Spannung geht das Spiel seinem Ende entgegen, bis Bunzlau eine Minute vor Schluß eine Strafede zugesprochen bekommt, dieselbe wird blitzschnell abgegeben und alles sogreif Tor, aber der Pfosten rettet und schon ist Schluß und Bunzlau muß seine Hoffnung auf die Kreismeisterschaft aufgeben. Die Schiedsrichter konnten bis auf einige Entscheidungen gefallen.

Im anderen Zwischenspiel fertigte Mochbern seinen Gegner Gründerg mit 6:2 (4:1) ziemlich hoch ab. Bei Gründberg fehlte vollständig jedes Kombinationsspiel sowie jede Fangtechnik. Bei Mochbern waren alle Posten gut besetzt.

Mochbern — Reichenbach 1:0 (1:0). Durch den Sieg Reichenbach über Bunzlau war man gespannt, wie das Endspiel enden würde. Leider legte ein Regenguß das Spielfeld in einen nicht ganz einwandfreien Platz, und beide Mannschaften konnten sich nicht recht entwickeln. Der Spielverlauf: Mit dem Anstoß von Mochbern fingen sie sofort an zu drücken, jedoch machte der schlüpfrige Boden jede Torgelegenheit unmöglich. Reichenbachs Sturm kann sich nicht durchsetzen, infolge ihres weiten Zuspiels, Mochbern Mittelläufer treibt immer wieder seinen Sturm nach vorn, bis es endlich dem Linksaußen glückt, aus einem entstandenen Gedränge das siegbringende Tor zu schießen. Nach Halbzeit schnürt Mochbern seinen Gegner vollständig ein, aber ohne was zu erreichen ist Schluß, und Mochbern kann den Titel Kreismeister für sich in Anspruch nehmen. Am Sonntag, den 16. Mai, finden in Stettin die Spiele um die Verbandsmeisterschaft statt und Mochbern fährt als Vertreter des 14. Kreises hin. Hoffen wir, daß sie unseren Kreis würdig vertreten und als Verbandsmeister heimkehren. K. Kaluza.

Sport-Zentrale Schlesien

Friedrich-Wilhelm-Straße 60

(Filiale des Arbeiter-Turnverlag Leipzig)

Wir empfehlen für alle Sportarten, wie:

Fußball, Handball, Leicht- u. Schwerathletik, Schwimmen, Turnen, Turnspiele, Wandern

Sämtliche Artikel von Sportbekleidung u. Sportgeräten

in 1a Qualität — sportgerecht — äußerst preiswert

Vertreter für alle Sportzweige

Arbeiter-Sportler!

Deckt Euren Bedarf nur in diesem Geschäft

Fußball.

Serienspiele am 16. Mai.

Uhr	Gegner	Platz	Schiedsrichter
5⁰⁰ Möve I	— V. f. L. I	V. f. L.-Platz	Stephan
5⁰⁰ Süd I	— Union I	Krietern	Willka
3⁰⁰ Süd II	— Union II	Krietern	Kuboth
5⁰⁰ Silesia-Kickers I	— Sturm I	Zimpel	Friedrich
3⁰⁰ Silesia-Kickers II	— Sturm II	Zimpel	Wiesnach (Stern)
5⁰⁰ Stern I	— Wacker I	Gröbschen. Str.	Okrob (Union)
5⁰⁰ Sparta I	— Fr. Sportfr. I	am Schlachthof	Ewald (Strehlen)
3⁰⁰ Sparta II	— Fr. Sportfr. II	am Schlachthof	Schäfer (1924)
3⁰⁰ F. S. V. II	— 1924 II	Bebel-Park	Springer
5⁰⁰ F. S. V. I	— 1924 I	Bebel-Park	Klose
5⁰⁰ Münsterberg I	— V. f. L. II	Münsterberg	Machner (West)
5⁰⁰ Strehlen I	— Ost I	Strehlen	Schaffer
4⁰⁰ Zottwitz I	— Falke I	Neukirch	Kühndel
5⁰⁰ Treebnitz I	— 1921 I	Treebnitz	Matschalk
5⁰⁰ Wacker II	— Oswitz I	Eichenpark	Fellenberg
4⁰⁰ Hundsfeld I	— Einigkeit I	Hundsfeld	Grünig
3⁰⁰ Strehlen II	— 1921 II	Strehlen	Schaffer
5⁰⁰ Oswitz II	— Fortuna II	Oswitz	Fröhlich
3⁰⁰ Trebnitz II	— Hundsfeld II	Trebnitz	Völkel
5⁰⁰ Einigkeit II	— Falke II	Gr.-Mochbern	Prauß
5⁰⁰ 1924 II	— West III	Gröschelwiese	Scholz, Fritz
3⁰⁰ Stern III	— V. f. L. III	Gröbschen. Str.	Hüllnhagen
9⁰⁰ Sparta III	— Silesia-Kickers III	am Schlachthof	Pfaffer
5⁰⁰ Union III	— Stern IV	Deutsch-Lissa	Ludwig
3⁰⁰ Wacker III	— Einigkeit III	Eichenpark	Schmidt
1⁴⁵ Sparta I Jugend	— Falke I Jugend	am Schlachthof	Quark
3⁰⁰ Einigkeit I Jugend	— Süd I Jugend	Gr. Mochbern	Zedel
8⁰⁰ Sparta Schüler	— 1924 Schüler	am Schlachthof	Mahler
3⁴⁵ Union Schüler	— Stern Schüler	Deutsch-Lissa	Ludwig
10⁰⁰ Fr. Sportfr. Sch.	— F. S. V. Schüler	Zankholzwiese	Rudolf
10⁰⁰ Einigkeit Schüler	— V. f. V. Schüler	Gr.-Mochbern	Jurra

Der Erstgenannte ist, außer Zottwitz und Fortuna, für den Platzbau verantwortlich.

Schiedsrichterprüfung der Fußballsparte am 30. Mai, vormittags 8 Uhr, bei Flria, Jahnstraße. Sämtliche ungeprüften Schiedsrichter haben daran teilzunehmen. Walde, Obmann.

Vereinsnachrichten.

Arbeiter-Kartell für Sport und Körperpflege, Hundsfeld. Am Sonnabend, den 15. Mai, abends 7 Uhr, im Vereinslokal „Herold" bei Maiwald in Sacrau findet die ordentliche Kartellsitzung statt. Es muß jeder Verein vertreten sein. Der technische Leiter, sowie zwei Komiteemitglieder (zum Rast) sind gleichfalls bestimmt zu entsenden, zwecks Arbeitseinteilung. Tagesordnung wird in der Sitzung bekanntgegeben.

Einweihung des V.f.L.-Platzes in Klein-Gandau. Eine weitere Platzanlage für den Arbeitersport hat der V.f.L. 1920, e. V. in Klein-Gandau erworben. Der Platz ist von den Straßenbahnlinien 5 und 6 in 10 Minuten zu erreichen. Die Anlage besteht aus einem Fußballfeld, das zum Spielen bereits vollständig hergerichtet ist. Des weiteren soll noch eine vorschriftsmäßige Aschenlaufbahn, sowie Tribüne, Umkleideräumlichkeiten und Duschraum ausgebaut werden. Es steht nunmehr dem Arbeitersport eine weitere neue Stätte zur Verfügung, zur Ausübung aller Sportsarten, zur Gesundung von Leib und Seele, und damit zur Heranziehung freier, klassenbewußter Menschen. Die Einweihungsspiele finden am Donnerstag, den 13. Mai (Himmelfahrt), nachmittags 3 Uhr und 4½ Uhr, statt. Näheres siehe Inserat.

Freie Turnerschaft Breslau. Jede Abteilung hat zum „Rast" die Freiübungen vom Kreisfest einzuüben. Außerdem die Barrenübungen zum Bezirksriegenturnen laut Mitteilungsblatt Nr. 3.

Freie Turnerschaft Breslau, 7. Abteilung. Freitag, den 14. Mai, bei Kipke, Frankfurterstraße 72, wichtige Abteilungs-Versammlung unter anderem „Der Rast" — „Das Kreisfest". Alle Mitglieder haben zu erscheinen. Die Vorstandsmitglieder um ½9 Uhr zur Sitzung.

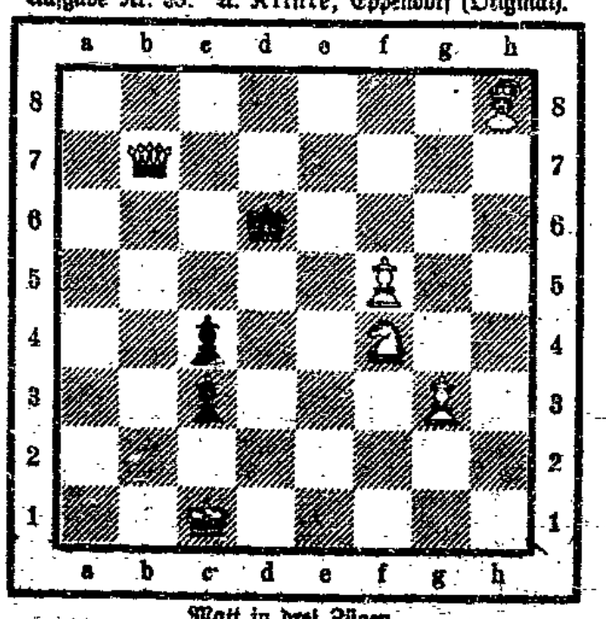
Sportverein 1897. Für die am 30. Mai auf dem Turnhofe der Dorfschule festgesetzten leichtathletischen Wettkämpfe, findet ein Dreikampf für Schüler und Jugend, sowie für Senioren ein Fünfkampf statt. Ausschreibung geht den Vereinen des Bezirks Breslau zu.

Schach.

Bearbeitet vom Arbeiter-Schachverein Breslau.

Zuschriften sind zu richten für Problemteil an: R. Rittner, Breslau, 17, Pöpelwitzstr. 22; für Partienteil und Organisationsfragen an: Oskar Lorenz, Breslau 1, Albrechtstraße 13.

Aufgabe Nr. 33. A. Klinke, Eppendorf (Original).



Matt in drei Zügen.

Aufgabe Nr. 34. E. Löbel (Dresdner Volkszeitung).

Weiß: Kb1, Dc4, Ld1, d8, Sf5, h8.
Schwarz: Kh5, Tf3, Se6, e1, Le5, g4, Bb2, h6, h7.
Matt in zwei Zügen.

Lösung der Aufgabe Nr. 27.

1. Te5—d5 droht Lf7#, KXT. 2. Le8—f7#. 1. . . . ., Sb4XTd5. 2. Dc2Xe6#. 1. . . . ., c6Xd5. 2. Dc2—c8# usw.
Ein fünffaches Turmopfer zum Zwecke der Selbstblockierung.

Lösung der Aufgabe Nr. 28.

1. Sc4—d6, Te2—e5. 2. Sd6—f7. Te5—e6. 3. Lh7—g6. Te6Xg6. 4. Sf7—e5#. 1. . . . ., Te2Xf2+. 2. Sh1Xf2+, Ta2Xf2+. 3. Kg2Xf2, Kg4—h3. 4. Lh7Xf5#.
Kampf zwischen Turm und Springer.

Richtige Lösungen sandten ein: P. Bürgel, P. Fleischauer, P. Hadamzik, O. Lorenz, Otz. R. Meltzer, G. Netscher, R. Riedel, M. Sänger, R. Schaff, O. Scholz, A. Herrmann, H. Theis, W. Wrzesniowski für beide Aufgaben; R. Herrmann, F. Sänger zu Aufgabe Nr. 27.

Spielabende des Arbeiter-Schachvereins zu Breslau.

„Rochade", „Zur Schlesischen Quelle", Klosterstraße 44, jeden Montag, 8 Uhr. „Blitz", Kürner, Höfchenstraße 30, jeden Freitag, 8 Uhr. „Silbereule", Stadt. Augustin-Schule, Sandstraße, jeden Dienstag, 7—10 Uhr. „Alsiat-Tor", „Zur Wetterfunke", Leuthenstraße 54/56, jeden Freitag, 8 Uhr. „Gröschen", Rest. Badehle, Gr. Mochbernerstraße, jeden Donnerstag 7 Uhr.

Mittwoch, den 12. Mai 1926. Einzelnummer 10 Goldpfennige 37. Jahrgang. — Nr. 109

Volkswacht

für Schlesien

mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung", „Sozialistische Literatur-Rundschau", „Für die Frauen", „Arbeiter-Sportbewegung" u. der monatlichen Beilage „Für die Arbeiter-Jugend"

Bezugspreis: Die „Volkswacht" erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expedition: Flurstraße 4/6, durch die Buchhandlung der „Volkswacht", Neue Graupenstraße Nr. 5, durch die Zweigstelle, Zigarrengeschäft Reichelt, Matthiasstraße 140, sowie durch alle Austräger zu beziehen. — Bezugspreis im voraus zu entrichten wöchentlich 0,46 Goldmark, monatlich 1.70 Goldmark. Durch die Post frei ins Haus 2,06 Goldmark.

Organ für die werktätige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2

Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Ring 1206. Redaktion Ring 3141.
Postscheck-Konto: Postscheck-Amt Breslau Nr. 5852.

Anzeigenpreis: Zeilenmillimeter für geschäftliche Anzeigen aus Schlesien 14 Pf. auswärts 17 Pf. Anzeigen unter Text 70 Pf. Stellenangebote 16 Pf., Familienanzeigen, Stellengesuche, Vereins-, Versammlungs- und Wohnungs-Anzeiger 7 Pf. Kleine Anzeigen pro Wort 8 Pf., das fette Wort 6 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Flurstraße 4/6 oder in den Zweigstellen abgegeben werden.

Putschabsichten gegen Berlin?

Das Berliner Polizeipräsidium teilt mit:

„In letzter Zeit haben sich die Anhaltspunkte für eine Unternehmung rechtsradikaler Elemente in so bedrohlicher Weise vermehrt und zur Gewißheit verdichtet, daß sich die Polizei zu Schritten gezwungen sah, die über das Maß sorgfältigster Beobachtung hinausgingen. Die Berliner Polizei hat deshalb am Nachmittag und Abend des 11. Mai eine ganze Reihe von Durchsuchungen bei den in Frage kommenden führenden Persönlichkeiten und Verbänden der rechtsradikalen Bewegung vorgenommen. Das bei den Durchsuchungen gefundene Material, das noch nicht abschließend gesichtet werden konnte, hat bereits klar erwiesen, daß sich die Verbände mit politischen Kampfaufgaben befassen, die in ihren Satzungen nicht vorgesehen sind. Bei einer führenden Persönlichkeit ist beispielsweise eine Anweisung an die Zentrale ihrer Organisation gefunden worden, worin die Einzelheiten eines konzentrischen Angriffes gegen Berlin geregelt werden. Der Führer des Sportvereins „Olympia", Oberst a. D. v. Luck, ist auf dem Polizeipräsidium einem eingehenden Verhör unterzogen worden." Die „Deutsche Zeitung", das Hauptorgan der Putschisten, macht heute nähere Mitteilungen über die Verbände und Persönlichkeiten, bei denen die Haussuchungen der Berliner Polizei stattfanden. Es handelt sich unter anderem um den ehemaligen Admiral von Schröder, den Alldeutschen Verband, der Geschäftsstelle der Vereinigten Vaterländischen Verbände, den Führer des Bundes der Großdeutschen, Dr. Stadler, den Schriftführer des Bundes Wiking und den Schriftleiter der „Deutschen Zeitung", Major a. D. Hans von Sodenstern. Es ist auffällig, daß die „Deutsche Zeitung" zwar von „Willkürakten" spricht, an sich aber starke Zurückhaltung übt. Allem Anschein nach ist der Polizei tatsächlich sehr umfangreiches und sehr lückenloses Material in die Finger gefallen, und es ist zu erwarten, daß bereits heute vormittag unter anderem eine völlig vorbereitete Verordnung der Putschisten mit 30 Paragraphen in ihrem Wortlaut der Oeffentlichkeit übergeben wird. Durch diese Verordnung sollte nicht nur die Verfassung des Reiches und der Länder, sondern gleichzeitig alle sich aus dieser Verfassung ergebenden Rechte und Konstitutionen aufgehoben werden. Reichstag und Landtag sollten verschwinden und der Versuch, sie außerhalb Berlins wieder ins Leben zu rufen, ist nach dieser Verordnung mit dem Tode bedacht. Außerdem sieht die Verordnung das Verbot sämtlicher linksgerichteter Zeitungen, die vorläufige Zensur aller Rechtsblätter, die Sperrung des Telephons, der Telegraphie und die Besetzung der Großfunkstationen zum Zwecke der Unterbindung des Pressefunks vor. Gleichzeitig wird über eine ganze Reihe von Personen, die im öffentlichen Leben stehen, das Todesurteil verhängt. Es befinden sich unter ihnen in erster Linie Sozialdemokraten in führender Stellung.

Die „Lösung" der Demokraten.

Sie bringen einen eigenen Antrag ein.

Die demokratische Reichstagsfraktion ist endlich nach dreitägigen Verhandlungen in der Nacht von Dienstag zu Mittwoch zu der wiederholt angekündigten „endgültigen" Entscheidung gelangt. Sie hat sich nicht entschließen können, ohne weiteres dem sozialdemokratischen Mißtrauensantrag zuzustimmen, sondern sie glaubt, einen eigenen Antrag einzubringen, der aus zwei Teilen besteht und folgenden Wortlaut hat:

„Der Reichstag begrüßt die vom Reichspräsidenten in seinem Schreiben an den Reichskanzler gegebene Anregung, alle Kräfte zur Lösung der Frage einer Einheitsflagge im versöhnenden Sinn einzusetzen. Der Reichstag mißbilligt die Haltung des Reichskanzlers, der durch sein Verhalten in der Flaggenfrage eine Gesamtlösung in dieser Frage erschwert hat und in sorgenschwerer Zeit einen neuen Konflikt ohne Not heraufbeschworen hat."

Insgesamt liegen dem Reichstag also vier Anträge vor, die der Regierung mehr oder weniger das Mißtrauen aussprechen, ohne daß aber einer die erforderliche einfache Mehrheit erhalten wird. Die Krise des Kabinetts Luther ist trotzdem da, da die demokratischen Reichsminister Külz und Reinhold in der demokratischen Fraktionssitzung erklärt hatten, daß sie heute nach der entscheidenden Abstimmung ihre Demission einreichen und aus dem Kabinett ausscheiden werden.

Der Reichskanzler persönlich geht natürlich darauf aus, jetzt ohne Demokraten als „kleinste Koalition der Mitte" fortzuwursteln, und wir sind überzeugt, daß, wenn das Zentrum auch noch aus dem Kabinett austreten würde, er, wenn es nach ihm ginge, sein Heil als „allerkleinste Koalition" mit der Volkspartei und den bayrischen Volksparteilern versuchen würde. Luther hat vom Parlamentarismus eine Auffassung, die unbedingt durch die Parteien des Reichstages pariert werden muß, in dem Luther nach dem Austritt der Demokraten einfach zum Rücktritt gezwungen wird.

Das Wiederaufnahmeverfahren im Falle Fechenbach abgelehnt.

Nach einer Meldung aus München hat die erste Strafkammer des Landgerichts München I den von Fechenbachs Verteidiger gestellten Antrag auf Wiederaufnahme des Verfahrens abgelehnt mit der Begründung, daß bei einem Wiederaufnahmeverfahren weder aus tatsächlich noch aus rechtlichen Gründen die Freisprechung oder eine geringere Bestrafung Fechenbachs zu erwarten sei. Gegen diese Entscheidung hat der Verteidiger Beschwerde beim Reichsgericht angemeldet.

Breitscheids große Rede.

Eine Abrechnung mit Luther.

Die gestrige Reichstagsdebatte.

In den frühen Morgenstunden hatten sich an den Eingängen zum Reichstagsgebäude schon große Menschenmassen eingefunden, die an der Sitzung, die die Interpellation der Sozialdemokratischen Fraktion über die Flaggenverordnung des Reichspräsidenten bringen sollte, teilnehmen wollten. Wer so glücklich war, eine Karte zu den Tribünen des Sitzungssaales zu erlangen, mußte sich in der letzten Stunde vor Beginn der Verhandlungen mühsam einen Weg durch die das Haus belagernden Massen bahnen.

Als Präsident **Löbe** um 2¼ Uhr die Sitzung eröffnet, ist das Haus dicht gefüllt, auf den Zuschauertribünen und auf der Presseempore drängt sich Kopf an Kopf. Das Haus tritt in die Tagesordnung ein: Interpellation der Abgg. Müller-Franken und Genossen, betreffend die Flaggen-Verordnung vom 6. Mai 1926.

Inzwischen haben sich auf der Regierungsbank der Reichskanzler Dr. Luther, der Reichsaußenminister Stresemann, sowie einige andere Mitglieder des Kabinetts eingefunden. Zur Begründung der sozialdemokratischen Interpellation nimmt unter großer Spannung das Wort

Abg. Breitscheid (Soz.):

Der Gegenstand der heutigen Beratungen ist die sozialdemokratische Interpellation über die Flaggenverordnung. Es handelt sich um die vom Reichskanzler gegengezeichnete Verordnung des Reichspräsidenten zur Beflaggung der deutschen diplomatischen Missionen. Danach sollen in Zukunft sämtliche überseeischen Missionen und die europäischen, an der See gelegenen Missionen neben der Flagge des Reiches Schwarz-Rot-Gold noch die Handelsflagge, bekanntlich Schwarz-Weiß-Rot, mit einer schwarz-rot-goldenen Verzierung in der linken Ecke (Heiterkeit) hissen. Auf den ersten Blick könnte nach den heutigen Veröffentlichungen der Eindruck entstehen, als ob unsere Interpellation gegenstandslos geworden sei. Der Reichskanzler möge verzeihen, wenn ich mir erlaube, aus seiner heutigen Rede einen Punkt vorwegzunehmen, daß nämlich der Erlaß einstweilen nicht in Kraft treten soll. Aber er ist vorläufig nur suspendiert, bis zum 1. August soll der Versuch gemacht werden, sie im Wege der Verordnung durchzuführen. (Hört, hört! links.)

Ich bin im Zweifel, ob die Regierung und die Parteien, mit denen die Regierung darüber verhandelt hat, stolz auf das Ei sind, das sie hier ausgebrütet haben. Ich bin auch im Zweifel, ob das neue Kompromiß die Situation tatsächlich verbessert hat. (Sehr richtig b. d. Soz.) Wir vermögen noch nicht zu sehen, wie das Gesetz aussehen soll, das auf jeden Fall eine Zweidrittelmehrheit erhalten muß, da es den Artikel 3 der Verfassung in seinen wesentlichen Bestimmungen ändern soll.

Wir sehen nur, daß der Reichskanzler bereit ist, wenigstens einen gewissen Rückzug anzutreten

und wir sind bereit, dem Fliehenden goldene Brücken zu bauen. (Heiterkeit.) Wir warten nunmehr ab, wie die Erklärung des Reichskanzlers auf die Parteien einwirken wird, die bisher mit uns den Standpunkt vertraten, daß die Verordnung mit der Verfassung unverträglich sei, die es beklagt haben, daß die Verordnung hinausgegangen sei, ohne diese Parteien vorher davon in Kenntnis gesetzt zu haben. Unsere Verpflichtung ist dadurch nicht aus der Welt geschafft worden, diese Interpellation einzubringen über den Inhalt der Verordnung und die Art, wie sie zustandegekommen ist.

Es hätte näher gelegen, daß die Regierungsparteien, wenigstens ein Teil von ihnen, die Initiative zu dem Protest an dieser Stelle ergriffen hätten. Denn schließlich hatten sie den Anspruch darauf, vom Reichskanzler rechtzeitig über seine Absichten unterrichtet zu werden. Sie haben ja auch in der Presse sehr starke und lebhafte Töne deswegen angeschlagen. Auch in der zweiten Frage haben diese Parteien, das Zentrum und die Demokraten, sich Zurückhaltung aufgelegt, deren Gründe wir begreifen, die wir aber auch bedauern, wenn wir die Feststellung machen müssen, daß die Minister Külz und Marx sich mit der Verordnung einverstanden erklärten und so ihre Parteien mit einer Verantwortung belasteten, die nur dadurch verringert worden ist, daß ihre Parteien diese Verantwortung abgelehnt haben.

Wie ist der Sachverhalt: Der Reichskanzler hat bei verschiedenen Gelegenheiten erklärt, daß die Verordnung vollständig harmlos sei. In der von ihm gegebenen Begründung hieß es, daß die Verordnung gar keine politische, sondern nur eine rein praktische Bedeutung habe, und er verstehe nicht die Aufregung, die in den republikanischen Parteien und den republikanischen Gruppen entstanden ist. Nun könnte man doch leicht zu dem Schluß kommen, daß gerade, wenn die Verordnung so harmlos und politisch unwichtig sei, man sie vorher mit den Regierungsparteien hätte besprechen müssen. Ich glaube, man stellt sich auf den Standpunkt, daß es sich um eine Frage handle, die den Reichstag im Grunde genommen gar nichts angehe. Aber Sie (zur Regierungsbank) haben doch mit allen möglichen anderen Leuten vorher gesprochen. Sie berufen sich auf ihre Fühlungnahme mit den Auslandsdeutschen, worunter allerdings nur die Honoratioren zu verstehen sind. Sie führen Ihre Verordnung zurück auf die Anregung, die Ihnen von den deutschen diplomatischen Vertretern vom Auslande zugekommen sei. Es ist vielfach gesagt worden, daß unter diesen diplomatischen Vertretern sich auch Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei befunden hätten. Ich wäre sehr dankbar, wenn der Reichsaußenminister Gelegenheit nehme, diese Behauptung zu bekräftigen oder sie richtigzustellen. Abg. Graefe (Völk.) ruft dazwischen: Rauscher!) Ich habe bisher nicht gewußt, daß Sie, Herr Graefe, in die Geheimnisse der diplomatischen Beziehungen zwischen dem Reichsaußenminister und Herrn Rauscher eingeweiht sind. (Heiterkeit.) Es wäre sehr interessant zu erfahren, wie Sie hinter diese Geheimnisse gekommen sind, vorläufig aber müssen wir noch abwarten, was der Reichsaußenminister darüber zu sagen hat. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Selbst aber, wenn Herr Rauscher sich so geäußert haben sollte, so würde das an unserem Standpunkt nicht das geringste ändern. (Sehr wahr! b. d. Soz.)

Mit den Auslandsdeutschen haben Sie also über die Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit der Flaggenverordnung gesprochen, nur nicht mit den Parteien, nur nicht mit dem Reichstag. Hier zeigt sich eine merkwürdige Vergeßlichkeit. Wir können uns nicht ganz des Eindrucks erwehren,

daß es immer mehr zur Praxis der Regierung wird, das Parlament, die Volksvertretung, in den Hintergrund zu drängen

und sie mit Geringschätzung zu behandeln. Ich brauche in dieser Hinsicht nur an das Zustandekommen des Russenvertrages zu erinnern. Alle möglichen Leute und Instanzen waren unterrichtet und vorbereitet, aber weder das Parlament noch die Parteien sind vorher unterrichtet worden. Wir waren genötigt, unsere Nachrichten darüber aus der ausländischen Presse zu holen. Man gewinnt immer mehr den Eindruck, als solle das Parlament nur noch als eine Art Quantité negligable behandelt werden. (Von rechts wird gerufen: Mehr ist es ja auch nicht!) Es ist von ganz besonderem Interesse, daß die Führer der Deutschnationalen erklären, der Reichstag sei nicht mehr als eine Quantité negligable. (Stürmischer Hört! Hört! auf der Linken.) Dem Sinne des demokratischen Parlamentarismus entspricht ein solches Vorgehen nicht, und gerade die jetzige Regierung hätte allen Anlaß gehabt, mit den Parteien in Verbindung zu treten. Es wäre für den jetzigen Reichskanzler doppelt notwendig gewesen, sich der Zustimmung zum mindesten seiner Regierungsparteien zu versichern, ehe er einen solchen Schritt unternahm. Der Reichskanzler beruft sich darauf, daß die Verordnung mit der Reichsverfassung in Vereinbarung zu bringen sei. Ueber das, was mit der Reichsverfassung in Einklang zu bringen ist, bestehen zwischen uns und der Regierung erhebliche Meinungsverschiedenheiten. Bei der Fürstenabfindung stellte sich die Regierung auf den Standpunkt, daß die Gesetze nicht mit der Verfassung in Einklang ständen. Ich bewundere in beiden Fällen die Kunst der Interpretation der Regierung. Ich erinnere an die Junius-Briefe aus dem 18. Jahrhundert, die in der englischen Geschichte eine so große Rolle spielen. Dort heißt es, was die Kron-Juristen sagen, sei nicht geeignet, viel Vertrauen zu erwecken.

Wir sind bereit zuzugeben, daß der Wortlaut des Artikels 3 nicht verletzt worden ist, der, und das bedauern wir, ein böses Kompromiß enthält zwischen Schwarz-rot-Gold der Reichsflagge und der Handelsflagge Schwarz-weiß-rot mit der schwarz-rot-goldenen Ecke. Aber es kommt doch nicht nur auf den Wortlaut, sondern auf den Sinn der Verfassung an. Die Reichsflagge ist Schwarz-rot-gold, die Handelsflagge ist Schwarz-weiß-rot mit der schwarz-rot-goldenen Gösch. Für jeden vernünftig Denkenden steht fest, daß als die Reichsflagge ausdrücklich Schwarz-rot-gold proklamiert worden ist und daß auf den Staatsgebäuden des Reiches und auf den Gebäuden der deutschen Auslandsvertretungen nur die Reichsflagge zu wehen hat. Die Handelsflagge kommt nur für Handelsinstitutionen in Betracht, wie das auch hervorragende Juristen gerade von der rechten Seite festgestellt haben. Die Regierung beruft sich auf die Auslandsdeutschen. Sie wünscht die Disharmonie zwischen der schwarz-rot-goldenen Reichsflagge auf den Amtsgebäuden und der schwarz-weiß-roten Handelsflagge auf den Privathäusern aus der Welt zu schaffen. Davon haben wir schon einiges erlebt, wie durch den Herrn von Rosenberg, der auf seinem Gesandtschaftshause schon vor der Verordnung die Handelsflagge gezeigt hatte. (Der Reichsaußenminister Stresemann ruft: Das Gebäude liegt gerade den Schiffen gegenüber! — Heiterkeit.) Also kann jeder deutsche Vertreter seine Flagge so setzen, je nachdem sein Gebäude in größerer oder geringerer Entfernung von den Schiffen liegt! Die Berufung auf die Wünsche der Auslandsdeutschen ist durchaus unberechtigt. Wir haben in den letzten Tagen eine große Anzahl Zuschriften aus dem Auslande bekommen, die sich gegen die Flaggenverordnung wenden. (Zurufe rechts: Bestellte Telegramme!) So viel Geld haben wir gar nicht! (Widerspruch rechts.) Die Zustimmung zu der Flaggenverordnung kommt von den Honoratioren der Auslandsdeutschen. Arbeiter und Handwerker stellen sich auf den Standpunkt:

Es ist eine Schande, daß man jetzt das Recht der schwarz-rot-goldenen Farben aufs neue beeinträchtigen will.

Die Zustimmungen kommen von den Vorsitzenden der rechtsgerichteten Vereine, die ihre Mitglieder gar nicht gefragt haben. Auch diese Flaggenverordnung ist nichts weiter als ein faules Kompromiß. Aller Welt wird dadurch verkündet, das deutsche Volk ist nicht einig über seine Flagge. (Lärm rechts.) Gegen das Schwarz-rot-gold protestiert nur deshalb ein Teil des Volkes, weil dieser Teil Gegner der Republik ist! Unter diesen doppelten Flaggen werden jetzt die Deutschen zusammenkommen und singen: Einigkeit und Recht und Freiheit! Vielleicht ist der Wortlaut der Verfassung nicht verletzt, aber dem Sinne der Verfassung wird immer gehandelt. (Sehr wahr! links.)

Nicht zum ersten Male ist ja auf dem Wege einer obrigkeitlichen Verordnung der Sinn der Verfassung in sein Gegenteil verändert worden. Es gibt Leute, die meinen, man solle die Farben nicht zum Fetisch werden lassen. Aber hier handelt es sich um ein Symbol, um eine Idee. Symbole sind es, die den Staat und seinen Willen, die Tendenzen in diesem Staatswillen verkörpern, Symbole sind es, die die Ware decken. In dem

und Japanden gegenüber, das Verlangen nach der Wiederherstellung des Kaiserreichs. Deshalb halten wir darauf, daß das Schwarz-rot-gold unangetastet bleibt. Die schwarz-rot-goldene Farbe hat ihre Bedeutung, und wer sie antastet, wer sie einschränken will, der greift die Grundgedanken der demokratischen Republik an. (Stürmisches Sehr richtig! links.) Die neuen Farben wurden mit der Begründung eingeführt, daß sie etwas Neues darstellten und beweisen sollten, daß Deutschland etwas anderes sein wolle, daß Deutschland aufhören wolle, ein verlängertes Preußen, der monarchistische Obrigkeitsstaat zu sein, daß es auf dem Wege sei, eine freie Republik zu werden. Die schwarz-rot-goldenen Farben sind der Ausdruck der Verfassung, deren Vorspruch lautet: „Das deutsche Volk, einig in seinen Stämmen und von dem Willen beseelt, sein Reich in Freiheit und Gerechtigkeit zu erneuern und zu festigen, dem inneren und äußeren Frieden zu dienen und den gesellschaftlichen Fortschritt zu fördern, hat sich diese Verfassung gegeben." Es bestand also die Absicht der Vereinigung der deutschen Stämme auch über die Staatsgrenzen im Innern hinaus und diese Absicht versinnbildlichen die Farben Schwarz-rot-Gold. (Rufe rechts: Die Absicht war ganz anders!) Die Absicht der Vereinigung aller Stämme war da, aber die neue Verordnung ist ein Zugeständnis an diejenigen, die sich heute noch nicht von Schwarz-weiß-rot trennen wollen,

ein Zugeständnis also an die Deutschnationale Partei.

Es wird dem Reichskanzler außerordentlich schwer sein, das in Abrede zu stellen, die Tendenz geht doch dahin, den alten Farben allmählich wieder zur alleinigen Geltung zu verhelfen.

Dieser Tage hat ein sogenannter konservativer Parteitag stattgefunden, das ist die Traditionskompagnie der Deutschnationalen (Heiterkeit), ein Parteitag, den man vielleicht als Gespensterkongreß bezeichnen könnte, und dort hat Herr Everling seine royalistische Loyalität bekundet. (Entrüstungsrufe rechts.) Der konservative Parteitag nahm eine Resolution an, die dem Reichspräsidenten innigsten Dank dafür sagt, daß er die Flaggenfrage ihrer Lösung näher gebracht hat. Das ist natürlich nur der erste Schritt zu dem Ziele dieser Herren, nämlich zur alleinigen Geltung der schwarz-weiß-roten Flagge. Der Reichskanzler streitet das alles ab und sagt: Die ganze Angelegenheit sei harmlos, sie habe keine politische Bedeutung. Herr Reichskanzler, ich würde mich scheuen, Ihre Intelligenz so zu unterschätzen, daß Sie sagen könnten, Sie hätten sich bei dem Erlaß nichts gedacht. Herr Reichskanzler, Sie sind zu allem Möglichen imstande, aber zu einem solchen Maß von Harmlosigkeit doch nicht. (Stürmische Heiterkeit.) Sie reichen dem Teufel den kleinen Finger, er wird bald die ganze Hand in Anspruch nehmen. Wer die Augen in der letzten Zeit offen gehalten hat, der kann sich der Befürchtung nicht entziehen, daß manches geschieht, um im Sinne der Rechtsparteien die Rechte des Parlaments einzuschränken und eine Prärogative einer anderen Seite zu schaffen. (Sehr richtig! links.) Hat denn z. B. der Reichskanzler bei dem Duellgesetz den Reichspräsidenten nicht darauf aufmerksam gemacht, daß die Verfassung ihn verpflichte, das vom Reichstag beschlossene Gesetz zu verkünden? Wundern Sie sich nicht, wenn unter den Rechtsparteien im Lande das Gerücht ausgesprengt wird: Kommt der Volksentscheid über die Fürstenfrage zustande, dann wird der Reichspräsident das Gesetz nicht verkünden! Ich erinnere auch an das böse Wort: „Er verkriecht sich hinter den Reichspräsidenten." Hier rührt man an die Grundlagen der Verfassung und an die Grundrechte des Reichstags, um die Prärogative des Reichspräsidenten zu verstärken. Bis in die letzten Tage hinein bemühte man sich, den Reichspräsidenten zum unmittelbaren Eingreifen in die Politik zu bringen.

Der Reichskanzler hat sich den Flaggenbrief vom Reichspräsidenten schreiben lassen.

Das Bedenklichste ist der Versuch, die politische Verantwortlichkeit von der Regierung auf den Reichspräsidenten zu verschieben; aber sie bleibt bei dem Reichskanzler. Es ist nicht möglich, den Reichspräsidenten aus der ihm zustehenden verfassungsmäßigen Rolle hinauszuziehen, und ihn in die politischen Debatten hineinzuziehen. Es macht dem Reichspräsidenten alle Ehre, daß er mit seinem Briefe persönliche Absichten hat. Aber der Reichskanzler erklärt, daß der Flaggenerlaß kein Stoß gegen Schwarz-Rot-Gold, sondern vielmehr gegen Schwarz-Weiß-Rot sein soll. (Lachen links.) Der schwarz-rot-goldenen Fahne soll größere Geltung verschafft werden als bisher, indem auf den deutschen Gebäuden im Ausland das Schwarz-Weiß-Rot mit der Konzessions-Gösch geflaggt werden soll. Man weiß, wie es gemacht wird, man wickelt das Fahnentuch einmal um die Stange, dann verschwindet die Gösch. Das nennt man eine stärkere Geltung von Schwarz-Rot-Gold. Als Ziel des Erlasses ist auch erklärt worden, man wolle Versöhnung schaffen. Aber wen versöhnen Sie? Die Auslandsdeutschen! Den konservativen Parteitag? Indem die Regierung draußen versöhnen will, vermehrt und stärkt sie innerhalb Deutschlands die Zwietracht und Uneinigkeit. (Sehr richtig! links.) Wir haben in diesem Hause heute sprechen hören von der Versöhnung der arbeitenden Klassen mit dem Staat. Auch der Reichskanzler hat den Gedanken vertreten, wir müßten die Arbeiterschaft mit dem Staat versöhnen. Auch wir wissen sehr genau, daß dieser Staat, wie er heute ist, nicht die Vollendung dessen darstellt, was wir ersehnen, aber trotzdem waren wir schon auf dem Wege zur Versöhnung und das geschah dadurch, daß man der Arbeiterschaft die schwarz-rot-goldene Flagge gegeben hat. (Unruhe rechts.)

Am Mittwoch wird es ein Jahr, daß von dieser Stelle aus der gegenwärtige Reichspräsident den Eid auf die Verfassung, auf die schwarz-rot-goldene Fahne ablegte. Wir wissen, daß seit

Schwarz-rot-gold!

„— und wenn die Welt voll Luthers wär, es sollt' uns doch gelingen."

diesem Eid, seit diesem Bekenntnis zu Schwarz-Rot-Gold eine Welle des Vertrauens auch zu diesem Reichspräsidenten durch das ganze Volk gegangen ist, weil der Reichspräsident auf die schwarz-rot-goldene Fahne seinen Eid abgelegt hat. Nun wollen Sie wieder die Geltung des Schwarz-Rot-Gold bestreiten und die alte Fahne des Kaiserreichs wieder zur Geltung bringen. Damit betten Sie neue Zweifel und neuen Groll in die Herzen der mit dem Staate Versöhnten und erwecken neue Zwietracht, weil Sie das Lob der Konservativen Partei heben, weil Sie behaupten, daß ein paar Kommerzienräte in Hamburg und ein paar Großunternehmer in Buenos Aires mit den schwarz-rot-goldenen Farben nicht einverstanden sind. Ich wiederhole, daß die Hervorhebung von Schwarz-Rot-Gold in unserem Volke einen Ausgleich geschaffen hat, wie es sonst vielleicht noch niemals der Fall gewesen ist. Sie (nach rechts) reden immer davon, daß wir die rote Fahne hätten. Jawohl, die rote Fahne ist die Fahne des Sozialismus. (Lebhafter Beifall bei den Soz. — Unruhe rechts.) Die verfassungsmäßigen Reichsfarben haben nun aber Millionen von Arbeiter im Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold vereinigt und das Reichsbanner ist eine Einrichtung, die im besten Sinne staatserhaltend wirkt. (Widerspruch rechts.) Durch die Verordnung aber wird nur neue Zwietracht in das Volk getrieben. Der Reichskanzler wird allerdings erklären: „Ich habe es nicht gewollt". So hat schon mancher in zu später Stunde gesagt: „Ich habe es nicht gewollt" und trotzdem muß er die Verantwortung vor der Geschichte tragen. (Sehr richtig! links.)

Wenn Sie (zum Reichskanzler Dr. Luther gewandt) sich bei alledem nichts gedacht haben, wenn Sie überrascht worden sind durch das, was Sie jetzt erlebt haben, dann mache ich mir das Wort unseres Kollegen Adam Röder vom Zentrum zu eigen, der heute in der „Germania" geschrieben hat: „Die Krise im Staat ist entstanden aus Mangel an geistiger Kontrolle und einer überlegenen Führung".

Sie bekunden damit einen Mangel an staatsmännischer Einsicht und Voraussicht, der Sie nach unserer Ueberzeugung nicht dazu befähigt, am Steuer des Staates zu gebieten.

(Sehr wahr! bei den Soz.) Ein Politiker, ein Staatsmann und Minister muß jedenfalls als eine seiner hervorragendsten Eigenschaften in Anspruch nehmen, über den Augenblick hinaus zu sehen, er muß imstande sein, die im Volke herrschenden Stimmungen und Strömungen rechtzeitig zu erkennen, unabhängig von Ratschlägen aus seiner unmittelbaren Umgebung. (Sehr richtig! bei den Soz.) Der Reichskanzler hat sich einmal darauf berufen, daß er über den Parteien stehe. Neulich hat er von dieser Stelle aus den bedenklichen Satz geäußert, er habe überhaupt keinen politischen Standpunkt. Das mag vorübergehend sehr nützlich und zweckmäßig und sehr angenehm sein, Herr Reichskanzler, aber es kommt ein Augenblick, wo auch ein Reichskanzler, und dieser erst recht, einen sehr ausgesprochen politischen Standpunkt haben muß, wo man mit Parteilosigkeit nicht weit kommt.

Herr Reichskanzler, Sie sind in der Politik das, was ein Kölner Generalanzeigertyp in der Journalistik ist.

(Stürmische Heiterkeit.) Am Kopfe steht unparteiisch, aber in den Spalten des Blattes wird regelmäßig deutschnationale Politik gemacht. Entweder beabsichtigen Sie, Zugeständnisse an die Rechtsparteien zu machen, dann sind Ihre politischen Absichten kompromittiert, oder Sie beabsichtigen gar nichts, Sie haben nicht vorausgesehen, was Sie anrichteten, dann verzeihen Sie mir den Ausdruck, war Ihre politische Intelligenz gering, und in diesem Falle sind Sie nicht mehr befähigt, die Geschäfte des Reiches zu führen.

Nun soll ein Kompromiß gemacht werden. Es ist möglich oder wahrscheinlich, daß Sie auch jetzt als Reichskanzler wieder in Ihr Palais zurückkehren, aber eins vergessen Sie doch nicht, man lebt nicht dauernd von abgelehnten Mißtrauensvoten, davon, daß man es heute mit der Linken und morgen mit der Rechten hält. Sie haben das Mißtrauen der Rechten gegen Ihre auswärtige Politik. Wir haben, trotz schwerer Bedenken gegen Ihre innere Politik, Ihre auswärtige Politik gebilligt. Der Moment kann aber kommen, wo diese Erwägungen nicht mehr stark genug sind, um uns zu veranlassen, die Außenpolitik einer Regierung zu unterstützen, an deren Spitze ein Reichskanzler ohne politischen Standpunkt steht. Wir können uns nicht vorstellen, wie das neue Kompromiß aussehen soll, wie diese Paarung von Schwarz-Rot-Gold und Schwarz-Weiß-Rot gestaltet werden soll. Sie von den republikanischen Mittelparteien empfinden jetzt genau so wie die deutschen Burschenschafter nach den Karlsbader Beschlüssen: „Das Band ist zerschnitten, war schwarz-rot-gold, und Gott hat es gelitten, wer weiß, was er gewollt." Wir dagegen wollen uns dieser Stimmung nicht überlassen, wir halten es mit dem Spruch: „Pulver ist schwarz, Blut ist rot, golden flackert die Flamme." (Stürmischer, langandauernder Beifall bei den Soz.)

Reichskanzler Dr. Luther

weist in seiner Antwort zunächst die Behauptung des Vorredners zurück, daß der Flaggenerlaß und seine Entstehungsgeschichte mit der Verfassung nicht im Einklang stände. Die Flaggenverordnung von 1921, die viel weiter ging, sei auch nicht als Verfassungsverletzung betrachtet worden, sie sei auch nicht vorher dem Reichsrat und Reichstag vorgelegt worden. Was jetzt durch den Flaggenerlaß verordnet wird, das haben auf Antrag des Deutschen Museums in München die früheren Innenminister Sollmann und Oeser ausdrücklich für zulässig erklärt. Nicht der bedauerliche Flaggenstreit im Inland hat uns zu unserer Verordnung veranlaßt, sondern die großen Schwierigkeiten, die sich bei der Vertretung deutscher Interessen im Ausland aus dem jetzigen Zustand ergeben. Im Ausland hat das Symbol der Flagge eine sehr praktische Bedeutung für die politische und wirtschaftliche Geltung Deutschlands? Da hat es immer sehr geschadet, daß die offizielle deutsche Vertretung schwarz-rot-gold flaggte, während die Mitglieder der Deutschen Kolonie schwarz-weiß-rot flaggten. In manchen Ländern ist das Aushängen nichtoffizieller Flaggen verboten. Da war es den meisten Deutschen überhaupt unmöglich, die deutsche Fahne zu zeigen. (Laute Zurufe und Unruhe links.) Die deutschen Gesandtschaften haben den größten Teil ihrer wertvollen Zeit auf die Schilderung dieser Schwierigkeiten verwenden müssen. (Stürmische Zurufe links: Dann rufen Sie sie zur Ordnung. — Sie blamieren ja Stresemanns Leute!) Die Flagge, die für die Auslandsdeutschen das Deutsche Reich repräsentiert, ist die Handelsflagge, die ihnen von den deutschen Schiffen entgegenweht. Diese Flagge ist auch ausdrücklich in der Reichsverfassung zugelassen. Jetzt flaggen die Auslandsdeutschen meist noch schwarz-weiß-rot und setzen sich damit in Gegensatz zu der offiziellen deutschen Vertretung. Mit der neuen Verordnung wollen wir erreichen, daß an deren Stelle die in der Reichsverfassung angegebene Handelsflagge tritt. Das sollten uns doch gerade die Anhänger der Weimarer Verfassung danken. (Gelächter links.) Wir schaffen dadurch im Auslande derjenigen Flagge weitere Verbreitung, die augenblick in der Reichsverfassung vorgesehen ist. (Stürmische Zurufe links: Augenblicklich! sagt er.) Gerade die Sozialdemokraten wollen doch die Verfassungsbestimmung über die Handelsflagge wieder aufheben.

In der Verordnung wird die schwarz-rot-goldene Gösch auch denjenigen Flaggen hinzugefügt, in denen sie bisher fehlte. Der verstorbene Reichspräsident Ebert hat mit mir als Reichskanzler wiederholt über den bedauerlichen Zwiespalt in der Flaggenfrage gesprochen und mich um Vorschläge für einen Ausweg aufgefordert. Dabei stimmte er durchaus einer Lösung zu, wie sie etwa der jetzige Flaggenerlaß bringt. (Hört, hört! rechts.) Im Auslande ist jeder Deutsche mehr oder weniger ein Vertreter des Deutschtums überhaupt. Wenn wir ihm durch den neuen Erlaß die Möglichkeit geben, sein Deutschtum einheitlich mit der offiziellen Vertretung durch das Flaggensymbol zu bekunden, so dient das der friedlichen Entfaltung unserer Wirtschafts- und Handelskräfte unseres Volkes. Insofern ist die Flaggenverordnung durchaus ein Glied in der Kette unseres wirtschaftlichen Wiederaufbaus. (Gelächter links.) Von einem Angriff auf die Verfassung kann dabei nicht die Rede sein. (Widerspruch links.) Es ist nicht wahr, daß über den russischen Vertrag andere Stellen früher informiert wurden als der Reichstag. Es liegt mir überhaupt ganz fern, den Einfluß des Parlaments zurückdrängen zu wollen. Es gibt gar keine andere Form, in der heute die Mitarbeit des Volkes an den Staatsgeschicken gewährleistet werden kann als die des Parlamentarismus. Dazu muß aber auch ein gewisses Vertrauen zur Regierung vorhanden sein. Wäre das da gewesen, dann wäre die ganze Volksbewegung aus diesem Anlaß nicht entstanden. (Lebhafte Zurufe rechts: Koch-Weser ist schuld!")

Der Reichskanzler verliest hierauf den Brief des Reichspräsidenten (Zurufe: Die erste oder die zweite Fassung?) und erklärt, daß die Regierung auch hierfür die volle Verantwortung trägt. Die Verordnung ist in Kraft und bleibt in Kraft. (Lebhaftes Hört, hört! links.) Die Durchführung kann zweckmäßigerweise nur so erfolgen, daß die Verordnung auf der ganzen Erde überall gleichzeitig ausgeführt wird. (Allgemeine

Der Bürge.

Roman von Th. H. Hall Caine.

49]

„Laß es dich nicht beunruhigen, wenn ich hinzufüge, daß durch einen Walfischfänger, der im Meere unterm Snaefell fischte, das Gerücht nach Reykjavik gebracht wurde, ein irischer Schoner habe neulich in der Nähe der Basalthöhlen von Sevoisfjord Schiffbruch gelitten. Das Schiff sei in Trümmer gegangen, doch die Besatzung gerettet und die Mannschaft und Passagiere seien jetzt eben daran, auf dem Landwege die Hauptstadt zu erreichen. Ich fürchte und freue mich zugleich, daß dies das Schiff ist, welches deinen Vater brachte und rüste sofort eine Expedition aus, die der Küste entlang den armen Schiffbrüchigen entgegengehen soll; denn wer sie auch sein mögen, sie werden wenig wissen von den Gefahren und Entbehrungen eines langen Marsches durch dieses öde Land. Wenn mir genauere Nachrichten zukommen, werde ich dir sofort berichten. Inzwischen denke ernstlich darüber nach, ob du nicht jetzt sogleich zu mir kommen willst und zu deinem Vater, wenn er dann hier sein sollte, wenn nicht, mir ihn suchen zu helfen. Es geht nicht an, dich um so viel zu bitten, ohne mich ganz klar auszudrücken, obwohl du richtig verstehst, wie ich es meine. Also, liebe Greeba, wenn ich sage „komm", so heißt das: „Komm und sei mein Weib!" Geliebtes Herz, mir mehr als Macht und Stellung und alles, was die Welt geben kann — komm zu mir — komm — komm — komm."

Jetzt Liebesbande.

Nie hatte wohl ein Brief in irgend jemanden, Mann oder Weib, so viele entgegengesetzte Gefühle erweckt, wie der Sunlocks in Greeba. Er rief sie vor Liebe erzittern, vor Furcht erbeben; er erfüllte sie mit Entzücken und mit Verzweiflung; er machte sie lachen; er machte sie weinen; sie küßte ihn mit bebenden Lippen; sie hob ihn ihren zitternden Lippen entgegen, Tausch aber zu er ihr Herz, ihre Seele mit sich, wie er das Herz und die Seele eines jeden Mädchens, das je geboren, mit sich fortgerissen hätte. Sie faßte den schnellen Entschluß, unverzüglich zu Sunlocks und ihrem Vater zu reisen, ohne erst zu schreiben oder auf den Boten, der kommen sollte, zu warten.

Auch ruhigere Augenblicke folgten, da sie an Jokon dachte. Sie war ihm verpflichtet; sie hatte ihm ihre Liebe gegeben; wenn sie ihr Wort bräche, würde sie damit sein Herz brechen. Aber Sunlocks — Sunlocks — Sunlocks! Sie konnte aus den Worten seines Briefes seine leise leidenschaftliche Stimme hören. Jokon hatte sie wegen seiner Liebe zu ihr wiedergeliebt, doch Sunlocks nur um seinetwillen.

Was tun? Ja Sunlocks reisen, und dadurch ihr Wort und Jokons Herz brechen? Oder Jokon treu bleiben, ihr eigenes Herz brechen und Sunlocks Hoffnung je stören? „O — wenn der Brief doch nur um einen Tag früher gekommen wäre" — dachte sie — „eine Stunde nur, eine kurze, kleine Weile!" — Denn machte sie in ihrem gequälten Herzen Jokon Vorwürfe, daß er ihn durch seine Bereitwilligkeit ihr vorenthalten, und im nächsten Augenblick Sunlocks, daß er ihn zu spät abgeschickt und schließlich sich selbst, daß sie nicht darauf gewartet habe. „Hat je ein Mädchen über die, welche sie lieben, so viel Elend bringen müssen?"

Die ganze lange Nacht warf sie sich umher, von Zweifeln gequält, hin und her und schloß kein Auge. Als der Tag dämmerte, stand sie auf, kleidete sich an und öffnete ihr Fenster. Über Bergen, und die hohe Krone des Barrule war von der, eben über dem Meere aufsteigenden Sonne in rosiges Licht getaucht. Still war der Morgen. Das Vieh auf den Wiesen hatte noch nicht zu muhen, die Schafe auf den Hügeln noch nicht zu blöken angefangen, und kein Geräusch ließ sich im Hof und Stall vernehmen. Das ganze Moorland vor ihr lag unter seinem zarten Nebelschleier noch in tiefem Schlaf. Und durch diese Morgenstille drang plötzlich von den Federn her der Ton einer glücklichen, fröhlichen Stimme zu ihr herüber. Sie horchte. Es war Jokon, der ein isländisches Lied sang, während er von den Bergen herabstieg, wo er die Nacht zugebracht hatte. Sie schaute auf, sah, wie er in großen Sätzen über Heidekraut und Ginster, über Hecken und Gräben hinwegglitte und auf das Haus zukam.

Dieses Glück, das sie zu zerstören im Begriffe stand, angesehen, war mehr, als sie noch solch quälvoller Nacht zu ertragen vermochte. Sie wandte sich ab und hielt sich die Ohren zu. Aber Jokon, der vom alledem nichts ahnte, sang und pfiff und kam näher und näher, bis endlich sein jeder Schritt auf dem Pflaster des Hofes erscholl und Leben in die Stille brachte, die bisher nur von dem Schrei der Dohlen in den Mauern unterbrochen worden war.

„Sie muß noch sein. Sie schläft ja dort und ihr Fenster ist offen", dachte er bei sich.

„Hi!" rief er hinauf.

Ohne sich von der Stelle zu rühren, wo sie mit dem Rücken gegen den Fensterladen gelehnt stand, wandte sie ihren Kopf seitwärts und sah ihn, wie er unter ihrem Fenster stand. Er sah fröhlich und glücklich aus, und sein ganzes Gesicht lachte. Er hatte sein Gewehr über der Schulter hängen, eine Fischrute unterm Arm, an seinem Gürtel hingen ein paar Vögel, deren Blut auf seine Ledergamaschen tropfte, und über seinem Rücken baumelte ein kleiner Fischkorb.

„Greeba, öff!" rief er wieder in lautem Flüsterton und dann noch einmal.

Es gab ihr einen Stich durchs Herz, doch sie konnte nicht anders, sie trat einen Schritt vor. Vielleicht machte sie gerade ihre Bestürzung in jenem Augenblick noch schöner; ihre Wangen waren rosenrot und ihre Augen blickten scheu ins Morgenlicht, und hold und lieblich erschien sie dem jungen Burschen, der dort unter ihr stand und sie so sehr liebte.

„Ah!" rief er aus und tat einen langen Atemzug. Dann tat er, als ob er sie lassen wolle, sowohl sie nicht in seinem Bereich war, und lachte für sich hin. Darauf lehnte er seine Flinte an den Türpfosten, band die Vögel los und warf sie vor die noch geschlossene Türe.

„Ich wollte dir dies bringen; ich habe sie eben geschossen."

„Dann bist du nicht im Bett gewesen?"

„O, das ist nichts", antwortete er lachend. „Mir macht das nichts aus. Uebrigens — wie hätte ich schlafen können? Schlafen? Ei, dafür hätte ich mich heute töten können, wenn ich letzte Nacht geschlafen hätte, Greeba!"

„Nun?"

„Du kannst dir nicht vorstellen, was für eine herrliche Nacht das für mich gewesen ist."

„Dann hast du wohl guten Sport gehabt?"

„Sport!" schrie er und lachte. „O ja, ich habe Sport genug gehabt. Was das für eine Nacht war! Die glücklichste Nacht meines Lebens! Jeder Stern, der glänzte, schien für mich zu glänzen, und jeder Wind der blies, schien mir eine Botschaft zu bringen, und jeder Vogel, der sang, als der Morgen dämmerte, schien das Lied meines Glückes zu singen. O, es war eine herrliche Nacht!"

Sie wandte sich ab, er aber hielt nicht inne.

(Fortsetzung folgt.)

Heiterkeit.) Darüber wird ein längerer Zeitpunkt vergehen, denn die Verordnung muß ausführlich erläutert werden, und wir können die Ausführung nicht dem Zufall des Eintreffens der Briefe überlassen. (Gelächter und Lärm bei den Soz. und Komm. — Präsident Löbe ersucht um Ruhe. Rufe bei den Komm.: Er verulkt uns ja!) Wir wollen die gesetzgeberische Arbeit für eine einheitliche Lösung der Frage sofort in Angriff nehmen und hoffen dabei auf die Unterstützung des Reichstages. Wenn diese Vereinheitlichung gelungen ist, dann ist damit selbstverständlich die Flaggenverordnung durch die allgemeine Regelung absorbiert. Die Regierung hofft mit Unterstützung des Reichstages auf eine gedeihliche Lösung der Frage im Zeichen des Briefes des Reichspräsidenten Hindenburg.

Die Rede des Reichskanzlers wird auf der Linken mit Protest aufgenommen. Sie findet auf keiner Seite des Hauses irgendwelchen Widerhall.

Abg. v. Westarp (Dnat.) richtet an den Reichskanzler die Frage, ob die Pressemeldung richtig sei, daß die Flaggenverordnung bis zum 1. August suspendiert werden soll. Die Ausführungen des Reichskanzlers über die Durchführung der Verordnung hätten die Sorge der Deutschnationalen noch verstärkt. Der Redner erklärt: Wir erwarten vom Reichskanzler eine ganz unzweideutige und offene Antwort auf die Forderungen von Regierungsparteien und, ohne das Ergebnis anderer Verhandlungen abzuwarten, die Flaggenverordnung unverzüglich durchzuführen. Rückzug oder nicht Rückzug? (Beifall rechts.)

Abg. Giesberts (Ztr.): Die Kanzlerrede hat den Eindruck nicht verwischen können, daß die Flaggenverordnung und die Art, wie sie in die Oeffentlichkeit getreten ist, im ganzen Volke, in Deutschland und im Ausland eine ungeheure Ueberraschung erregt hat. Wir müssen für die Verordnung und für die politischen Konsequenzen daraus jede Verantwortung ablehnen. Der Reichskanzler hat die Dinge etwas zu leicht genommen. Das politische Fingerspitzengefühl hätte ihm sagen müssen, daß elektrische Funken sprühen, wenn man an so empfindliche Dinge rührt, wie an die Flaggenfrage. Nichts ist bedauerlicher, als daß in die jetzige politische Situation noch ohne Not die Flaggenfrage hineingetragen worden ist. (Rufe rechts: Und Marx?) In der jetzigen politischen Situation, angesichts der schweren wirtschaftlichen Not, haben wir in Deutschland wahrlich besseres zu tun, als uns mit der Flaggenfrage zu beschäftigen. (Lebhafte Zustimmung.) Die Begründung mit den Wünschen des Auslandsdeutschtums kann uns nicht befriedigen. Wenn die Auslandsdeutschen lieber gar nicht, als mit den verfassungsmäßigen Farben flaggen, so haben diese Auslandsdeutschen sich schwer am Deutschtum versündigt. (Lebhafter Beifall.) Wir werden uns jedem Versuch widersetzen, die schwarz-rot-goldenen Reichsfarben, dieses Symbol der neuen Zeit und der neuen Verfassung antasten zu lassen durch die Anhänger der Gewaltpolitik, die jetzt diese Farben bekämpfen und wieder durch schwarz-weiß-rot ersetzen wollen. Wir fürchten, daß diese Leute in der Verordnung ein Entgegenkommen gegen ihre Bestrebungen erblicken werden. Wir wünschen, daß der Reichskanzler diese Befürchtung durch eine offene Erklärung zerstreut. Eine Lösung der Flaggenfrage halten auch wir für notwendig, aber der jetzige Zeitpunkt ist dazu höchst ungeeignet. Andererseits könnten wir es aber auch nicht verantworten, in diesem kritischen Augenblick eine neue Regierungskrise aus Anlaß der Flaggenverordnung entstehen zu lassen. Wir werden deshalb dem Mißtrauensantrag nicht zustimmen. (Rufe links: Eiertanz!)

Abg. Dr. Schnee (D. Vp.) erklärt die Zustimmung seiner Freunde zu der Flaggenverordnung.

Abg. Sollmann (Soz.)

gibt folgende persönliche Erklärung ab: Der Reichskanzler hat zur Rechtfertigung der Flaggenverordnung einige Sätze aus einem Briefe vorgelesen, den ich am 31. August 1923 als Reichsminister des Innern an das Deutsche Museum in München gerichtet habe. Im Rahmen einer persönlichen Bemerkung ist es mir nicht möglich, nachzuweisen, wie absurd der Vergleich zwischen einer von dem Reichspräsidenten, dem Reichskanzler und der Reichsregierung gedeckten Verordnung und einem Briefe eines Reichsministeriums an einen Museumsverein ist. Das Deutsche Museum in München ist kein reichseigenes Gebäude und seine Verwaltung ist keine deutsche Behörde. Das Reich hat auf die Beflaggung des Museums keine Zwangsgewalt, es kann lediglich als einer der Hauptstifter des Museums seinen Einfluß auf die Beflaggung geltend machen. Die Tatsachen haben sich nun wie folgt entwickelt: Das Deutsche Museum in München hat jahrelang nicht in den republikanischen Reichsflaggen geflaggt. Im Juni 1923 hat der Deutsche Textilarbeiterverband der Museumsleitung eine Fahne in den Reichsfarben zur Verfügung gestellt. Obwohl der verdiente Organisator des Deutschen Museums Oskar v. Miller, persönlich seine Verehrung für die schwarz-rot-goldene Fahne beteuerte, lehnte er die Annahme und das Flaggen der Reichsfarben ab. Er begründete dieses Verhalten unter anderem damit, daß die Münchener Kaufleute dem Deutschen Museum keine Stiftung mehr machen würden wenn das Gebäude die Reichsfarben zeige. Daraufhin hat der Reichsminister Dr. Oeser am 4. Juli 1923 einen Brief an das Deutsche Museum gerichtet, dessen entscheidende Stellen lauten: „Die Haltung, die das Deutsche Museum in München in der bekannten Frage der Beflaggung seines Gebäudes bisher eingenommen hat, ist meines Erachtens für das Reich und die Reichsregierung nicht tragbar. Der Ausweg, der vom Vorstand bei dem letzten Besuche des Haushaltsausschusses des Reichstages und des Reichsratsausschusses beschritten worden ist, überhaupt nicht zu flaggen, stellt meines Erachtens bereits eine politische Demonstration dar, da damit ablehnend zu der deutschen Nationalflagge Stellung genommen wird. Ich bitte, bei nächster Gelegenheit in persönlicher Aussprache mit Herrn v. Miller auf Regelung der Flaggenfrage in der von mir bezeichneten Richtung zu wirken. Dabei bitte ich zu betonen, daß keine besonderen Bedenken bestehen, wenn das Museum neben der schwarz-rot-goldenen Nationalflagge und der bayrischen Landesflagge auch die schwarz-weiß-rote Handelsflagge mit der schwarz-rot-goldenen Gösch zeigt. Der Umstand, daß das Museum eine große Abteilung für Seeschiffahrt hat und der gesamten deutschen Wirtschaft dient, läßt die Führung der Handelsflagge als zulässig erscheinen, ähnlich wie auf der Deutschen Gewerbeschau 1922 neben der Nationalflagge auch die Handelsflagge gehißt wurde."

Diesen Vorschlag des Herrn Ministers Oeser hat das Deutsche Museum angenommen und ich habe am 31. August diese Abmachung bestätigt. Um zu verhindern, daß die deutsche Nationalflagge etwa in kümmerlicher Ausstattung gezeigt werde, habe ich in jenem Briefe hinzugefügt, und das hat der Kanzler nicht verlesen: „Ich setze dabei voraus, daß die Nationalflagge mindestens in derselben Größe und Anordnung wie die bayrische Landesflagge gehißt wird".

Ich habe ferner — und das hat der Herr Reichskanzler ebenfalls nicht verlesen — dagegen Einspruch erhoben, daß die neue Hausflagge des Deutschen Museums als Grundfarbe weiß erhalten sollte, weil dadurch die Annäherung an schwarz-weiß-rot möglich geworden wäre. Vielmehr habe ich verlangt, daß die Hausflagge als Grundfarbe goldgelb aufweisen müsse, damit die Annäherung an die Farben der Republik erreicht werde.

Herr Reichsminister Oeser und ich haben also im Jahre 1923 gegenüber dem nicht reichseigenen Deutschen Museum durchgesetzt, daß in München in der Aera Knilling-Kahr-Hitler die verhaßten und geschmähten Farben der Deutschen Republik gezeigt wurden, während der Herr Reichskanzler durch die Flaggenverordnung den Farben des Kaiserreichs die Wege gebahnt hat.

Reichskanzler Dr. Luther:

Auf die Anfrage des Abg. Grafen Westarp habe ich namens der Reichsregierung folgende Erklärung abzugeben: Die Reichsregierung erachtet es für ihre selbstverständliche Pflicht, die Verordnung des Herrn Reichspräsidenten vom 6. Mai 1926 durchzuführen. (Hört! Hört!) Eine Aussetzung der Verordnung kann deshalb nicht in Frage kommen. Die Reichsregierung wird dementsprechend auch die notwendigen Schritte zur Durchführung der Verordnung alsbald einleiten. Die Durchführung erfordert aber aus mancherlei praktischen Gründen (Stürmische Heiterkeit.) erfahrungsgemäß einen gewissen Zeitraum, zumal vermieden werden soll, daß in der Zwischenzeit irgendwelche Uneinheitlichkeiten hinsichtlich der Durchführung eintreten. Die erste Flaggenverordnung datiert vom 11. April 1921 und trat erst ab 1. Juli 1921 in Kraft. Uebereinstimmend damit wird die neue Flaggenverordnung spätestens Ende Juni allgemein durchgeführt sein. Die Reichsregierung ist aber, wie aus meinen Ausführungen hervorgeht, ebenso entschlossen, sich mit allen Kräften für die Durchführung der Anregungen einzusetzen, die sich aus dem Schreiben des Herrn Reichspräsidenten an den Reichskanzler ergeben. Wenn die verfassungsmäßigen Instanzen bis zu dem vorgenannten Zeitpunkt das vorgesteckte Ziel eines versöhnlichen Ausgleichs in der Flaggenfrage erreichen, so würde selbstverständlich die Verordnung zu existieren aufhören, da der Begriff „Einheitsflagge" die Einheit in bezug auf Land und See in sich schließt.

So ist es recht! Nur gründlich ausgekehrt!!
Zu lange ward getüftelt und beraten.
All dies Papier ist keinen Heller wert!
Das Volk will reinen Tisch und ruft nach Taten.
Schluß mit der Fürstendiener-Politik!
Wir wollen nichts von feilem Knechtssinn wissen.
Hier Schwarzrotgold! Es mahnt die Republik!
Zum Volksentscheid! Fort mit den Kompromissen!

Der Reichshaushalt des Jahres 1924.

Willkürliche Etatsüberschreitungen bei der Militärverwaltung.

Dem Reichstag ist kürzlich in der Reichshaushaltsrechnung für 1924 die Nachweisung der tatsächlichen Einnahmen und Ausgaben im Rechnungsjahr 1924 zugegangen. Dieser Nachweis ergibt, daß die tatsächlichen Einnahmen der Allgemeinen Reichsverwaltung im Jahre 1924 den von der Regierung vorgelegten Voranschlag um 2,4 Milliarden, den vom Reichstag beschlossenen Haushaltsplan um 1,7 Milliarden überstiegen haben, während die Ausgaben mit 1,9 und 1,6 Milliarden über Voranschlag und Haushaltsplan hinausgehen. Also um mehr als 1½ Milliarden sind die tatsächlichen Ausgaben im Jahre 1924 gegenüber den Beschlüssen des Reichstags angewachsen! Nach den Vorbemerkungen entfallen von diesem ungeheuren Mehrverbrauch 300 Millionen auf die im Rechnungsjahre 1924 erfolgten Besoldungserhöhungen. Der ganze große Rest stellt Ueberschreitungen von Etatsansätzen dar. 558 Milliarden sind ohne jede Bewilligung an Ruhrentschädigungen gezahlt worden. Nachweisung muß daher vom Reichstag einer sehr sorgfältigen Nachprüfung unterzogen werden, zumal in Dutzenden von Fällen, insbesondere bei dem Etat des Wehrministeriums, die sogenannte Begründung für die Ueberschreitungen sich auf die Bemerkung beschränkt, daß die Ausgaben sofort geleistet werden mußten und die „Bereitstellung von Haushaltsmitteln", das heißt also vom Reichstag genehmigter Mittel „nicht abgewartet werden konnte." Aus der Fülle des Materials seien einige Angaben herausgezogen, die bisher nicht bekannt geworden sind.

Die Kosten aus Anlaß des Ablebens des Reichspräsidenten Ebert mit Ausnahme der Kosten des Grabdenkmals in Heidelberg werden mit 354 597 Mark ausgewiesen. Damit ist auch die letzte deutschnationale Lüge gegen den Genossen Ebert erledigt und erwiesen, daß sein Staatsbegräbnis nicht Millionen, sondern einige Hunderttausend Mark gekostet hat.

Die Kosten der Reichstagswahl am 7. Dezember 1924 betragen 1 049 890 Mark, die der Gedenkfeier für die Opfer des Weltkrieges am 3. August 1924 insgesamt 22 429 Mark. Für außerstatsmäßige „Ausgaben als Folge von Uebergriffen der Arbeiter- und Soldatenräte" werden ohne jede erläuternde Bemerkung 24 360 Mark angefordert. Für die Technische Nothilfe wurden Mehrausgaben für persönliche Gebührnisse von 361 181 Mark gemacht. Die Kosten des Staatsgerichtshofs zum Schutze der Republik sind durch Zunahme der Sitzungen fast um das Doppelte, nämlich um 180 423 Mark gestiegen.

Außerplanmäßig, das heißt ohne Genehmigung des Reichstages, wurden als Ersatz der alten, fünf neue Personenkraftwagen angeschafft. Es wurden gezahlt: für den Wagen des Reichsministeriums für Ernährung, unter Inzahlungnahme des alten, 8708 Mark, 11 131 Mark für den Wagen des Reichsfinanzministeriums, 14 530 Mark für einen Wagen der Kriegslastenkommission, der später noch einmal im Etat angefordert wurde, 14 698 Mark für den Wagen des Reichsjustizministeriums, 22 300 Mark für den Wagen des Reichskanzlers.

Am unbekümmertsten um die Gelder der Steuerzahler und die Beschlüsse des Reichstags ist, wie immer, die Militärverwaltung vorgegangen. „Es hat sich als unabweisbares Bedürfnis erwiesen", ist eine übliche Redewendung. Mit solcher „Begründung" erfährt der Reichstag, daß es notwendig geworden sei, das Kraftfahrgerät usw. beschleunigt zu überholen bzw. zu ersetzen (Ueberschreitung 900 380 Mark), dringende Mängel an Gebäuden zu beseitigen (Ueberschreitung 1 635 693 Mark), Geräte und Wäschestücke für die Quartierausstattung anzuschaffen (Ueberschreitung 178 994 Mark), die Kraftfahrzeuge stärker als vorgesehen in Anspruch zu nehmen (Ueberschreitung 79 716 Mark), mehr Freiwillige als vorgesehen zur Auswahl heranzuziehen (Ueberschreitung 76 955 Mark), bei einem Etatsansatz von 11 490 Mark, auf dem Gebiet des Schiff- und Maschinenbaues größere Versuche anzustellen (Ueberschreitung 642 884 Mark), gegenüber einem Etatsansatz von 96 610 Mark) usw. usw. Die Marineverwaltung ist sogar nicht davor zurückgeschreckt, außerplanmäßig, das heißt ohne Kenntnis und Genehmigung des Reichstags, für 149 564 Mark Gelände zur Vergrößerung eines Schießplatzes anzukaufen.

Aus aller Welt.

Im Prozeß Lützow

sind nunmehr die Hauptbelastungszeugen, vor allem der ehemalige Schüler des Angeklagten, Günter Weiß, vernommen worden. Ehe der Zeuge seine Aussage begann, beantragte die Staatsanwaltschaft den Ausschluß der Oeffentlichkeit. Der Antrag wurde zunächst abgelehnt. Günter Weiß entwarf sodann eine eingehende Schilderung seiner Schulzeit unter Herrn von Lützow, den er bereits im Jahre 1918 kennen lernte. Der Zeuge schilderte, daß er von Lützow ein eigenes Zimmer erhalten habe, wo er dann von dem Anstaltsvorstand wiederholt besucht worden sei. Lützow habe sich auf sein Bett gesetzt und sich mit ihm unterhalten. Der Zeuge beschreibt dann, wie Dr. Lützow sowohl in der Anstalt wie bei Ausflügen sexuelle Annäherungsversuche an ihn gemacht habe; Günter Weiß muß jedoch zu seiner Aussage erst durch heftiges Drängen des Vorsitzenden gepreßt werden. Die Art und Weise, wie der Zeuge sich von Lützow löste, und der fürchterliche Konflikt, in dem er damals in seinem Verhältnis zu seinem Lehrer, seinen Mitschülern und zu seinen Eltern stand, erschütterte sämtliche Beteiligte des Gerichts.

Verschüttet.

In Wald bei Solingen wurden gestern bei Ausschachtungsarbeiten drei Arbeiter durch herabrutschende Erdmassen verschüttet. Ein Arbeiter war sofort tot, ein zweiter wurde sterbend ins Krankenhaus gebracht, während der dritte mit dem Schrecken davonkam.

Drei Arbeiter tödlich verunglückt.

Beim Kesselreinigen erlitten in der Zellstoffabrik Waldhof bei Mannheim fünf Arbeiter schwere Verbrühungen. Vier von ihnen mußten ins Krankenhaus gebracht werden. Drei sind im Laufe des Tages gestorben.

Der „Streckenwärtertod"

ereilte den Berliner Eisenbahnarbeiter Karl Rösler, der in der Nähe des Bahnhofes Tiergarten mit dem Stiefelschaft zwischen den Schienen hängen blieb und von einer Lokomotive erfaßt und völlig verstümmelt wurde.

Der Nachtfrost der vergangenen Woche

hat in den Obstkulturen Mitteldeutschlands schweren Schaden angerichtet. Bei verschiedenen Obstsorten ist die zu erwartende Ernte zur Hälfte oder sogar noch darüber hinaus vernichtet worden.

Eine Stadt gefährdet.

Die Stadt Uljanowsk (ehemals (Simbirsk) an der Wolga ist durch Abbröckelungen des Ufersaumes und Erdrisse, die Bodenverschiebungen nach sich zu ziehen drohen, gefährdet. Bereits im Jahre 1915 zeigten sich nach einem andauernden Hochwasser ähnliche Erdrisse, die damals den Einsturz zahlreicher Häuser veranlaßten. Da auch in diesem Frühling mit einer Wolga-Ueberschwemmung zu rechnen sein dürfte, sieht man den Folgen eines neuen Hochwassers mit großer Sorge entgegen. — Der große Jahrmarkt in Kasan, der am 5. Mai eröffnet werden sollte, ist des Hochwassers wegen auf den 20. Mai verlegt worden.

Ein als Arbeiter verkleideter Spitzel.

Im Verzeichnis der am 1. Mai im Warschauer Maiumzug Gefallenen findet sich der Name eines gewissen Jozef Kaczynski, der, in den ersten Reihen des kommunistischen Umzuges marschierend, die Nachhut der Sozialisten provozierte. Es hat sich nun herausgestellt, daß der getötete angebliche kommunistische Arbeiter Kaczynski eigentlich Waclaw Grudzinski heißt und Oberwachtmeister der politischen Polizei ist. Unter dem falschen Namen Kaczynski arbeitete er in einer Munitionsfabrik und hatte es verstanden, in der kommunistischen Bewegung eine gewisse Rolle zu spielen und die Arbeiter gegen die Sozialisten zu beeinflussen. Wer von dem Bruderkampf Vorteil hat, liegt auf der Hand.

Puschkins Grab durch Erdrutsch bedroht.

Das Grab des Dichters Puschkin in Swjatoje Gory im Gouvernement Pskow in Nordwestrußland ist mit Zerstörung bedroht, da ein bei dem Grabe stehender Felsblock sich zu senken beginnt und in nächster Zeit zusammenstürzen wird, wenn nicht rechtzeitig Sicherungsmaßnahmen getroffen werden. Das Bildungskommissariat hat eine besondere Kommission beauftragt, diese Maßnahmen unverzüglich vorzunehmen.

Erzlager bei Moskau?

Kürzlich ist festgestellt worden, daß auch in der Gegend von Moskau ähnliche Schwerkraftabweichungen vorkommen, wie sie in allerdings erheblich stärkerer Weise seit langer Zeit in der Gegend von Kursk beobachtet worden waren und ganz kürzlich zur Auffindung von beispiellos mächtigen Eisenerzlagern geführt haben. Das fragliche Gebiet erstreckt sich hart südlich von Moskau über eine westlich verlaufende etwa 20 Kilometer breite Zone. Südlich und nördlich von dieser Zone nimmt die Schwerkraft plötzlich zu, um nach Ueberschreitung des Kurses ebenso plötzlich zu fallen und sich jenseits der Grenzen des Moskauer Gouvernements wieder der Norm zu nähern. Man darf also annehmen, daß im Moskauer Gebiet Gesteinschichten lagern, deren Dichtigkeit diese Abweichungen hervorruft und die möglicherweise als Erzlager festgestellt werden können. Das russische Geophysikalische Institut hat Professor A. J. Orlow mit der Untersuchung des fraglichen Gebietes beauftragt.

Englisch-japanischer Blumenaustausch.

Eine eigenartige und nachahmenswerte Verabredung ist zwischen den Stadtverwaltungen von London und Tokio getroffen worden. Das große Erdbeben von 1923 vernichtete 14 300 von den 24 600 Bäumen, die man in Tokio durch viele Jahre systematisch angepflanzt hatte. Der Gartendirektor der japanischen Hauptstadt, der sich gegenwärtig in London befindet, hat nun mit den Behörden der englischen Hauptstadt einen Austausch englischer und japanischer Bäume, Sträucher und Blumen ausgemacht. Japan sendet gegen 1000 Bäume und Pflanzen, darunter 30 verschiedene Arten der Pflaumen- und Kirschbäume, die in Japan so herrlich blühen. Einige seltene Arten dieser japanischen Gaben sollen nicht in London selbst angepflanzt, sondern an die botanischen Gärten des Landes abgegeben werden. London versorgt dafür Tokio mit englischen Eichen und Fichten und sendet außerdem eine Auswahl altenglischer Blumen, die für die japanischen Gärten Neuheiten sind, zum Beispiel Wiesenraute, Fingerhut, Lupinen, Stockrosen, Ritterspporn, Ringelblumen, Stiefmütterchen und andere. Es ist beabsichtigt, daß der britische Gesandte in Japan einige dieser englischen Bäume und Blumen selbst in Tokio anpflanzen soll zur Feier dieses friedlichen Austausches zwischen den beiden Völkern.

Schwarz-weiß-rot steht uns die Sehnsucht nach den alten Zeiten und Zuständen gegenüber, das Verlangen nach der Wiederherstellung des Kaiserreichs. Deshalb halten wir darauf, daß das Schwarz-rot-gold unangetastet bleibt. Die schwarz-rot-goldene Farbe hat ihre Bedeutung, und wer sie antastet, wer sie einschränken will, der greift die Grundgedanken der demokratischen Republik an. (Stürmisches Sehr richtig! links.) Die neuen Farben wurden mit der Begründung eingeführt, daß sie etwas Neues darstellen und beweisen sollten, daß Deutschland etwas anderes sein wolle, daß Deutschland außerdem wolle, ein verlängertes Preußen, der monarchistische Obrigkeitsstaat zu sein, daß es auf dem Wege sei, eine freie Republik zu werden. Die schwarz-rot-goldenen Farben sind der Ausdruck der Verfassung, deren Vorspruch lautet: „Das deutsche Volk, einig in seinen Stämmen und von dem Willen beseelt, sein Reich in Freiheit und Gerechtigkeit zu erneuern und zu festigen, dem inneren und äußeren Frieden zu dienen und den gesellschaftlichen Fortschritt zu fördern, hat sich diese Verfassung gegeben." Es bestand also die Absicht der Vereinigung der deutschen Stämme auch über die Staatsgrenzen im Innern hinaus und diese Absicht versinnbildlichen die Farben Schwarz-rot-Gold. (Rufe rechts: Die Absicht war ganz anders!) Die Absicht der Vereinigung aller Stämme war da, aber die neue Verordnung ist ein Zugeständnis an diejenigen, die sich heute noch nicht von Schwarz-weiß-rot trennen wollen.

ein Zugeständnis also an die Deutschnationale Partei.

Es wird dem Reichskanzler außerordentlich schwer sein, das in Abrede zu stellen, die Tendenz geht doch dahin, den alten Farben allmählich wieder zur alleinigen Geltung zu verhelfen.

Dieser Tage hat ein sogenannter konservativer Parteitag stattgefunden, das ist die Traditionskompagnie der Deutschnationalen (Heiterkeit), ein Parteitag, den man vielleicht als Gespensterkongreß bezeichnen könnte, und dort hat Herr Everling seine royalistische Loyalität bekundet. (Entrüstungsrufe rechts.) Der konservative Parteitag nahm eine Resolution an, die dem Reichspräsidenten innigsten Dank dafür sagt, daß er die Flaggenfrage ihrer Lösung näher gebracht hat. Das ist natürlich nur der erste Schritt zu dem Ziele dieser Herren, nämlich zur alleinigen Geltung der schwarz-weiß-roten Flagge. Der Reichskanzler streitet das alles ab und sagt: Die ganze Angelegenheit sei harmlos, sie habe keine politische Bedeutung. Herr Reichskanzler, ich würde mich scheuen, Ihre Intelligenz so zu unterschätzen, daß Sie sagen könnten, Sie hätten sich bei dem Erlaß nichts gedacht. Herr Reichskanzler, Sie sind zu allem Möglichen imstande, aber zu einem solchen Maß von Harmlosigkeit doch nicht. (Stürmische Heiterkeit.) Sie reichen dem Teufel den kleinen Finger, er wird bald die ganze Hand in Anspruch nehmen. Wer die Augen in der letzten Zeit offen gehalten hat, der kann sich der Befürchtung nicht entziehen, daß manches geschieht, um im Sinne der Rechtsparteien die Rechte des Parlaments einzuschränken und eine Prärogative einer anderen Seite zu schaffen. (Sehr richtig! links.) Hat denn z. B. der Reichskanzler bei dem Duellgesetz den Reichspräsidenten nicht darauf aufmerksam gemacht, daß die Verfassung ihn verpflichte, das vom Reichstag beschlossene Gesetz zu verkünden? Wundern Sie sich nicht, wenn unter den Rechtsparteien im Lande das Gerücht ausgesprengt wird: Kommt der Volksentscheid über die Fürstenfrage zustande, dann wird der Reichspräsident das Gesetz nicht verkünden! Ich erinnere auch an das böse Wort: „Er verkriecht sich hinter den Reichspräsidenten." Hier rührt man an die Grundlagen der Verfassung und an die Grundrechte des Reichstags, um die Prärogative des Reichspräsidenten zu verstärken. Bis in die letzten Tage hinein bemühte man sich, den Reichspräsidenten zum unmittelbaren Eingreifen in die Politik zu bringen.

Der Reichskanzler hat sich den Flaggenerlaß vom Reichspräsidenten schreiben lassen.

Das Bedenklichste ist der Versuch, die politische Verantwortlichkeit von der Regierung auf den Reichspräsidenten zu verschieben; aber sie bleibt bei dem Reichskanzler. Es ist nicht möglich, den Reichspräsidenten aus der ihm zustehenden verfassungsmäßigen Rolle hinauszuziehen, und ihn in die politischen Debatten hineinzuziehen. Es macht dem Reichspräsidenten alle Ehre, daß er mit seinem Briefe persönliche Absichten hat. Aber der Reichskanzler erklärt, daß der Flaggenerlaß kein Stoß gegen Schwarz-Rot-Gold, sondern vielmehr gegen Schwarz-Weiß-Rot sein soll. (Lachen links.) Der schwarz-rot-goldenen Fahne soll größere Geltung verschafft werden als bisher, indem auf den deutschen Gebäuden im Ausland das Schwarz-Weiß-Rot mit der Konzessions-Gösch geflaggt werden soll. Man weiß, wie es gemacht wird, man wickelt das Fahnentuch einmal um die Stange, dann verschwindet die Gösch. Das nennt man eine stärkere Geltung von Schwarz-Rot-Gold. Als Ziel des Erlasses ist auch erklärt worden, man wolle Versöhnung schaffen. Aber wen versöhnen Sie? Die Auslandsdeutschen! Den konservativen Parteitag? Indem die Regierung draußen versöhnen will, vermehrt und stärkt sie innerhalb Deutschlands die Zwietracht und Uneinigkeit. (Sehr richtig! links.) Wir haben in diesem Hause heute sprechen hören von der Versöhnung der arbeitenden Klassen mit dem Staat. Auch der Reichskanzler hat den Gedanken vertreten, wir müßten die Arbeiterschaft mit dem Staat versöhnen. Auch wir wissen sehr genau, daß dieser Staat, wie er heute ist, nicht die Vollendung dessen darstellt, was wir ersehnen, aber trotzdem waren wir schon auf dem Wege zur Versöhnung und das geschah dadurch, daß man der Arbeiterschaft die schwarz-rot-goldene Flagge gegeben hat. (Unruhe rechts.)

Am Mittwoch wird es ein Jahr, daß von dieser Stelle aus der gegenwärtige Reichspräsident den Eid auf die Verfassung, auf die schwarz-rot-goldene Fahne ablegte. Wir wissen, daß seit

Schwarzrotgoldl

„— und wenn die Welt voll Luthers wär, es sollt' uns doch gelingen."

dieser Eid, seit diesem Bekenntnis zu Schwarz-Rot-Gold eine Welle des Vertrauens auch zu diesem Reichspräsidenten durch das ganze Volk gegangen ist, weil der Reichspräsident auf die schwarz-rot-goldene Fahne seinen Eid abgelegt hat. Nun wollen Sie wieder die Geltung des Schwarz-Rot-Gold bestreiten und die alte Fahne des Kaiserreichs wieder zur Geltung bringen. Damit betten Sie neue Zweifel und neuen Groll in die Herzen der mit dem Staate Versöhnten und erwecken neue Zwietracht, weil Sie das Lob der Konservativen Partei haben, weil Sie behaupten, daß ein paar Kommerzienräte in Hamburg und ein paar Großunternehmer in Buenos Aires mit den schwarz-rot-goldenen Farben nicht einverstanden sind. Ich wiederhole, daß die Hervorhebung von Schwarz-Rot-Gold in unserem Volke einen Ausgleich geschaffen hat, wie es sonst vielleicht noch niemals der Fall gewesen ist. Sie (nach rechts) reden immer davon, daß wir die rote Fahne hätten. Jawohl, die rote Fahne ist die Fahne des Sozialismus. (Lebhafter Beifall bei den Soz. — Unruhe rechts.) Die verfassungsmäßigen Reichsfarben haben nun aber Millionen von Arbeiter im Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold vereinigt und das Reichsbanner ist eine Einrichtung, die im besten Sinne staatserhaltend wirkt. (Widerspruch rechts.) Durch die Verordnung aber wird nur neue Zwietracht in das Volk getrieben. Der Reichskanzler wird allerdings erklären: „Ich habe es nicht gewollt". So hat schon mancher in zu später Stunde gesagt: „Ich habe es nicht gewollt" und trotzdem muß er die Verantwortung vor der Geschichte tragen. (Sehr richtig! links.)

Wenn Sie (zum Reichskanzler Dr. Luther gewandt) sich bei alledem nichts gedacht haben, wenn Sie überrascht worden sind durch das, was Sie jetzt erlebt haben, dann mache ich mir das Wort unseres Kollegen Adam Röder vom Zentrum zu eigen, der heute in der „Germania" geschrieben hat: „Die Krise im Staat ist entstanden aus Mangel an geistiger Kontrolle und einer überlegenen Führung".

Sie bekunden damit einen Mangel an staatsmännischer Einsicht und Voraussicht, der Sie nach unserer Ueberzeugung nicht dazu befähigt, am Steuer des Staates zu gebieten.

(Sehr wahr! bei den Soz.) Ein Politiker, ein Staatsmann und Minister muß jedenfalls als eine seiner hervorragendsten Eigenschaften in Anspruch nehmen, über den Augenblick hinaus zu sehen, er muß imstande sein, die im Volke herrschenden Stimmungen und Strömungen rechtzeitig zu erkennen, unabhängig von Ratschlägen aus seiner unmittelbaren Umgebung. (Sehr richtig! bei den Soz.) Der Reichskanzler hat sich einmal darauf berufen, daß er über den Parteien stehe. Neulich hat er von dieser Stelle aus den bedenklichen Satz geäußert, er habe überhaupt keinen politischen Standpunkt. Das mag vorübergehend sehr nützlich und zweckmäßig und sehr angenehm sein, Herr Reichskanzler, aber es kommt ein Augenblick, wo auch ein Reichskanzler, und dieser erst recht, einen sehr ausgesprochen politischen Standpunkt haben muß, wo man mit Parteilosigkeit nicht weit kommt.

Herr Reichskanzler, Sie sind in der Politik das, was ein gewisser Generalanzeigertyp in der Journalistik ist.

(Stürmische Heiterkeit.) Am Kopfe steht unparteiisch, aber in den Spalten des Blattes wird regelmäßig deutschnationale Politik gemacht. Entweder beabsichtigen Sie, Zugeständnisse an die Rechtsparteien zu machen, dann sind Ihre politischen Absichten kompromittiert, oder Sie beabsichtigen gar nichts, Sie haben nicht vorausgesehen, was Sie anrichteten, dann verzeihen Sie mir den Ausdruck, wer Ihre politische Intelligenz gering, und in diesem Falle sind Sie nicht mehr befähigt, die Geschäfte des Reiches zu führen.

Nun soll ein Kompromiß gemacht werden. Es ist möglich oder wahrscheinlich, daß Sie auch jetzt als Reichskanzler wieder in Ihr Palais zurückkehren, aber eins vergessen Sie doch nicht, man lebt nicht dauernd von abgelehnten Mißtrauensvoten, davon, daß man es heute mit der Linken und morgen mit der Rechten hält. Sie haben das Mißtrauen der Rechten gegen Ihre auswärtige Politik. Wir haben, trotz schwerer Bedenken gegen Ihre innere Politik, Ihre auswärtige Politik gebilligt. Der Moment kann aber kommen, wo diese Erwägungen nicht mehr stark genug sind, um uns zu veranlassen, die Außenpolitik einer Regierung zu unterstützen, an deren Spitze ein Reichskanzler ohne politischen Standpunkt steht. Wir können uns nicht vorstellen, wie das neue Kompromiß aussehen soll, wie diese Paarung von Schwarz-Rot-Gold und Schwarz-Weiß-Rot gestaltet werden soll. Sie von den republikanischen Mittelparteien empfinden jetzt genau so wie die deutschen Buxchenschafter nach den Karlsbader Beschlüssen: „Das Band ist zerschnitten, war schwarz-rot-gold, und Gott hat es gelitten, wer weiß, was er gewollt." Wir dagegen wollen uns dieser Stimmung nicht überlassen, wir halten es mit dem Spruch: „Pulver ist schwarz, Blut ist rot, golden flackert die Flamme." (Stürmischer, langandauernder Beifall bei den Soz.)

Reichskanzler Dr. Luther

weist in seiner Antwort zunächst die Behauptung des Vorredners zurück, daß der Flaggenerlaß und seine Entstehungsgeschichte mit der Verfassung nicht im Einklang stände. Die Flaggenverordnung von 1921, die viel weiter ging, sei auch nicht als Verfassungsverletzung betrachtet worden, sie sei auch nicht vorher dem Reichsrat und Reichstag vorgelegt worden. Was jetzt durch den Flaggenerlaß verordnet wird, das haben auf Antrag des Deutschen Museums in München die früheren Innenminister Sollmann und Oeser ausdrücklich für zulässig erklärt. Nicht der bedauerliche Flaggenstreit im Inland hat uns zu unserer Verordnung veranlaßt, sondern die großen Schwierigkeiten, die sich bei der Vertretung deutscher Interessen im Ausland aus dem jetzigen Zustand ergeben. Im Ausland hat das Symbol der Flagge eine sehr praktische Bedeutung für die politische und wirtschaftliche Geltung Deutschlands? Da hat es immer sehr geschadet, daß die offizielle deutsche Vertretung schwarz-rot-gold flaggte, während die Mitglieder der Deutschen Kolonie schwarz-weiß-rot flaggten. In manchen Ländern ist das Aushängen nichtoffizieller Flaggen verboten. Da war es den meisten Deutschen überhaupt unmöglich, die deutsche Fahne zu zeigen. (Laute Zurufe und Unruhe links.) Die deutschen Gesandtschaften haben den größten Teil ihrer wertvollen Zeit auf die Schilderung dieser Schwierigkeiten verwenden müssen. (Stürmische Zurufe links: Dann rufen Sie sie zur Ordnung. — Sie blamieren ja Stresemanns Leute!) Die Flagge, die für die Auslandsdeutschen das Deutsche Reich repräsentiert, ist die Handelsflagge, die ihnen von den deutschen Schiffen entgegenweht. Diese Flagge ist auch ausdrücklich in der Reichsverfassung zugelassen. Jetzt flaggen die Auslandsdeutschen meist noch schwarz-weiß-rot und setzen sich damit in Gegensatz zu der offiziellen deutschen Vertretung. Mit der neuen Verordnung wollen wir erreichen, daß an deren Stelle die in der Reichsverfassung angegebene Handelsflagge tritt. Das sollten uns doch gerade die Anhänger der Weimarer Verfassung danken. (Gelächter links.) Wir schaffen dadurch im Auslande derjenigen Flagge weitere Verbreitung, die augenblich in der Reichsverfassung vorgesehen ist. (Stürmische Zurufe links: Augenblicklich! sagt er.) Gerade die Sozialdemokraten wollen doch die Verfassungsbestimmung über die Handelsflagge wieder aufheben.

In der Verordnung wird die schwarz-rot-goldene Gösch auch denjenigen Flaggen hinzugefügt, in denen sie bisher fehlte. Der verstorbene Reichspräsident Ebert hat mit mir als Reichskanzler wiederholt über den bedauerlichen Zwiespalt in der Flaggenfrage gesprochen und mich um Vorschläge für einen Ausweg aufgefordert. Dabei stimmte er durchaus einer Lösung zu, wie sie etwa der jetzige Flaggenerlaß bringt. (Hört, hört! rechts.) Im Auslande ist jeder Deutsche mehr oder weniger ein Vertreter des Deutschtums überhaupt. Wenn wir ihm durch den neuen Erlaß die Möglichkeit geben, sein Deutschtum einheitlich mit der offiziellen Vertretung durch das Flaggensymbol zu bekunden, so dient das der friedlichen Entfaltung unserer Wirtschafts- und Handelskräfte unseres Volkes. Insofern ist die Flaggenverordnung durchaus ein Glied in der Kette unseres wirtschaftlichen Wiederaufbaus. (Gelächter links.) Von einem Angriff auf die Verfassung kann dabei nicht die Rede sein. (Widerspruch links.) Es ist nicht wahr, daß über den russischen Vertrag andere Stellen früher informiert wurden als der Reichstag. Es liegt mir überhaupt ganz fern, den Einfluß des Parlaments zurückdrängen zu wollen. Es gibt gar keine andere Form, in der heute die Mitarbeit des Volkes an den Staatsgeschicken gewährleistet werden kann als die des Parlamentarismus. Dazu muß aber auch ein gewisses Vertrauen zur Regierung vorhanden sein. Wäre das da gewesen, dann wäre die ganze Volksbewegung aus diesem Anlaß nicht entstanden. (Lebhafte Zurufe rechts: Koch-Weser ist schuld!")

Der Reichskanzler verliest hierauf den Brief des Reichspräsidenten (Zurufe: Die erste oder die zweite Fassung?) und erklärt, daß die Regierung auch hierfür die volle Verantwortung trägt. Die Verordnung ist in Kraft und bleibt in Kraft. (Lebhaftes Hört, hört! links.) Die Durchführung kann zweckmäßigerweise nur so erfolgen, daß die Verordnung auf der ganzen Erde überall gleichzeitig ausgeführt wird. (Allgemeine

---

Der Bürge.

Roman von Th. H. Hall Caine.

49]

Laß es dich nicht beunruhigen, wenn ich hinzufüge, daß durch einen Walfischfänger, der im Meere unterm Snaefell fischte, das Gerücht nach Reykjavik gebracht wurde, ein irischer Schoner habe neulich in der Nähe der Basaltböhlen von Seydisfjord Schiffbruch gelitten. Das Schiff sei in Trümmer gegangen, doch die Besatzung gerettet und die Mannschaft und Passagiere seien jetzt eben daran, auf dem Landwege die Hauptstadt zu erreichen. Ich fürchte und freue mich zugleich, daß dies das Schiff ist, welches deinen Vater brachte und rüste sofort eine Expedition aus, die der Küste entlang den armen Schiffbrüchigen entgegengehen soll; denn wer sie auch sein mögen, sie werden wenig wissen von den Gefahren und Entbehrungen eines langen Marsches durch dieses öde Land. Wenn mir genauere Nachrichten zukommen, werde ich dir sofort berichten. Inzwischen denke ernstlich darüber nach, ob du nicht jetzt sogleich zu mir kommen willst und zu deinem Vater, wenn er dann hier sein sollte, wenn nicht, mir ihn suchen zu helfen. Es geht nicht an, dich um so viel zu bitten, ohne mich ganz klar auszudrücken, obwohl du richtig verstehst, wie ich es meine. Also, liebe Greeba, wenn ich sage „komm", so heißt das: „Komm und sei mein Weib!" Geliebtes Herz, mir mehr als Macht und Stellung und alles, was die Welt geben kann — komm zu mir — komm — komm — komm."

Letzte Liebesbande.

Nie hatte wohl ein Brief in irgend jemanden, Mann oder Weib, so viele entgegengesetzte Gefühle erweckt, wie der Sunlocks in Greeba. Er ließ sie vor Liebe erzittern, vor Furcht erbeben; er erfüllte sie mit Entzücken und mit Verzweiflung; er machte sie lachen; er machte sie weinen; er riß ihn mit tausend Lippen, sie riß ihn durch zitternden Lippen entgleiten. Freilich aber nahm er ihr Herz, ihre Seele mit sich, wie er das Herz und die Seele eines jeden Mädchens, das je geliebt, mit sich fortgerissen hätte. Sie fühlte den schnellen Entschluß, unverzüglich zu Sunlocks und ihrem Vater zu reisen, ohne erst zu schreiben oder auf den Boten, der kommen sollte, zu warten.

Auch ruhigere Augenblicke folgten, da sie an Jason dachte. Sie war ihm verpflichtet; sie hatte ihm ihre Zusage gegeben; wenn sie ihr Wort bräche, würde sie damit sein Herz brechen. Aber Sunlocks — Sunlocks — Sunlocks! Sie konnte aus den Worten seines Briefes seine leise leidenschaftliche Stimme hören. Jason hatte sie wegen seiner Liebe zu ihr wiedergeliebt, doch Sunlocks nur um seinetwillen.

Was tun? Zu Sunlocks reisen, und dadurch ihr Wort und Jasons Herz brechen? Oder Jason treu bleiben, ihr eigenes Herz brechen und Sunlocks Hoffnung zerstören? „O — wenn der Brief doch nur um einen Tag früher gekommen wäre" — dachte sie — „eine Stunde nur, eine kurze, kleine Weile!" — Dann machte sie in ihrem gequälten Herzen Jason Vorwürfe, daß er ihn durch seine Vergeßlichkeit ihr vorenthalten, und im nächsten Augenblick Sunlocks, daß er ihn zu spät abgeschickt und schließlich sich selbst, daß sie nicht darauf gewartet habe. „Hat je ein Mädchen über die, welche sie lieben, so viel Elend bringen müssen?"

Die ganze lange Nacht warf sie sich umher, von Zweifeln gequält, hin und her und schlief kein Auge. Als der Tag dämmerte, stand sie auf, kleidete sich an und öffnete ihr Fenster. Kühle Wellen frischer Morgenluft flüteten herüber von den Bergen, und die kühle Krone des Barraule war von der, eben über dem Meere aufsteigenden Sonne in rosiges Licht getaucht. Still war der Morgen. Das Vieh auf den Wiesen hatte noch nicht zu weiden, die Schafe auf den Hügeln noch nicht zu blöken angefangen, und kein Geräusch rührte sich im Hof und Stall vernehmen. Das ganze Moorland vor ihr lag unter seinem zarten Nebelschleier noch in tiefem Schlaf. Und durch diese Morgenstille drang plötzlich von den Feldern her der Ton einer gefühlvollen, frühlingen Stimme zu ihr herüber. Sie horchte. Es war Jason, der ein isländisches Lied sang, während er von den Bergen herabstieg, wo er die Nacht zugebracht hatte. Sie schaute auf, sah, wie er in raschen Sätzen über Heidekraut und Ginster, über Hecken und Gräben hinwegsetzte und auf das Haus zuhielt.

Dieses Gefühl, das sie zu zerstören im Begriffe stand, anzupfeifen, war mehr, als sie ihm jetzt zumuten: Nacht zu erdulden vermochte. Sie wandte sich ab und hielt sich die Ohren zu. Aber Jason, der von alledem nichts ahnte, sang und pfiff und kam näher und näher, bis endlich sein fester Schritt auf dem Pflaster des Hofes erscholl und Leben in die Stille brachte, die bisher nur zum dem Schrei der Dohlen in den Ulmen unterbrochen worden war.

„Sie muß noch sein. Sie schläft ja dort und ihr Fenster ist offen", dachte er bei sich.

„Pst!" rief er hinauf.

Ohne sich von der Stelle zu rühren, wo sie mit dem Rücken gegen den Fensterladen gelehnt stand, wandte sie ihren Kopf seitwärts und sah ihn, wie er unter ihrem Fenster stand. Er sah fröhlich und glücklich aus, und sein ganzes Gesicht lachte. Er hatte sein Gewehr über der Schulter hängen, eine Fischrute unterm Arm, an seinem Gürtel hingen ein paar Vögel, deren Blut auf seine Ledergamaschen tropfte, und über seinem Rücken baumelte ein kleiner Fischkorb.

„Greeba, pst!" rief er wieder in lautem Flüsterton und dann noch einmal.

Es geb ihr einen Stich durchs Herz, doch sie konnte nicht anders, sie trat einen Schritt vor. Vielleicht machte sie gerade ihre Bestürzung in jenem Augenblick noch schöner; ihre Wangen waren rosenrot und ihre Augen blickten scheu ins Morgenlicht, und hold und lieblich erschien sie dem jungen Burschen, der dort unter ihr stand und sie so sehr liebte.

„Ah!" rief er aus und tat einen langen Atemzug. Dann tat er, als ob er sie umarmen wolle, obwohl sie nicht in seinem Bereich war, und lachte für sich hin. Darauf lehnte er seine Flinte an den Türpfosten, band die Vögel los und warf sie vor die noch geschlossene Türe.

„Ich wollte dir dies bringen; ich habe sie eben geschossen."

„Dann bist du nicht im Bett gewesen?"

„O, das ist nichts", antwortete er lachend. „Mir macht das nichts aus. Uebrigens — wie hätte ich schlafen können? Schlafen? Ei, dafür hätte ich mich heute töten können, wenn ich letzte Nacht geschlafen hätte, Greeba!"

„Nun?"

„Du kannst dir nicht vorstellen, was für eine herrliche Nacht das für mich gewesen ist."

„Dann hast du wohl guten Sport gehabt?"

„Sport!" schrie er und lachte. „O ja, ich habe Sport genug gehabt. Was das für eine Nacht war! Die glücklichste Nacht meines Lebens! Jeder Stern, der glänzte, schien für mich zu glänzen, und jeder Wind der blies, schien mir eine Botschaft zu bringen, und jeder Vogel, der sang, als der Morgen dämmerte, schien das Lied meines Glückes zu singen. O, es war eine herrliche Nacht!"

Sie wandte sich ab, er aber hielt nicht inne.

(Fortsetzung folgt.)

Heiterkeit.) Darüber wird ein längerer Zeitpunkt vergehen, denn die Verordnung muß ausführlich erläutert werden, und wir können die Ausführung nicht dem Zufall des Eintreffens der Briefe überlassen. (Gelächter und Lärm bei den Soz. und Komm. — Präsident Löbe ersucht um Ruhe. Rufe bei den Komm.: Er verulkt uns ja!) Wir wollen die gesetzgeberische Arbeit für eine einheitliche Lösung der Frage sofort in Angriff nehmen und hoffen dabei auf die Unterstützung des Reichstages. Wenn diese Vereinheitlichung gelungen ist, dann ist damit selbstverständlich die Flaggenverordnung durch die allgemeine Regelung absorbiert. Die Regierung hofft mit Unterstützung des Reichstages auf eine gedeihliche Lösung der Frage im Zeichen des Briefes des Reichspräsidenten Hindenburg.

Die Rede des Reichskanzlers wird auf der Linken mit Protest aufgenommen. Sie findet auf keiner Seite des Hauses irgendwelchen Widerhall.

Abg. v. Westarp (Dnat.) richtet an den Reichskanzler die Frage, ob die Pressemeldung richtig sei, daß die Flaggenverordnung bis zum 1. August suspendiert werden soll. Die Ausführungen des Reichskanzlers über die Durchführung der Verordnung hätten die Sorge der Deutschnationalen noch verstärkt. Der Redner erklärt: Wir erwarten vom Reichskanzler eine ganz unzweideutige und offene Antwort auf die Forderungen von Regierungsparteien und, ohne das Ergebnis anderer Verhandlungen abzuwarten, die Flaggenverordnung unverzüglich durchzuführen. Rückzug oder nicht Rückzug? (Beifall rechts.)

Abg. Giesberts (Ztr.): Die Kanzlerrede hat den Eindruck nicht verwischen können, daß die Flaggenverordnung und die Art, wie sie in die Oeffentlichkeit getreten ist, im ganzen Volke, in Deutschland und im Ausland eine ungeheure Ueberraschung erregt hat. Wir müssen für die Verordnung und für die politischen Konsequenzen daraus jede Verantwortung ablehnen. Der Reichskanzler hat die Dinge etwas zu leicht genommen. Das politische Fingerspitzengefühl hätte ihm sagen müssen, daß elektrische Funken stieben, wenn man an so empfindliche Dinge rührt, wie an die Flaggenfrage. Nichts ist bedauerlicher, als daß in die jetzige politische Situation noch ohne Not die Flaggenfrage hineingetragen worden ist. (Rufe rechts: Und Marx?) In der jetzigen politischen Situation, angesichts der schweren wirtschaftlichen Not, haben wir in Deutschland wahrlich besseres zu tun, als uns mit der Flaggenfrage zu beschäftigen. (Lebhafte Zustimmung.) Die Begründung mit den Wünschen des Auslandsdeutschtums kann uns nicht befriedigen. Wenn die Auslandsdeutschen lieber gar nicht, als mit den verfassungsmäßigen Farben flaggen, so haben diese Auslandsdeutschen sich schwer am Deutschtum versündigt. (Lebhafter Beifall.) Wir werden uns jedem Versuch widersetzen, die schwarz-rot-goldenen Reichsfarben, dieses Symbol der neuen Zeit und der neuen Verfassung antasten zu lassen durch die Anhänger der Gewaltpolitik, die jetzt diese Farben bekämpfen und wieder durch schwarz-weiß-rot ersetzen wollen. Wir fürchten, daß diese Leute in der Verordnung ein Entgegenkommen gegen ihre Bestrebungen erblicken werden. Wir wünschen, daß der Reichskanzler diese Befürchtung durch eine offene Erklärung zerstreut. Eine Lösung der Flaggenfrage halten auch wir für notwendig, aber der jetzige Zeitpunkt ist dazu höchst ungeeignet. Andererseits könnten wir es aber auch nicht verantworten, in diesem kritischen Augenblick eine neue Regierungskrise aus Anlaß der Flaggenverordnung entstehen zu lassen. Wir werden deshalb dem Mißtrauensantrag nicht zustimmen. (Rufe links: Eiertanz!)

Abg. Dr. Schnee (D. Vp.) erklärt die Zustimmung seiner Freunde zu der Flaggenverordnung.

Abg. Sollmann (Soz.)

gibt folgende persönliche Erklärung ab: Der Reichskanzler hat zur Rechtfertigung der Flaggenverordnung einige Sätze aus einem Briefe vorgelesen, den ich am 31. August 1923 als Reichsminister des Innern an das Deutsche Museum in München gerichtet habe. Im Rahmen einer persönlichen Bemerkung ist es mir nicht möglich, nachzuweisen, wie absurd der Vergleich zwischen einer von dem Reichspräsidenten, dem Reichskanzler und der Reichsregierung gedeckten Verordnung und einem Briefe eines Reichsministeriums an einen Museumsverein ist. Das Deutsche Museum in München ist kein reichseigenes Gebäude und seine Verwaltung ist keine deutsche Behörde. Das Reich hat auf die Beflaggung des Museums keine Zwangsgewalt, es kann lediglich als einer der Hauptstifter des Museums seinen Einfluß auf die Beflaggung geltend machen. Die Tatsachen haben sich nun wie folgt entwickelt: Das Deutsche Museum in München hat jahrelang nicht in den republikanischen Reichsflaggen geflaggt. Im Juni 1923 hat der Deutsche Textilarbeiterverband der Museumsleitung eine Fahne in den Reichsfarben zur Verfügung gestellt. Obwohl der verdiente Organisator des Deutschen Museums Oskar v. Miller, persönlich seine Verehrung für die schwarz-rot-goldene Fahne bezeugte, lehnte er die Annahme und das Flaggen der Reichsfarben ab. Er begründete dieses Verhalten unter anderem damit, daß die Münchener Kaufleute dem Deutschen Museum keine Stiftung mehr machen würden wenn das Gebäude die Reichsfarben zeige. Daraufhin hat der Reichsminister Dr. Oeser am 4. Juli 1923 einen Brief an das Deutsche Museum gerichtet, dessen entscheidende Stellen lauten: „Die Haltung, die das Deutsche Museum in München in der bekannten Frage der Beflaggung seines Gebäudes bisher eingenommen hat, ist meines Erachtens für das Reich und die Reichsregierung nicht tragbar. Der Ausweg, der vom Vorstand bei dem letzten Besuche des Haushaltsausschusses des Reichstages und des Reichsratsausschusses beschritten worden ist, überhaupt nicht zu flaggen, stellt meines Erachtens bereits eine politische Demonstration dar, da damit ablehnend zu der deutschen Nationalflagge Stellung genommen wird. Ich bitte, bei nächster Gelegenheit in persönlicher Aussprache mit Herrn v. Miller auf Regelung der Flaggenfrage in der von mir bezeichneten Richtung zu wirken. Dabei bitte ich zu betonen, daß keine besonderen Bedenken bestehen, wenn das Museum neben der schwarz-rot-goldenen Nationalflagge und der bayrischen Landesflagge auch die schwarz-weiß-rote Handelsflagge mit der schwarz-rot-goldenen Gösch zeigt. Der Umstand, daß das Museum eine große Abteilung für Seeschiffahrt hat und der gesamten deutschen Wirtschaft dient, läßt die Führung der Handelsflagge als zulässig erscheinen, ähnlich wie auf der Deutschen Gewerbeschau 1922 neben der Nationalflagge auch die Handelsflagge gehißt wurde."

Diesen Vorschlag des Herrn Ministers Oeser hat das Deutsche Museum angenommen und ich habe am 31. August diese Abmachung bestätigt. Um zu verhindern, daß die deutsche Nationalflagge etwa in kümmerlicher Ausstattung gezeigt werde, habe ich in jenem Briefe hinzugefügt, und das hat der Kanzler nicht verlesen: „Ich setze dabei voraus, daß die Nationalflagge mindestens in derselben Größe und Anordnung wie die bayrische Landesflagge gehißt wird".

Ich habe ferner — und das hat der Herr Reichskanzler ebenfalls nicht verlesen — dagegen Einspruch erhoben, daß die neue Hausflagge des Deutschen Museums als Grundfarbe weiß erhalten sollte, weil dadurch die Annäherung an schwarz-weiß-rot möglich geworden wäre. Vielmehr habe ich verlangt, daß die Hausflagge als Grundfarbe goldgelb aufweisen müsse, damit die Annäherung an die Farben der Republik erreicht werde.

Herr Reichsminister Oeser und ich haben also im Jahre 1923 gegenüber dem nicht reichseigenen Deutschen Museum durchgesetzt, daß in München in der Aera Knilling-Kahr-Hitler die verhaßten und geschmähten Farben der Deutschen Republik gezeigt wurden, während der Herr Reichskanzler durch die Flaggenverordnung den Farben des Kaiserreichs die Wege gebahnt hat.

Reichskanzler Dr. Luther:

Auf die Anfrage des Abg. Grafen Westarp habe ich namens der Reichsregierung folgende Erklärung abzugeben: Die Reichsregierung erachtet es für ihre selbstverständliche Pflicht, die Verordnung des Herrn Reichspräsidenten vom 6. Mai 1926 durchzuführen. (Hört! Hört!) Eine Aussetzung der Verordnung kann deshalb nicht in Frage kommen. Die Reichsregierung wird dementsprechend auch die notwendigen Schritte zur Durchführung der Verordnung alsbald einleiten. Die Durchführung erfordert aber aus mancherlei praktischen Gründen (Stürmische Heiterkeit.) erfahrungsgemäß einen gewissen Zeitraum, zumal vermieden werden soll, daß in der Zwischenzeit irgendwelche Unzuträglichkeiten hinsichtlich der Durchführung eintreten. Die erste Flaggenverordnung datiert vom 11. April 1921 und trat erst ab 1. Juli 1921 in Kraft. Uebereinstimmend damit wird die neue Flaggenverordnung spätestens Ende Juli allgemein durchgeführt sein. Die Reichsregierung ist aber, wie aus meinen Ausführungen hervorgeht, ebenso entschlossen, sich mit allen Kräften für die Durchführung der Anregungen einzusetzen, die sich aus dem Schreiben des Herrn Reichspräsidenten an den Reichskanzler ergeben. Wenn die verfassungsmäßigen Instanzen bis zu dem vorgenannten Zeitpunkt das vorgesteckte Ziel eines versöhnlichen Ausgleichs in der Flaggenfrage erreichen, so würde selbstverständlich die Verordnung zu existieren aufhören, da der Begriff „Einheitsflagge" die Einheit in bezug auf Land und See in sich schließt.

Fort mit den Kompromissen!

So ist es recht! Nur gründlich ausgekehrt!
Zu lange ward gelüstelt und beraten.
All dies Papier ist keinen Heller wert!
Das Volk will reinen Tisch und ruft nach Taten.
Schluß mit der Fürstendiener-Politik!
Wir wollen nichts von seilem Knechtssinn wissen.
Hier Schwarzrotgold! Es mahnt die Republik!
Zum Volksentscheid! Fort mit den Kompromissen!

Der Reichshaushalt des Jahres 1924.

Willkürliche Etatsüberschreitungen bei der Militärverwaltung.

Dem Reichstag ist kürzlich in der Reichshaushaltsrechnung für 1924 die Nachweisung der tatsächlichen Einnahmen und Ausgaben im Rechnungsjahr 1924 zugegangen. Dieser Nachweis ergibt, daß die tatsächlichen Einnahmen der Allgemeinen Reichsverwaltung im Jahre 1924 den von der Regierung vorgelegten Voranschlag um 2,4 Milliarden, den vom Reichstag beschlossenen Haushaltsplan um 1,7 Milliarden überstiegen haben, während die Ausgaben mit 1,3 und 1,6 Milliarden über Voranschlag und Haushaltsplan hinausgehen. Also um mehr als 1½ Milliarden sind die tatsächlichen Ausgaben im Jahre 1924 gegenüber den Beschlüssen des Reichstags angewachsen! Nach den Vorbemerkungen entfallen von diesem ungeheuren Mehrverbrauch 30 Millionen auf die im Rechnungsjahre 1924 erfolgten Besoldungserhöhungen. Der ganze große Rest stellt Ueberschreitungen von Etatsansätzen dar. 558 Milliarden sind ohne jede Bewilligung an Ruhrentschädigungen gezahlt worden. Nachweisung muß daher vom Reichstag einer sehr sorgfältigen Nachprüfung unterzogen werden, zumal in Dutzenden von Fällen, insbesondere bei dem Etat des Wehrministeriums, die sogenannte Begründung für die Ueberschreitungen sich auf die Bemerkung beschränkt, daß die Ausgaben sofort geleistet werden mußten und die „Bereitstellung von Haushaltsmitteln", das heißt also vom Reichstag genehmigter Mittel „nicht abgewartet werden konnte." Aus der Fülle des Materials seien einige Angaben herausgezogen, die bisher nicht bekannt geworden sind.

Die Kosten aus Anlaß des Ablebens des Reichspräsidenten Ebert mit Ausnahme der Kosten des Grabdenkmals in Heidelberg werden mit 354 597 Mark ausgewiesen. Damit ist auch die letzte deutschnationale Lüge gegen den Genossen Ebert erledigt und erwiesen, daß sein Staatsbegräbnis nicht Millionen, sondern einige Hunderttausend Mark gekostet hat.

Die Kosten der Reichstagswahl am 7. Dezember 1924 betragen 1 049 890 Mark, die der Gedenkfeier für die Opfer des Weltkrieges am 3. August 1924 insgesamt 22 429 Mark. Für außeretatsmäßige „Ausgaben als Folge von Uebergriffen der Arbeiter- und Soldatenräte" werden ohne jede erläuternde Bemerkung 24 360 Mark angefordert. Für die Technische Nothilfe wurden Mehrausgaben für persönliche Gebührnisse von 361 161 Mark gemacht. Die Kosten des Staatsgerichtshofs zum Schutze der Republik sind durch Zunahme der Sitzungen fast um das Doppelte, nämlich um 180 423 Mark gestiegen.

Außerplanmäßig, das heißt ohne Genehmigung des Reichstages, wurden als Ersatz der alten, fünf neue Personenkraftwagen angeschafft. Es wurden gezahlt: für den Wagen des Reichsministeriums für Ernährung, unter Inzahlunggabe des alten, 8708 Mark, 11 131 Mark für den Wagen des Reichsfinanzministeriums, 14 500 Mark für einen Wagen der Kriegslastenkommission, der später noch einmal im Etat angefordert wurde, 14 698 Mark für den Wagen des Reichsjustizministeriums, 22 300 Mark für den Wagen des Reichskanzlers.

Am unbekümmertsten um die Gelder der Steuerzahler und die Beschlüsse des Reichstags ist, wie immer, die Militärverwaltung vorgegangen. „Es hat sich als unabweisbares Bedürfnis erwiesen", ist eine übliche Redewendung. Mit solcher „Begründung" erfährt der Reichstag, daß es notwendig geworden sei, das Kraftfahrgerät usw. beschleunigt zu überholen bzw. zu ersetzen (Ueberschreitung 900 380 Mark), dringende Mängel an Gebäuden zu beseitigen (Ueberschreitung 1 635 693 Mark), Geräte und Wäschestücke für die Quartierausstattung anzuschaffen (Ueberschreitung 178 994 Mark), die Kraftfahrzeuge stärker als vorgesehen in Anspruch zu nehmen (Ueberschreitung 79 716 Mark), mehr Freiwillige als vorgesehen zur Auswahl heranzuziehen (Ueberschreitung 76 955 Mark), bei einem Etatsansatz von 11 490 Mark, auf dem Gebiet des Schiff- und Maschinenbaues größere Versuche anzustellen (Ueberschreitung 642 884 Mark), gegenüber einem Etatsansatz von 96 610 Mark) usw. usw. Die Marineverwaltung ist sogar nicht davor zurückgeschreckt, außerplanmäßig, das heißt ohne Kenntnis und Genehmigung des Reichstags, für 149 564 Mark Gelände zur Vergrößerung eines Schießplatzes anzukaufen.

Aus aller Welt.

Im Prozeß Lützow

sind nunmehr die Haupthelastungszeugen, vor allem der ehemalige Schüler des Angeklagten, Günter Weiß, vernommen worden. Ehe der Zeuge seine Aussage begann, beantragte die Staatsanwaltschaft den Ausschluß der Oeffentlichkeit. Der Antrag wurde zunächst abgelehnt. Günter Weiß entwarf sodann eine eingehende Schilderung seiner Schulzeit unter Herrn von Lützow, den er bereits im Jahre 1918 kennen lernte. Der Zeuge schilderte, daß er von Lützow ein eigenes Zimmer erhalten habe, wo er dann von dem Anstaltsvorstand wiederholt besucht worden sei. Lützow habe sich auf sein Bett gesetzt und sich mit ihm unterhalten. Der Zeuge beschreibt dann, wie Dr. Lützow sowohl in der Anstalt wie bei Ausflügen sexuelle Annäherungsversuche an ihn gemacht habe; Günter Weiß muß jedoch zu seiner Aussage erst durch heftiges Drängen des Vorsitzenden gepreßt werden. Die Art und Weise, wie der Zeuge sich von Lützow löste, und der fürchterliche Konflikt, in dem er damals in seinem Verhältnis zu seinem Lehrer, seinen Mitschülern und zu seinen Eltern stand, erschütterte sämtliche Beteiligte des Gerichts.

Verschüttet.

In Wald bei Solingen wurden gestern bei Ausschachtungsarbeiten drei Arbeiter durch herabrutschende Erdmassen verschüttet. Ein Arbeiter war sofort tot, ein zweiter wurde sterbend ins Krankenhaus gebracht, während der dritte mit dem Schrecken davonkam.

Drei Arbeiter tödlich verunglückt.

Beim Kesselreinigen erlitten in der Zellstoffabrik Waldhof bei Mannheim fünf Arbeiter schwere Verbrühungen. Vier von ihnen mußten ins Krankenhaus gebracht werden. Drei sind im Laufe des Tages gestorben.

Der „Streckenwärtertod"

ereilte den Berliner Eisenbahnarbeiter Karl Rüfeler, der in der Nähe des Bahnhofes Tiergarten mit dem Stiefelabsatz zwischen den Schienen hängen blieb und von einer Lokomotive erfaßt und völlig verstümmelt wurde.

Der Nachtfrost der vergangenen Woche

hat in den Obstkulturen Mitteldeutschlands schweren Schaden angerichtet. Bei verschiedenen Obstsorten ist die zu erwartende Ernte zur Hälfte oder sogar noch darüber hinaus vernichtet worden.

Eine Stadt gefährdet.

Die Stadt Uljanowsk (ehemals (Simbirsk) an der Wolga ist durch Abbröckelungen des Ufersaumes und Erdrisse, die Bodenverschiebungen nach sich zu ziehen drohen, gefährdet. Bereits im Jahre 1915 zeigten sich nach einem andauernden Hochwasser ähnliche Erdrisse, die damals den Einsturz zahlreicher Häuser veranlaßten. Da auch in diesem Frühling mit einer Wolga-Ueberschwemmung zu rechnen sein dürfte, sieht man den Folgen eines neuen Hochwassers mit großer Sorge entgegen. — Der große Jahrmarkt in Kasan, der am 5. Mai eröffnet werden sollte, ist des Hochwassers wegen auf den 20. Mai verlegt worden.

Ein als Arbeiter verkleideter Spitzel.

Im Verzeichnis der am 1. Mai im Warschauer Maiumzug Gefallenen findet sich der Name eines gewissen Josef Kaczynski, der, in den ersten Reihen des kommunistischen Umzuges marschierend, die Nachhut der Sozialisten provozierte. Es hat sich nun herausgestellt, daß der getötete angebliche kommunistische Arbeiter Kaczynski eigentlich Waclaw Grudzinski heißt und Oberwachtmeister der politischen Polizei ist. Unter dem falschen Namen Kaczynski arbeitete er in einer Munitionsfabrik und hatte es verstanden, in der kommunistischen Bewegung eine gewisse Rolle zu spielen und die Arbeiter gegen die Sozialisten zu beeinflussen. Wer nun dem Bruderkampf Vorteil hat, liegt auf der Hand.

Puschkins Grab durch Erdrutsch bedroht.

Das Grab des Dichters Puschkin in Swjatoje Gorr im Gouvernement Pskow in Nordwestrußland ist mit Zerstörung bedroht, da ein bei dem Grabe stehender Felsblock sich zu senken beginnt und in nächster Zeit zusammenstürzen wird, wenn nicht rechtzeitig Sicherungsmaßnahmen getroffen werden. Das Bildungskommissariat hat eine besondere Kommission beauftragt, diese Maßnahmen unverzüglich vorzunehmen.

Erzlager bei Moskau?

Kürzlich ist festgestellt worden, daß auch in der Gegend von Moskau ähnliche Schwerkraftabweichungen vorkommen, wie sie in allerdings erheblich stärkerer Weise seit langer Zeit in der Gegend von Kursk beobachtet worden waren und ganz kürzlich zur Auffindung von beispiellos mächtigen Eisenerzlagern geführt haben. Das fragliche Gebiet erstreckt sich hart südlich von Moskau über eine westlich verlaufende etwa 20 Kilometer breite Zone. Südlich und nördlich von dieser Zone nimmt die Schwerkraft plötzlich zu, um nach Ueberschreitung des Kurses ebenso plötzlich zu fallen und sich jenseits der Grenzen des Moskauer Gouvernements wieder der Norm zu nähern. Man darf also annehmen, daß im Moskauer Gebiet Gesteinschichten lagern, deren Dichtigkeit diese Abweichungen hervorruft und die möglicherweise als Erzlager festgestellt werden können. Das russische geophysikalische Institut hat Professor A. J. Orlow mit der Untersuchung des fraglichen Gebietes beauftragt.

Englisch-japanischer Blumenaustausch.

Eine eigenartige und nachahmenswerte Vereinbarung ist zwischen den Stadtverwaltungen von London und Tokio getroffen worden. Das große Erdbeben von 1923 vernichtete 14 300 von den 24 300 Bäumen, die man in Tokio durch viele Jahre systematisch angepflanzt hatte. Der Gartendirektor der japanischen Hauptstadt, der sich gegenwärtig in London befindet, hat nun mit den Behörden der englischen Hauptstadt einen Austausch englischer und japanischer Bäume, Sträucher und Blumen ausgemacht. Japan sendet gegen 1000 Bäume und Pflanzen, darunter 30 verschiedene Arten der Pflaumen- und Kirschbäume, die in Japan so herrlich blühen. Einige seltene Arten dieser japanischen Gaben sollen nicht in London selbst angepflanzt, sondern an die botanischen Gärten des Landes abgegeben werden. London versorgt dafür Tokio mit englischen Eichen und Fichten und sandte außerdem eine Auswahl altenglischer Blumen, die die japanischen Gärten bereichern sind, zum Beispiel Milzkraut, Fingerhut, Lupinen, Stockrosen, Rittersporn, Ringelblumen, Stiefmütterchen und andere. Es ist beabsichtigt, daß der britische Gesandte in Japan einige dieser englischen Bäume und Blumen selbst in Tokio anpflanzen soll zur Feier dieses friedlichen Austausches zwischen den beiden Völkern.

Arbeitersportkartell — Kinder-Straßen-Staffetten

Himmelfahrtstag, vormittags 6 Uhr, Matthias- bis Rosenthalerstr.

der Arbeiter-Sportler-Kinder.

Nachmittags 3 Uhr: **Kampfspiele D. f. L.-Platz, Klein-Gandau, Guhl.** Abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshause (Einlaß 7 Uhr): **Medizinische Kindervorträge: a) Säuglings- und Kleinkinderpflege; b) Wie bleibe ich gesund?**

Eintritt frei! **Eintritt frei!**

Stadt-Theater.

Mittwoch 7½ Uhr: unter Leitung des Komponisten **„Das Lied der Nacht"**

Donnerstag 6½ Uhr: Gastspiel Kammersänger **Leo Slezak** **„Die Meistersinger von Nürnberg"**

Freitag 8 Uhr: **Hoffmanns Erzählungen.**

Lobetheater

Lessingstr. 8, Tel. Rg. 6774.

Mittwoch nachm. 3½ Uhr: **„Othello"** von Shakespeare.

Mittwoch, Donnerstag abends 8 Uhr: **„Der widerspenstigen Zähmung"** von Shakespeare.

Thaliatheater

Schweidnitzerstr. 3, Tel. Rg. 6700

Mittwoch, Donnerstag abends 8 Uhr: **„Helden"** von Shaw.

Schlesisches Landesorchester

Donnerstag (Himmelfahrt) nachm. 4 Uhr: **Südpark-Konzert**

Leitl.: Mundry. Eintr. 50 Pf.

Schauspielhaus.

Operettenbühne. Tel. Stephan 37 490.

Täglich abends 8 Uhr: **Der große Gaiettelsbacherfolg! „Lene, Lotte, Liese, Josefinens Töchter".**

Donnerstag nachm. 3½ Uhr: Gastspiel **Else Kochmann** vom Metropol-Theater-Berlin. **„Gräfin Mariza"**

Sonntag nachmittag 3½ Uhr **„Der Orlow"**

Liebich-Theater.

Telefon: Stephan 34646.

Täglich 8 Uhr: „Apollo? Nur Apollo!"

Die Operettenrevue des Wiener Apollo-Theaters in der Originalbesetzung.

Eintrittspreise v. 0.75–5.50 M.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold"

Ortsverein Trebnitz i. Schl.

Großdeutscher Tag.

23. Mai (1. Pfingstfeiertag) abends 8 Uhr: Fackelzug, anschließend Kommers.

24. Mai (2. Pfingstfeiertag) nachm. 1½ Uhr: Umzug mit Bannerweihe.

Massenbeteiligung der republikanischen Bevölkerung erwartet 11798

Der Vorstand. J. A.: Georg Schulz.

Hauptschankwirtschaft an der Jahrhundert-Halle

Ohle 5121

Himmelfahrt: Frühkonzert 6–9 Uhr. Eintritt frei!

Nachmittags-Konzert ab 4 Uhr, ausgeführt vom Militär-Musikorchester Dirig. Chr. Schall, Obermusikmeister a. D.

Bei ungünstiger Witterung in beiden Sälen: **Streichmusik.**

Eintritt: Erwachsene 25 Pfennige, Kinder 15 Pfennige, einschließlich Steuer.

Saal- u. Gartenetablissement „Zum Volksgarten" Stabelwitz, bei Deutsch-Lissa — Bes. Oskar Rosenberger. Schöner, schattig., staubfrei. Garten, Spielwiese, groß. Parkettsaal, Ausspannung, gute Verpflegung, 15 Min. v. Bhf Dtsch-Lissa bzw. Herrprotsch. Jed. Sonntag gr. Tanz- u. Schlittenbahn.

Druckerei Volkswacht

Moderne, zweckmäßige und saubere Ausführung aller Drucksachen preiswert und bei kürzester Lieferzeit

Breslau 2, Flurstraße 4/6.

Kirschen-Verpachtung.

Die Verpachtung der diesjährigen Kirschennutzungen an den Kreis-Chausseen findet statt am

Mittwoch, den 19. Mai 1926,

vormittags von 8 Uhr ab, im Saale des Herrn Julius Winkler in Hussinetz bei Strehlen.

Irgend eine Beschränkung bezüglich Zulassung hiesiger oder auswärtiger Pächter findet nicht statt.

Die Verpachtung erfolgt bei sofortiger Zuschlagserteilung an den Höchstbietenden nur gegen Barzahlung; eine Stundung der Pachtsumme wird in keinem Falle gewährt.

Es wird nur Bargeld in Zahlung genommen.

Jeder Pächter hat für die Dauer der Nutzungsübung eine Kaution in Höhe von 3 Prozent der Pachtsumme, mindestens jedoch 30 Mark zu hinterlegen.

Die näheren Pachtbedingungen werden im Termin bekanntgegeben.

Strehlen, den 11. Mai 1926.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

(gez.) Weese. 11791

Sonntagsausflüge

ins Schlesierland von Breslau aus, mit besonderer Berücksichtigung des Schlesiertales, des Zobten-, Eulen-, Waldenburger Gebirges und der Grafschaft Glatz / Insgesamt 82 Wanderungen in der näheren und weiteren Umgebung Breslaus und den schlesischen Gebirgen / Mit 2 Karten **nur 1 Mk.**

Wanderkarten der schlesischen Gebirge mit den gültigen Wegemarkierungen

Führer / / / durch Heuscheuer- und Mensegebirge (mit Wegekarte) **0.50** Mk. / Grafschaft Glatz und das Eulengebirge (mit 2 Karten) **1.60** Mk. / Bad Reinerz, Bad Kudowa, Bad Altheide (mit Karte) **je 0.50** Mk. / Waldenburger Bergland und Eulengebirge (Fürstenstein, Charlottenbrunn, Weistritztal, Schlesiertal, Görbersdorf, Abersbacher und Weckelsdorfer Felsen) mit Karte **1.60** Mk. / Bober- und Katzbach-Gebirge mit Liegnitz und Umgegend (1 Karte) **1.00** Mk. / Riesengebirge, Gelegenheitskauf, mit 2 Karten, nur **0.25** Mk. / / / / /

Radfahrer- und Autokarten der Schlesischen Gebirge, der Provinz Schlesien, des Regierungs-Bezirks Breslau, der Grafschaft Glatz, Neisse und Umgebung, Hirschberg und Umgebung, Beuthen und Umgebung, Breslau und Umgebung (Preise 2.25 bis 0.75 Mk.) / Zu beziehen durch:

Volkswachtbuchhandlung

Breslau III * Neue Graupenstraße 5

Direkt aus der Fabrik

ohne jeden Zwischenhandel liefern wir für

Mk. **2.10** per Liter einschl. Steuer

den berühmten **Alten Breslauer** 35 %

Weinbrand-Verschnitt Mk. **2.80**

Echter Weinbrand per Ltr. Mk. **3.50**

Unsere in ganz Deutschland berühmten

Edel-Liköre

Mk. **3.00** und **3.60** alles per Liter einschl. Steuer

Dampf-Destillierwerk

Herzberg & Co.

Höfchenstraße 48, Michaelisstraße 3 und Blücher-Platz 20.

Verlangen Sie gratis meinen Möbel-Katalog

kompl. eich. Schlafzimmer	600.—
kompl. eich. Speisezimmer	600.—
kompl. eich. Herrenzimmer	465.—
kleine Küchen	110.—
größere Küchen	185.—

Bei Teilzahlung 100 Mk. Anzahlung, Abzahlung monatlich 30—50 Mk.

M. Giesel, Breslau, Brüderstraße 23.

Proletarier!

Beseitigt die Hindernisse des Sprachschrankens! Lernt die Weltsprache **Esperanto**, die von Arbeitern aller Nationen gesprochen und verwendet wird

Benutze die Buchkarte!

Für 50 Pf. wöchentlich kannst Du Dir geistige Schätze von unermeßlichem Wert erwerben! Wende Dich sofort an unsere

Buchhandlung, Neue Graupenstraße 5.

Vergnügungs-Anzeiger!

Kaffeehaus Kl.-Masselwitz

Himmelfahrt sowie jeden Sonntag: **TANZ**

Großer, schattiger Garten, Kegelbahn, Spielwiese, Luftbüchse, elektr. Orchestrion vorhanden.

Vereinen, Distrikten und Schulen bestens zu empfehlen. — Ab „Lotster Heller" eigener Auto-Pendelverkehr. Fahrpreis 50 Pf. Kinder die Hälfte. P. Mock.

Kleta Masselwitz, Gasthaus „Zur Linde"

Jeden Sonntag: Tanz.

Den verehrten Ausflüglern und Vereinen empfehle ich meinen schattigen Garten und Parkettsaal. G. Lukas.

Kaffeehaus Hünern

Jeden Mittwoch u. Sonntag: **Vornehmer Tanz**

Züge ab Kleinbahnhof: 7⁰⁰, 9⁰⁰, 15⁰⁰, 7⁰⁰, 4⁰⁰, 5⁰⁰. Rückfahrt: 17⁰⁰, 7⁰⁰, 5⁰⁰, 9⁰⁰.

Ab 7 Uhr: Privatautomobilverkehr ab Gröschelbrücke (Haltestelle Linie 15). 11797

Hünerwirtschaft, Deutsch-Lissa

Bes. Fr. Pusche, Tel. Dtsch.-Lissa 163

Großer schattiger Garten. — Bekannte Küche. — Hanse-Bier. Jed. Sonntag Tanz bei Kaffee und Konditoreiartikeln.

Gerstenberg's Gasthaus, Tschechnitz

direkt am Bahnhof. — Fernsprecher: Amt Kathern 26

Beliebtes Ausflugslokal in der Nähe der „Jungfernsees".

Großer Saal — Schattiger Garten — Spielwiese

Für Vereinsausflüge bestens geeignet.

Karl Keils Garten- u. Tanzlokal

Pöpelwitz, Prunkstraße, früher Angler-Barbara.

Himmelfahrt und jeden Sonntag: **Garten-Frei-Konzert** ausgeführt von ehemaligen Militär-Musikern.

Speisen u. Getränke in bekannter Güte.

Robert Bräuers Festsäle

Pöpelwitzstraße 36. — Tel. Ring 8430.

Himmelfahrt: **Gr. öffentlicher Tanz.**

Jeden Sonntag u. Dienstag: Vornehmer Tanz.

Jeden Sonnabend: Vereinsbestellungen.

Speisen und Getränke in altbekannter Güte.

Gaststätten „Zum Reichsadler", Groß-Tschansch

Inh.: W. Peter. Jeden Sonntag: **Tanz!** Schöner, schattiger Garten.

Parkschänke Lilienthal

Himmelfahrtstag und jeden Sonntag: **Familien-Tanz**

Größte u. schönste Vergnügungsstätte des Nordostens

Züge ab Kleinbahnhof: 7.10, 9.00, 10.30, 2.00, 4.15, 6.40

Dampfer-Verkehr (Himmelfahrt) Oberwasser

Ab Schloß-Ufer von vorm. 8 Uhr ab alle 20 Min. nach Wilhelmshafen und zurück. Von vorm. 7 Uhr nach Margareth u. zurück. 12 Uhr ab Margareth. — Die Fahrgäste, welche später von Margareth zurückfahren wollen, haben v. Wilhelmshafen Gelegenheit, auf dieselben Fahrscheine nach Breslau zurückzufahren.

An allen Wochentagen nachmittags von 2 Uhr ab halbstündlich nach Wilhelmshafen und zurück.

Unterwasser: Ab Königsbrücke vorm. 6 Uhr nach Sandberg, zur. 11 Uhr ab Sandberg, nachm. 3 Uhr nach Sandberg, zur. 7 Uhr ab Sandberg.

Tel. Ring 7132. Rudolf Kattein.

Hampel's Gaststätte, Lehmdamm.

Himmelfahrtstag: Frei-Konzert, Vorträge.

Dampferhaltestelle „Zur Sonne" nur Uferstraße 20

Hochwasser-Sonderfahrten am Himmelfahrtstage nach Lasdorf, Stolze, Margareth u. Jungfernsee.

Abfahrt alle halbe Stunden von 6 Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags. 11795

Reederei Schmiede.

Vereine werden jederzeit prompt befördert.

Sacrau. Ernst Maiwald

Gastwirtschaft mit Gesellschafts-Garten.

Rosenthal, Gasthaus „Zur scharfen Ecke"

empfiehlt sein Lokal mit schattigem Garten nebst Kolonnaden und schönem Parkettzimmer für Ausflügler und kleine Vereine.

Metropol / Rosenthal

Jeden Sonntag: TANZ Jazzband.

Empfehle meinen schattigen, staubfreien Garten und Saal für Vereine und Distrikte. A. Klaschz.

Achtung! Achtung!

Bad Trebnitz i. Schl.

Arbeitersportler Arbeiterausflügler

kehren bei einem Besuch ein im

„Graf Moltke"

Langestr. 55 Besitz.: Bruno Priebe

Gute Biere :: Billige Küche

Trebnitz i. Schl.

Am Ring, Ecke Hauptstraße nach Obernigk

Karl Vogl's Gaststätte

empfiehlt Wanderern, Ausflüglern und Familien seine gemütlichen Räume. Schultheißbiere.

Sehr preiswerte Speisen und andere Getränke.

Radfahrstation. Anspannung.

Für die Redaktion verantwortlich: Ernst Zimmer, für die Anzeigen: Max Lotzes. — Redaktion: Friedrichplatz 3. — Druckerei: Flurstr. 4. — Druck und Verlag der „Volkswacht" G. m. b. H., sämtlich in Breslau.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 12. Mai.

Veranstaltungen zur Gesundheitswoche.

Die Ernährung des Menschen.

Das Arbeiterkartell für Sport und Körperpflege veranstaltete gestern in Gemeinschaft mit dem Reichsverband der Krankenkassen im großen Saale des Gewerkschaftshauses eine Filmvorführung, die an demselben Nachmittag dreimal wiederholt wurde.

Es wurden einige einleitende Worte über die Bedeutung der Krankenkassen für die Erhaltung der Volksgesundheit gesprochen. Sie sind in der Zeit der herrschenden Wirtschaftsnot, die viel zur Entstehung und Verbreitung von unheilvollen Volksseuchen beiträgt, ein wichtiges Mittel zu deren Bekämpfung. Da jede Krankheitsbekämpfung nach dem obersten Grundsatz vorgehen muß: „Es ist leichter zehn Krankheiten zu verhüten, als eine zu heilen", so führen die Krankenkassen seit langem einen Kampf um die gesetzliche Erweiterung des ihnen zufallenden Gebietes sozialer Fürsorge. Sie haben es erreicht, daß sie Erholungs- und Gesundungsheime bauen konnten und wollen es noch erreichen, daß sie an der Lösung der für die öffentliche Gesundheitspflege so wichtigen Wohnungsfrage mit ihrer Finanzkraft teilnehmen können. Um das Wohnungselend wenigstens mildern und zum Teil beseitigen zu können, brauchen die Krankenkassen für ihre Arbeit das Verständnis und die Hilfe der ganzen arbeitenden Bevölkerung. In einigen Lichtbildern wurden vorbildliche Einrichtungen des Verbandes der Krankenkassen gezeigt.

Dann begann der Hauptteil der Veranstaltung, die Vorführung des von der Deulig-Film-A.-G. hergestellten Filmes „Die Ernährung des Menschen."

In äußerst klarer und anschaulicher Darstellung wurde den Zuschauern ein Bild von den Ernährungsvorgängen im Innern des Menschen gegeben, dieses für die Gesunderhaltung des Körpers so wichtigen Lebensprozesses.

Der Verdauungsweg, die Verdauungsorgane, ihre Funktion, ihre Erkrankungen und die Verdauungsstörungen wurden in sehr gut gelungenen schematischen Trickaufnahmen gezeigt. Auch Röntgenbilder der lebenden Organe und Bilder von anatomischen Präparaten, sowie mikroskopische Aufnahmen dienten zur Verdeutlichung der im Filmtext gemachten belehrenden Angaben. Zwei besondere Abschnitte behandelten in leicht faßlichen Bildern den Nährwert der einzelnen Nahrungsmittel und die chemischen Vorgänge bei der Verdauung. So erhielten alle Anwesenden ein klares und übersichtliches Bild über die den wenigsten so genau bekannten Ernährungs- und Verdauungsfunktionen ihres eigenen Körpers.

Der große Saal war dicht gefüllt und die Zuschauer verfolgten die ganze Vorführung mit sichtlicher Spannung. Die erste Veranstaltung um 3 Uhr hatten 1200 Breslauer Schulkinder besucht, wobei ihnen Aufklärung im besten Sinne zu teil wurde. Der Redner gab der Hoffnung Ausdruck, daß diese so wertvolle Veranstaltung auch bei ihrer dritten Wiederholung ein zahlreiches Publikum finden würde und machte darauf aufmerksam, daß der Verband der Krankenkassen für später noch mehrere ähnliche Filmabende plane.

Zwei schwere Volksübel.

Auf dem gestrigen Vortragsabend im Landeshause, Gartenstraße, sprachen Primärarzt Dr. Hauke-Herrnprotsch über „Wege und Ziele in der Behandlung verschiedener Tuberkuloseformen", Oberarzt Dr. Brieger-Herrnprotsch über „Tuberkulöse Infektionen" und Pastor Schindler-Kraschnitz über „Psychopathenfürsorge".

Herr Dr. Hauk führte aus: Die Tuberkulose fordert jährlich in Breslau allein 700 Todesopfer und vernichtete so eine Menge für die Menschheit wertvolle Kräfte. Es ist auffallend, daß die Tuberkulose fast nur unter den zivilisierten Völkern auftritt, was damit zusammenhängt, daß infolge der fortschreitenden Industrialisierung derselben immer größere Menschenmassen auf engem Raume zusammengedrängt werden, insbesondere bei den ärmeren Bevölkerungsschichten. Als zweiter, die Seuche begünstigender Faktor kommt neben den Wohnungsverhältnissen die Unterernährung in Frage, womit die Bezeichnung der Tuberkulose als eine typische Elends- und Proletarierkrankheit erklärt wird.

Die geeigneten Gegenmittel gegen Tuberkulose sind Sonnenlicht, Luft und richtige und ausreichende Ernährung, die jede Großstadtbevölkerung zum großen Teil entbehrt.

Heute soll insbesondere die Knochen- und Gelenktuberkulose, die hauptsächlich bei Kindern schwere Schädigungen durch Verkrüppelung hervorruft, behandelt werden. An Hand von einigen Lichtbildern führte Herr Dr. Hauke die entsetzlichen Verunstaltungen solcher Elendsmenschen vor Augen.

Gegen diese Schädigungen muß zunächst allgemein mit dem oben genannten Mitteln, Licht, Luft und zweckmäßige Ernährung vorgegangen werden. Die Heilung von Krankheiten durch Sonnenlicht ist schon uralt, auf wissenschaftliche Grunndlage wurde sie Anfang des 19. Jahrhundert von zwei Aerzten gestellt, die Gesundungsheime für Tuberkulöse in der Schweiz einrichteten. Eine Anstalt dieser Art besitzt die Stadt Breslau in Herrnprotsch. Um die Verkrüppelung und die zum Teil damit verbundenen entsetzlichen Schmerzen des Kranken zu beseitigen, sind noch Sonderbehandlungen nötig. Es kommen dafür besonders die Anlegung von Streck- und Gipsverbänden, sowie auch operative Eingriffe in Frage. Eine wichtige Vorbedingung für die Heilung ist auch die durch besondere Mittel erzielte absolute Ruhigstellung des erkrankten Gliedes.

In Heilanstalten dieser Art sind schon große Erfolge erzielt worden, wozu aber stets eine unendliche Geduld und Ausdauer gehört.

Der folgende Vortrag von Herrn Dr. Brieger hätte an den Anfang des Abends gehört. Er besprach die Entstehungs- und Uebertragungsmöglichkeiten der Tuberkulose. Seitdem man weiß, daß ein Bazillus der Erreger dieser Krankheit ist, weiß man auch, daß sie sich durch Uebertragung und nicht durch Vererbung, wie früher angenommen wurde, verbreitet. Die außerordentlich starke Widerstandsfähigkeit und Lebenszähigkeit des Tuberkelbazillus machen die Desinfektion sehr schwierig. Durch die üblichen Mittel wie Sublimat, Lysol usw. wird er gar nicht angegriffen; es gibt dafür nur einige Spezialpräparate.

Der Bazillus wird von erkrankten Tieren (Kühen) und Menschen übertragen; beim Menschen durch den Auswurf, der beim Husten in viele kleine Tröpfchen in der Luft verstäubt, die eingeatmet werden, dann durch die sogenannte Staub- und Schmierinfektion, die besonders kleinen Kindern gefährlich wird, wenn Tuberkulöse ihren Auswurf auf den Boden spucken. Mit Tausenden von Bazillen trocknet er dort aus, die mit dem Staub in der Luft umherwirbeln. Der beste Schutz gegen diese Infektion ist peinlichste Sauberkeit im Verkehr mit den Kranken und bei den Kranken selbst. Die Ansteckung kann auf diese Weise stets vermieden werden.

Pastor Schindler-Kraschnitz begann seine Darlegungen mit der Frage, welche Menschen eigentlich zu den Psychopathen zu zählen seien, und kam zu der Antwort, daß dies solche seien, die infolge ihrer geistig oder seelisch anormalen Veranlagung nicht imstande sind, sich einer bestehenden Gesellschaftsordnung und einem Gemeinschaftsleben einzufügen. Gewisse Triebe oder Veranlagungen, die auch beim normalen Menschen zeitweilig auftreten, sind bei ihnen so stark ausgeprägt, daß sie diesen Trieben völlig verfallen und im Zusammenleben mit anderen Menschen stark schädigende Wirkungen auf diese ausüben. Von den 6 bis 14jährigen Schülern Deutschlands sind mindestens 5 Prozent Psychopaten, also sozial unbrauchbar.

Es ist notwendig, diese Menschen schon als Kinder aus ihrer Umgebung herauszuziehen und sie in Fürsorgeanstalten aufzunehmen, wo sie unter ständiger Aufsicht eines Psychiaters und verständnisvoller Erzieher stehen. Pastor Schindler sprach auch die von seinem Standpunkte aus verständliche Forderung aus, daß sich zu diesen zweien noch der Seelenhirt als drittes notwendiges Glied gesellen müßte, eine Forderung, die medizinisch wohl kaum als unumgänglich zu verfechten ist.

Die Kinder müssen mit Liebe behandelt werden, allerdings darf auf ihre Manien und Abnormitäten in keiner Weise eingegangen werden, um sie wieder zu brauchbaren Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft zu machen, wofür noch von besonderer Wichtigkeit die vom Psychiater zu überwachende Berufswahl der Kranken ist.

Ein fürchterliches Drama

hat sich in der Nacht zum Dienstag in der Pöpelwitzer Siedlung, Weistritzstraße 63, vollzogen. Dort wohnte der Arbeiter Buch, der nach eineinhalbjähriger Arbeitslosigkeit kürzlich erst wieder Arbeit gefunden hatte. Leider war damit aber sein Elend noch nicht ausgestanden, denn wegen rückständiger Miete sollte er gestern aus der Wohnung gesetzt werden. So benützte er die letzte Nacht in seiner Wohnung, um mit der ganzen Familie aus dem Leben zu scheiden. Man fand gestern sämtliche sieben Personen, Mann, Frau und fünf Kinder, an Gas vergiftet, tot vor. Alle Ritze waren fest verstopft, um das Gas nicht nach außen entweichen zu lassen. Welche Seelenqualen müssen die Eheleute durchgemacht haben, um diesen fürchterlichen Entschluß reifen zu lassen. Anderthalb Jahre Arbeitslosigkeit überwunden, und nun hatt neuer Hoffnung die drohende Obdachlosigkeit. Möchten alle Stellen, die über des Volkes Wohl zu wachen haben, aus diesem Schlußakt einer Arbeiter-Tragödie die nötige Lehre ziehen. Ebenso auch alle diejenigen, die nicht genug über das gute Leben der Arbeitslosen und [illegible] können.

Zum Doppelmord in der Kaiser-Wilhelm-Straße.

In der Mordsache Kochmann haben die weiteren Ermittelungen der Kriminalpolizei ergeben, daß sowohl Robert wie auch August Kolleck am 29. April, also dem Mordtage, vormittags in Breslau von verschiedenen Personen gesehen worden sind. Robert Kolleck ist sogar beobachtet worden, wie er das Haus Kaiser-Wilhelm-Straße 39 um die Zeit der Tat verließ und auf seinen vor dem Hause wartenden Bruder August zuging. Beide entfernten sich in Richtung Gartenstraße.

Beide Brüder sind, wie festgestellt, in steter Geldverlegenheit gewesen und vermögen über den Erwerb des Geldes keine glaubhaften Angaben zu machen. Unter der in ihrem Besitz befindlichen Geldsumme befinden sich sechs Zwanzig-Markscheine, während der Rest in Zehn-Markscheinen besteht. Gerade sechs Zwanzig-Markscheine und der Rest in Zehn-Markscheinen sind den Tätern bei der Tat in die Hände gefallen. Nach Angabe der Frau Kochmann hat ein Zehn-Markschein bei der Vereinnahmung durch sie einen kleinen Blutfleck erhalten. Dieser Blutfleck ist, durch das chemische Untersuchungsamt auf einem Zehn-Markschein festgestellt und das Vorhandensein von Fischschuppen und Fischschleim auf einigen Geldscheinen außerdem nachgewiesen worden.

Ueber die sonst in ihren Aussagen zutage getretenen vielen Widersprüche vermögen die Brüder Kolleck auch jetzt eine glaubhafte Aufklärung nicht zu erbringen. Der bei der Familie Kochmann sonst verkehrende Personenkreis ist nachgeprüft worden. Irgendeine andere Spur hat sich dabei nicht ergeben. Es ist mit Bestimmtheit anzunehmen — abgesehen von den gegen die Brüder Kolleck sprechenden dringenden besonderen Verdachtsmomenten — daß nur eine mit den Gewohnheiten der Familie Kochmann vertraute Person als Täter in Frage kommen kann.

Die Gebrüder Kolleck sind nunmehr nach Abschluß der polizeilichen Vorermittelungen dem Gerichtsgefängnis zugeführt. Gegen sie ist wegen dringenden Tatverdachts Haftbefehl erlassen worden. — Alle Personen, die noch irgendwelche zweckdienlichen Angaben für die Aufklärung der Tat machen können, werden nochmals dringend gebeten, sich bei der Kriminaldirektion mündlich oder schriftlich zu melden. Ihre Angaben werden auf Wunsch streng vertraulich behandelt werden.

Der Musikabend der Jugendabteilung des Deutschen Holzarbeiterverbandes als Werbeabend.

Am Sonnabend veranstaltete die Musikgruppe der Holzarbeiterjugend einen Werbeabend in Form eines bunten musikalischen Abends. Das Programm, das abgewickelt wurde, ergab in der Auswahl wie Durchführung Gediegenes. Sehr gut zusammengestellt ist die Bemalung. Unser jugendlicher Musikleiter Obschonka hat die Musikabteilung rege in der Hand. Jeder folgt dem Musikleiter. Das Harmoniumsolo des Jugendkollegen Menzel, hatte starke Wirkung bei der Zuhörerschaft ausgelöst. Die Duette Fakelstrauch — Rosengarten, von E. Grelus und Krzeker gesungen, mit Zitherbegleitung, sind gleichfalls sehr günstig aufgenommen worden. Der Ansager Grelus hatte in den Pausen mit seinem Humor der Zuhörerschaft den Mund auf

Ein Erfolg der Verbraucher-Genossenschaften.

Zum Geschäftsbericht der Großeinkaufs-Gesellschaft Deutscher Konsumvereine.

Die Groß-Einkaufs-Gesellschaft deutscher Konsumvereine konnte im letzten Geschäftsjahr mit einem außerordentlichen Erfolg abschließen. Bei der großen Bedeutung, die dieses Unternehmen als Einkaufszentrale des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine für die Verbrauchergenossenschaften selbst und darüber hinaus für die Stellung der Konsumvereine in der Volkswirtschaft hat, ist es von allgemeinem Interesse, die Einzelheiten des Geschäftsberichtes zu verfolgen und zu sehen, wie sich die kritische Wirtschaftsentwicklung des letzten Jahres in der Geschäftstätigkeit der Konsumvereine widerspiegelte. In dieser Zeit allgemeinen wirtschaftlichen Niederganges konnte die GEG. ihren Umsatz von 168,5 Millionen Mark im Jahre 1924 auf jetzt 228,17 Millionen Mark oder um 35,44 Prozent steigern. Er war damit fast um die Hälfte größer als im Jahre 1913. Die Wirtschaftskrise hat also den Aufstieg der Genossenschaften nicht gehemmt. Allerdings betont der Geschäftsbericht selbst:

„Wenn wir im ganzen über gute geschäftliche Erfolge im abgelaufenen Jahre berichten können, so dürften wir hiermit zu den Ausnahmen unter den Handels- und Industriebetrieben im Deutschen Reiche zählen."

Und über das neue Geschäftsjahr:

„Die Aussichten für das neue Geschäftsjahr sind im allgemeinen wenig günstig. Wir dürfen aber hoffen, daß auch das neue Jahr ebenso wie das verflossene der Konsumgenossenschaft einen weiteren Aufschwung bringen wird."

Nicht nur dem Werte, sondern auch der Menge nach ist in den letzten Jahren die von der GEG. an ihre Mitglieder vermittelte Ware über den Vorkriegsstand hinausgewachsen. Wenn die Gesellschaft mit besonderer Genugtuung darauf verweist, daß bei der gegenwärtigen Wirtschaftslage in Deutschland nur wenige Unternehmungen ein gleiches Resultat zu verzeichnen haben, so ist dem angesichts der vielen Klagen der Privatunternehmer durchaus zuzustimmen. An dem ganzen Warenverkehr der angeschlossenen Konsumvereine hatten die Waren der GEG. einen Anteil von 32,3 Prozent des Umsatzes, also fast ein Drittel; in früheren Jahren war er etwas geringer.

Die Entwicklung der Eigenproduktion.

Wenn die Waren der eigenen Produktionsbetriebe die gewaltige Umsatzsteigerung der Zentrale nicht in vollem Umfange mitmachen konnten, so dürfte das auch darauf zurückzuführen sein, daß das Jahr 1925 für die Produktionsbetriebe der GEG. noch immer ein Jahr des Aufbaues und Ausbaues gewesen ist, über dessen Fortschritt im einzelnen der Bericht an vielen Stellen Mitteilungen enthält. Einige wenige Zahlen aber lassen bereits erkennen, daß auch die Produktionsbetriebe in anhaltendem Aufstieg sich befinden. **An Eigenfabrikaten lieferte die genossenschaftliche Einkaufszentrale 1913 rund für 10,1 Millionen Mark Ware, 1925 dagegen für 35,3 Millionen Mark Ware,** um rund 9 Millionen Mark mehr als im Vorjahre! Die Eigenfabrikate weisen also eine Steigerung, dem Umsatze nach auf das Dreifache und unter Berücksichtigung der Geldentwertung immer noch auf das reichlich Doppelte der Vorkriegszeit auf. Das ist eine Entwicklung, die nicht nur jeden Genossenschaftsfreund mit Stolz erfüllen, sondern auch in weite Kreise die Ueberzeugung tragen wird, daß hier noch ein ungeheures fruchtbares Arbeitsfeld für die organisierte Verbraucherschaft ist. Wieviele gibt es, die noch immer darüber mäkeln, daß der Konsumverein seine Waren nicht wesentlich billiger verkauft als der Einzelhandel. Im Ausbau der Produktionsbetriebe aber zeigen sich die Früchte dieser Preispolitik. Ohne daß dem einzelnen auch das geringste Opfer zugemutet wird — denn er zahlt im Konsum für Waren gleicher Qualität keinesfalls mehr, eher weniger als beim Privathändler — bildet sich in den örtlichen und zentralen Verbänden dasjenige Gemeinschaftskapital, das den Ausbau der eigenen Betriebe auf gemeinwirtschaftlicher Grundlage ermöglicht und eine wirksame Konkurrenz gegen das durch Kartelle ausgeübte Preisdiktat schafft. Welche Summen so auf die Dauer den organisierten Verbrauchern erspart werden, wenn durch einen planmäßigen Ausbau der Eigenproduktion die Preiswillkür der Kartelle gebrochen oder mindestens gehemmt wird, das kann niemand berechnen, weil man ja nicht weiß, wie hoch theoretisch die Preise eines nur vom Privatkapital beherrschten Marktes hinaufgehen können. Sicher ist, daß die Konkurrenz der Eigenproduktionsbetriebe schon heute einen wirksamen Faktor bei der Preisbildung darstellt. Die Verbraucher haben ein Interesse, daß dieser Faktor immer machtvoller gegenüber den Ansprüchen des privaten Kapitals wird.

Genossenschaften und Ueberfremdung.

Manche Streitpunkte, die heute die Gemüter bewegen, würden so auf zwanglose Weise von selbst verschwinden. Während sich die Hüter der nationalen Arbeit lebhaft besorgt darum zeigen, daß die deutsche Zündholzfabrikation dem schwedischen Trust vollständig ausgeliefert wird, arbeiten in aller Stille die Zündholzfabriken Gröba und Lauenburg dahin, daß die organisierten Verbraucher von einer derartigen Verteuerung der Zündhölzer verschont bleiben. Diese Fabriken konnten ihren Absatz um mehr als 40 Prozent (dem Werte nach 810 914 Mark) auf 10 891 Kisten steigern. Hier hat genossenschaftliche Kraft, ohne erst lange an den Gesetzgeber zu appellieren, eine wirksame Abwehrmaßnahme gegen die Ueberfremdung eines wichtigen Gewerbezweiges geschaffen.

Es würde zu weit führen, die Tätigkeit der einzelnen Eigenproduktionsbetriebe zu schildern und dabei auch die nachteiligen Wirkungen aufzuzeigen, die die Krise zum Beispiel im Tabakgewerbe auch für die Produktion der Genossenschaftsbetriebe hatte. Nicht überall ist die Zunahme der Umsätze gleichmäßig. So hat die genossenschaftliche Seifenfabrikation sehr scharf gegen die

übermächtige Konkurrenz der privaten Industrie

zu kämpfen. Es besteht kein Zweifel, daß auch hier die Genossenschaftsbetriebe ihre Konkurrenzfähigkeit auf die Dauer beweisen werden, besonders wenn es gelingt, aus den großzügigen Propagandamethoden der Konkurrenten sich dasjenige zu eigen zu machen, was im genossenschaftlichen Warenverkehr Erfolg verspricht.

Eine scharfe und nur allzu begründete Kritik erfahren die Preisabbauparolen der Reichsregierung, die in schroffem Gegensatz zu der Zollpolitik des Reiches stehen. Besonders bemängelt der Bericht, daß die Reichsregierung nicht genügend gegen die Preisforderungen der Syndikate und Kartelle eingeschritten ist.

Eine starke Umsatzvermehrung verzeichnet auch die

Bankabteilung der GEG.,

bei der der Gesamtumsatz gegen das Vorjahr um die Hälfte gestiegen und damit um ein gutes Drittel höher ist als im letzten Vorkriegsjahr.

Die Bedeutung der Groß-Einkaufs-Gesellschaft als Arbeitgeber geht daraus hervor, daß Ende des letzten Jahres 4327 Personen, 729 mehr als Ende 1924, beschäftigt wurden. Davon arbeiteten in der Eigenproduktion 3068, im Handelsgeschäft 1259 Personen.

Die Generalbilanz der Groß-Einkaufs-Gesellschaft

sowohl wie die Gewinn- und Verlustrechnung spiegeln bis zu einem hohen Grade die innere Stärkung, die die Verbrauchergenossenschaften im letzten Jahre erfahren haben. Das Stammkapital der Groß-Einkaufs-Gesellschaft wurde auf 10 Millionen Mark heraufgesetzt, von denen rund 3 Millionen noch nicht eingezahlt sind. Das Stammkapital verzinst sich zunächst im letzten Jahre aus einem Ueberschuß von 2,46 Millionen Mark mit 5 Prozent, das erforderte einen Betrag von 281 789 Mark; außerdem bleibt zur Stärkung der Reserve ein Betrag von 2,18 Millionen Mark übrig. Entsprechend den gestiegenen Umsatzzahlen weisen auch die wichtigsten Bilanzposten eine wesentliche Erhöhung auf. Nach Ueberweisung des reinen Ueberschusses an die Reserven werden sich die letzteren auf rund 7,9 Millionen Mark stellen.

Alles in allem bietet der Abschluß der Groß-Einkaufs-Gesellschaft ein erfreuliches Bild der Erstarkung des Genossenschaftswesens, wie schon an Hand der Berichte einzelner Genossenschaftsverbände verzeichnet werden konnte — nur daß hier die Erfolge der Genossenschaftstätigkeit im ganzen Reiche und damit der Aufstieg der großen Bewegung noch deutlicher erkennbar werden, an dessen Ende die genossenschaftliche Gemeinwirtschaft steht.

genehm gemacht. Die Veranstaltung hat gezeigt, daß dieser Abend die beste Werbung für unsere Jugend ist. Eine besondere Unterstützung wäre vonseiten der Holzarbeiter sehr erwünscht gewesen. Alle Anwesenden waren von diesem Abend angenehm überrascht und ist ein starker moralischer Erfolg zu buchen. Allen Eltern möchten wir dringend zurufen: Sendet Eure lernenden Holzarbeiter in die Holzarbeiterjugend; sie finden reiche Anregung und damit persönlichen Gewinn.

Reichsgesundheitswoche.

Das Programm für Donnerstag und Freitag sieht folgende Veranstaltungen vor:

Donnerstag, den 13. Mai:

Vormittags 9 Uhr: Straßen- und Staffettenlauf von Knaben und Mädchen. Start: Schultheißbrauerei (Ende Matthiasstraße) — Ziel: Rosenthaler Straße 1 — veranstaltet vom Arbeiterkartell für Sport und Körperpflege, Breslau.

Vormittags 11 Uhr: Feierliche Eröffnung der Musterkleingärten des Bezirksverbandes Breslauer Kleingartenvereine E. V. auf dem Messegelände in Scheitnig, östlich der Jahrhunderthalle. 1. Ansprache des Verbandsvorsitzenden Barthold, 2. Dr. med. Heinze: Der Kleingarten als Arzt, 3. Kinderreigen und Gesangsvorträge; anschließend Führung durch eine Schrebergartenanlage durch Herren der Kleingartenverwaltung.

Nachmittags 4 Uhr: Katholischer Jungmädchenbund Schlesien (Ortsgruppe Breslau) — Schießwerderplatz: Volkstanz, Volkslied, Tamburinspiel.

Nachmittags 7½—8 Uhr: Rundfunkvortrag. Gewerbeoberlehrer Venter: Die Bedeutung und Durchführbarkeit des Gartenstadtgedankens.

Nachmittags 8 Uhr: Gewerkschaftshaus (großer Saal) Arbeiterkartell für Sport- und Körperpflege Breslau. Filmvorträge. Dr. Schmerel: Säuglings- und Kleinkinderpflege. Dr. Schröder: Wie bleibe ich gesund?

Freitag, den 14. Mai:

Nachmittags 5 Uhr: Schloßplatz — Südostdeutscher Fußballverband — Fußballspiel.

Nachmittags 6 Uhr: Turnsaal der Lehranstalten Bethanien, Feldstraße 28/30: Nur für Frauen! Fräulein Dr. med. Burgund: Wie schütze ich mich vor Tuberkulose?

Nachmittags 6½ Uhr: Südostdeutscher Amateur-Boxverband — Blücherplatz — Vorführungen auf einem Boxpodium unter dem Titel: „Vorbereitende Uebungen der Boxer, bestehend aus Gymnastik, Ballboxen, Seilspringen, Schatten- und Trainingsboxen".

Nachmittags 7 Uhr: Rundfunkvortrag. Fräulein Elsse Schwick: Moderne Wohlfahrtspflege.

Nachmittags 7 Uhr: Turn- und Spielgemeinschaft des Stadtverbandes evangelischer Jungmännervereine Breslau — Turnhalle des König-Wilhelm-Gymnasiums, Sonnenstraße 22 — halbstündiger theoretischer Vortrag, halbstündige praktische Vorführungen aus dem Gebiete der Leibesübungen. Ansprache christlichen Inhalts.

Nachmittags 8 Uhr: Paulus-Gemeindesaal, Frankfurter Straße 30 (veranstaltet vom evangelischen Arbeiterverein). Dr. Legal: Verhütung und Behandlung von Krüppelleiden (mit Lichtbildern). Stadtbaurat Dr. Rattke: Die Bedeutung des Kleingartens für den Mietshausbewohner. Pastor Greiner-Canth: Der Weg zur gesicherten Heimstätte.

Nachmittags 8 Uhr: Aula des Matthiasgymnasiums, Schuhbrücke. Nur für Frauen! Fräulein Dr. med. Fuchs: Die Mitarbeit der Frau bei der Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten.

Nachmittags 8 Uhr: Turnsaal der Lehranstalten Bethanien, Feldstraße 28/30. Frau Süßbach: Die gesunde Wohnung und die Hausfrau.

Nachmittags 8 Uhr: Frauenberufsschule, Arletiusstraße 5/9. Nur für Frauen! Frau Dr. med. Cohn-Aron: Die Pflege des Säuglings und Kleinkindes.

25 Prozent Dividende

verteilen zu können, heißt, ein gutes Geschäft gemacht haben. Nur 25 Prozent der notwendigen Quartiere haben, heißt für die Arbeiterjugend, zahlreiche Teilnehmer am Pfingst-Jugendtag nicht unterbringen können.

Auch Du kannst einen Jugendlichen, ein Mädchen aufnehmen! Besinne Dich und beeile Dich! Du bist Genosse! Also hilf!

Gib Deinen Zettel bald an die Zeitungsträgerin oder schaffe ihn nach Zimmer 25 des Gewerkschaftshauses. Wirb bei Deinen Bekannten! Eile tut dringend not!

Abstufung des steuerfreien Einkommenteils nach Ortsklassen?

Durch die Freilassung eines Einkommenteiles von der Besteuerung soll in erster Linie den geringst Bezahlten ihr Verdienst unverkürzt zur Bestreitung des notdürftigsten Lebensunterhaltes zukommen. Der Gedanke ist gut und sein Zweck wäre erfüllt, wenn die einkommensteuerfreie Grenze, das steuerpflichtige Existenzminimum, die angemessene Höhe hat. Die praktische Verwirklichung krankt aber an einem großen Fehler. Ohne die Frage anschneiden zu wollen, ob überhaupt der gegenwärtig geltende steuerfreie Betrag an irgendeinem Orte zur Fristung der einfachsten Bedürfnisse ausreicht, sind folgende Widersprüche festzustellen: Die steuerfreie Grenze hat allerorten den gleichen Betrag, die Kosten des notdürftigsten Lebensunterhaltes aber sind oft verschieden. Das bedeutet: in teuren Orten wird ein Teil der für notwendige Ausgaben erforderlichen Beträge schon besteuert, der in billigeren Orten steuerfrei bleibt. Ein Beispiel: Angenommen die dringendsten Aufwendungen sind in einem teureren Orte um 20 Prozent teurer als in einem billigen Orte, in dem sie vielleicht mit 100 Mark monatlich bestritten werden könnten. Dann hätte — bei einer steuerfreien Grenze von 100 Mark und 10 Prozent Abzug von dem überschießenden Betrage — der im billigen Orte Ansässige keine Steuern zu bezahlen. Der Bewohner des teureren Ortes aber, der für die gleichen Aufwendungen 120 Mark braucht, muß vorweg das Einkommen über 100 Mark versteuern, ihm entsteht also ein Kostenbetrag von 122 Mark (darunter 2 Mark für Steuern). Die Tatsache, daß an teureren Orten höhere Löhne gezahlt werden, beseitigt diese Ungerechtigkeit nicht, abgesehen davon, daß niemals feststeht, ob der Mehrbetrag des Einkommens überhaupt die Mehrkosten des Lebensunterhaltes aufwiegt: Immer bleibt ein Teil des Existenzminimums steuerpflichtig. Ist der Lohn aber in teureren Orten so viel höher, daß er auch den Steuerbetrag einschließt, so würde eben praktisch der Arbeitgeber die Steuern bezahlen, was doch auch nicht dem Sinn der Besteuerung entspricht. Es bleibt daher für eine gerechte Steuer nur der Ausweg, daß die steuerfreie Grenze sich den Preisverhältnissen der einzelnen Orte anpaßt. Nun aber nicht etwa so, daß sie bei den billigeren Orten herabgesetzt würde, denn selbst für diese ist das bestehende steuerfreie Existenzminimum leider gering bemessen, sondern durch Heraufsetzung der Grenze bei teureren Orten. Die technischen Schwierigkeiten der verschiedenen Steuerberechnungen für die einzelnen Ortsklassen sind zu überwinden. Die Nachteile, die durch nicht immer haarscharf genaue Eingruppierung in die angemessene Ortsklasse entstehen könnten, wären verschwindend gering gegenüber dem großen Vorteil einer gerechteren Besteuerung. Zugleich würde damit wenigstens etwas Schluß getan jener widerspruchsvollen Steuerpolitik, die den minderbemittelten Klassen heute einen viel größeren Anteil an der Steuerlast auferlegt, als sie vor dem Kriege zu tragen hatten.

Der Hakenkreuzler mit dem Hausschlüssel.

In der Nacht zum Sonnabend wurde dem Arzt Dr. Rieber, Klosterstraße, ein Porzellanschild zerschlagen. Rieber ist nichtarisch und der Täter — hakenkreuzlerisch. Es handelt sich um einen jungen Kaufmann aus der Adalbertstraße, dessen Name feststellt wurde. Der Täter war betrunken, wie das bei den Hakenkreuzlern halt so Sitte ist, und zerschlug das Schild mit einem Hausschlüssel, wahrscheinlich in dem Glauben, ein Judenschild zu zertrümmern.

Wahlen zum Mieteinigungsamt.

Die Amtszeit der Beisitzer des Mieteinigungsamtes für das Geschäftsjahr 1926 läuft am 31. Dezember dieses Jahres ab. Für das Jahr 1927 sind 60 Vermieter-, 60 Mieterbeisitzer und je 10 Stellvertreter des Mieteinigungsamts durch die Stadtverordnetenversammlung zu wählen. Der Magistrat fordert daher die Breslauer Hausbesitzer- und Mietervereine auf, entsprechende Vorschlagslisten bis zum 31. August an das Mieteinigungsamt, Junkernstraße 1/3, einzureichen. Hierbei ist zu beachten, daß in die Vorschlagslisten nicht aufzunehmen sind Personen, die zum Schöffenamt unfähig sind, oder nach dem Gerichtsverfassungsgesetz zum Schöffenamte nicht berufen werden sollen; ferner Personen, die nach dem Mieterschutzgesetze zu Beisitzern nicht bestellt werden sollen oder solche, die die Berufung ablehnen dürfen. Wenn in die Listen auch Personen aufgenommen werden, die als Beisitzer bei einem Mietgericht (Amtsgericht) tätig sind, ist dies bei den einzelnen Namen zu vermerken und gleichzeitig anzugeben, ob die Personen sich zur Uebernahme des Amtes als Beisitzer beim Mieteinigungsamt neben ihrer Tätigkeit beim Amtsgericht bereit erklärt haben. Zugleich mit den Vorschlagslisten sind schriftliche Erklärungen der in die Liste eingetragenen Personen einzureichen, in denen sich diese verpflichten, für den Fall ihrer Wahl für Dritte keine berufliche oder ehrenamtliche Tätigkeit auszuüben, die sich auf Mietverhältnisse bezieht. Die Vermieterbeisitzer und deren Stellvertreter müssen Hausbesitzer, die Mieterbeisitzer und der Stellvertreter müssen Mieter oder Untermieter sein.

Das Tagesgespräch

des Arbeiters, Angestellten und Beamten in Breslau muß sein:

Bist Du schon Mitglied der Sozialdemokratischen Partei? Liest Du schon die Volkswacht?

Dieser berechtigten Forderung Deiner Klassenpartei mußt Du sofort nachkommen!

Das Rätsel der Eisheiligen.

Die in fast jedem Jahre in der Zeit vom 11. bis 13. Mai regelmäßig wiederkehrende Erscheinung der sogenannten Eisheiligen oder drei gestrengen Herren ist trotz aller Forschungen bisher ein ungelöstes Rätsel geblieben. In manchen Jahren ist der Kälterückfall so stark, daß die Frühjahrssaat erfriert. Besonders in den nordischen Gegenden läßt sich ein starker Rückfall feststellen. In anderen Jahren hingegen treten die Eisheiligen nur ganz schwach auf, wie beispielsweise im Jahre 1924.

Drei Erklärungen von Bedeutung gibt es für diese Naturerscheinung. Die erste verweist darauf, daß bei eintretender Frühjahrswitterung ungeheure Eismassen des Atlantischen Ozeans und der Nordsee nach Süden treiben. Je näher diese Eismassen dem Süden zutreiben, desto stärker schmelzen sie ab. Wir kennen diese Eismassen als schwimmende Eisberge, eine ständige Gefahr der Meere, deren Nähe der erfahrene Seefahrer an der von ihnen ausgehenden Kälte wahrnimmt. Man nimmt an, daß die starke Abschmelzung der ungeheuren Eismassen unter der im Süden immer wärmer werdenden Sonne zu einer Abkühlung des Kontinents führt und dadurch der Kälterückfall eintritt. Diese Theorie steht jedoch auf sehr schwachen Füßen. Es kann nicht vorher so warm sein, daß die zugefrorenen Meere davon auftauen um dann plötzlich auf Grund dieser Auftauung kalt zu werden. Gewiß bringt, wenn das Eis unter der wärmer scheinenden Sonne berstet, aus der Meerestiefe die Kälte herauf, so daß auf der Meeresoberfläche infolge der Veränderung eine Temperatursenkung bei gleichbleibender Sonnenwärme eintritt. Von diesem Temperaturwechsel werden naturgemäß die angrenzenden Festlandsgebiete stark betroffen. Selbstverständlich wird der Kälterückfall auch durch die Härte und Dauer des Winters bedingt, aber die Beobachtungen haben erwiesen, daß das Eis durchaus nicht immer so regelmäßig schmilzt, während die Eisheiligen meistens pünktlich auftreten.

Nach der zweiten Erklärung soll die gerade erwachte Vegetation mit ihrer Verdunstungskälte die Ursache der Eisheiligen sein. Der Naturforscher Ney nimmt auf Grund der Durchschnittsresultate, welche die forstlichen Versuchsstationen für ihre Beobachtungen des Wasserverbrauchs erhalten haben, an, daß ein Hektar deutscher Wiesen täglich 52 100 Liter verdunstet, ein Hektar Roggenfeld 22 600 Liter, ein Hektar Tannenwald 8000 Liter. In der Zeit vom 24. April bis zum 13. Mai, wo die Vegetation zu erwachen beginnt, verdoppelt sich der Verbrauch, und aus dieser Erscheinung sollen sich die gestrengen Herren erklären. Aber die Regelmäßigkeit des Auftretens der Eisheiligen setzt eine Regelmäßigkeit des Vegetationsbeginns voraus, der in Wirklichkeit nicht an einen Tag gebunden sein kann. Die dritte Erklärung endlich nimmt an, daß die von den Polarströmungen ausgehende Hochdruckbewegung die Kälte auf den Kontinent trägt. Wenn der Hochdruck über den Britischen Inseln oder dem Ozean liegt, stellt sich eine nordwestliche, vom Ozean gegen das Land gerichtete Luftbewegung ein, die Kälte hereinbringt und Kälterückfälle und Spätfröste bewirkt. Daß aber diese Erscheinung sowohl bei Westwinden mit niedrigen, wie bei Ostwinden mit hohem Barometerstand eintritt, spricht nicht für den Zusammenhang mit der Luftzirkulation. Das Rätsel der Eisheiligen wird also noch weiter seiner Lösung harren.

Ernst Wilhelm Neumann.

Für die Junglehrer.

Der Vorstand des Bundes entschiedener Schulreformer hat kürzlich in einer Sitzung folgende Entschließung gefaßt:

„Der Vorstand des „Bundes entschiedener Schulreformer" erhebt allerschärfsten Protest gegen die vom preußischen Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung beabsichtigte Bevorzugung der Besucher der neuen pädagogischen Akademien gegenüber den bisherigen Seminarabsolventen, die darin geht, daß jene nach ihrer Ausbildung sofort in den öffentlichen Schuldienst übernommen werden sollen. Gegenüber den bereits ausgebildeten, außerhalb der Schule schwer um ihre Existenz ringenden Junglehrer (-lehrerinnen), denen in Zeiten der Not oftmals der Dank des Vaterlandes in Aussicht gestellt worden ist, bedeutet die beabsichtigte Maßnahme ein himmelschreiendes Unrecht. Deshalb fordert der Bund entschiedener Schulreformer, daß kein durch die pädagogischen Akademien hindurchgegangener Schulamtsbewerber in öffentlichen Schulen beschäftigt wird, ehe nicht der (die) letzte im Seminar vorgebildete Junglehrer (-lehrerin) im Schuldienst Verwendung gefunden hat!"

Unanständiges Umgehen mit dem Eide.

Zu der schweren Strafe von einem Jahre Zuchthaus wurde die 34 Jahre alte Dienstmagd Anna Schaffarz aus Groß-Kreidel, Kreis Wohlau, am Donnerstag vom Breslauer Schwurgericht verurteilt, weil sie in einer Strafsache eine falsche Aussage mit ihrem Eide bekräftigt hatte. Die Angeklagte machte in der Verhandlung einen wenig intelligenten Eindruck und konnte nur schwer begreifen, auf was es in Wirklichkeit ankam. Da aber der Eid zur Beurteilung einer Straftat für den Richter von ausschlaggebender Bedeutung ist, steht auf einen wissentlichen Meineid die Mindeststrafe von einem Jahre Zuchthaus. Daß es bei der Schaffarz nur die Sucht war, etwas zu erzählen oder auch eine Rolle zu spielen, zeigte die Tatsache, daß sie an dem Ausgange des Strafverfahrens, in dem sie den Meineid geleistet hatte, keinerlei Interesse hatte. Am 24. August 1924 hatte der Landwirtssohn Friedrich Trumpf bei dem Erntefest in Groß-Kreidel mit einem geladenen Tesching auf die Landwirtstochter Müller gezielt. Der Schuß war losgegangen und hatte das junge Mädchen so schwer verletzt, daß es am nächsten Tage verstarb. Wegen dieses Vorganges wurde Trumpf am 5. Juli vorigen Jahres vor das Große erweiterte Schöffengericht gestellt, um sich wegen fahrlässiger Tötung zu verantworten. Die Schaffarz wurde in diesem Prozeß als Zeugin gehört und da machte sie Angaben, die das Befremden des Gerichts hervorriefen, weshalb sie auch zunächst unvereidet blieb. Sie sagte unter anderem, daß sich Müller, der Vater der Erschossenen, mit dem Ackerkutscher Adam auf dem Felde getroffen hätten, dort hätte sie ein Gespräch zwischen beiden belauscht, bei dem Adam gesagt hätte: „Ich werde so aussagen, wie Sie es wollen." Müller habe darauf dem Adam Zigaretten gegeben und ihn ins Wirtshaus eingeladen. Sie habe gesehen, wie beide ins Wirtshaus gingen. Nach eindringlicher Ermahnung wurde dann ihre Aussage protokolliert, die sie in einigen Punkten berichtigt hatte und dann wurde sie vereidigt. Aber auch die abgeänderte Aussage war noch falsch. Vor dem Schwurgericht machte sie einen recht hilflosen Eindruck und schränkte auch ihre Aussage hier erheblich ein. Es stellte sich heraus, daß Müller und Adam manchmal vor dem tödlichen Unfall im Wirtshaus zusammengekommen waren, und daß sie manches nur vom Hörensagen wußte. Der Staatsanwalt nahm wohl mit Recht auf die wenig entwickelte Intelligenz der Angeklagten Rücksicht und beantragte nur wegen fahrlässigen Meineids eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten. Das Schwurgericht erachtete aber wissentlichen Meineid für vorliegend und erkannte auf ein Jahr Zuchthaus, drei Jahre Ehrverlust und dauernder Eidesunfähigkeit.

Zehn Wochen unschuldig in Untersuchungshaft gesessen.

Der 26 Jahre alte Landarbeiter Max Stöber aus Dürrjentsch, Kreis Breslau, ist ein bisher unbestrafter Mann. Doch im Dezember vorigen Jahres kam er in den Verdacht, einen schweren Diebstahl ausgeführt, und als er dabei überrascht wurde, von seiner Waffe Gebrauch gemacht zu haben. In der Nacht zum 4. Dezember morgens um ¼4 Uhr hatte der Landwirt Ochsmann in Dürrjentsch aus seinem Stalle verdächtige Geräusche gehört. Er sah sofort nach und da beobachtete er, wie sich ein Mann in gebückter Stellung entfernte und bei seinem Rückzug einen Schuß abgab, der aber den Ochsmann nicht traf. Gestohlen worden war hier nichts, sondern es war nur der Versuch gemacht worden, eine Stalltür aufzubrechen. Doch in derselben Nacht war auch bei dem Landwirt Döring ein Hühnerstall erbrochen und sämtliche Hühner gestohlen worden. Beide erstatteten Anzeige und dabei erzählte Ochsmann, daß er den Einbrecher ganz genau erkannt habe, es sei Stöber gewesen. Diese Aussage wurde für Stöber sehr verhängnisvoll; denn obwohl er entschieden bestritt, mit den Straftaten etwas zu tun zu haben, wurde er doch am 12. Februar dieses Jahres in Haft genommen. Bei einer Haussuchung bei ihm war zwar kein Revolver gefunden worden, aber ein Rahmen mit Militärpatronen, den er nicht abgeliefert hatte. Am Mittwoch stand nun Stöber vor dem Breslauer Schwurgericht, um sich wegen vollendeten und versuchten Einbruchsdiebstahls, versuchten Totschlags und unbefugten Munitionsbesitzes zu verantworten. Stöber, der Familienvater ist, wurde aus der Untersuchungshaft vorgeführt. Er beteuerte auch hier seine Unschuld. Belastend für ihn sagte vornehmlich Ochsmann aus, der ihn in der Einbruchsnacht nicht von vorn gesehen, aber ihn von hinten an der Statur erkannt haben will. Wie Döring bekundete, kommt Stöber bei ihm nicht als Täter in Frage, denn wie die Spuren zeigten, waren es mehrere Einbrecher, auch wußten die Diebe bei ihm genau Bescheid. Stöber kenne aber seine Stallungen nicht. Der Arbeitgeber des Stöber stellte diesem ein gutes Zeugnis aus, er sei ein fleißiger Arbeiter, über den ihm nichts Nachteiliges bekannt sei. Der Staatsanwalt ließ die Anklage fallen und auch das Gericht erkannte wegen der Diebstähle und des versuchten Totschlags auf Freisprechung und verurteilte ihn nur wegen unbefugten Munitionsbesitzes zu 20 Mark Geldstrafe. Diese Strafe wurde als verbüßt erachtet und Stöber nach zehn Wochen unschuldiger Untersuchungshaft auf freien Fuß gesetzt.

Schießende Vagabunden.

Am Montag standen vor dem Breslauer Schwurgericht der 25 Jahre alte Landarbeiter Otto Hirsch, geboren in Neu-Köln, und der 20 Jahre alte Landarbeiter Artur Kummer, geboren im Kreise Hindenburg, um sich wegen gemeinschaftlichen Einbruchsdiebstahls und versuchten Totschlags zu verantworten. Beide hatten sich bei Berlin auf der Walze kennen gelernt. Im November vorigen Jahres waren sie im Landkreise Breslau angelangt. Als sie am 26. November das Dorf Rooke bei Auras passierten, bemerkten sie, daß viele Stellenbesitzer von Hause abwesend waren, da eine große Beerdigung stattfand. Nachdem sie bei dem Stellenbesitzer Friedrich Jentsch geklopft und sich vergewissert hatten, daß niemand im Hause war, schlug Hirsch im Erdgeschoß eine Scheibe ein, und stieg in das Haus. Hier packte er Kleidungsstücke, Stiefel, eine goldene Damenuhr, eine Herrenuhr, einen Trauring und andere Sachen zusammen und verließ damit das Haus. Kummer hatte ein Stück entfernt davon Schmiere gestanden. Ihre Absicht war nun, mit den gestohlenen Sachen nach Breslau zu wandern, um sie zu verkaufen. Als die beiden bis nach Schreibersdorf, Kreis Neumarkt, gekommen waren, ging Kummer in eine Bäckerei, um für die letzten 38 Pfennige Semmel zu kaufen und um einen Karton zu besorgen, wo sie die Sachen hineinpacken wollten. Hirsch hatte inzwischen die Sachen in einen Chausseegraben gelegt und wartete auf die Rückkehr des Kummer. Inzwischen war aber auch der Diebstahl entdeckt worden, eine Anzahl Dorfbewohner hatten sich auf ihre Fahrräder gesetzt und waren nach allen Richtungen ausgeschwärmt, nachdem noch der Oberlandjäger Majunke aus Klein-Bresa verständigt worden war. In Schreibersdorf wurde dann auch Hirsch gestellt. Seine Drohung,

die er schon unterwegs zu Kummer getan hatte, daß er schießen würde, wenn ihn jemand anhalte, wollte er jetzt wahr machen. Der Oberlandjäger bemerkte sein Vorhaben und packte ihn am Arme, so daß sich die Waffe in die Erde entlud. Sofort zielte Hirsch nochmals auf den Beamten, doch dieser hatte noch die Geistesgegenwart, auf ihn zuzuspringen und den Arm mit der Waffe in die Höhe zu halten. Erst nach längerem Ringen konnte Hirsch überwältigt und geknebelt werden. Auch der hinzukommende Kummer wurde verhaftet. Außer dem Revolver hatte Hirsch noch ein Messer in seinem Besitz und bei Kummer wurde ein Schlagring gefunden. Hirsch ist bisher unbestraft. Bei ihm erkannte das Gericht wegen Einbruchsdiebstahls, versuchten Totschlags in Tateinheit mit Widerstands gegen die Staatsgewalt und unbefugten Waffenbesitzes auf insgesamt 3 Jahre Zuchthaus. Kummer ist bereits wegen Diebstahls vorbestraft, auch verlangt ihn die Staatsanwaltschaft in Berlin wiederum wegen Diebstahls. Bei ihm nahm das Gericht Mittäterschaft bei den Straftaten an und erkannte auf 1½ Jahre Gefängnis. Ferner wurde auf Einziehung der beschlagnahmten Waffen erkannt.

Das Loch im Zaun während der Hundesperre.

Vom Amtsgericht in Breslau war der Eigentümer A. auf Grund der Vorschriften des Reichsviehseuchengesetzes zu 30 Mark Geldstrafe verurteilt worden, weil er seinen Hund ohne Maulkorb während der Hundesperre frei auf der Straße hatte umherlaufen lassen; in dem Zaun des Grundstückes habe sich ein Loch befunden, durch welches der Hund unschwer auf die Straße habe gelangen können. Habe der Angeklagte auch nicht vorsätzlich gehandelt, so falle ihm doch Fahrlässigkeit zur Last. Diese Entscheidung focht der Angeklagte durch Revision beim Kammergericht an und beantragte seine Freisprechung, da ihn kein Verschulden treffe, für das Loch im Zaun könne er nicht verantwortlich gemacht werden. Der 1. Strafsenat des Kammergerichts wies aber die Revision des Angeklagten als unbegründet zurück und führte unter anderem aus, die Vorentscheidung sei ohne Rechtsirrtum ergangen. Einwandsfrei sei festgestellt, daß der Angeklagte fahrlässig gehandelt habe, indem er seinen Hund auf dem Hof seines Grundstückes ohne Maulkorb habe frei umherlaufen lassen, obschon die Einfriedigung des Grundstücks ein Loch aufgewiesen habe. Der Angeklagte habe es unter den obwaltenden Umständen an der genügenden Sorgfalt fehlen lassen; der Hund habe daher unschwer durch das Loch im Zaun auf die Straße gelangen und mit anderen Hunden in Berührung kommen können. Damit hätte der Angeklagte rechnen müssen; der Begriff der Fahrlässigkeit sei vom Amtsgericht nicht verkannt worden.

10 Gebote für Naturfreunde!

Ausschneiden! Weitergeben!

1. Schädige nicht die Natur, die dich durch ihre Schönheit erfreut.
2. Störe ihren Frieden nicht durch Lärmen, Johlen oder Radaumusik.
3. Papier, Glasscherben, Eierschalen, Blechdosen usw. sind nicht auf Wiesen, im Wald oder am Rastplatz wegzuwerfen. Sammle, verbrenne oder vergrabe Abfälle. (Vorsicht beim Verbrennen.)
4. Reiße nicht unnötig Pflanzen mit oder ohne Wurzeln und Knollen ab oder aus.
5. Abbrechen oder Abreißen von Zweigen schädigt das Wachstum der Bäume und Sträucher; brich daher keine blühenden Zweige ab, auch andere Menschen wollen sich am Blütenschmuck erfreuen. (Wer Blüten- und Fruchtzweige von Obstbäumen abbricht, wird gesetzlich bestraft.)
6. Benutze nicht jeden Felsen oder Baum als Stammbuch oder Visitenkarte, um dich deinen Mitmenschen als Naturschänder vorzustellen.
7. Von Blumen nimm nur so viel mit, wie sich ziemt. Bedenke, auch andere wollen sich an ihrer Schönheit freuen, auch welken Blumen leicht.
8. Lege keine Sammlung von Pflanzen, Insekten oder anderen Naturkörpern aus Spielerei an, nur ernstlich wissenschaftlich tätige Menschen haben hierzu Berechtigung. Vogeleier darfst du überhaupt nicht nehmen.
9. Das Töten oder Quälen von Tieren, Vögeln, Insekten, Schmetterlingen und Amphibien aus Mutwillen ist grausam. Stellt jeden zur Rede, der z. B. Frösche ihrer Schenkel beraubt oder Fallen für Singvögel stellt.
10. Kinder und unverständige Erwachsene tun so etwas nur, darum ermahne alle zum Schutz und zur Schonung der Natur. Sei Naturfreund!

Touristen-Verein „Die Naturfreunde",
Ortsgruppe Breslau, E. V.

---

* **Gewerkschaftshaus.** Auf vielseitigen Wunsch findet auch diesmal am Donnerstag (Himmelfahrt) das beliebte Künstler-Frei-Konzert im kleinen Saal statt.

* **Das erste Frühkonzert** in der Hauptschankwirtschaft an der Jahrhunderthalle findet am Himmelfahrtstage früh von 6 bis 9 Uhr bei freiem Eintritt statt. Auch am Nachmittage wird am Pergolasee ein großes Konzert gegeben. Bei ungünstiger Witterung findet in beiden Sälen Streichmusik statt. Programm frei!

* **Die Weihe des Grabdenkmals** für den früheren städtischen Kircheninspektor Propst D. Decke findet am Sonntag, den 16. Mai, mittags 12 Uhr, auf dem Friedhof Rothkretscham statt.

* **Opernlehrgang.** Der nächste und zugleich letzte Abend des von Studienrat Obermusiklehrer Bilke geleiteten Opernlehrganges findet am 18. Mai, abends 8 Uhr, im Schiedmayer-Saale, statt. Zum Vortrage gelangen Arien aus dem „Freischütz". Es findet damit eine Veranstaltung ihr Ende, die vom städtischen Jugendamt ins Leben gerufen worden war, um die Kenntnis von dem Wesen der bedeutendsten deutschen Opernwerke unserer Jugend nahe zu bringen und das Verständnis für die Eigenart der verschiedenen Komponisten zu wecken.

* **Die städtischen Volksbüchereien und Lesehallen** bleiben am Himmelfahrtstage geschlossen.

* **Platzkartenverkauf.** Zu dem am 21., 24. und 26. Mai aus Anlaß des Pfingstfestverkehrs verkehrenden Vorzug D 38 Breslau—Berlin (Breslau Hauptbahnhof ab 3,04 Uhr) geben die Fahrkartenausgabe Breslau-Hauptbahnhof und die Zweigstellen des M.E.R. Breslau (Hamburg-Amerika-Linie und Norddeutscher Lloyd) Platzkarten 1. bis 3. Klasse aus. Der Vorzug D 38 führt an diesen Tagen auch Speisewagen.

* **Breslauer Volksbühne.** Zu dem dritten Konzert des Musikalischen Instituts der Universität, das unter Leitung von Professor Dr. Max Schneider am Sonnabend, den 15. Mai, abends 8 Uhr, im Musiksaal der Universität, stattfindet und bei dem von J. S. Bach Präludium und Fuge für Orchester, von Phil. Em. Bach Klavierkonzert B-moll (Solist: Professor Dr. Georg Dok[illegible]) und Mozart Concertante und Rondo für acht Bläser mit Streichorchester aus der D-dur-Serenade zur Aufführung gelangen, erhalten die Mitglieder der Volksbühne in der Geschäftsstelle, Albrechtstraße 32, Eintrittskarten (einschließlich Garderobe und Programm) zum Einheitspreise von 70 Pfennigen.

* **Die Feuerwehr** ist im April 49 mal ausgerückt und zwar zu einem Großfeuer, 3 Mittelfeuern, 18 Kleinfeuern, einer Explosion, 3 Landfeuern, 9 falschen Alarmierungen, einem böswilligen Alarm, 2 Wasserschäden und 11 anderweitigen Hilfeleistungen. Die Krankenwagen rückten in der Stadt zu Unfällen 85 mal, zur Krankenbeförderung 488 mal und nach außerhalb 22 mal aus. Von den Krankenwagen wurden in diesen 560 Fahrten 3976 Kilometer zurückgelegt. Die Unfallwachen wurden 144 mal in Anspruch genommen.

* **Von einem Radfahrer angefahren** wurde am Montag nachmittags auf der Schweidnitzer Straße am Kaiser-Wilhelm-Denkmal ein Büfettfräulein. Sie trug anscheinend innere Verletzungen davon. Die Verletzte wurde nach ihrer Arbeitsstelle gebracht.

Im Zeichen des Rundfunks.

„Warum macht denn Ihr Kleener so'n unzufriedenes Gesicht?"

„Wissen Sie, der hat gestern im Radio was von Säuglingsfürsorge gehört, und nu kann ich ihm nichts mehr recht machen."

Amtlicher Wetterbericht des Meteorologischen Observatoriums Krietern bei Breslau.

(Nachdruck auch mit Quellenangabe verboten.)

Die unter zahlreichen Graupel- und Schneeböen bei uns eingebrochene frische Polarluft befindet sich im Zustand des Zusammensinkens. Im südöstlichen Mitteleuropa ist daher allenthalben Aufheiterung eingetreten. Die dadurch bedingte Einstrahlung läßt besonders in den Mittagstunden die Temperaturen rasch ansteigen. Die nächtliche Ausstrahlung ist nicht mehr imstande, in unserem Bezirk die Temperaturen bis unter den Gefrierpunkt sinken zu lassen. Die von Westeuropa anrückenden Störungen dürften unsere Witterung kaum beeinflussen. Auch die über dem Balkan liegende Mittelmeer-Zyklone wird kaum ihren Wirkungsbereich weiter nach Norden ausdehnen. Aussichten: Nur vorübergehend etwas wolkig, sonst meist heiter, wärmer. Aussichten für das schlesische Gebirge: Vielfach heiteres Wetter bei zunehmenden Temperaturen und schwacher Luftbewegung.

Letzte Wetternachrichten.

Datum: 12. 5. 26.	Temperatur heut früh	Temperatur Maxim. seit 24 Stunden	Temperatur Min. seit 24 Stunden	Wetter	Wind	Niederschlag	Schneedecke cm
Krietern	12	16	3	heiter	SSO 1		
Schneekoppe	1	0	−2	klar	SW 3		
Grünberg	14	16	6	„	SW 3		
Oberschreiberhau	10	10	1	heiter	SW 2		
N.-Schles. Baude	6			klar	S 2		
Neusträgerbaude	3	5	0	„	W 5		
Reinerz	6	11	1	heiter	S 2		
Landeck	7	18	0	klar	still		
Görlitz	11	14	6	„	S 2		
Bad Flinsberg	7	13	2	„	S 1		
Beuthen	6	13	3	Dunst	S 2		
Proskau	8	16	2	heiter	NW 2		
Seifenderbaude	5	8	1	halbbedeckt	SO 2		
Kreuzburg	9		7	klar	NW 1		
Neisse	7	15	1	heiter	still		
Gleiwitz	10	15	2	klar	S 2		
Zobten	10	10	5	klar	SW 2		
Bad Salzbrunn	9	13	3	„	SW 3		

* **Vorsicht! Falsche Dollarnoten!** In Beuthen OS. sind in den letzten Tagen Kaufleute und Inhaber von Wechselstuben durch einen jungen Mann geschädigt worden, der Noten über 20 Dollar in Zahlung gab. Die Scheine waren gefälscht! Aus der ursprünglichen echten 1-Dollar-Note ist durch Abänderung der Wertangabe eine solche über 20 Dollar gemacht worden. Dollarfälschungen dieser Art sind wiederholt in Breslau verbreitet worden, und es ist wahrscheinlich, daß auch jetzt wieder Scheine hierher gelangen. Die Gewerbetreibenden werden gebeten, auf diese Fälschung zu achten und den Täter, falls er hier auftauchen sollte, dem nächsten Polizeibeamten zu übergeben und möglichst sofort die Kriminalpolizei, Schuhbrücke 46, Zimmer 3, zu benachrichtigen.

* **Ein schwerer Straßenunfall** ereignete sich am Dienstag nachmittag gegen 4 Uhr an der Gräbschener, Ecke Rehdigerstraße. Der 37½jährige Tischler Rokt sprang vom Hinterperron der fahrenden Straßenbahn ab, ohne den hinter der Straßenbahn herfahrenden Autobus zu bemerken. Er wurde vom linken Scheinwerfer unter den Autobus geschleudert und blieb unter der Achse des Wagens zwischen den Vorderrädern bewußtlos liegen. Straßenbahnschaffner und Passanten zogen den Unglücklichen hervor und schafften ihn nach dem Elisabethinerinnen-Krankenhaus. Er hat einen Wirbelsäulenbruch erlitten und dürfte kaum mit dem Leben davon gekommen sein. — Dieser schwere Unfall, der lediglich auf Unachtsamkeit zurückzuführen ist, sollte allen denen, die die Verkehrsregeln immer noch nicht beachten wollen, eine Warnung sein. Denn abgesehen davon, daß das Abspringen von der fahrenden Straßenbahn unstatthaft ist, liegt es im Interesse eines jeden Einzelnen, vor Verlassen der Straßenbahn Umschau zu halten. Es kann nicht dringend genug empfohlen werden, die Verkehrsregeln zu befolgen, denn sie allein schützen vor den Gefahren der Straße.

* **Wer ist der Tote?** Am 11. Mai, gegen 8½ Uhr vormittags, wurde auf der Benderhöhe im Stadtpark ein Mann erschossen aufgefunden. Es handelt sich um Selbstmord. Die Personalien des Toten ist nicht bekannt. Der Verstorbene ist 1,77 Meter groß, mager, dunkelblond, das Haar 8 cm lang geschnitten, er hat dunkelblonden, kurz geschnittenen Schnurrbart, langes blasses Gesicht. Bekleidung: schwarzer Hut mit Monogramm W. G., gelblicher Gummimantel, blauer Tuchanzug, weiße Leinenunterhose, weißes Oberhemd, dunkelgrüner Seidenbinder, weißer Umlegekragen, braune Socken und schwarze Schnürschuhe. Er hatte eine silberne Damenuhr mit Kette, eine Kravattennadel, ein Portemonnaie mit 5,65 Reichsmark bei sich. Wer über die Persönlichkeit des Toten Angaben machen kann, wird ersucht, dies schriftlich oder mündlich bei der Kriminalpolizei hier, Schuhbrücke 46, Zimmer 10/11, zu tun, wo auch ein Lichtbild zur Ansicht ausliegt.

Sozialdemokratische Partei

Partei-Sekretariat: Gewerkschaftshaus, Zimmer 36
Telephon: Ohle 5052.

Distriktsführer! Schriftführer!

Versäumt nicht bis spätestens Donnerstag (Himmelfahrt) den Bericht der Distriktsversammlungen im Sekretariat abzugeben!

Distrikt 2. Sonntag, den 16. Mai, Familienausflug nach Klein-Weigelsdorf. Treffpunkt früh 7 Uhr an der Endstation der Linie 18 in Zimpel. Bei schlechtem Wetter wird der Ausflug verschoben.

Distrikt 30. Genossen, die sich morgen Donnerstag am Ausflug beteiligen, treffen sich früh 7,45 Uhr bei Hartmann.

Abteilung Scheitnig. Sämtliche Abteilungsfunktionäre, Elternbeiratsmitglieder sämtlicher Schulen in Scheitnig heute abend 8 Uhr Uferstraße 26 bei Baude Sitzung. Vollzähliges Erscheinen dringend notwendig.

SPD.-Vertrauensleute der Metallarbeiter. Freitag, den 14. Mai, abends 6 Uhr pünktlich im Gewerkschaftshaus, Zimmer 13, sehr wichtige Zusammenkunft.

Funktionäre in den städtischen Betrieben. Unsere nächste Sitzung findet am Montag, den 17. Mai, abends 7½ Uhr, im Gewerkschaftshaus statt. Es wird ein sehr interessanter Vortrag gehalten.

Jungsozialisten (Jüngeren-Gruppe). Donnerstag findet ein Diskussionsabend statt: „Ursachen und Erfolge des englischen Riesenstreiks". Wir treffen uns alle um ½8 Uhr am Mauritiusplatz.

Frauenleiterinnen, Stellvertreterinnen, Schriftführerinnen, Kassiererinnen! Freitag, den 14. Mai, abends 7½ Uhr, im Gewerkschaftshause wichtige Sitzung. Erscheinen aller Frauen unbedingt notwendig.

Ehrentafel für weibliche Funktionäre.

Sechs „Frauenwelt"-Leserinnen gewann im Distrikt 27 Genossin Krienis.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold".

Zur Begrüßung unseres Reichsausschußmitgliedes und Oberbürgermeisters Dr. Luppe am Sonnabend, den 15. Mai, im Zoo stehen um 7 Uhr am Platz an der Elisabeth-Kirche von jedem Banner die Bannerfahne mit Begleiter und 4 Mann. Kavelle bestimmt der Gau-Tambour. Abteilungsleiter, Bannerführer und Vorstandsmitglieder sind zur Stelle.

Zur Demonstration am Sonntag, den 16. Mai, vormittags, treffen die Abteilungen 10,45 Uhr im Hofe des Gewerkschaftshauses vollzählig ein.

Banner 10 (Severing). Freitag, den 14. Mai, abends 8 Uhr, Monatsversammlung bei Hilbich, Fischergasse 24. Zug- und Gruppenführer um 7 Uhr. Frauen haben von 9 Uhr an Zutritt. Die Zugführer melden sofort die Stärke der Beteiligung nach Trebnitz und Namslau.

Freigewerkschaftliches Jugendkartell.

Z.d.A.-Jugend. Morgen früh 8 Uhr treffen sich alle Sportler, die sich in Bunzlau an den sportlichen Wettbewerben beteiligen, im Eichenpark. Vollzähliges Erscheinen aller ist Pflicht. Nachmittags 3 Uhr: Sport und Spiele auf der Blitzwiese, Friedrich-Ebert-Straße 98/100. Ferner müssen alle Bunzlau-Fahrer dort erscheinen und 1 Mark Teilnehmergebühr mitbringen. Alle Nachzügler müssen bis Donnerstag gemeldet sein. Bei schlechtem Wetter treffen wir uns nachmittags 5 Uhr im Zeichensaal der Schule Taschenstraße 31. Frei Heil!

Arbeiter-Jugend.

Heim 3. Wir sind heute abend in der Bender-Schule, nicht Michaelisstraße 36.

Heim 6. Heute abend haben wir unseren Liederabend. Vergeßt die Texte der neuen Lieder nicht! Morgen treffen wir uns um 2 Uhr am Pöpelwitzer Bahnhof zu Sport und Spiel.

Heim 8. Wir besprechen heute die deutsche Jugendbewegung und fangen pünktlich um 8 Uhr, ohne Rücksicht auf die Zuspätkommenden, an. Donnerstag sind wir um 6 Uhr im Heim.

Heim 14. Alle Mitglieder müssen heute abend pünktlich um ½8 Uhr im Heim sein, damit wir alle genügend Zeit bekommen, um die wichtigen Fragen, wie Besprechung der Himmelfahrtsfahrt, Besprechung des Jugendtages, Wahl von Funktionären, zu erledigen, sowie den Vortrag des Genossen Helmut Wolf über „Gymnastik" zu hören. Der Treffpunkt zur Fahrt ist Donnerstag früh 5 Uhr an der Bender-Schule.

Von den Arbeiterkinderfreunden.

Helfer, die sich an der Fahrt des Verkehrsbundes beteiligen, treffen sich morgen Donnerstag, früh 10 Uhr, an der Freiheitsbrücke.

Gruppe 6. Wir treffen uns alle Donnerstag (Himmelfahrt) früh 7 Uhr Bohrauer, Ecke Lehmgrubenstraße, zur Maiwanderung. Essen für den Tag, Decke und 15 Pf. mitbringen. Wer schwimmen lernen will, muß bald, spätestens Freitag, die Bestätigung der Eltern mitbringen.

Wasserstand

12. Mai.

Ratibor	2,23	Dyhernfurth	3,39
Neisse (Stadt) v. 10. 5.	0,10	Abflußmenge sekundlich 310 cbm	
Neissemündung (Unter-Pegel)	2,80	Treschen	2,20
Rausern (Unter-Pegel)	4,26	Fürstenberg v. 9. 5.	0,54
Brieg (Mastenkran)	3,66	Wassertemp.: + 10,4°.	

Lobe-Theater.

„Der Widerspenstigen Zähmung."

Dieses Lustspiel, das weniger von William Shakespeare hat als die Dramen, hält sich trotzdem am besten auf der Bühne. Entweder des uns Heutigen mitunter läppisch erscheinenden Rüpelstils ganz entkleidet oder aber mit ganz deutlicher Betonung auch des Dummdreist-Närrischen und mit dem Prunk lächerlichen Flitters umgeben. Zu der letzten Darstellungsweise hatte sich Paul Barnay entschlossen. Vorweg gesagt: mit Recht, wie ihm der herzliche Beifall bewies.

Nach Shakespeares Rezept würden wir Heutigen widerspenstige Mädchen nicht zähmen. So viel Menschenaufwand schon allein würde die moralischen Unkosten, ehe ein Wort gefallen, übersteigen. Was also mit Shakespeares Menschenaufwand anfangen? Hier ist Grundlegendes für den Regisseur: Nicht einen Augenblick diese Menschenmasse ohne Bewegung, nicht einen Augenblick auch die kleinste dieser Gestalten ohne Komik lassen. Und wo trotzdem zwischen Bewegung und Komik eine Lücke klafft, sie mit dem Rhythmus bewegter Leiben ausfüllen.

In die grellbunte Harmonie der Wilton'schen Bühnenbilder, die allein schon ein Stück lustiger Stimmung sind, brachte Barnay reiches Leben. Nicht einen Augenblick fand der Fluß der Handlung, nicht einen Augenblick hatte man auch nur das leiseste Gefühl einer Leere. Wo sich der Schwung durch Musik steigern ließ, wurde neue Musik bemüht, und durch bekannte Melodien Stimmung erzeugt. Eine Widerspenstige mit Stiefel und Peitsche, das Gesicht ins Struwelpeterhafte verzerrt, schenkte uns Lilly Barnay. Meinem Geschmack nach im Guten zuviel des Guten, aber geschickt im Spiel. Ihren Bezähmer Petruchio gab Werner Rajal. Vorzüglich. Sehr fein der monoton piepsige Ton der Bianca, die Clare Kapmund recht drollig verkörperte. Alfred Hodeis wurde wiederum einer Liebhaber und Alfons Finke vollgefressener, frecher Diener Tranio waren zwei reizende Typen. Ein grammofiaft brillierender, unverständlicher und zumeist unmöglicher Lucentio: Franz Loderer.

M. K.

Reichs- gesund-

Unpassendes Schuhwerk untergräbt Ihnen langsam, aber sicher

Ihre **Gesundheit,**

da es stets die Ursache von Fußerkrankungen aller Art ist. Sie können sich die dadurch entstehenden Leiden und die damit verbundenen Kosten ohne weiteres ersparen, wenn Sie sich sowohl beim Einkauf wie auch bei der Reparatur Ihres Schuhwerkes voll Vertrauen an den Fachmann, den

Schuhmachermeister

wenden. Denn gerade die Eigenart Ihres Fußes verlangt unbedingt sachgemäße und fachkundige Behandlung. Sie kann Ihnen aber niemals bei einem Händler oder sonstigen Laien zuteil werden, sondern nur bei dem Fachmann. Wenden Sie sich daher in Zukunft voll Vertrauen an Ihren bewährten Schuhmachermeister, der Sie zu Ihrer vollsten

Zufriedenheit

bedienen wird. Einmal probiert, werden Sie stets sein treuer Kunde bleiben.

Heil- Wohle

Schuhmacher-Zwangsinnung zu Breslau — Verband Schlesischer Schuhmacher-Innungen

Blauband im Volksmunde:

Bedenke stets, wer du auch bist, dass Blauband gut wie Butter ist.

Feinkost Margarine **Blauband wie Butter**

50 Pfennig 1/2 Pfd.

Zu jedem Pfund die „Blauband-Woche" gratis

Wollserge
Meter 1.40 bis 3.00 Mark.
Zwischenfutter
Meter 35 Pf.
Mako-Schnürriemen
100 Paar, 100 cm. 2.50, 3.30, 3.50, 4.00, 5.00 u. 8.00 Mk.
100 Sterne Zwirn 1.30 Mk.
Händler sucht 11672
Lippert, Heinrichstr. 16.

Zahl- u. Auskunftsstelle für Grabpflegegebühren
sowie andere Friedhofgebühren
und Auskunft in Grabdenkmalsangelegenheiten
der städt. Friedhöfe Gräbschen, Oswitzer Straße und Cosel
An der Elisabethkirche 3/4, Erdgeschoß, rechts.
Dienstzeit von 8 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags. 8815

Anzüge nach Maß, reelle, haltb. Stoffe 28, 36, 40, 50 Mk. u. höher
Fertige Anzüge in den schönsten Formen
18.—, 24.—, 30.—, 36.— Mk. u. höher
Albrechtstraße 41 II. Etage kein Laden

Wie der Weltkrieg entstand.
Das amtliche Aktenmaterial und die Randbemerkungen des Kaisers
180 Seiten Preis nur 60 Pf.
Volkswacht - Buchhandlung.

Genossen, deckt Euren Bedarf bei unseren Inserenten!

Gaststätten u. Gasthöfe

BRAUEREI und AUSSCHANK
Zum großen Meerschiff
Inh.: E. Vogel
Reuschestraße 28 Telefon: Ring 2258
Nur selbstgebraute Biere
Anerkannt gute, preiswerte Küche

„Zur Stadt Berlin"
Inh.: Hermann Kipke Frankfurter Straße 72

Besuchen Sie unsere Gaststätten!
Gebr. Adler
Likörfabrik, Breslau XIII

Julius Rauchfuss, Schweidnitzer Str. 33
Zuletzt Mitinhaber der erloschenen Firma Brennerei Wachner.
Inhaber: Richard Julius Rauchfuss. — Kein Filiale.
Naturreine, Verschnitt u. Rauchfuss rühmt Spirituosen

Gasthof und Restaurant **Zum Hütchen** Frankf. Straße 141 Inh. W. Briebsch
Gute Speisen u. Getränke — Vereinszimmer

Kolonialwaren, Lebensmittel

Kolonialwaren, Wein, Tabak- und Zigarren-Handlung
Eduard Jahnel, Breslau Kreuzstraße 39 Tel. Ohle 1638

Paul Krause & Co.
Gurkeneinlegerei
Sauerkohl- und Bohnenserven-Fabrik
Fernsprecher Ring 3094
Breslau, Westendstraße 82/85

Kellerwaren

Wilhelm's Keller, Kunststr. 43/44
Neues Lager

Molkerei-Produkte

Alois Henschel & Co.
Milchgroßhandlung und Molkereiprodukte
Brunnenstraße 34 Telephon Ohle 4931

Fleisch- und Wurstwaren

Richard Krusch
Wurst- u. Konserven-Fabrik
Adalbertstraße 13/15
Klosterstraße 49
Ohlauer Straße 97 (Goldene Krone)
Schmiedebrücke 22 (Goldener Zepter)

Johann Kurstwe, Paulstraße 21
ff. Fleisch- und Wurstwaren

Gustav Beyer, Bürgerstr. 17
ff. Fleisch- und Wurstwaren

Oskar Igel Neudorfstraße 44 Telephon: Ohle 5770
ff. Fleisch- und Wurstwaren

Karl Märgner, Stenzelstraße 1
ff. Fleisch- und Wurstwaren

Ernst Hoffmann
Bärenstraße 20
Filiale: Hildebrandtstraße und Alsenstraße 26
ff. Fleisch- und Wurstwaren

Reinhold Dziellas, Kaiserstr. 41
ff. Fleisch- und Wurstwaren

Richard Stampe, Kaiserstraße 5
— ff. Fleisch- und Wurstwaren —

Reinhold Vogler Piastenstraße 28
ff. Fleisch- und Wurstwaren

Wilhelm Burdex Gräbschener Straße 68 Telephon: Ring 2561
Fabrik feinster Fleisch- u. Wurstwaren.

Paul Berndt Weißenburger Straße 4
ff. Fleisch- und Wurstwaren

Adolf Hoffmann, Herdainstraße 106.
ff. Fleisch- und Wurstwaren.

Adolf Biedermann Gräbschener Straße 260
ff. Fleisch- und Wurstwaren

Felix Jacob
Matthiasstraße 177.
Billigste Bezugsquelle
für ff. Fleisch- und Wurstwaren.

Julius Hensel, Gubitzstr. 48
Billigste Bezugsquelle f. ff. Fleisch- u. Wurstwaren.

ff. Fleisch- u. Wurstwaren empfiehlt **Gustav Bartsch**
Fleischerei u. Wurstfabrik, Hummerei 16.

Fritz Kaps
Klosterstraße 7
ff. Fleisch- und Wurstwaren

Albert Simmich
Hedwigstraße 21, Ecke Sternstraße
Fleischerei u. Wurstfabrik

Paul Ulrich Hildebrandtstraße 27
ff. Fleisch- u. Wurstwaren

Buchdruckerei Volkswacht
Flurstraße 4/6

Drechsler

Drechsler, Spielwaren, Kinder-Garderobe
Drechslerei, Wilhelm Arnold, Breslau I,

Radio-Artikel

Alles für Radio bei **Radio-Haus Wachtplatz**
Friedrich-Wilhelm-Straße 14 — Tel. Ohle 5488 —

Bäckereien und Konditoreien

Bäckerei **Fritz Grieger** Bäckerei
Mehlgasse 30
Fries-Brot * Makronen-Kekse
Teegebäck * Kuchen

Hans Dulog Nachodstraße 23 Telephon: 50437
Bäckerei — Konditorei — Bestellgeschäft

Bäckerei :-: Konditorei :-: Bestellgeschäft
mit elektr. Betrieb
Georg Zorowka Westendstraße 65

Reinhold Hübner
Bäckerei u. Konditorei
Rosenstraße 16

Buchhdlg. Volkswacht
Modernes Antiquariat
Breslau 3, Neue Graupenstraße 5

Elektro-Technik, Elektro-Installation

Elektrische Licht- und Kraftanlagen
Tel. R. 7242 Tel. R. 7242
Paul Kaschig, Breslau 5, Gräbschener Straße 71 a
Motore, Beleuchtungskörper und Zubehör in jeder Ausführung. — Vertreterbesuch kostenlos und unverbindlich.

Bei Störungen
an Ihrer elektrischen Leitung sowie Neu-Anlagen rufen Sie nur
Ring 7903 Gräbschener Straße 39
Ohle 6193 Kupferschmiedestr. 17 (Ecke Schmiedebrücke)
Ia Referenzen
Richard Geilert
Elektro-Installateur.

Musikwerke

Musikwerke aller Art
Albert Jeske, Breslau 6 Friedr.-Wilh.-Str. 69
— Tel. Ohle 209 —
Teilzahlung

Buchhandlung Volkswacht
Modernes Antiquariat
Breslau 2, N. Graupenstr. 5

Photographen

Photo-Atelier **Schröder**
Inhaber: G. Hammer
Friedrich-Wilhelm-Str. 60/62
Aufnahmen aller Art.
Spez.: Kinder- u. Brautaufnahmen

Ein Teilerfolg der Propaganda gegen § 218 St.G.B.

Von Dr. Ernst Eckstein.

Nach dem noch geltenden Deutschen Strafgesetzbuch von 1870 ist eine Schwangere, welche ihre Frucht vorsätzlich abtreibt, oder im Mutterleib tötet, mit Zuchthaus bis zu fünf Jahren zu bestrafen. Bei mildernden Umständen tritt Gefängnisstrafe nicht unter sechs Monaten ein.

Die Propagandakraft nicht nur der sozialistischen Frau, sondern darüber hinaus zahlreicher fortschrittlich gesinnter Juristen, Mediziner, Nationalökonomen und Bevölkerungspolitiker hat sich gegen diese Strafbestimmung gewendet. Sie ist unwirksam, weil nach sehr vorsichtigen Berechnungen noch nicht 1% der Abtreibungen strafrechtlich erfaßt werden; sie ist dumm, weil sie die Frauen die abtreiben wollen, zur Heimlichkeit zwingt und daher zu den Kurpfuschern treibt; sie ist ungerecht, weil sie eine Bestrafung der Unwissenheit und Armut bedeutet; sie ist unmoralisch, weil sie dem Denunziantentum Tür und Tor öffnet.

Die sozialdemokratischen Anträge auf Abänderung dieser Bestimmung wollten den Eingriff innerhalb der ersten drei Monate der Schwangerschaft freigeben, soweit er von einem Arzt oder am eigenen Körper vorgenommen wurde. Die Sozialdemokratie ist hiermit nicht durchgedrungen. Immerhin aber ist durch ein in voriger Woche vom Reichstag angenommenes Gesetz eine weitgehende Milderung des Abtreibungsparagraphen erzielt worden. Nach der Novelle, die im Reichstag angenommen ist, wird eine Frau, die ihre Frucht im Mutterleibe oder durch Abtreibung tötet, oder Tötung durch einen anderen zuläßt, künftig nur noch mit Gefängnis bestraft. Ebenso wird mit Gefängnis bestraft derjenige, der an einer anderen eine Frucht im Mutterleibe tötet oder abtreibt.

In der Praxis war zwar, soweit es sich nicht um gewerbsmäßige Abtreibung handelte, bisher schon weitestgehend die Gefängnisstrafe anstelle der im Gesetz an erster Stelle vorgesehenen Zuchthausstrafe die Hauptstrafe. Immerhin traten jedoch grobe Ungerechtigkeiten dadurch zu Tage, daß auch der humane Richter durch das im Gesetz vorgesehene Mindestmaß von 6 Monaten Gefängnis gebunden war. Nunmehr ist für die Hauptfälle der Abtreibung nur noch Gefängnis angedroht. Das bedeutet, daß der menschlich fühlende Richter ganz geringe Strafen anwenden kann. Es bedeutet, daß er in den Regelfällen, in denen eine Frau aus Not oder in bitterster Verzweiflung die Abtreibung vorgenommen hat, überhaupt nicht auf Gefängnisstrafe zu erkennen braucht. Da die Abtreibung künftig ein Vergehen und kein Verbrechen mehr ist, findet auf sie der § 27 b des Strafgesetzbuches Anwendung; danach ist für ein Vergehen anstelle der Freiheitsstrafe auf Geldstrafe zu erkennen, falls die Freiheitsstrafe weniger als drei Monate erträgt, und der Strafzweck durch eine Geldstrafe erreicht werden kann. Der Richter wird weiter, soweit er der Ansicht ist — unseren Ansichten entgegengesetzt — daß der Strafzweck durch eine Geldstrafe nicht erreicht werden kann, immerhin der Verurteilten Bewährungsfrist mit der Aussicht auf einen künftigen Gnadenerweis zubilligen können. Der Richter wird weiter in vielen Fällen in Uebereinstimmung mit der Staatsanwaltschaft von dem § 153 der Strafprozeßordnung Gebrauch machen können. Dennoch kann von Strafe des Täters ganz abgesehen werden, wenn die Schuld des Täters gering und der angerichtete Schaden unbedeutend ist. Es ist Sache des Justizministers, auf die Staatsanwaltschaften hinzuwirken, daß sie die gesetzlich notwendige Zustimmung zur Einstellung des Verfahrens in all den Fällen geben, in denen jede Strafe höchste Unbilligkeit darstellen würde.

Nach §§ 219, 220 Strafgesetzbuch konnte bisher derjenige, der einer Schwangeren gegen Entgeld oder ohne ihre Einwilligung zur Abtreibung verholfen hatte, nur mit Zuchthaus bestraft werden. Mildernde Umstände sah das Gesetz nicht vor. Auch diese Strafbestimmung konnte zu schweren Ungerechtigkeiten führen. Es sei an den Fall Heiser erinnert, bei welchem ein Mensch, wie das Gericht ausdrücklich festgestellt hat, aus ganz reinen Beweggründen hunderten von Frauen zur Abtreibung verholfen hat, sich aber seine Unkosten hat bezahlen lassen. Die Novelle, die der Reichstag in der vorigen Woche angenommen hat, sieht in solchen Fällen mildernde Umstände vor. Sind die mildernden Umstände vorhanden, so tritt Gefängnisstrafe nicht unter drei Monaten ein. In einzelnen Fällen mag auch dies noch zu hart sein, im allgemeinen aber werden Härten, die nach der bisherigen Regelung an der Tagesordnung waren, vermieden werden können.

Die Parteigruppierung, die dem Milderungsgesetz zur Annahme verholfen hat, war interessant. Für die sozialdemokratischen Anträge, die eine beschränkte Freigabe der Abtreibung in den ersten 3 Monaten der Schwangerschaft vorsahen, stimmten nur die Sozialdemokraten und Kommunisten. Gegen jede Milderung der bisherigen Bestimmungen wendete sich mit besonderer Schärfe das Zentrum, das mit einem gewissen Recht in der in der vorigen Woche angenommenen Novelle nur eine Etappe auf dem Weg zur Annahme des sozialdemokratischen Antrages sieht. Es wendeten sich aber auch die Deutschnationalen gegen das angenommene Gesetz, trotzdem früher deutschnationale Juristen, wie Warmuth, sich für eine Regelung im Sinne der Ausschußbeschlüsse ausgesprochen hatten. Mit den Sozialdemokraten und Kommunisten stimmten die Demokraten und die Deutsche Volkspartei, die unter dem Einfluß ihrer sonst durchaus nicht liberalen Juristen standen, denen aber hier die Erfahrung der Praxis die Augen über die Not des Volkes geöffnet hatte.

Vier Millionen im Streik.

Verschärfung des Kampfes.

London, 11. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Der Generalrat der Gewerkschaften hat am Dienstag auch die sogenannte zweite Linie, also die Arbeiter, für die die Streikparole bisher noch nicht galt, zum Streik aufgerufen. Auf Grund dieses Beschlusses des Generalrats werden sämtliche Gewerkschaften des Maschinen- und Schiffbaues, das heißt, der größte Teil der gelernten Metallarbeiter, vom Mittwoch morgen ab in den Streik treten. Das bedeutet eine Vermehrung der Streikenden um rund 1¼ Million.

Der „British Worker" erscheint trotz aller Maßnahmen der Regierung weiter. Inzwischen sind gleichlautende Ausgaben in Manchester und Leicester hergestellt worden, und ab Mittwoch werden mit Zustimmung der Buchdrucker-Gewerkschaft außer den bisherigen Ausgaben noch fünf weitere in Cardiff, Glasgow, Swansea, Leeds and Sunderland (Nordosten) erscheinen. Bereits am Montag wurden 700 000 Exemplare des „British Worker" herausgebracht, also nur noch 300 000 weniger als die Auflage des Regierungsorgans. Man hofft, in den nächsten Tagen die Ausgabe des Regierungsblattes überflügeln zu können.

* * *

Die Regierung hat zur Beeinflussung der öffentlichen Meinung das neue Schlagwort von dem Abbröckeln des Generalstreiks in die Welt gesetzt. Sie versucht ihre Behauptung zu beweisen mit dem Hinweis auf die Setzer und Eisenbahner. Der Generalsekretär der Gewerkschaft der Setzer stellt deshalb fest, daß die Disziplin ungebrochen ist und in London bisher ein einziges Mitglied zur Arbeit zurückgekehrt ist, obwohl den Arbeitern höhere Löhne und teilweise Anstellungsverträge auf Lebenszeit zugesagt worden sind. Was die Eisenbahner betrifft, so ist es nunmehr möglich, festzustellen, daß nicht nur keine Verminderung in der Anzahl der streikenden Eisenbahner eingetreten ist, sondern der äußerst geringe Prozentsatz der Eisenbahner, der bisher noch arbeitete, sich den Streikenden angeschlossen hat.

Der Bahnverkehr, der mit Hilfe von Freiwilligen durchgeführt wird, hat zweifellos eine weitere Ausdehnung erfahren, und es ist der Regierung seit Montag zum ersten Male gelungen, außer Personenzügen auch einige Lebensmittel- und andere Transportzüge zu fahren. Aber bereits jetzt haben sich die Gefahren gezeigt, ein dichtes Eisenbahnnetz mit Freiwilligen zu fahren. Nicht weniger als sechs ernste Unglücksfälle haben sich seit 36 Stunden ereignet. Es ist besonders bezeichnend, daß unter den verunglückten Zügen sich der mit so viel Reklame angekündigte Expreßzug Edinburgh-Kingscroß befunden hat. Am Dienstag nachmittag hat sich in Brixton ein neuer Unfall ereignet, bei dem sieben Personen verletzt worden sind. Die Regierung versucht, diese Unglücksfälle, die auf die Unerfahrenheit der Freiwilligen zurückzuführen sind, als Sabotageakte zu kennzeichnen.

Die Gerüchte von Friedensverhandlungen sind auf die Tatsache zurückzuführen, daß Sir Herbert Samuel, der Vorsitzende der Kohlenkommission, mit Bergbauunternehmern und der Bergarbeiter-Exekutive in Verbindung war und Fragen der Interpretation des Kohlenberichts besprochen hat. Diese Besprechungen waren völlig inoffiziell, da Sir Herbert Samuel nach Beendigung des Kohlenberichts in keiner amtlichen Eigenschaft gehandelt hat. Es kann jedoch angenommen werden, daß bei diesen Besprechungen nach der Möglichkeit einer Form gesucht wurde, die sowohl für die Bergarbeiter wie Unternehmer annehmbar ist und wodurch eine Basis für die Zurückziehung der Aussperrung im Bergbau und damit der Beendigung des Generalstreiks gegeben wäre. Irgendwelche Ergebnisse dieser Besprechungen sind bisher nicht bekannt geworden. Die Situation scheint sich jedoch insofern geändert zu haben, als sich aus verschiedenen Anzeichen der Eindruck ergibt, daß im Kabinett die Gruppe Baldwin gegenüber der Gruppe Chamberlain-Churchill die Oberhand gewinnt.

Rückwirkungen des Generalstreiks in Frankreich.

Paris, 11. Mai. (Eigener Drahtbericht.) In den südfranzösischen Häfen beginnen sich die Rückwirkungen des englischen Generalstreiks immer stärker fühlbar zu machen. Die französischen Kohlendampfer, die die südfranzösische Industrie und Eisenbahnen mit englischer Kohle zu versorgen haben sind durch den englischen Generalstreik stillgelegt. Andererseits ist der Transport von französischem Grubenholz nach England völlig unterbunden. In den nordfranzösischen Häfen stauen sich die Sendungen mit Südfrüchten und Frühgemüsen, in Boulogne stehen gegenwärtig 250 Wagenladungen Frühkartoffeln. Die Eisenbahn hat die Exporteure aufgefordert, von weiteren Sendungen vorläufig Abstand zu nehmen.

Der französische Bergarbeiterverband hat für nächsten Freitag und Sonnabend seinen Nationalrat zusammenberufen, um die durch den englischen Generalstreik geschaffene Lage zu beraten.

* * *

Wien, 11. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Die Konferenz der Vorstände der österreichischen Gewerkschaften hat am Dienstag die dem Bundesvorstand der Gewerkschaften erteilte Generalvollmacht bestätigt und ihn ermächtigt, je nach der Lage und den Erfordernissen von sich aus einen geeigneten Vorschlag für eine materielle Unterstützung der Streikenden in England zu machen.

Ein Wahlsieg der Arbeiterpartei in London.

Das Ergebnis der Nachwahl in East Ham, einer Vorstadt Londons, deren Bevölkerung sich fast gänzlich aus Arbeitern zusammensetzt, die dort wohnen, in der City aber ihrer Beschäftigung nachgehen, war ein Erfolg für die Kandidatin der Arbeiterpartei, Susan Lawrence, die den konservativen Kandidaten mit einer Mehrheit von 1127 Stimmen schlug. Bei den letzten Hauptwahlen (1924) siegte der konservative Kandidat, dessen Tod jetzt die Neuwahl nötig machte, mit einer Majorität von 1057 Stimmen über Genossin Lawrence, die vorher den Sitz während eines Jahres innegehabt hatte. Bei der jetzt stattgefundenen Neuwahl ging die Gesamtzahl der abgegebenen Stimmen um 6 Prozent zurück, aber die Zahl der für die Arbeiterpartei abgegebenen Stimmen stieg um 661, während sich die der Konservativen um 2023 und die der Liberalen um 367 Stimmen verminderte.

Der Frankenfälscherprozeß.

Budapest, 11 Mai. (Eig. Drahtbericht.) In der Dienstagsitzung des Frankenfälscherprozesses machte Prinz Windischgrätz nähere Angaben über die Beschaffung des Papiers für den Notendruck und über die Person des in Berlin verstorbenen Arthur Schulze. Dieser hieß in Wirklichkeit Richard Werner und soll in Duisburg den Franzosen bei der Fälschung deutscher Markknoten geholfen und später seine Kenntnisse auch für die ungarischen Fälschungen zur Verfügung gestellt haben. Das gleiche Papier, das die Franzosen für ihre Fälschungen verwendeten, sei für die ungarischen Fälschungen beschafft worden.

Eine französische parlamentarische Studienkommission für die Besatzungsverhältnisse

Eine Delegation von Abgeordneten wird sich in das besetzte Gebiet begeben, um dort die Arbeiten der Dienststellen der französischen Besatzungsarmee und der interalliierten Rheinlandkommission zu kontrollieren. Der Delegation gehören als erster Berichterstatter an der unabhängige Kommunist Ernest Lafont und als zweiter Berichterstatter der Sozialist Uhry.

Der französisch-spanische Vormarsch in Marokko ist nach den letzten Meldungen zum Stillstand gekommen. Nach einem Vorrücken um 10 bis 12 Kilometer in Richtung auf den Oberlauf des Kert sind die französischen und spanischen Truppen auf heftigen Widerstand der Riffabylen gestoßen, die ihre Posten in dieser Gegend bedeutend verstärkt haben. Zwischen der französischen und spanischen Heeresleitung werden augenblicklich Verhandlungen geführt, um die Verpflegung der in diesem Gebiete stehenden französischen Truppen von Lelilla aus zu ermöglichen und dadurch die engspurige Bahn Fez—Udschda zu entlasten. Auf der anderen französischen Frontabschnitten dauern die Vorbereitungen zur Offensive an.

Der Entwurf einer Reichsdienststrafordnung,

der dem Reichstag im August 1925 von dem damaligen Reichsinnenminister Schiele vorgelegt worden ist, soll in den nächsten Wochen im Reichstag zur Behandlung kommen. Der Entwurf ist dazu bestimmt, den Teil des Reichsbeamtengesetzes vom 31. März 1873/18. Mai 1907, der die Bestimmungen über Dienstvergehen und über das Disziplinarverfahren enthält, neu zu regeln. Es war ein Erfolg der Sozialdemokratie, als es ihr im Jahre 1922 gelang, durch eine Novelle zum Reichsbeamtengesetz zu verhindern, daß die höheren, meist recht rückschrittlichen Beamten zu Richtern über die mittlere und Unterbeamtenschaft eingesetzt wurden. Der neue Entwurf legt jedoch mit der Verschlechterung inbezug auf die Disziplinargerichtsbesetzung auch alle übrigen Vorschläge und Ansätze zu einem modernen, dem Geist der Verfassung entsprechenden Beamtenrecht nahezu restlos aus dem künftigen Reichsdisziplinarrecht heraus. Dabei ist die künftige „Reichsdienststrafordnung" für die Gestaltung des öffentlichen Lebens von allergrößter Bedeutung, da sie nicht allein für die Reichsbeamten, Reichsbahn- und Reichsbankbeamten Gültigkeit hat, sondern auch für die Beamten der Gemeinden und der Länder bindend sein soll.

Der Entwurf des Herrn Schiele treibt in nahezu allen seinen Teilen das Autoritätsprinzip des alten Militär- und Beamtenstaates auf die Spitze. Die „Strafgewalt der Vorgesetzten wird neu ausgebaut und vermehrt, das Privatleben der Bevormundung durch die „Dienstaufsichtsbehörde" wieder restlos überantwortet, die bisherige Höchstgeldstrafe verdoppelt und der Anspruch auf Pension und Hinterbliebenenversicherung, selbst im Falle der Erwerbsunfähigkeit und nach Vollendung des 65. Lebensjahres, bei Ausspruch der „Dienstentlassung" beseitigt. Schließlich wird noch das „Berufungsverfahren" eingeschränkt und die Dienststrafverfolgung auf Pensionäre ausgedehnt. Die Verbesserungsvorschläge des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes, die in erster Linie eine Beseitigung des Charakters der Disziplinargerichte als „Standesgerichte" die Hinzuziehung von „Nachbargruppen" in die Berufsgerichte, die Ablehnung eines Disziplinargerichts, in dem die Vorgesetzten des Angeschuldigten die Mehrheit haben, die Einschaltung der Beamtenvertretung in das Disziplinargerichtsverfahren u. a. m. bezweckten, sind im 14. Reichstagsausschuß durchweg abgelehnt worden. Wenn es nicht gelingt, in der zweiten Lesung und im Plenum des Reichstags den gegen die republikanischen Beamten gerichteten ganz gefährlichen Kampfcharakter dieser „Reichsdienststrafordnung" noch einigermaßen zu parieren, dann beginnen zweifellos schlechte Zeiten für die republikanische Beamtenschaft.

Pfarrer Münchmeyer als Lügner.

Der Beleidigungsprozeß des antisemitischen Borkumer Pfarrers Münchmeyer gegen den Verfasser der Streitschrift „Der falsche Priester oder Kannibalenhäuptling auf der Nordseeinsel" hat den völkischen Sittenapostel schon in den ersten Verhandlungstagen aufs schwerste kompromittiert. Die Zeugenaufnahme erbrachte bis jetzt den schlüssigen Beweis, daß Pfarrer Münchmeyer neben seinen durch die vorausgegangenen Prozesse erwiesenen sexuellen „Freiheiten" über eine gute Dosis Augenhaftigkeit verfügt. So war die Glaubwürdigkeit Münchmeyers im Laufe der ersten beiden Verhandlungstage derartig erschüttert worden, daß der Rechtsanwalt des Beklagten feststellte, er hätte schon längst die Verhaftung Münchmeyers wegen Meineid beantragt, wenn der Nebenkläger für seine Aussagen als Zeuge bereits vereidigt worden wäre. Es ist durch Zeugenbeweis weiter festgestellt worden, daß Münchmeyer neben dem Abenteuer mit der jungen Dame „mit der Narbe" noch die Gewohnheit besaß, hinter Dienstmädchen herzulaufen, sie anzusprechen und sich als Großkaufmann oder in anderer Form vorzustellen. Münchmeyer bestreitet nach wie vor, eine seiner Bekanntschaften geküßt zu haben, er gibt lediglich zu, „die Lippen der Betreffenden berührt zu haben". Ueber die Skrupellosigkeit dieses „Seelenhirten" in seinem politischen und seinem persönlichen Kampf berichten unter anderem Emdener Zeugen noch recht merkwürdige Dinge. So soll Münchmeyer in einer Versammlung einem Teilnehmer, der die Reichsfarben im Knopfloch trug, zugerufen haben: „Dieser Rock muß Ihnen noch am Körper brennen!" Um ein amtliches Schriftstück der Untersuchung gegen sich selbst aus dem verschlossenen Schreibtisch eines Oberlandjägers zu erhalten, hat Münchmeyer, wie die Beweisaufnahme ergab, die Frau des Oberlandjägers mit allen Mitteln zu erpressen versucht. Im Laufe des dritten Verhandlungstages stellte die Verteidigung auf Grund des § 189 der Strafprozeßordnung Widerklage wegen Beleidigung gegen Münchmeyer. Die Erregung gegen den völkischen Seelenhirten auf Borkum ist unterdessen so gestiegen, daß, wie einer der Zeugen mitteilte, ein Borkumer Einwohner Pfarrer Münchmeyer einen derartigen Schlag ins Gesicht versetzte, daß mehrere Zähne aufs Pflaster flogen. Der Prozeß dürfte noch einer eine Woche in Anspruch nehmen.

Genossenschaftswesen.

Zum Jahresergebnis der Großeinkaufs-Gesellschaft Deutscher Konsumvereine.

Der Gesamtumsatz der Großeinkaufs-Gesellschaft Deutscher Konsumvereine m. b. H. im Jahre 1925 stieg von 168 466 278 Mark auf 228 169 471 Mk., also um 59 703 193 Mk. oder 35,44 Prozent. Damit ist nicht nur zahlen-, sondern auch mengenmäßig der Umsatz von 1913 (154 047 316 Mark) überschritten. Der Anteil am Umsatze der angeschlossenen Konsumvereine ist erfreulicherweise in dauerndem Steigen begriffen; er machte 1913 29,8 Prozent, 1924 30,1 Prozent, 1925 dagegen 32,9 Prozent aus. Von dem Umsatz entfallen auf die Warenabteilung 192 880 082 Mark = 84,51 Proz., auf die Produktionsbetriebe 35 329 389 Mark = 15,49 Prozent. Der Anteil der Eigenproduktion am Gesamtumsatz ist 1925 leider nicht gestiegen. Die Werbe- und Propagandatätigkeit der Vereine wurde wirksam unterstützt. Die Tätigkeit der Bankabteilung hat sich bereits wieder gut entwickelt. Die Zahl der insgesamt beschäftigten Personen stieg von 3598 auf 4327, darunter 2280 männliche. Auf das Handelsgeschäft entfielen 1259. Auf die einzelnen Betriebe verteilen sie sich wie folgt: Zentrale und Lager 1259, Teigwarenfabrik Gröba-Riesa 198, Zuckerwaren- und Schokoladenfabrik Altona 106, Fleischwarenfabriken Altona und Elmshorn 74, Fischwarenfabrik Altona 351, Malzkaffeefabrik Chemnitz 45, Gemüse- und Obstkonservenfabrik Stendal 44, Nährmittelfabrik Magdeburg 45, Mostrichfabrik Chemnitz 24, Tabakfabriken 694, Seifenfabriken Gröba-Riesa und Düsseldorf 326, Chemische Fabrik Gröba-Riesa 87, Zündholzfabriken Lauenburg (Elbe) und Gröba-Riesa 222, Bürstenfabrik Stützengrün 252, Holzindustrie Dortmund 115, Kistenfabrik Gröba-Riesa 106, Webereien Oppach und Leupoldsgrün 132, Konfektionswerkstätten Oppach und Chemnitz 125, Kleiderfabrik Seifhennersdorf 122 Personen. An Löhnen und Gehältern wurden 7 790 092 Mark gezahlt, an Beiträgen zur Sozialversicherung 667 436 Mark, an Pensionszuschüssen und Unterstützungen in besonderen Notfällen 35 941 Mark, an Steuern 1 243 339 Mark. Lebhafte Tätigkeit entfaltete auch die Bauabteilung. Die Generalbilanz schließt mit 63 198 312,82 Mark. — Der Bericht stellt für das laufende Jahr folgende Betrachtung an: „Die Aussichten für das neue Wirtschaftsjahr sind im allgemeinen wenig günstig. Wir dürfen aber hoffen, daß auch das neue Jahr, ebenso wie das verflossene, der Konsumgenossenschafts-Bewegung einen weiteren Aufstieg bringen wird." Das erste Vierteljahr hat sowohl in den genossenschaftlichen Zentralen, als auch in einer großen Anzahl Konsumvereine diese Erwartung leidlich erfüllt.

Soziales.

Das Schicksal der „Lebenslänglichen".

Ueber jedem Zuchthaustore befindet sich für die zu lebenslänglicher Haft Verurteilten das Wort aus Dantes Göttlicher Komödie: „Laßt, die ihr eingeht, alle Hoffnung fahren!" Wie muß es aussehen in einem Menschen, der die Qualen und Aufregungen des Strafprozesses hinter sich hat, vielleicht um Haaresbreite an der Todesstrafe vorbeigeschlüpft ist und hinter dem sich nun die Zuchthaustore auf Lebenszeit schließen! In den meisten Fällen waren es Affekte, die ihn auf den Weg des Verbrechens trieben, Hunger oder Sexualtriebe, die ihn zum Verbrecher an der Gesellschaft werden ließen. Schlechte Erziehung, erbliche Belastung, erworbene Geistesdefekte und der Alkohol und immer wieder der Alkohol sind die eigentlichen Ursachen dafür, daß ein Mensch aufhören muß, ein eigenes Dasein zu führen und sich dem unerbittlichen Zwange eines Lebens hinter Mauern und Eisen zu fügen. Die meisten Kapitalverbrecher stehen in jugendlichem Alter. Von 50 Lebenslänglichen in einem deutschen Zuchthause standen bei Begehung der Tat.

17	im Alter	von	20—25	Jahren
14	„	„	26—30	„
8	„	„	31—35	„
6	„	„	36—40	„
4	„	„	41—50	„

Die sozialen Verhältnisse der 50 Verurteilten gibt folgende Tabelle an: Im Armenhaus erzogen 6, schlechte häusliche Erziehung 17, unehelich waren 10, vorbestraft mit großen Strafen 21, vorbestraft mit kleinen Strafen 13, Trunksucht der Eltern bei 11, Geisteskrankheit der Eltern bei 2, Kriminalität der Eltern bei 8.

Unter den 50 Eingelieferten waren: 2 Geisteskranke, 3 Psychopathen, 7 Degenerierte, Infoziale, 9 Schwachsinnige.

Gerade die letzten Ziffern beweisen die Behauptung, daß Verbrechen und Geistesstörung meist miteinander Hand in Hand gehen. Die Strafhaft selbst wirkt natürlich keineswegs verbessernd auf den Geisteszustand der Sträflinge ein. Im Gegenteil, nach neueren wissenschaftlichen Ansichten erzeugt die Strafhaft eine seelische Depression, denen nur wenige Häftlinge ohne Gefährdung ihres Geisteszustandes gewachsen sind. Es sind ausgesprochene geistige Störungen, die den Häftling befallen, die man als Haftpsychose, Verbrecherwahn usw. bezeichnet und in ihrer Gesamtheit Haftsymptome genannt werden. Unterernährung, Fehlbitten, Zerwürfnis mit Verwandten, Heimweh, alles das sind Momente, die zerrüttend auf die Gesundheit einwirken und zu Geisteserkrankungen führen. Auch Sexualmomente wirken störend auf den Gesundheitszustand ein. Ein großer Teil der lebenslänglich Inhaftierten geht früher oder später an den Folgen der Haft im Zuchthause zugrunde.

Insgesamt war das Schicksal der 50 Verurteilten nach einer Beobachtungszeit von 47 Jahren folgendes:

Es starben 13, darunter Selbstmord 2, unheilbar geisteskrank 6 (noch in der Anstalt 1), begnadigt 15. Unter diesen: Schwachsinnig 1 (im Armenhaus), verblödet 1 (bei Verwandten), wieder bestraft 1 (wegen Hehlerei, starb im Armenhaus), Vagabund 1 (starb im Spital), infozial 1 (starb in der Fremde). Es hielten sich gut und genossen die Achtung ihrer Mitmenschen 10 (2 davon starben an Selbstmord mehrere Jahre nach der Entlassung).

Die Zahlen sind einem Vortrag des Medizinalrats Dr. Lumpp in Heidelberg entnommen, der in den „Blättern für Gefängniskunde" veröffentlicht wurde. Sie beweisen in erschreckendem Maße die Notwendigkeit einer Reform des Strafvollzuges, aber auch ebenso deutlich die Problematik der lebenslänglichen Zuchthausstrafe.

W. Kl.

Laßt rote Fahnen wehen

am Tag der arbeitenden Jugend

Pfingsten in Breslau

beachtet die Bekanntgabe seiner Veranstaltungen in unserer Zeitung und

beteiligt Euch in großer Zahl!

Arbeiter-Sport

Vereinsfaustballmeisterschaftsspiele am 16. Mai vormittags 8 Uhr im Eichenpark.

Platzbau: 2. Abteilung und West je 2 Felder. 1. und 7. Abteilung stellt Tore und Material, sonst für alle Mannschaften übliche Pflichten: Pässe, Pünktlichkeit, Schiedsrichter, Anschreiber.

Zeit	Jugend			Schiedsrichter
8⁰⁰ Uhr	1. Abteilung	I —	4. Abteilung II	7. Abteilung
8¹⁵ „	1. „	I —	4. „ I	5. „
9⁴⁰ „	4. „	II —	5. „ I	7. „
10⁰⁰ „	4. „	II —	7. „ I	2. „

Zeit	Männer			Schiedsrichter
8⁰⁰ Uhr	1. Abteilung	I —	2. Abteilung I	West
8⁰⁰ „	5. „	I —	7. „ I	4. Abteilung
8⁰⁰ „	3. „	I —	4. „ I	1. „
8¹⁵ „	1. „	II —	7. „ I	5. „
8¹⁵ „	4. „	II —	West	2. „
8¹⁵ „	7. „	II —	4. Abteilung I	3. „
9⁰⁰ „	1. „	I —	4. „ II	7. „
9⁰⁰ „	5. „	I —	West	1. „
9⁰⁰ „	3. „	I —	2. Abteilung I	4. „
10¹⁵ „	1. „	II —	3. „ I	West
10¹⁵ „	7. „	II —	4. „ II	1. Abteilung
10¹⁵ „	5. „	I —	4. „ I	2. „
11⁰⁰ „	7. „	I —	4. „ II	5. „
11⁰⁰ „	1. „	I —	4. „ I	7. „
11⁰⁰ „	West	—	2. „ I	1. „

Die dann noch ausstehenden Spiele finden am 30. Mai, vormittags 8 Uhr, im Eichenpark statt. Truppke.

Vereinsfaustballmeisterschaftsspiele der Männer am 13. Mai, nachmittags 2 Uhr.

Spielplatz: Eichenpark. Platzbau: 4. und 5. Abteilung. 1. und 7. Abteilung stellen die Tore und Material. Gesamtleitung: A. Schönfeld und Gebel. Allgemeines: Jede Abteilung hat einen Schiedsrichter, jede Mannschaft einen Anschreiber zu stellen. Keine Wartezeit, bei Unpünktlichkeit Punktverlust.

Zeit	Mannschaften			Schiedsrichter
2⁰⁰ Uhr	1. Abteilung	II —	2. Abteilung I	5. Abteilung
2⁰⁰ „	7. „	II —	5. „ I	West
2⁰⁰ „	3. „	I —	4. „ II	1. Abteilung
2¹⁵ „	1. „	I —	7. „ I	2. „
2¹⁵ „	West	—	4. „ I	7. „
2¹⁵ „	5. Abteilung	I —	3 „ I	1. „
3⁰⁰ „	1. „	II —	West	3. „
3⁰⁰ „	4. „	I —	2. Abteilung I	7. „
3⁰⁰ „	7. „	II —	1. „ I	5. „
4¹⁵ „	1. „	II —	5. „ I	West
4¹⁵ „	3. „	I —	7. „ II	4. Abteilung
4¹⁵ „	2. „	I —	4. „ II	1. „
5⁰⁰ „	1. „	I —	5. „ I	2. „
5⁰⁰ „	West	—	3. „ I	4. „
5⁰⁰ „	4. Abteilung	I —	7. „ I	5. „
5¹⁵ „	4. „	II —	1. „ II	5. „
5¹⁵ „	7. „	I —	2. „ I	5. „
5⁰⁰ „	7. „	II —	West	3. „

Pünktlichst antreten, Pässe nicht vergessen. 1. Abteilung Meldegebühren erledigen.

Resultate der Turnerinnen-Vereinsmeisterschaft vom 9. Mai 1926.

Faustball:

1. Abteilung	I —	3. Abteilung	I	65 : 60
2. „	II —	4. „	II	78 : 64
4. „	I —	1. „	I	64 : 85
3. „	II —	2. „	II	71 : 77
2. „	I —	4. „	I	56 : 70
2. „	I —	2. „	II	50 : 92

Trommelball:

4. Abteilung	I —	1. Abteilung	I	kampflos für 4	
		(Gesellschaftsspiel	20 Minuten	36 : 67	für 4)
3. Abteilung	I —	2. Abteilung	I	98 : 120	
3. „	II —	4. „	II	109 : 100	
2. „	I —	1. „	I	95 : 110	
3. „	I —	1. „	I	105 : 111	

Nächster Serienspieltag für Turnerinnen Donnerstag, den 13. Mai (Himmelfahrt), nachmittags Punkt 2 Uhr Gröschelwiese, daselbst Einteilung der Mannschaften.

Sonntag, den 16. Mai, nachmittags 2 Uhr, Eichenpark. 4. Turnerinnen-Abteilung baut ein Faust- und ein Trommelballfeld.

Der voraussichtliche Faustballmeister — 2. Abteilung I. — tritt Pfingsten in Peisterwitz gegen Brieg zum Bezirksmeisterschaftsspiel an. Bekanntmachungen dazu folgen.

Touristenverein „Die Naturfreunde". Am Donnerstag (Himmelfahrt), findet eine Vereinstour nach den Bruschewitzer Teichen statt. Treffpunkt früh 6 Uhr, Trebnitzer Platz. Führer Losse. Führertour fällt aus.

Schwimmverein Poseidon, e. V. Sonntag, den 16. Mai, Anschwimmen, verbunden mit Einweihung des neuen Badekorbes. Treffpunkt zum gemeinsamen Ausmarsch nach dem Poseidonbad um 2 Uhr nachmittags am Mauritiusplatz. Kleidung: Sportkleidung (Männer möglichst weiße Hose, dunkles Jackett und Mütze, Frauen weiße Bluse, dunkler Rock, ohne Kopfbedeckung). Alles, Männer, Frauen, Jugend und Kinder, kommt pünktlich um 2 Uhr zum Mauritiusplatz. Die Jugendabteilung trifft sich Sonnabend, den 15. Mai, nachmittags von 6 Uhr ab auf dem Poseidonbad zur Jugendversammlung und Vorbereitung der Sonnwendfeier (Einüben der Freiübungen, Tänze usw.).

Arbeiter-Radfahrerverein „Solidarität". Donnerstag, den 13. Mai, findet der Gautag in Brieg statt. Aus diesem Anlaß veranstaltet der Bezirk 1 ein Straßenrennen nach Brieg. Die Abfahrt der Rennfahrer erfolgt um 6 Uhr morgens von Breslau, Ring (An der Elisabethstraße) nach Tschansch, Kilometerstein Start daselbst 7 Uhr. Die Abfahrt aller Tourenfahrer ist auf 5 Uhr morgens vom gleichen Platze (Breslau, am Ring) festgesetzt. — Sammelpunkt in Brieg ist das Lokal „Zum Weinberg".

Kinder-Straßenlauf. Alle Kinder der Arbeitersportvereine treffen sich am Himmelfahrtstag vormittags 7 Uhr an den vier Sammelplätzen Hochstraße, Striegauer Platz, Waterlooplatz, Webskyplatz. Abmarsch, voraussichtlich mit Musik, 7.15 Uhr, und zwar so, daß sich alle vier Züge um 8 Uhr am Ritterplatz treffen. Dann gemeinsamer Weitermarsch über die Universitätsbrücke und gleichzeitige Aufstellung aller Läufer. Alle Kinder laufen in den Zügen mit, jeder Zug bekommt 60 Plakate zugestellt. Alle roten Fahnen mitbringen!

Breslauer Sportklub 1924. In der Versammlung am Mittwoch, den 21. April, wurde als erster Vorsitzender Sportgenosse Erich Hecht, Westendstraße 71, gewählt. Alle Anschriften sind an seine Adresse zu richten.

Arbeiter-Radfahrerbund „Solidarität, Gau 8, Bezirk 1.

Die diesjährige Bezirkssternfahrt des 1. Bezirks fand am Sonntag, den 9. Mai nach Trebnitz statt. Punkt 11 Uhr trafen, aus mehreren Richtungen kommend, die Radlerkolonnen auf dem Ringe in Trebnitz ein, von wo auf Veranlassung der Trebnitzer Sportgenossen durch eine Musikkapelle den Heranziehenden in Form von Konzertstücken das erste Willkommen entboten wurde. Nach erfolgter Gruppierung der Züge begrüßte im Namen der gesamten Arbeiterschaft von Trebnitz der zweite Bürgermeister und Kreistagsabgeordnete Sportgenosse Thiele die vor ihm aufgestellten 400 freien Radfahrer und ging sodann auf die besonders in letzter Zeit erfolgten Angriffe auf die Republik, vor allem auf die Flaggenfrage und die Frage der Fürstenabfindung ein. Er gelobte, daß in den bevorstehenden schweren Kämpfen sich alle ehrlichen Republikaner, vornehmlich aber die Arbeiter und deren Avantgarde, die „rote Kavallerie", um das schwarz-rot-goldene Banner scharen werden, entschlossen, die Republik bis auf das Aeußerste zu verteidigen. Wie bisher, werden auch in nächster Zeit, nämlich im Kampfe um die Fürstenenteignung, die roten Radler wieder in der vordersten Linie zu finden sein! Ein dreifaches, weithin schallendes, trotziges „Frisch auf" aller Teilnehmer unterstrich dieses Gelöbnis und bekundete das völlige Einverständnis der Versammelten mit den vorzüglichen Ausführungen des Redners. Nunmehr formierten sich die 16 Ortsgruppen mit ihren Bannern unter Vorantritt der Musikkapelle zu einer Propagandafahrt durch Trebnitz. Trotz ungünstigstem Wetter gab eine große Menschenmenge dem langen Zuge das Geleit bis zum Konzerthause, dem Ziele der Fahrt. Hier nahmen Bezirksleiter Genosse Grüner, Bezirkssportleiter Frost und Sportgenosse Thiele Gelegenheit, die Anwesenden namens der Bezirksleitung, bzw. des Bezirkssportausschusses, sowie der Ortsgruppe Trebnitz in diesem schönen Städtchen willkommen zu heißen. — Das anschließende gesellige Beisammensein, in welches ein Vortrag des Bezirksleiters Grüner über die neue „Reichsverkehrsverordnung" und zwei überaus gut gefahrene Reigen der Ortsgruppe Trebnitz fielen, hatte zweifellos das Gefühl der Zusammengehörigkeit unter das rote Banner gestärkt und viel zum Sich-Näherkennenlernen in bezug auf die verschiedenen Ortsgruppen beigetragen. Zu hoffen bleibt, daß durch die Propagandafahrt viele Arbeiter, die noch abseits der freien Radlerbewegung stehen, für den Arbeiter-Radfahrerbund „Solidarität" gewonnen werden.

Städtewettkampf im Kunstturnen.

Am Sonntag, den 2. Mai, standen die besten Turner des 16. Turnkreises der 2. Männerabteilung der Freien Turnerschaft Breslau im Gerätewettkampf gegenüber. Der Kampf begann am Pferd. Gleich zuerst Versager auf beiden Seiten. Was bei den Breslauern Pech ist, ist bei den Forster Gästen eine wirklich schwache Seite. Die Zuschauer sind etwas enttäuscht. Die Wertung ist trotzdem gleichmäßig gut. Den Forster Turnern gelingt es, etwas aufzuholen. Das Ergebnis zum Schluß war: Forst: 381 Punkte; Breslau 407 Punkte.

Es folgte der Kampf in Freiübungen. Hier sind die Gäste auf ihrem Gebiet. Forst kann den Punktverlust etwas aufholen, doch auch die guten Uebungen der Breslauer gestatten kein all zu leichtes Ausgleichen der Punktzahl. Nach schwerem Kampf wird das Resultat verkündet: Forst: 187 Punkte; Breslau: 187 Punkte. Die nach jedem Gerät notwendigen Pausen wurden durch rhythmische Gymnastik zweier Frauenabteilungen ausgefüllt.

Der Kampf am Barren begann. Hier ist das Maß des Könnens etwa gleich den Freiübungen. Beide Mannschaften opfern alle Energie, um möglichst gut abzuschneiden. Die Breslauer bringen etliche neue, sehr gute Uebungen. Das Interessanteste bringen immer die Kürübungen, jeder zeigt seine Spezialität. Der Erfolg aller Mühe drückte sich in folgenden Zahlen aus: Forst: 409 Punkte; Breslau 417 Punkte.

Nun folgt der schwerste Kampf, am Hochreck. Hier gelingt es Forst nur ganz schwach, mit Breslau gleich zu bleiben. Bei den Kürübungen fehlten etwas die schwierigen Abgänge. Doch zusammengefaßt, zeigten beide Mannschaften einen hohen Stand von Körperbeherrschung, Willenskraft, Mut und Ausdauer. Das Resultat dieses Kampfes war: Forst: 397 Punkte; Breslau: 414 Punkte. Das Gesamt-Ergebnis: Forst: 1385 Punkte; Breslau: 1425 Punkte. Somit stand Breslau mit einem Mehr von 40 Punkten an der Spitze dieses ersten Breslauer Gerätewettkampfes. Nach der Bekanntgabe dieses Resultats zollten die befriedigten Zuschauer beiden Mannschaften reichlichen Beifall.

Rückständige Löhne in Rußland.

In den letzten Monaten berichtet die russische Gewerkschaftspresse immer häufiger über rückständige Löhne. Diese krankhafte Erscheinung, die eine Zeitlang — seit Ende 1924 bis Ende 1925 — abzusterben schien, beginnt wieder stark anzuwachsen. Besonders leiden darunter die Lohnempfänger, die aus den Mitteln des sogenannten „örtlichen Budgets" entlohnt werden müssen, das heißt die Angestellten der allgemeinen örtlichen Verwaltung, des Volksbildungswesens (Schulen usw.), des Gesundheitswesens u. a.:

„Nach den Angaben des Allrussischen Gewerkschaftsrates und der Vorstände der in Frage kommenden Verbände ergibt sich folgende Lage der Löhne, die aus den örtlichen Budgets bezahlt werden:

Fast in allen Gouvernements sind rückständige Löhne zu verzeichnen. Der Charakter der Lohnverschuldung ist verschieden: an einzelnen Stellen wird der Lohn seit drei bis fünf Monaten nicht ausgezahlt; es gibt Rückstände, die auf das Jahr 1924 (!) zurückreichen. An einigen Orten wird nur 50 v. H. oder weniger vom Lohn ausgezahlt. Die Ursache der Lohnverschuldung ist weniger die Defizitwirtschaft der örtlichen Budgets, als die unrichtige Verausgabung und die Nichteinhaltung der Budgetvoranschläge durch die örtlichen Sowjets. Außerdem wurden die Subventionen, die die Orte (aus dem Zentrum) zur Deckung der rückständigen Löhne erhielten, an vielen Stellen für andere Zwecke verausgabt." („Trud" vom 23. März.)

Dabei ist zu beachten, daß die Lohnsätze der Lohnempfänger, die aus den Mitteln des örtlichen Budgets entlohnt werden, sehr niedrig sind und in mehreren Gouvernements sogar noch herabgedrückt wurden;

„Die Herabsetzung der Lohnsätze war in diesem Jahre zu verzeichnen in den Gouvernements Nishnij-Nowgorod, Pensa, Stalingrad, Tscherepowitz und Twer. In vielen Gouvernements sind die untersten Lohnsätze niedriger als das staatliche Minimum. (!) Die Prüfung der Budgets im Finanzkommissariat führt nicht selten zur Herabsetzung der von den örtlichen Sowjets vertraglich festgesetzten Lohnsätze, selbst entgegen den Beschlüssen der Schiedsgerichte, wie das in den Gouvernements Kursk und Tambow der Fall war." („Trud" vom 23. März.)

In den anderen Gruppen der Lohnempfänger ist die Lohnverschuldung eine seltenere Erscheinung, aber auch hier ist sie im Steigen begriffen, so insbesondere in der Zuckerindustrie:

„Nach den Angaben des Allrussischen Gewerkschaftsrates ist in vielen Zuckerfabriken infolge der Nichtauszahlung der Arbeitslöhne eine äußerst schwere Lage entstanden.

In einer Reihe von Abteilungen des Zuckertrusts sind die Arbeitslöhne noch nicht einmal für die erste Februarhälfte ausgezahlt worden. Die Gesamtsumme der rückständigen Löhne betrug zum 10. März mehr als drei Millionen Rubel." („Trud" vom 1. April.)

Auch im Baugewerbe ist die Lage ernst geworden: Nach den Angaben des Zentralvorstandes des Bauarbeiterverbandes „wird die unregelmäßige Auszahlung des Lohnes zu einer chronischen Erscheinung". („Trud" vom 27. Februar.) So wird über das Moskauer Büro des staatlichen baugewerblichen Trusts „Standardstroj" berichtet:

„In der letzten Bauperiode zeigte sich im Moskauer Büro „Standardstroj" eine systematische Nichtauszahlung der Löhne an die Arbeiter. Ein Teil dieser rückständigen Löhne ist bis heute noch nicht gezahlt worden. Der Vorstand der Moskauer Gouvernements-Abteilung der Bauarbeiter hat dem Büro „Standardstroj" eine einwöchige Frist zur Liquidation der Lohnverschuldung gestellt, widrigenfalls soll die Angelegenheit dem Gericht übergeben werden." („Trud" vom 6. April.)

Neuerdings mußte das Volkskommissariat für Verkehrswesen offiziell berichten, daß die Lohnverschuldung auf die Eisenbahnen übergegriffen hat, und im Anschluß daran hat der „Rat der Arbeit und der Verteidigung", die oberste Behörde in Fragen der Wirtschaftspolitik, dem Volkskommissariat anheimgestellt, sich eine größere Reserve bei der Festsetzung der Lohnsätze aufzuerlegen. („Trud" vom 10. April.) Es sei dabei erwähnt, daß der durchschnittliche Arbeitsverdienst des Eisenbahners, laut dem Bericht des Vorsitzenden des Eisenbahnerverbandes, Andrejew, auf dem vor kurzem abgehaltenen Eisenbahnerkongresse, nur 73 bis 75 v. H. des Vorkriegsstandes erreicht hat. („Trud" vom 12. März.) Auch auf den Wasserstraßen ist die Lohnverschuldung zu einer allgemeinen Erscheinung geworden; diese Verschuldung hat hier zurzeit etwa eine Million Rubel erreicht. („Trud" vom 10. April.

Die wachsende Lohnverschuldung ist eines der gefährlichsten Symptome der allgemeinen Verschärfung der wirtschaftlichen Verhältnisse in Rußland.

Die englischen Gewerkschaften

verzeichneten während der Kriegs- und in den Nachkriegsjahren eine starke Steigerung der Mitgliederzahl. Alle bestehenden Organisationen hatten 1913 4 135 000, 1920 aber 8 334 000 Mitglieder. Die hierauf einsetzende Wirtschaftskrise und ihre Begleiterscheinungen beeinträchtigten die Gewerkschaften sehr, so daß sie von 1921—1923 2,8 Millionen Mitglieder verloren. Seit 1920 gestaltete sich die Entwicklung der Mitgliederzahl wie folgt:

Jahr	Mitglieder	Zu- oder Abnahm. i. Proz.
1920	8 334 000	
1921	6 622 000	—20,5
1922	5 614 000	—15,2
1923	5 410 000	— 3,6
1924	5 531 000	+ 2,2

Unter den 5 531 000 Mitgliedern des Jahres 1924 waren 4 720 000 Männer und 811 000 Frauen. Der größte Teil der weiblichen Mitglieder entfällt auf die Organisationen der Textilarbeiter, Bekleidungsarbeiter und der Lehrer.

Angaben über die Finanzgebarung sind nur für die eingetragenen Gewerkschaften vorhanden; das waren Ende 1924 484 von allen 1155 überhaupt bestehenden Gewerkschaften. Die eingetragenen Organisationen hatten 1923 4 368 900 und 1924 4 458 100 Mitglieder. Ihre Einnahmen betrugen 1923 11 277 000 Pfund Sterling, 1924 11 920 000 Pfund Sterling. Die Ausgaben beliefen sich in den beiden Jahren auf 10 552 000 Pfund Sterling und 10 492 000 Pfund Sterling. 1924 verteilen sich die Ausgaben wie folgt:

	1924	
Arbeitslosen-, Reise- und Auswanderungsunterstützung	3 176 000	Pfd. Sterl.
Streik- und Aussperrungsunterstützung . .	1 151 000	„
Kranken- und Unfallunterstützung	819 000	„
Sterbegeld	307 000	„
Andere Unterstützung	984 000	„
Politische Beiträge	215 000	„
Beiträge an Spitzenverbände und andere Organisationen	668 000	„
Zusammen	7 320 000	Pfd. Sterl.
Verwaltungskosten und sonstige Ausgaben	3 232 000	„
Gesamtausgaben	10 552 000	Pfd. Sterl.

Die Gesamtausgaben, welche die eingetragenen Gewerkschaften für Arbeitslosenunterstützung machten, waren 1921 am höchsten, als sie für diesen Zweck über 15 Millionen Pfund Sterling aufwendeten, wovon sie etwa die Hälfte aus dem staatlichen Arbeitslosenfonds vergütet bekamen. Bei den anderen Unterstützungszweigen ist das Risiko weniger groß und das künftige Erfordernis viel leichter zu ermessen. Doch hatten beispielsweise einige Verbände der gelernten Bauarbeiter die Altersunterstützung zu hoch angesetzt, so daß sie zur Verringerung des Unterstützungsausmaßes gezwungen waren. In allen Organisationen zusammen sind seit 1912 (als die Mitgliederzahl 2 562 000 war) die Ausgaben für Krankengeld um etwa 40 Prozent gestiegen, die Ausgaben für Sterbegeld haben sich mehr als verdoppelt, jene für Invaliden- und andere Unterstützungen erforderten 1924 nahezu doppelt so viel wie 1912. Wenn von der Streik- und der Arbeitslosenunterstützung abgesehen wird, so entsprach der vorübergehend starken Erhöhung der Mitgliederzahl in den ersten Jahren nach dem Krieg keine sehr beträchtliche Steigerung der Unterstützungsausgaben; teils hat das seinen Grund in den erforderlichen Karrenzzeiten, teils darin, daß der größte Mitgliederzuwachs in Verbänden eintrat, deren Unterstützungswesen weniger ausgebildet ist.

Am Ende des Jahres 1924 verfügten die eingetragenen Gewerkschaften über ein Vermögen von 11 434 000 Pfund Sterling.

Wie Unternehmer den Lohnabbau erzwingen.

Von Tag zu Tag mehren sich die Fälle, wo das Unternehmertum rücksichtslos einen geradezu unerhörten Lohnabbau zu erpressen versucht. Man legt Vertragsentwürfe vor, die einfach skandalös sind und bei denen es von vornherein nur auf eine Provokation abgesehen sein kann. Gelingt der Lohnabbau nicht mit Hilfe von Drohungen, dann versucht man es mit der Stillegung.

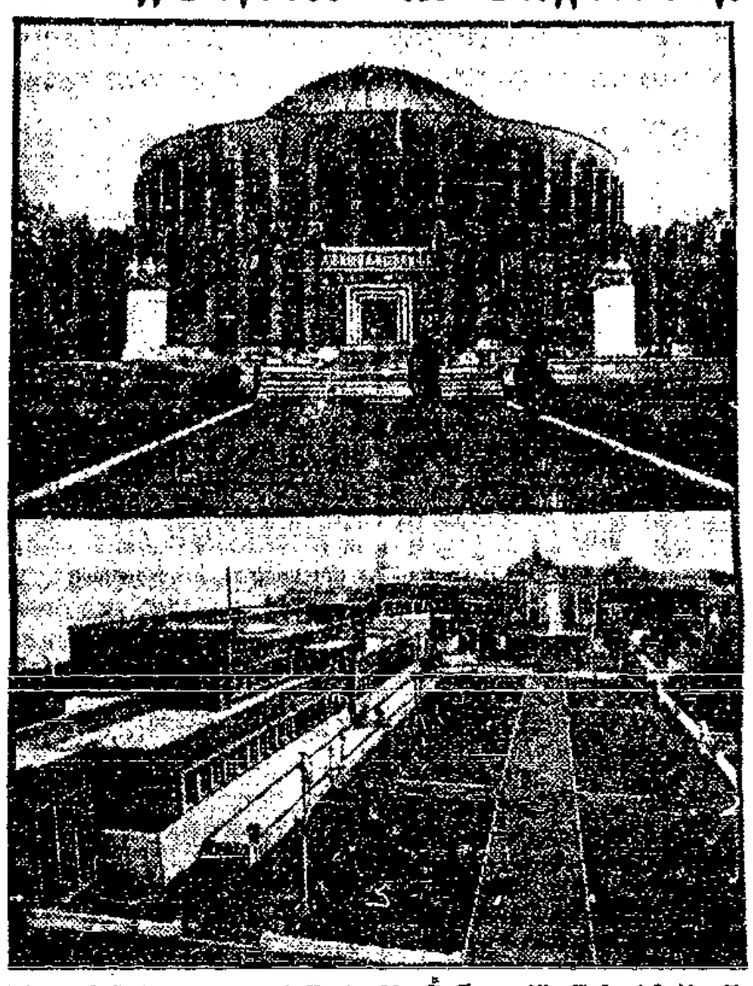
Den rheinischen Plattenlegern hat man zum Beispiel einen Vertragsentwurf vorgelegt, der einen Abbau der Löhne bis zu 30 Prozent vorsieht. Diese empörende Zumutung wurde selbstverständlich abgelehnt, und die in Betracht kommenden Gewerkschaften beschlossen, für das rheinische Plattenlegergewerbe den Streik zu proklamieren.

Der Deutsche Textilarbeiterverband hat aus ähnlichen Gründen an das Reichsarbeitsministerium bereits eine Eingabe gerichtet, in der das Ministerium auf eine Reihe von Fällen angekündigter und durchgeführter Betriebsstillegungen hingewiesen wird, die innerhalb der Arbeiterschaft größte Beunruhigung und Erregung hervorgerufen haben. Fast alle diese Stillegungen wurden zum Zweck des Lohnabbaues angekündigt und durchgeführt. Man erzwingt die Einführung eintägiger Kündigung, verlangt die Uebernahme von sechs Maschinen, wo bisher nur vier bedient wurden; für ein Kilogramm Fertigware, für das vor der Stillegung für Verarbeitung 84 Pfennige gezahlt wurde, werden nur noch 32 Pfennige gezahlt. Ueberall legt man den Arbeitern Reverse vor, in welchen sie sich mit der Lohnherabsetzung einverstanden erklären sollen. Die von dem Textilarbeiterverband angeführten Fälle sind nur ein kleiner Ausschnitt aus der großen Zahl der Uebergriffe des Unternehmertums. Im Sinne der Stillegungsverordnung können derartige Dinge unmöglich liegen. Das Reichsarbeitsministerium hat deshalb die Pflicht, hier endlich einmal Wandel zu schaffen.

Leichte Besserung auf dem Arbeitsmarkt.

Auf dem Arbeitsmarkt scheint endlich die Besserung kräftiger einzusetzen. Während die amtlichen Stellen bisher für die zweite Aprilhälfte nur mit einem Rückgang der Arbeitslosigkeit von etwa 4 bis 4,2 Prozent rechneten, hat eine Abnahme der Arbeitslosenziffer um 5,2 Prozent stattgefunden. Die Zahl der männlichen Hauptunterstützungsempfänger ging in der zweiten Aprilhälfte von 1 559 000 auf 1 487 000 zurück, die Zahl der weiblichen Hauptunterstützungsempfänger von 323 000 auf 317 000. Die Zahl der unterstützten Familienangehörigen fiel von 1 975 000 auf 1 881 000. Wir haben einen Gesamtrückgang der Arbeitslosen von 1 882 000 auf 1 784 000 zu verzeichnen.

Die „Gesolei" in Düsseldorf.



Diese großzügige und umfassende Ausstellung für Gesundheitspflege soziale Fürsorge und Leibesübungen macht in ihrer Gesamtanlage einen überwältigenden Eindruck. Für die Arbeiterschaft ist der Teil „Soziale Fürsorge" von besonderer Bedeutung. Er veranschaulicht Bildung, Erziehungs-, Gesundheits-, Jugendfürsorge und soziale Versicherung. Die Ausstellung bedeckt eine Bodenfläche von 420 000 Quadratmetern. Unsere Bilder zeigen oben das Planetarium, einen gewaltigen Rundbau mit einer mächtigen Kuppel aus Eisenflechtwerk. Der 5000 Personen fassende Bau wird astronomischer Belehrung und künstlerischen unterhaltenden Zwecken dienen. Das untere Bild zeigt einen Blick auf das Ausstellungsgelände, vom Planetarium aus gesehen.

Wirtschaft.

Das Ende vom Lied.

Es wird uns geschrieben: Schon lange vor Beginn der Beratungen des Landwirtschaftsrates in Darmstadt wurde gemunkelt, daß auf dieser Tagung „etwas ganz Besonderes passieren würde". Insbesondere sprach man von der Möglichkeit einer harten Auseinandersetzung zwischen Herrn Brandes und dem Reichskanzler Dr. Luther. Von den Absichten der Großagrarier unterrichtet, hat sich Luther dann auch ganz augenscheinlich in den letzten Wochen um gutes Wetter bei dem Landbund bemüht. Wir verweisen nur auf die warmen Töne, die der Reichskanzler in seiner Rede vor dem Industrie- und Handelstag im Interesse der Landwirtschaft anschlug, auf die Entsendung des Staatssekretärs Hagedorn vom Reichsernährungsministerium, eines ganz einseitig agrarisch festgelegten Politikers zu den deutsch-spanischen Handelsvertragsverhandlungen, auf die angestrebte weitere Stundung der Landwirtschaftskredite und ferner auf den bedenklichen Plan, die Getreidelombardierung einzuführen. Es hat dem Reichskanzler alles nichts genützt. Brandes, der Präsident des Landwirtschaftsrates, legte in Darmstadt, seinem sprudelnden ostpreußischen Temperament nachgebend, das Konzept der offiziell vereinbarten Rede beiseite und richtete äußerst scharfe Angriffe gegen Luther und seine Wirtschaftspolitik, die auf einen industriellen Protektionismus und auf eine Vernachlässigung der Landwirtschaft hinauslaufe. Es war eine Brüskierung sondergleichen, die auf den Ton abgestimmt war: Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan; der Mohr kann gehen.

Der Reichskanzler wollte nach der Rede Brandes' den Saal verlassen. Auf Zureden und nach längeren Verhandlungen blieb er und ließ seine angekündigte Rede vom Stapel, die sich allerdings auch nicht mit dem vereinbarten Konzept deckte. Er brachte es aber in seinen Ausführungen aus dem Stegreif heraus nur zu einer seiner bekannten Dutzendreden, die man schon seit langem als „Deutsches Beefsteak" bezeichnet. Wichtig in dieser Rede dürften vielleicht zwei Hinweise sein. Luther betonte, daß eine Aufbaupolitik unmöglich sei, wenn man mit der halben Welt Zollkrieg führe, und daß, wenn es auch unpopulär sei, in agrarischen Kreisen von der Intensivierung der Produktion zu reden, doch auf einer solchen immer das Hauptgewicht liegen wird. Das sind Erkenntnisse, die, von dem Leiter der deutschen Politik frühzeitig erkannt und gegenüber den überspannten agrarischen Forderungen, zu deren Wortführer sich Brandes in Darmstadt wieder machte, kühn und mannhaft und beizeiten ausgesprochen, der deutschen Wirtschaft und dem deutschen Aufbau dienlicher gewesen wäre als das, was uns Dr. Luther in den letzten zwei Jahren als Wirtschaftspolitik vorgemacht hat. Der tiefere Sinn des Vorgangs in Darmstadt liegt auch darin, daß der Reichskanzler von einer Wirtschaftsgruppe, um deren Gunst er sich besonders bemüht hat, den bekannten Tritt erhielt, und so erscheint die von Luther betriebene Wirtschaftspolitik als ein bedenkliches Schwanken zwischen den einzelnen Interessentengruppen in der Wirtschaft, ohne Linie und ohne Kraft, mit dem Erfolg, daß weite Kreise der Wirtschaft das Spiel heute selbst satt haben. Ein Beweis ist die Darmstädter Tagung.

Der Abschluß hat auch bewiesen, daß mit dem bisher von der Regierung angewandten Mitteln das Agrarproblem nicht zu meistern ist. Das Ergebnis dieser Agrarpolitik war eine uferlose Verschuldung und eine versteckte Subvention der Landwirtschaft, die jetzt zu der bedenklichen Erörterung einer Getreidelombardierung geführt hat. Auf die besonderen Folgen eines Getreidelombards brauchen wir nicht hinzuweisen. Sie sind von den Stellen, die sich heute mit dem Plan herumschlagen, am besten der Oeffentlichkeit dargelegt worden, als der rheinisch-westfälische Kohlenbergbau eine Beleihung seiner Kohlenhalden, also die Lombardierung, forderte. Bei dem Getreidelombard werden sich die Folgen noch schärfer ausprägen, da durch dieses Mittel der Produktion, der ersten Hand, durch Zurückhaltung der Vorräte eine beispiellose Preistreiberei ermöglicht wird. Wir verstehen es einfach nicht, daß der Leiter der deutschen Reichsbank, Dr. Schacht, überhaupt einem solchen Plan näheritreten konnte. Man spricht immer wieder von Maßnahmen zur Gesundung der Wirtschaft. Pläne aber wie der eines Getreidelombards haben mit Wirtschaftsgesundung nichts zu tun, sondern sind ausgemachte Krankheitserscheinungen. Dieser Erkenntnis wird auch die deutsche Landwirtschaft nach ihrer Tagung in Darmstadt sicherlich nicht aus dem Wege gehen können. Soll der Landwirtschaft wirklich geholfen werden, so müssen sich erst die Drahtzieher im deutschen Landwirtschaftsrat, die mit den Scharfmachern im Landbund identisch sind, ernstlich an die Revidierung ihrer sogenannten Agrarpolitik begeben.

Saatenstand im Deutschen Reich Anfang Mai 1926.

Berlin, 10. Mai. Für die Weiterentwicklung der Saaten war die trockene Witterung im April mit zumeist sonnigen Tagen im allgemeinen nicht ungünstig. Als Folge der häufigen Nordostwinde ist aber eine ziemliche Austrocknung der Felder eingetreten, die sich in letzter Zeit schon bei fast allen Feldgewächsen nachteilig fühlbar machte. Der Stand der Wintersaaten wird im ganzen als befriedigend bezeichnet. Unter Zugrundelegung der Zahlennoten 2 gleich gut, 3 gleich mittel, 4 gleich gering, ergibt sich im Reichsdurchschnitt folgende Begutachtung: Winterweizen 2,7 (Vormonat 2,8), Winterspelz 2,6 (2,6), Winterroggen 2,9 (2,8), Wintergerste 2,8 (2,7), Klee 3,1, Luzerne 2,8, Bewässerungswiesen 2,4, andere Wiesen 2,7.

Umpflügungen mußten in diesem Jahre in größerem Umfange wie 1925 vorgenommen werden.

Als Ursachen werden nicht so sehr Auswinterungsschäden angegeben, als vielmehr tierische Schädlinge, vor allem Mäuse und Schnecken, die hauptsächlich in Klee- und Roggenfeldern großen Schaden angerichtet haben. Auch infolge Hochwasserschäden sind in einigen Gebieten, namentlich im Westen und Süden des Reiches, Neubestellungen in ziemlichem Umfange notwendig geworden.

Starker Rückgang der westoberschlesischen Steinkohlenförderung im April.

Die Steinkohlenförderung Westoberschlesiens ist im April, laut Fachblatt „Industrier-Kurier", bei 24 Arbeitstagen auf 1 099 216 Tonnen (März: 26 Arbeitstage 1 515 192 Tonnen) und arbeitstäglich von 58 277 Tonnen auf 45 967 Tonnen zurückgegangen. Der Gesamtabsatz ohne Selbstverbrauch und Deputate belief sich auf 1 085 140 Tonnen (1 405 607 Tonnen). Die Kohlenbestände erreichten am Monatsende die Höhe von 153 177 Tonnen (102 845 Tonnen) und die Koksbestände stellten sich auf 166 763 Tonnen (146 846 Tonnen).

Das polnische Eisensyndikat komplett.

Dem vor Monaten gegründeten polnischen Eisensyndikat mit dem Sitz in Kattowitz hat sich das Sosnowicer Eisen- und Röhrenwerk nicht angeschlossen. Nach langwierigen Verhandlungen hat nun die Gewerkschaft den Beitritt erklärt. Damit ist das alle polnische Eisensyndikat endgültig zustande gekommen.

Der Verfall des Bergbaues in Polnisch-Oberschlesien.

Die Belegschaft der oberschlesischen Bergwerke, die zur Zeit der Uebergabe Oberschlesiens an Polen 186 000 betrug, ist auf 58 000 zusammengeschrumpft.

Seht Eure Anzeigen der Volkswacht.

Breslauer Hallenschwimmbad
Schwimmunterricht
an Erwachsene u. Kinder, das ganze Jahr hindurch, ohne Rücksicht auf Wind und Wetter
Außer Sonntags täglich von 7 bis 8 Uhr

Ruba Seife

ist eine in vielen Jahrzehnten vervollkommnete Seife von ganz außerordentlicher Waschkraft. Sie wäscht in warmem und kaltem Wasser mit gleich gutem Erfolg u. verleiht der Wäsche einen frischen, angenehmen Geruch. Sie ist unbedingt das Beste **auch für Ihre Wäsche**

Hersteller:
RUBA-WERKE
RUDOLPH BALHORN G.M.B.H.
— BRESLAU —

Neueste
Sommerhüte
für **Damen**
Spezialität:
Garnierte Hüte
billigst 87
Umpreßhüte u. Umarbeitung
auf neueste Modelle
Nur **direkt** in der
Strohhutfabrik
Freund & Kuchs
Karlstraße 36

Anzüge

in großer Auswahl,
sehr preiswert
eigene Anfertigung.
Oskar Dehmel
Neumarkt 43.

Küchen
eleg. u. einf. Ausführung
sehr preiswert
30 bis 50 Mk. Anzahlung
25 Mk. monatl. Abzahlg.
Alb. Nowotny,
Weidenstraße 23/24.

Messow Waldschmidt G.m.b.H.

Das Haus der billigen Preise!

11784

Schlechter Stoffwechsel? Nehmen Sie Kruschen-Salz!

Kruschen-Salz fördert die Verdauung und hält den Magen stets in guter Ordnung; es reinigt das Blut und erfrischt das ganze innere System, insbesondere die Nieren und die Leber, so daß der Stoffwechsel normal vor sich geht. Kruschen-Salz wirkt belebend auf den gesamten Organismus, es schafft Ihnen Energie und allgemeines Wohlgefühl.

Wenn Sie jeden Morgen eine kleine Dosis Kruschen-Salz in warmem Wasser oder in Ihrem Morgengetränk nehmen, dann ist die Reinigung und Erfrischung eine ganz natürliche und Sie fühlen sich wohl und gesund.

In Apotheken und Drogerien M. 3,— pro Glas, für 3 Monate ausreichend.
BEUTHIEN & SCHULTZ G.M.B.H., BERLIN N 39, PANKSTRASSE 13—14

Fabriklager: Heinrich Weber, Breslau, Ring 8, Fernruf: Ohle 6525.

8768

Spezial-Geschäft für Haararbeiten
Große Auswahl in fertigen **Haararbeiten** jeder Art
Zöpfe große Auswahl zu billigsten Preisen bei
C. Tappenbeck
Neuestaschenstr. 20, hpt. rechts
Kein Laden.

Buchhandlung Volkswacht
Modernes Antiquariat
Breslau 3, N. Graupenstr. 5

Fahrräder

in allen Preislagen auf Teilzahlung
Ständige Auswahl von ca. 100 Fahrrädern
Kusch Schmiedebrücke 29b, Ecke Ursulinerstraße, Neumarkt 38, Viktoriastraße 37

Buchdruckerei Volkswacht, Flurstr. 4/6

Genossen, deckt Euren Bedarf bei unseren Inserenten!

Kaufhäuser

Wilhelm Schreiber
Tauentzienstraße 166
Kurz-, Weiß- u. Wollwaren, Herren-Artikel

Hut-Hönisch Michaelisstraße 23
Hüte, Mützen und sämtliche Herren-Artikel

Buch & Blachmann, Breslau 23
Herdainstr. 46 Tel. Stephan 36120
Kurz-, Weiß-, Wollwaren-, Trikotagen, Wäsche
Damen-, Backfisch- und Kinder-Konfektion
Leinen- und Baumwollwaren — Kleiderstoffe.

Herm. Abend Trikotagen, Weiß-, Woll- und Kurzwaren
BRESLAU 5, Friedrich-Wilhelm-Straße Nr. 47.

Kaufhaus H. RUSS
Friedrich-Wilhelm-Straße 92
Spezialgeschäft in Manufaktur-, Kurz-, Weiß-, Wollwaren, Trikotagen, Strümpfen, Handschuhen

Kaufhaus „Unsere Jungen" Anderssenstr. 33, Ecke Westendstr.
Spezialgeschäft für Schul-, Sport- u. Blusen-Anzüge, Mäntel und einzelne Hosen
Herren- und Knaben-Trikotwäsche.

Oskar Baum, Sternstraße 77, Ecke Hedwigstr.
Kleider — Blusen — Röcke — Wäsche
Schürzen — Strümpfe — Handschuhe
— — Kleider- und Wäschestoffe — —
248

J. Richter Nfl. Tauentzienstraße 86 Ecke Grünstraße
Kurz-, Weiß-, Wollwaren :-: Wäsche
Strümpfe :-: Trikotagen :-: Schürzen

Auguste Hoffmann
Rosenthaler Straße 61
Wäsche — Trikotagen — Stoffe

Bekleidungshaus J. Ruben Frankfurter Straße 60/62
Herren-Bekleidung fertig und nach Maß.

E. Leuchtag
Wachtplatz
Damen- und Kinder-Konfektion

Kaufhaus Adler Fürstenstraße 2
Spezialhaus für **Herrenbekleidung jeder Art.** Manufakturwaren, Kurz-, Weiß- u. Wollwaren, Trikotagen, Strümpfe, Handschuhe. Besondere Angebote in Schürzen!

A. Kapst Klosterstraße 67 Telefon Ohle 8423
Herren- und Knaben-Garderobe
Manufaktur- und Schnittwaren

Georg Schönfelch, Frankfurter Straße 115
Kurz-, Weiß- und Wollwaren

Gescho. Masur, Klosterstraße 115
Manufakturwaren — Wäsche — Strümpfe

Leib- und Bettwäsche
bestes eigenes Fabrikat
S. Natzdorff, Grübschener Straße 14.

Wäschehaus „Volkswohl"
Berufs- und Arbeitersachen
Paulstraße 23 Hugo Klose
Verkauf auch gegen Teilzahlung

Fahrräder und Reparaturen

Klettendorfer Fahrradhaus. Diamant-, Viktoria-, Urania-Fahrräder.
Spezial-Räder v. 90 Mk. an. Teilzahlung gestattet

Bielefelder Fahrräder • Reichold Krauss, Herzogstraße 8, an der Gneisenaubrücke
Fahrräder • Motorräder • Ersatzteile
Reparaturen preiswert und fachgemäß

Hermann Walter
Michaelisstraße 58
Fahrrad-Handlung o Reparatur-Werkstatt
für Fahr- und Motor-Räder

Karl Borst
Zehnerstraße 3
Fahrräder o Motorräder o Nähmaschinen
Reparaturwerkstatt mit elektrischem Betrieb

Richard Wallstroem Matthiasstraße 164
Fahrräder, Radio-Artikel, Reparatur-Werkstatt

Ostdeutsche Emaillier-Anstalt A. Kesselmann & Co.
BRESLAU X, Weißenburger Straße Nr. 29
Emaillierung von Motor- und Fahrrädern etc.
Schnellste Ausführung in allen gewünschten Farben.

H. Spinde Feldstraße 19
Fahrradhandlung und Reparaturwerkstatt
Autogenische Schweißerei

Macht Dir Dein Motor- oder Fahrrad Sorge,
Bring's zur **Kraft- u. Fahrradzentrale Hubenstr. 38,**
Dort wird's für wenig Geld knorke.
Vulkanisieren von Autos u. Fahrradbereifung.
Ringwalzen usw. Luftballon äußerst billig.
Übernehme Einstellen u. Verkauf von Motorrädern.

Fahrräder Diamant, Göricke, Express, Viktoria, sowie Rahmen für Bahn und Straße
Spezialräder u. Tourenräder i. Preislage von 90 Mk. an
Teilzahlung gestattet!
Alfred Prokopetz, Martinistraße 2, Ecke Gneisenaupl. **Tel. Ohle 3253**

Fahrräder u. Nähmaschinen auf bequeme Teilzahlung!
Fahrradhaus Georg Herrmann, Gallestraße 50.
T. 37235 St. Reparatur nach Versch. Rep.-Werkstätt. Ersatzteile.

Fahrradhaus Oderiner Inh.: Paul Schuchmann, Am Wäldchen 9
Viktoria — Dixi — Ostrad — Schladitz — **Reparaturwerkstatt für Fahr- u. Motorräder. Ersatzteile.**

M. Bittner, Scheitniger Straße 38
Fahr- und Motorräder, Ersatzteile
Reparaturwerkstatt für Fahrräder u. Nähmaschinen

Georg Schneider Matthiasstraße 205
Räder, Motor, Moto-Räder — Eigene Reparatur-Werkstatt

Fritz Ullrich, vorm. Arthur v. Lebinski
Breslau 9, Paulstraße 27 Tel. Ohle 2891
Triumph- und Göricke-Fahrräder
Reparatur-Werkstatt für Fahrräder u. Nähmaschinen. Billig und gut gepriesen

Willy Wünsch, Breslau Friedrichstraße 27
Schlauchreifenreparaturen
werden stets schnell, sauber und preiswert ausgeführt.

A. P. Hagendorff Brunnenstraße 21
Fahrräder — Motorräder
Fachmännische Reparaturwerkstatt.

Johann Kluger, Matthiasstraße 152
Fahrräder, Motorräder, größte Repar.-Werkstatt

Achtung! Rahmenbau! Fahrradhandlung!
Sind bei Ihnen Rahmen, Rohre, Muffen oder Tretlager angebrochen, so wird es bei mir neu ersetzt. Für Hartlötung und gutes Material wird garantiert, bei soliden Preisen. Ebenso werden sämtliche Fahr- und Transporträder repariert, emailliert und vernickelt, schnell und billig. **Fr. Lindner,** Siebenhufener Straße Nr. 50, Eingang Friedrichstraße.

Fahrradhaus Schubert
Grübschener Straße 53, Ecke Zieglerstraße
Telephon Ohle 6081.
Presto- und Gritzner-Fahrräder
Reparaturwerkstätte, Ersatzteile

Herm. Reindke, Breslau 9
Laurentiusstraße 21
Fahrradhandlung und Reparaturwerkstatt

E. Görlich & Sohn Matthiasstraße 90
Fahrradhandlung, Reparaturwerkstatt u. Autogen. Schweißanstalt

Curt Nolda Breite Straße 47 Tel. Ohle 8161
Fahr- und Motorräder — Reparatur-Werkstatt

Hugo Schier Neudorfstraße 116
Fahrräder, Zubehör, Gummi
zu spottbilligen Preisen, Reparaturen schnell, fachgemäß

Walter Kunze Telephon: Ohle 5988
Fahrrad-Handlung — Hildebrandtstraße 17/19

August Cittrich Breitestraße 43
Fahrrad-Handlung, Ersatzteile, Reparatur-Werkst.

Fahrradhaus „Frisch auf"
BRESLAU, Nikolaistraße 42
Bundesgeschäft d. Arb.-Radf.-Bundes „Solidarität"

Karl Bohn Scheitniger Straße 33 Tel. O. 5860
Fahrräder Nähmaschinen

Paul Schlape Tauentzienstraße 149
Fahrradhandlung u. Reparatur-Werkstatt

Leo Glatik Fahrradhandlung u. mechan. Werkstatt m. elektr. Betrieb
Autogenische Schweißanstalt. Eig. Emailleranstalt
BRESLAU I, Neumarkt 12 (Laden)
Fernsprecher Ring 3587 — Teilzahlung gestattet

Alois Fröhlich Pestalozzistr. 4 Telephon O. 9208
Fahrradhandlung u. Reparaturwerkstatt

Th. Larisch Neue Matthiasstr. 5
Fahrradhandlung und Reparatur-Werkstatt
V.E.C.- und Ga-Fahrräder — Ersatzteile — Schläuche — Mäntel

Richard Kühn, Hordainstraße 22, Ecke Aristiusstraße.
Diamant-, Presto-, Triumph-Räder
Reparatur-Werkstatt

Gottl. Elbing, Telefon St. 35917
Buddestraße 2, Ecke Hubenstraße
Fahrradhandlung und Reparaturwerkstatt

P. Gafron Adalbertstraße 26.
Fahrräder von **75 Mk.** an, auch Teilzahlung. — Reparaturen aller Art.

Fahrradhaus Richard Heidenreich
Reparaturwerkstatt — Fischergasse 4

Bruno Lustgner Gräbschener Straße 206.
Marx-, Corona-Fahrräder.
Fahrrad-Handlung und Reparatur-Werkstatt.

Möbel-Kaufhäuser

Möbel bei Niebusch
Trebnitzer Straße 66
Zahlungsbedingungen nach Vereinbarung

Möbel gut und billig bei **Fahnroth**
Neudorfstraße Nr. 13 Teilzahlung gestattet

Schuh- und Lederwaren

Schuhhaus Ohr
Fernruf Ohle 623 **Breslau 2** *Herdainstraße 25*
Spezialhaus
für feines, gediegenes Schuhwerk.
Sportschuhe!

Adolf Gottwald Inh. Eugen Gottwald (gegr. 1854) **BRESLAU, Neumarkt 44**
Großes Schuh- und Stiefel-Lager
Holz- und Filzschuhe — Annahme von Reparaturen

Offenbacher Lederwaren Koffer und Taschen zu billigen Preisen
Willi Barbersik, Scheitniger Straße 27

Wo kauft man seine Ledersohlen?
Bei Gutsche, überall empfohlen.
Albert Gutsche Breslau, Reuschestr. 29/31 Telephon Ohle 2949
Leistungsfähigste Leder- und Schuhbedarfsartikel-Handlung Schlesiens
Grübschener Straße 19/21 Moltkestraße 14 Bohrauer Straße 27

Emil Kümpf, Breslau VI Friedr.-Wilhelm-Straße Nr. 84
Offenbacher Lederwaren — Eigene Werkstatt

Oswald Grunwald
Tel. Ohle 910 Tauentzienstr. 130 Tel. Ohle 910
Lederhandlung — Lederausschnitt
— Bedarfsartikel —

Breslau 8 **Josef Jupe** Löschstr. 13
Reichhaltiges Lager in Ober- u. Unterleder
:: :: große Auswahl im Ausschnitt :: ::
sowie sämtliche Schuhmacher-Bedarfsartikel

Sport-Artikel

Sporthaus Kobs, Breslau 7 Höfchenstr. 75 Telefon Sidon 37428
Vorzeiger dieses erhält 5% Rabatt

Uhren und Goldwaren

G. Glade BRESLAU II Bohrauer Straße 11
Uhren und Goldwaren
Eigene Reparaturwerkstatt

Pfandhäuser

Sie erhalten sofort Geld
auf Pfänder, in jeder Höhe.
Volks-Leihhaus Weißenburger Platz 7. Telephon Ring 7973.

Geld auf Pfänder
Leihhaus Otto Müller, Weidenstraße 7

Unterhaltung

Die dritte Klasse.

Von Iwan Bunin.

Wer glaubt, wann und wo er will, dritter Klasse fahren zu können, ist ein armer Tropf.

Stellen Sie sich Ceylon vor, Colombo!

Die Hitze ist höllisch, dick, still — wahrscheinlich so ähnlich, wie vor jenem schrecklichen Gewitter, mit dem die Sintflut einsetzte.

Ganz in weiße Leinwand gekleidet, mit weißem Tropenhelm, sitze ich in dem hitzgetränkten, lackierten Wagen, einem ganz kleinen Zweiräder, und an der dünnen, weißen Deichsel, etwas vornübergebeugt, saust mit regelmäßigen und großen Schritten der hochgewachsene, schwarze Tamule, in seiner mächtigen, wunderbaren Nacktheit glänzend.

Ich fahre auf den Bahnhof, um, sagen wir, nach dem Pic-Adam, oder zum Anaradschapura zu reisen.

Vor mir sehe ich schon den leeren, weißen und blendenden Platz und dahinter das noch mehr blendende Gebäude, einem mauretanischen Palast ähnlich, beinahe erschreckend durch sein Weiß auf dem von der Hitze ebenfalls weißen Himmel. Inmitten all dieser Weiße und der weißen Sonnenflamme schneidet der schwarze Körper des Tamulen mit seinem schwarzen Haar in die Augen.

Eine Minute später betrete ich das Bahnhofsgebäude.

Hier ist es erträglicher. Die leichte angenehme Zugluft tut wohl. Ich nehme den Helm ab, wische mir die feuchte, eisige Stirn ab, an der unter dem Schweiß der Knochen unnatürlich fühlbar ist und eile auf den Bahnsteig.

Der große, schwere Zug steht schon bereit. Er hat ein weißes Dach und wegstehende Vorhänge an den Fenstern.

Ich laufe zu dem Kasten, in dem der Kassierer sitzt, nehme unterwegs so viel Geld aus der Tasche, als ich zur Fahrt bis Anaradschapura benötige, dritter Klasse, dann klopfe ich mit dem Gelde an den Schalter, wo der Engländer herausseht:

„Third claß, Anaradschapura! Dritte Klasse Anaradschapura!"

„First claß? Erste Klasse?" antwortete er mit einer neuen Frage. „No, third claß, third claß!" schreie ich.

„Yes, first claß!" schreit auch der Engländer und wirft beim Schalter eine Karte erster Klasse heraus.

„Verstehen Sie mich denn nicht, zum Teufel noch einmal!" schreie ich wütend und stecke meine Nase zum Guckfenster hinein.

Ich will die Sonderlichkeiten dieses Landes, das Leben und Treiben studieren, will alle Einwohner kennen lernen, bis herunter zu den „Verachteten" (wie sie gerne die Farbigen zu nennen pflegen) und die haben doch nicht das Recht, erster Klasse zu fahren. Und jedesmal, wenn ich eine Karte dritter Klasse lösen will, beginnt dieser eklige Kampf mit dem Kassierer.

Ich verlange klar und deutlich dritte Klasse. Dessenungeachtet unterbricht er mich jedes Mal von Neuem, indem er den ähnlichen Klang der Worte „third" und „first" ausnützt:

„Sie wollten sagen: erster Klasse!?"

Ich schreie: „Dritte!" und trotzdem wirft er mir eine „erste" heraus.

Ich werfe sie zurück — dann beginnt der eigentliche Kampf: der Kassierer, außer sich vor Staunen und Entrüstung darüber, daß ein Weißer von dem niedrigen und wahnsinnigen Wunsche besessen sein kann, neben den Farbigen zu sitzen, beginnt zu schreien, will mir Angst einjagen, indem er vom Ungeziefer spricht, das ich von den Farbigen bekommen kann, hauptsächlich aber meint er, das wäre noch nie vorgekommen, daß ein Weißer so etwas getan hätte, das ist nicht Usus — kurz, er ist geradezu aufreizend anmaßend!

Und ich mache energisch Schluß:

„Entweder, Sie geben mir in der Minute das, was ich verlangt habe oder ich garantiere für nichts!!"

Natürlich gibt der Kassierer nach: Ueber meine Wut erstaunt, steht er einen Augenblick wie starr da, sieht mich aus seinen aufgerissenen Augen wie eine toll gewordene Kobra an — dann wirft er mir eine Karte dritter Klasse beinahe direkt ins Gesicht.

Sieg? O nein, dazu ist es noch zu früh, um einen Sieg zu feiern!

Feierlichen Schrittes gehe ich zum Waggon, steige ein, warte auf den letzten Pfiff der Lokomotive — noch mehr aber, selbstverständlich, auf meine Reisegefährten, diese „verachteten" Farbigen. Aber verteufelt: es kommt niemand.

Auf dem Perron, an meinem Kopfe vorüber, saust der ununterbrochene, monotone Lärm schlürfender, nackter Füße.

Warum aber saust dieser Lärm immer vorüber an meinem Kupee immer weiter, irgendwohin?

Ah, ich verstehe: mein weißer Helm schreckt sie, der Helm des weißen Menschen in dem Kupee, in das — nach ihrer Meinung — es besser ist, gar nicht einmal die Nase hineinzustecken.

Ich nehme den Helm ab, drücke mich ganz in die Ecke und warte wieder: und wieder vergebens.

„Warum kommt denn jetzt niemand," denke ich", jetzt sehen sie mich doch gar nicht."

Inzwischen ertönt der Pfiff, der Schaffner und der Zug setzt sich in Bewegung. Schluß. Ich bin allein. Aber warum, warum?

Ich springe auf, beuge mich zum Fenster hinaus, um zu erkunden, worum es sich handeln kann. Die Sache erklärt sich sehr einfach: auf meinem Kupee steht mit Kreide in großen Lettern geschrieben: besetzt! Kaum nur hatte ich Zeit gehabt, den Waggon zu besteigen, als auch schon: besetzt! draufgeschrieben worden war! Hast du dich einmal auf die Hinterbeine gestellt, hast dir eine Dritte-Klasse-Karte erpreßt, das heißt: fahre allein, Idiot!

Und sonderbar: ich werde gefügig.

Traurig mit den sich bewegenden Fenstervorhängen fächelnd, sitze ich allein in „meinem" Waggon.

Und der Zug saust durch die endlose Weite der blendenden Hitze, die sich vom Himmel über diese heitere, paradiesisch reiche Erde ergießt. Und deutlich tönt das Echo vom Geräusch der rollenden Räder aus dem Walde, der längs der Strecke unendlich in seiner Größe an den Fenstern vorüberfliegt.

„Kurumba—a" schreien auf den Stationen bitter und laut die Verkäufer von Kokosnüssen. Das ist Accompagnement zu dem trockenen Lärm der bloßen Füße, die ununterbrochen an meinem Kupee vorübereilen. Und ich denke:

„Jetzt werde ich aufspringen und diesem anathematischen Großbritannien zum Trotz, in ein anderes Kupee hinüberlaufen, wenn es sein muß, sogar in die vierte Klasse, in einen Waggon, der so überfüllt ist, wie das Dampfbad am Samstag, überfüllt mit sitzenden und stehenden Schwarzen, mit ihren schokoladefarbenen Körpern, die nur an den Hüften mit schweißtriefenden Fetzen umwickelt sind!

Aber während ich all dies denke, rühre ich mich dennoch nicht vom Platz. Irgendeine bittere Ergebenheit lähmt mich.

Und wieder, unter dem deutlichen Lärm der rollenden Räder, fährt der Zug weiter, und wieder fliegen die Dschungeln vorüber, paradiesisch hell und blau hinter den Bäumen die Elefanten vergleichbaren Berggipfel und tiefe Täler . . .

Welch ein siegessicherer Lauf, was für ein frecher und mächtiger Zug, der da so hochmütig diese ewigkeitshauchende Erde durchschneidet!

(Aus dem Russischen übertragen von A. W. Wasserbauer.)

Aus grauen Gassen.

Wir wandern leidschweren Gang
Wochen und Jahre, ein Leben lang.
Wissen kaum noch, wie müde wir sind . . .
. . . und draußen weht Frühlingswind.

Der kost unsʼre feuchten Stirnen so sacht,
Zart, wieʼs Mutter vor Zeiten gemacht
Mit einsamen, wehen Gebärden . . .
. . . und draußen ist Freude auf Erden.

Am Sonntag, Marie, gehʼn wir über Land
Durch Wälder und Felder, über Heide und Sand
Und lagern an Seen, lichtklar und weit;
Vergessen die Stadt, verträumen die Zeit . . .

Und glühen die Kiefern im Abendrot,
Dann küß mich, Marie, küß die Sehnsucht tot,
All die Träume, die flirren und locken und lohʼn,
. . . morgen wieder ist Alltag, das Grau und die Fron.

Wir wandern ergeben unsern Gang
Wochen und Jahre, ein Leben lang.
Unser Märchen vom Glück zerrinnt, zerrinnt . . .
. . . und draußen weht Frühlingswind.

Fred Haase.

Berlin als Erlebnis.

Wenn der sogenannte Frühling sich auf dem von Autoreifen glattpolierten Berliner Asphalt breit macht, wird wieder so manchem — von Berliner Großschnäuzigkeit so titutlierten — Proving-Onkel und so mancher Provinz-Tante „Berlin" zum Erlebnis. So mag es angebracht sein, Berlin als Erlebnis — wie ich es hier und dort wiedergespiegelt sah — in knappen Momentaufnahmen einmal zu zeigen, wiederzugeben, wo es „Erlebnis" wurde.

* * *

Vor allem bei Josty, auf der Terrasse des Potsdamer-Platz-Cafés, um die Mittagszeit, mit dem Ausblick über den Platz, zu den sechs Café-Ecken, in die „Leipziger" hinein zu Wertheims Warenhauspalast, bis zum Spittelmarkt-Punkt und den über grauem Dächergewirr im Sonnenglast funkelnden Kupfertürmen und Kuppeln Alt-Berlins. Hier tackt Berlins Rhythmus; hier ist Berlins Tempo, hier pulsiert der Herzschlag der Millionenstadt; hier ist Berlins Schreckenskammer und Lachkabinett, der satanisch brodelnde Kessel mit der diabolischen Großzügigkeit, der immerfort rollende Film: „Weltstadtverkehr". Hier steht der Verkehrsturm, blinkt rot und grün und regelt den Verkehr — alles, was sich auf Rädern und Beinen bewegt, rattert, lärmt und flucht, klingelt, hupt und knattert. Hier ist der Hexenkessel, in dem der Berliner zum fixen, bewunderten, sicheren Verkehrs-Akrobaten, der Provinzler oft zum belächelten, hilflos zappelnden „armen Wurm" wird; hier ist Berlins Knotenpunkt, den Millionen Gefährte und Menschen tagtäglich „überwinden" müssen, umrahmt von Kaffeehäusern, Bahnhof, Untergrundbahnschlünden, garniert mit Zeitungskiosken, Blumenfrauen, Obstwagen, Zigarettenfritzen, Broschürenhändlern, Bettlern, Rendez-Vous-Normaluhren, Karren gehenden „Mä'chen" und einem Samariterschrank mit Tragbahre und Verbandzeug . . . und blühenden Kastanien, Riesenorchester im „Vaterland" und Blumenkleckse in Drahtständern und dem Schrei in der Luft: „Wär' ich man drüben . . .!"

Dann eine Fahrt auf dem Autobusverdeck kurz vor Geschäftsschluß. Mit dem Achter: aus dem proletarischen Norden zwischen Fabrik, Baugelände, Mietskasernen, zum Alexander-Platz mit Hochdruckverkehr; an Alt-Berlin vorbei durch die „Konfektion" und andere Branchen, durch die Warenhausallee der „Leipziger", vorbei an Friedrichstraße (Bummelallee) und Wilhelmstraße (Regierungsavenue), über den Potsdamer Platz mit Masse Mensch, Lärm und Lichtreklame; auf dem Einser durchs Büro- und Mittelstandsviertel ins bessere zum „Tauentzien" mit Luxuswarenhaus, Kinopalästen, Bars und Tanzpalästen der „Hautevolaute", den Kurfürstendamm der Erstklassigen entlang an protzigen Steinkästen des Kapitalismus vorbei, in den Grunewald, die Villenkolonie der Millionäre. Ueberschrift: Berlin in zwo Stunden!

Dann natürlich: der Tiergarten, das Parkasyl der Abgehetzten, der Kinder, der Pärchen, der Naturfrohen. Abstecher zum Zoo und Aquarium, Berlins Attraktion, zu den „Zelten", den Familien-Restaurants und Bürger-Tanzlokalen mit Tradition, zum Siegesallee-Zuckergußkitsch und zum Reichstag; dann der Bummel „Unter den Linden" an Gesandtschaften und Luxushotels vorbei, Kranzler-Ecke ein Blick in die Friedrichstraße, in die Museen „Altes und Neues" mit ägyptischer Abteilung, „Kaiser Friedrich-Museum" mit Altdeutschen, Italienern und herrlichen Vlamen, „Nationalgalerie" mit Menzel, Feuerbach, Klinger, Böcklin, „Kronprinzenpalais" mit den Modernen und Expressionisten, und das ehemalige Schloß mit S. M. „höchstdieselben" Gemächern. Als Abschluß: Altberlin, Parochialkirche mit Glockenspiel, ein paar Höfe mit Laubengängen, Bummel am Wasser und Krögel, und „vielleicht" ein berlinischer Witwenball mit einem „Seelentröster", Rundtanz und Wasser- und Beleuchtungseffekten.

Aber natürlich, nicht zu vergessen: die Arbeits-Zentrale „Siemensstadt", Zentralhafen, Zentralviehhof, Zentralmarkthallen am „Alex" Berlins Magen; oder die Warenhäuser, so Wertheims Riesenbau und Tietz mit dem Riesenrestaurant im fünften Stock, das „Vorwärts"-Haus mit der Druckerei und seinen Rotationsmaschinen, die Staatsbibliothek Unter den Linden mit Lesesaal und Büchersammlung; aber auch interessant: das Scheunenviertel mit Ghetto (Dragonerstraße) und Verbrecherkaschemmen, Obdachlosenatmosphäre und Polizeipräsidium in der Nähe. Und abends ein Bummel durch die Friedrichstraße, wo sich die Vergnügungsetablissements drängen, ein paar Stunden im Riesenvarietee „Wintergarten" oder „Skala", oder eine Autobusfahrt durch den Tiergarten zum „Lunapark" in Halensee, dem weltstädtischen Vergnügungspark mit Riesenachterbahn, Eisensee, Wasserfontäne, Riesenorchester, Rekordfeuerwerk und Dutzenden von Attraktionen . . .

Selbstverständlich auch Ausflüge; denn Berlins Umgegend ist überraschend schön! Wohin? Nach Dahlem mit dem Botanischen Garten, in die märchenhaft schönen Palmen-, Kakteen- und Orchideenhäuser, nach Grunewald zum Kaffee in „Hundekehle", nach Wannsee, wo Landschaft, Wassersport und Freibad triumphieren, nach Sanssouci lockt, über Grünau zum Müggelsee und an den Bootswerften, dem AEG.-Riesenwerk durchs Arbeits-Berlin auf dem Dampfer in schöner und interessanter Fahrt zurück, etwa nach Treptow zum Feuerwerk und „Berliner Kindl" im Gartenrestaurant, wo Berlins Jugend sich billig amüsiert und seinen Schwof hat. Berlin als „Erlebnis" —? ist überall! Dem einen schon in der Untergrundbahn, jenem in den Ausstellungshallen beim Funkturm, diesem im Sport-Stadion, jenem im „Großen Schauspielhaus" usw.! Berlin ist wie ein Film der unablässig rollt und immer neue, spannende, fesselnde Bilder auf Jager hat! Also — kommen und sich überraschen lassen!

J. R. Frank.

Gräfin Sophie von Hatzfeldt, Bismarck und das Duell Lassalle-Racowitza.

(Schluß.)

Doch selbst dieser erneute Fehlschlag bewog die Gräfin Hatzfeldt nicht, von ihrem Vorhaben abzustehen. In einem Brief, den sie zu datieren vergaß, unterrichtete sie den getreuen Johann Philipp Becker über ihren Schritt beim Auswärtigen Amt und über die „sehr höfliche Antwort", die ihr zuteil geworden wäre. „Zugleich hörte ich mündlich", fügte sie hinzu, „daß Bismarck gesagt, er selbst wünsche die Verhaftung und würde gern alles tun." Sie bedauerte, daß der Schritt des Auswärtigen Amtes in München so spät erfolgt sei: „Der Vogel war natürlich ausgeflogen". Sie berichtete ihrem Vertrauten ferner, daß sie in der Zwischenzeit die Spur des Verhafteten einige Zeit hindurch nicht wieder habe auffinden können und daß sie viel Zeit dadurch verlor, daß sie ihn in Berlin vermutete. Jetzt aber wisse sie genau, daß er sich in Paris befände. Seiner dort habhaft zu werden, erscheine ihr besonders leicht. Denn während in Paris niemand ein Interesse daran hätte, ihn zu schützen, verfüge sie dort über ihren Sohn Paul, der der Gesandtschaft zugeteilt wäre, und über ihren Neffen, den preußischen Militärbevollmächtigten, der ihr seine vollste Unterstützung zugesagt, als sie ihm eröffnet hätte, daß ihr Leben von dem Erfolg seiner Bemühungen abhinge. Für die Einleitung der neuen Aktion wünschte die Gräfin zweierlei. Die Genfer Regierung mußte in Paris die Auslieferung des Wallachen fordern. Es war ihr recht unangenehm, als sie von Becker erfuhr, daß zu diesem Zweck der Umweg über Bern notwendig war, denn Dönniges hielt sich dort noch auf und konnte Racowitza auch diesmal warnen. Zum andern mußte versucht werden, in der Wilhelmstraße zu erwirken, daß ein Schritt in Paris, der von der Schweiz ausging, dort von Preußen unterstützt würde. Um dies zu erlangen, wandte sie sich am 11. Dezember an Bismarck persönlich in einem Brief, der diesem, wie sie am 15. Dezember an Becker schrieb, „von sehr guter Hand überreicht" wurde. Hermann Wagener war es, der ihr seine Hilfe lieh, „den langen Weg durch die Bureaux zu vermeiden", und dem sie dafür dankbar versicherte, er habe ihr durch seine Unterstützung zur Erreichung ihres sehnlichsten Wunsches „einen größeren Dienst erwiesen, als noch irgendein Mensch in diesem Leben mir zu erweisen die Möglichkeit finden kann".

Die Gräfin dankte Bismarck zunächst für das Reskript vom 11. November, dem der gewünschte Erfolg aber versagt geblieben wäre, weil die bayrische Regierung durch die Art, wie sie dem Genfer Gesuch Folge leistete, die Ausführung zu einer Komödie gemacht habe. Um trotz dieses Fehlschlages ihr Ziel zu erreichen, bäte sie nun den Minister, er möge sämtliche preußische Gesandte anweisen, eine etwaige Reklamation der Genfer Regierung kräftig zu unterstützen, „weil die preußische Regierung ebenfalls ein Interesse dabei habe". Namentlich möge er die preußischen Gesandten in Paris und Bern veranlassen, die Verhaftung des Racowitza eben so schnell wie heimlich zu betreiben. Die Heimlichkeit wäre nötig, weil Dönniges in Bern seinen „Freund und Mitschuldigen" warnen würde. Eine vorläufige Festnehmung in Paris müßte ihren Zweck schnell und sicher erfüllen. Die französische Regierung würde gern eine Gelegenheit ergreifen, um sich einem von Bismarck angedeuteten Wunsche gefällig zu erweisen. „Ich lege", so schloß das Gesuch, „diese Angelegenheit, zu deren Betreibung ich berechtigt und von vielen Seiten gedrängt werde, in die Hände Eurer Exzellenz mit vollem Vertrauen, daß Sie den Beweis geben werden, daß die preußische Regierung über den Parteien stehen will und den Schutz, den sie ihren Staatsangehörigen schuldet, nicht nach der Parteistellung bemißt. Eure Exzellenz würden dadurch auch eine Genugtuung geben den Gefühlen erbitterter Entrüstung über die Art, in welcher der Tod von Ferdinand Lassalle herbeigezogen wurde, welche diejenigen erfüllt, die in ihm den großen Mann, den geliebten Führer so tief betrauern."

Bei den Akten befinden sich noch gewisse „Notizen", die die Gräfin ursprünglich nur für Wagener niedergeschrieben hatte, die sie aber ihrer Eingabe an den Ministerpräsidenten beizufügen in einem Schreiben vom 13. Dezember diesem, der ihrer Anregung willfahrte anheimstellte. In diesen „Notizen" zweifelte die Gräfin an, daß der Gesandte in Paris, Graf von der Goltz, diese Angelegenheit, die ihr über alles am Herzen lag, mit besonderem Eifer betreiben werde; aber sie erklärte auch hier, daß sie sich auf ihre beiden bei der dortigen Gesandtschaft befindlichen Verwandten verlasse die, sobald die Ordre des Herrn von Bismarck einträfe, unbedingt ihr Möglichstes tun würden. Zu erwägen gibt sie, daß der Erfolg des Schrittes, der von der Schweiz ausginge, um vieles gesicherter wäre, wenn Preußen ihn unterstützte, und daß Bismarck sich in der Meinung eines großen Teiles des Volkes durch ein Eingehen auf ihre Wünsche sicherlich nicht schaden würde.

Die Antwort Bismarcks ist im Konzept vom ersten, in der Ausfertigung vom zweiten Weihnachtstage datiert; der Entwurf zeigt die Schriftzüge Robert von Keudells. Doch hat Bismarck eigenhändige Aenderungen vorgenommen. Der Abdruck erfolgt hier nach der Ausfertigung, die der Gräfin Hatzfeldt zuging. Die ursprüngliche Fassung, die Bismarck umstilisierte, wird aus den Anmerkungen ersichtlich.

Bismarck an Gräfin Sophie von Hatzfeldt.

Berlin, den 26. Dez. 1864.

Die Zeilen, welche Sie, gnädigste Gräfin, am 11. d. M. an mich gerichtet haben, beehren mich mit einem Vertrauen, für das ich aufrichtig dankbar bin, wenn es mir auch nicht möglich ist, Ihren Wünschen in vollem Maße zu entsprechen. Racowitza hat, nach einer mir vorliegenden Anzeige, Paris verlassen, und sein gegenwärtiger Aufenthaltsort ist nicht bekannt. Inzwischen habe ich weitere Ermittelungen veranlaßt.

Vielleicht ist es Ihnen, gnädigste Gräfin, bekannt, ein wie tiefgehendes Interesse mir die Persönlichkeit und die Leistungen Lassalles einflößten; und, wenn im Verfolg dieser traurigen Angelegenheit nicht alles geschehen sollte, was Sie beantragt haben, so wollen Sie sich wenigstens überzeugt halten, daß, so weit ich berufen bin, einen Einfluß zu üben, für die Wahrung der Rechte der Hinterbliebenen und für das Andenken Lassalles alles geschehen wird, was amtlich geschehen könnte, wenn es sich um einen meiner nächsten politischen oder persönlichen Angehörigen handelte.

v. Bismarck.

Bevor Bismarck weitere Schritte in der Angelegenheit unternahm, wollte er nun aber sich Gewißheit darüber verschaffen, ob wirklich und aus welchen Gründen der Schweizer Bundesrat im Oktober beschlossen hätte, den Schutz des Racowitza als einen Mord zu behandeln. Ein Erlaß vom 27. Dezember beauftragte den preußischen Gesandten in Bern, diese „Privatmitteilung" nachzuprüfen und zu erfragen, worauf es beruhe, „daß dieser Fall der Tötung im Zweikampf als Mord aufgefaßt werde". In der Randbemerkung hat ein Mann neben Bismarck hinzu. Lesen auch die einzigen Reklamationen der Genfer Regierung auf Auslieferung des angeblich flüchtigen Racowitza vom Interesse. Der Gesandte möge also ermitteln, „was in dieser Beziehung geschehen ist oder noch geschehen soll". Am 5. Januar 1865 klärte dann ein Bericht Oettingens den Sachverhalt dahin auf, daß die Kriminalgesetzgebung des Kantons Genf seinerzeit nebst der ganzen französischen Strafgesetzgebung auch den Code pénal angenommen hätte, das dieser das Duell als

Mord behandelte, daß aber in Wirklichkeit ein Duell und kein Mord vorliege.

Diese Formulierung des preußischen Diplomaten entsprach natürlich völlig der Ansicht des Ministerpräsidenten. Der Mann, der einst in Frankfurt Rechberg provoziert hatte und der kurz darauf Virchow forderte, dachte über das Duell wie sein Standesgenosse. Angesichts einen Konflikts zwischen dem Standpunkt der junge Ära Revolution und dem der preußischen aristokratischen Tradition, angesichts der Möglichkeit einer grundsätzlichen Auseinandersetzung zwischen den feudalen Verteidigern und den demokratischen Gegnern des ritterlichen Zweikampfes war es ihm nicht zweifelhaft, auf welcher Seite er stand. Der Allgemeine Deutsche Arbeiterverein konnte ihm bei seinem Kampf gegen die Fortschrittspartei gewisse Dienste leisten, und er hätte sich deshalb ihm, wie auch der Gräfin Hatzfeldt persönlich, bei dieser Gelegenheit ganz gern gefällig erwiesen. Aber wie die Dinge jetzt lagen, mußte er erkennen, daß es ihm unmöglich war, die phantastischen Wünsche Sophie von Hatzfeldts, die am liebsten „die Mörderin und den Mörder auf dem Schafott" gesehen hätte, noch weiter zu fördern.

Schädigungen der Haut durch gewerbliche Tätigkeit.

Von Dr. Kurt Wiener, Facharzt für Hautkrankheiten.

Da die von außen auf den Menschen eindringenden Schädlichkeiten in den meisten Fällen zuerst auf die Körperoberfläche einwirken, sind Erkrankungen der Haut unter den durch berufliche Tätigkeit verursachten Schädigungen der Gesundheit sehr häufig. Hände von Bergleuten zeigen oft schwarze Kohleneinsprengungen, die den Träger zeitlebens als Bergarbeiter kenntlich machen. Werkzeuge der verschiedensten Art, die Spitzhacke, die Schusterahle, die Drehscheibe usw., erzeugen charakteristische Schwielen. Haben diese Berufskennzeichen auch für ihren Träger in gesundheitlicher Beziehung keine besondere Bedeutung, so kann ihre Kenntnis dem Arzt doch in manchen gerichtlichen Fällen, zum Beispiel bei der Erkennung von Bewußtlosen oder Leichen, von großer Wichtigkeit sein. Die Art der Tätigkeit kann auch bestehende Krankheiten, die an sich mit dem Beruf nichts zu tun haben, in eine bestimmte Form bringen, die dem erfahrenen Arzt einen Rückschluß auf den Beruf gestattet. So wird von dem großen Hautarzt Hebra erzählt, daß er einen Patienten, der ihn wegen eines Hautjuckens aufsuchte, noch ehe der Patient ihm seine Beschwerden geklagt oder ihm irgend ein Wort über seinen Beruf gesagt hatte, mit den Worten empfing: „Schuster ist er, Krätze hat er."

Unter den krankhaften Veränderungen der Haut nehmen an Zahl und Bedeutung die Entzündung (Gewebe-Ekzeme) die erste Stelle ein. Sie haben ihre Stelle meist an den Händen und im Gesicht, verbreiten sich aber unter Umständen auch auf andere Körperteile und können in schweren Fällen den ganzen Körper befallen. Das Leiden beginnt gewöhnlich mit Rötung der Haut und starkem Jucken oder Brennen. Bald stellen sich kleine Wasserbläschen ein, die so dicht stehen können, daß ihr Inhalt zusammenfließt und die Oberhaut auf große Strecken unterminieren und abheben und die nässende Unterhaut freilegen kann. Wird bei einem solchen Zustande nicht vom Arzt mit einer richtigen Behandlung eingegriffen, so bildet sich schließlich ein chronisches Gewebe-Ekzem heraus. Die Haut näßt zwar nur wenig, schuppt aber stark; reißt leicht ein und ist an vielen Stellen verdickt. Da sie ihre Geschmeidigkeit verloren hat, bilden sich trotz zunehmender Dicke, besonders an den Gelenkfalten, schmerzhafte und schwer heilende Einrisse. Auf der erkrankten Haut können sich Furunkel bilden, von denen wiederum Lymphgefäß-Entzündungen, Blutvergiftungen und andere schwere Folgeerscheinungen ihren Ausgang nehmen können. Das Leiden ist im allgemeinen nicht schwer heilbar, selbst wenn es schon lange besteht, wenn, ja wenn es gelingt — und das ist der Punkt, um den sich in der Gewerbehygiene alles dreht —, die verursachende gewerbliche Schädlichkeit auszuschalten.

Um das zu ermöglichen, müssen sich der Arzt und Patient zunächst über die Entstehungsursache der Krankheit klar werden. In den meisten Fällen ist die Ursache dem Patienten nicht klar. Der Arzt frägt ihn nach den Materialien, mit denen er in seinem Beruf in Berührung kommt. Verhältnismäßig einfach ist es, die Ursache herauszufinden, wenn es sich um Stoffe handelt, deren krankheiterregende Wirkung der Arzt kennt, die er gewissermaßen schon als Missetäter auf seiner schwarzen Liste hat. Eine Pelznäherin erkrankt zum Beispiel an einer schweren Hautentzündung. Der Arzt weiß aus zahlreichen in der Fachliteratur veröffentlichten Fällen, daß zum Färben einer bestimmten billigen Pelzsorte (Biberette) ein Farbstoff verwendet wird, der häufig sehr schwere Hautentzündungen verursacht. Er wird also nach der Art der verarbeiteten Pelze fragen und wird erfahren, daß kurz vor dem Auftreten der Erkrankung eine Anzahl solcher Felle in die Werkstatt kamen und von der Patientin bearbeitet wurden. Er wird dann die Möglichkeit haben, kleine Stückchen der in Frage kommenden Pelzsorten an der Patientin auf ihre entzündungserregende Wirkung (natürlich nur auf millimetergroßen Hautstellen) zu prüfen. Stellt sich dann eine bestimmte Pelzart als entzündungserregend heraus, so muß die Patientin, um sich vor neuen Erkrankungen zu schützen, sich vor dieser Sorte in Acht nehmen, vielleicht nur andere Pelzarten bearbeiten. Sehr häufig ist das aber praktisch gar nicht durchführbar. Es kommt zu Schwierigkeiten im Betriebe, wenn ein Arbeiter nicht imstande ist, verschiedene Arbeiten zu verrichten und noch dazu oft krank geschrieben werden muß. Ist eine dauernde Fernhaltung der gefährlichen Stoffe in dem einen Berufe nicht möglich, so ist die Heilung einer solchen Entzündung von einem Berufswechsel abhängig, der für einen Arbeiter naturgemäß stets sehr schwer durchführbar ist.

Bei besonderen Fällen von Hautentzündungen beruflicher Art wird dem Arzt oft die Frage vorgelegt, warum nur ein einziger Mensch erkrankt, während viele andere, die mit den gleichen Stoffen arbeiten, keinerlei Schädigung verspüren. Diese Tatsache führt zu einer weiteren Ursache für das Entstehen gewerblicher Hautentzündungen. Es ist dies die Empfindlichkeit einzelner Menschen gegenüber bestimmten Stoffen. Es gibt Stoffe, die bei vielen oder fast allen Menschen Hautentzündungen hervorbringen. Hinwiederum gibt es auch solche, die nur bei einigen Wenigen gerade besonders empfindlichen Menschen das Leiden hervorrufen. Bestimmte Hölzer (Teakholz, Palisanderholz usw.) verursachen gelegentlich Ekzeme. Es kommt zum Beispiel vor, daß in einer Tischlerei 6 Gesellen dauernd diese Hölzer verarbeiten, ohne zu erkranken, während ein siebenter schon durch das bloße Betreten der Werkstatt, allein durch das herumfliegende Sägemehl eine Hautentzündung am ganzen Körper bekommt, die ihn auf Wochen hinaus ins Krankenhaus bringt. Eine derartige Ueberempfindlichkeit gegen einzelne oder mehrere bestimmte Stoffe kann sich schon beim ersten Zusammentreffen mit dem fraglichen Material zeigen; sie kann aber auch erst nach längerer Zeit und häufiger Berührung entstehen.

Ein Arzt arbeitete zum Beispiel jahrelang mit Jodoform. Eines Tages bekommt er plötzlich ein Jodoform-Ekzem, und von diesem Tage ab kann er Jodoform nicht mehr vertragen. Schon bei der Berührung mit ganz geringen Mengen, zum Beispiel mit herumfliegenden Jodoformstäubchen, stellt sich das Ekzem wieder ein. Innere Erkrankungen, wie Zuckerkrankheit, Nierenentzündung, Bleichsucht, können auch diese Art der Empfindlichkeit erhöhen. Manchmal tritt die Entzündung sofort nach der Berührung auf, manchmal dauert es Tage, selbst Wochen und Monate, bis das Ekzem zum Ausbruch kommt. In solchen Fällen wird die Feststellung der Ursache natürlich sehr erschwert.

Gibt es nun ein Mittel gegen einen so lästigen Zustand, wie ihn die Ueberempfindlichkeit darstellt?

Es gelingt in manchen Fällen, überempfindliche Menschen an den Stoff, der seine Erkrankung verursacht, zu gewöhnen. Auch ist eine Verminderung der Hautempfindlichkeit durch Einfettung und dadurch erschwerte Berührung an den betreffenden Stoff möglich. (Schluß folgt.)

Englische Streiks im Laufe von 600 Jahren.

England, das jetzt die schwere Krise eines Generalstreiks durchlebt, ist das klassische Land der Streiks, und wenn die gewaltige Arbeitseinstellung gegenwärtig in verhältnismäßiger Ruhe und Ordnung vor sich geht, so ist das aus der auf langjähriger Ueberlieferung beruhenden Disziplin und Organisation der Arbeitermassen zu erklären. Freilich sind Jahrhunderte vergangen, in denen gerade in England die Arbeiterausstände sich mit der verheerenden Gewalt eines Naturereignisses vollzogen, Mord, Brandstiftung und Verwüstung im Gefolge hatten. Im Mittelalter, in der Zeit der Zünfte, konnten die Streiks natürlich nicht eine so große Ausdehnung erlangen, wie in unseren Tagen der einheitlich geführten Arbeiterheere. Aber auch schon damals verlangten die Gesellen von ihren Meistern höhere Löhne und bessere Behandlung, und es kam zu Einstellungen der Arbeit. Der größte mittelalterliche Streik in England vollzog sich um die Mitte des 14. Jahrhunderts, als die damals herrschende Pest eine ungeheure Not mit sich brachte. Strenge Gesetze Eduard III. verboten aber den Arbeitern, höhere Löhne zu fordern, als sie vor Ausbruch der Pest erhalten hatten, und sie wurden mit Gewalt zur Wiederaufnahme der Arbeit gezwungen. Aber die Gemüter ließen sich nicht beruhigen, und es kam auch weiterhin immer wieder zu neuen Arbeitseinstellungen, besonders in der Wollindustrie und im Baugewerbe, die schon ganz kapitalistisch organisiert waren. Daraufhin wurden die Gesellenverbände, die das „Allgemeine Aufstehen von der Arbeit" durchführten, verboten und unterdrückt.

Aber die Organisationen bestanden doch unter allen möglichen Formen weiter und erhielten sich bis ins 18. Jahrhundert, in dem dann plötzlich die Streikwelle mit großer Gewalt hervorbrach. Diese Periode schwerer Arbeiteraufstände hing mit den neuen technischen Erfindungen zusammen, die einen völligen Umschwung in der Fabrikationsweise hervorbrachten und damit auch die Lage der Arbeiterschaft von Grund aus veränderten. An den Maschinen konnte man auch ungelernte Arbeiter und Kinder verwenden, und so sahen sich die gelernten Arbeiter, die eine lange Lehrzeit hinter sich hatten, vielfach brotlos gemacht. Besonders bei den Hutmachern bildeten sich Uebelstände heraus, indem die Meister, die wieder von Großunternehmern abhängig waren, große Mengen von Lehrlingen beschäftigten. Als sich die gelernten Hutmacher zusammenschlossen und mit Streik drohten, wurden vom Parlament als Arbeiterverbände verboten. Aehnlich verhielt es sich in dem Gewerbe der Strumpfstricker, und diese waren die ersten, die zur Gewalt übergingen. Die Fabriken wurden verwüstet, viele hundert Strumpfwirkerrahmen zerstört, die Arbeitgeber mißhandelt und von ihnen die Abschaffung der Lehrlinge verlangt. Aber als die Ruhe wiederhergestellt war, kümmerten sie sich nicht um ihre Versprechungen. Die Regierung verbot 1727 das Zerschlagen von Strumpfwirkerrahmen, das bei allen Streiks eine Hauptrolle spielte, bei Todesstrafe. Die wilden Aufstände dauerten trotzdem fort. Die Weber führten 1725 einen großen Streik durch, bei dem sie alle, die noch weiter arbeiteten, gewaltsam von den Webstühlen vertrieben und die Fabrikanten zwangen, mit ihnen einen höheren Lohn zu vereinbaren. Die Verluste bei diesem Streik wurden auf 20 000 Pfund geschätzt. Trotz des strengen Verbots schlossen sich die Arbeiter immer wieder zusammen und gründeten „Unterstützungskassen", bei denen die gegenseitige wirtschaftliche Hilfe nur ein Vorwand war.

Zu Anfang des 19. Jahrhunderts ergriff das Streikfieber die englischen Arbeiter mit einer kaum je vorher gekannten Gewalt. Das waren die Tage der „Maschinenstürmer", die die verhaßten Werkzeuge, in denen sie ihren Feind vermuteten, mit allen Mitteln zertrümmerten.

Erst 1824 wurden die Verbote zur Gründung von Arbeiterverbänden aufgehoben. Die Gährung unter der Arbeiterschaft dauerte fort. 1829 wütete in Manchester ein furchtbarer Streik der Wollweber, bei dem die Fabriken in Brand gesteckt wurden, die Maschinen zerstört und die Arbeitgeber mißhandelt wurden. Von Manchester ging dann auch einige Jahre später eine strengere Disziplin und Ordnung aus, und zwar wurde sie durch die Vereinigung der Maschinenbauer ins Leben gerufen. Als diese erste moderne Gewerkschaft 1852 einen großen Streik durchführte, da sammelten alle anderen Arbeiterberufe für die Streikenden und erklärten sich mit ihnen solidarisch. Trotzdem hatte der Streik keinen Erfolg.

Die hier aufgezählten Kämpfe, die über ein halbes Jahrtausend zurückgehen, zeigen, wie früh das englische Proletariat schon zum Bewußtsein seiner Klassenlage und seiner Macht gelangt ist und lassen uns hoffen, daß der Kampf unserer englischen Genossen, der bisher größte in ganz England, siegreich sein wird.

Ruinen einer verschollenen Hindustadt auf Java.

Ueber die Ruinen von Modjopahit hat deren Entdecker, der Ingenieur Maclaine Pont, der darin die Trümmer der alten javanischen Hauptstadt feststellte, eine interessante Studie veröffentlicht, wonach die Stadt fünf verschiedene Stadtteile umfaßte. Im eigentlichen Stadtzentrum lagen die Wohnungen der Brahmanen oder Priester, woran sich zunächst die Tempelstadt anschloß. Ringsherum gruppierten sich verschiedene wichtige Stadtviertel, wie im Norden der Markt. Sodann kamen ausgedehnte Feldflächen, die als Uebungsgelände für die Truppen sowie der Wasser- und Nahrungsmittelversorgung dienten. Daran schlossen sich vier große Vorstädte. Große Verkehrswege und fahrbare Wasserstraßen durchzogen die Stadt und brachten sie in Verbindung mit dem Kriegshafen Tjanggoe sowie mit allen Teilen des Landes. Die Grundform der Gesamtstadt entspricht durchaus der javanischen Tempelanlage. Erhöhte Verteidigungslinien umgeben die ganze Stadt, die eine getreue Wiederspiegelung der starren gesellschaftlichen Organisation des hindustisch-javanischen Staates mit seiner fast mystisch anmutenden Zahl von Ministern, Inhabern hoher Ehrenämter und Staatsbeamten war. Die Untersuchung des Stadtteiles mit den Beamtenwohnungen wird jedenfalls noch wesentliche Aufschlüsse über den gesellschaftlichen Aufbau jener Zeit liefern. Zur Auskleidung der Außenwände der Holzgebäude wurde vielfach Terracotta verwendet, wobei man es zu einer hohen Kunstfertigkeit gebracht hatte. Namentlich das Kaufmannsviertel zeichnet sich durch eine weitgehende Kleinkunst aus. Zahllose Bruchstücke von Bildnissen in gebranntem Stein vermitteln uns die Bekanntschaft mit den Bewohnern der Stadt. Sie geben die Typen verschiedener Stände in sehr realistischer Form wieder. In den Darstellungen aus der letzten Zeit der Stadt erscheinen diese Typen stilisiert und sind fast nicht mehr wiederzuerkennen, sodaß dem politischen Untergang ein ausgesprochenes Zeitalter des Verfalls vorausgegangen sein muß.

Amulette aus aller Welt.

Der uralte Glaube an die glückbringende und Unglück fernhaltende Macht von Amuletten besteht auch noch heute. Das zeigen die Talismane, die man vielfach an modernen Kraftwagen findet, und die vielen Schmuckstücke, mit denen sich ein Aberglauben verbindet. Die Idar-Oberstein Industrie leitete ihre wirtschaftliche Blüte vor dem Kriege von den Achatamuleten her, die sie ausführte. Unübersehbar groß sind die Arten und Formen von Amuletten, die seit der Urzeit getragen wurden.

Sehr früh hat man auffallende Naturbildungen als Amulette verwendet, so die Adlersteine, runde, hohle Gebilde aus Toneisenstein, deren gepreßte Teilchen im Innern ihnen den Namen „Klappersteine" eintrugen, dann Steine mit natürlichen Löchern, Kristalle, vor allem der Bergkristall, der im Mittelalter in Gold und Silber gefaßt wurde, endlich die Muschelsteine und Halbedelsteine, die von altersher im Ruf zauberischer Kräfte standen. Besondere Wirkung schrieb man der heilkräftigen Masse zu, die sich im Innern von Tieren finden. So sollten die Gemsenkeine ein wirksames Schutzmittel gegen Vergiftung herstellen. Großer Beliebtheit erfreute sich die Wurzel des Alermannsharnisch, Amulette tierischer Herkunft, die Füße von Schildkröten, Krokodil- und Tigerzähne, Tigerklauen usw., die kunstvoll in Schmuck verarbeitet werden, sind in Indien sehr verbreitet. Teile des menschlichen Körpers, getrocknet und geräuchert, werden in Neuguinea als Anhängsel getragen. Größte Nachfrage herrschte stets nach Dingen, die zu Hingerichteten in Beziehung standen, besonders nach dem Strick der Gehängten. Das Kunstgewerbe hat in der Ausgestaltung der Amulette Vollendetes geleistet, so besonders die orientalischen Steinschneider. Die alten Aegypter stellten mit Vorliebe heilige Tiere dar, die Griechen trugen hohle, eiserne, sogenannte samothrakische Ringe. Die Bulla, eine runde Amuletkapsel aus Leder oder Metall, die bei den Etruskern zur Königstracht gehörte, wurde bei den Römern das Zeichen der freien Geburt. Eines der berühmtesten Amulette der Geschichte war der Brustschild des jüdischen Hohenpriesters mit 12 in vier Reihen gefaßten Edelsteinen, von denen jeder einem der zwölf Stämme zugeteilt war. Bei den Römern tritt bereits die Handform als Amulett auf, und diese hat dann stets als besonders wirksamer Talismann gegolten. Amulettkästchen und Amulettkapseln enthalten Zettel mit Zauberformeln. In Westafrika tragen die Mädchen silberbeschlagene Hörner mit Fetischmedizin über der linken Hüfte. Solche Hörnchen aus Koralle oder anderem Material sind in Italien am meisten als Amulette verbreitet. Auch abstrakte Formen können zauberhafte Kräfte haben, wie z. B. das Pentragramm, Hufeisen und Halbmond.

25 Jahre Vogelwarte Rossitten.

Die Vogelwarte Rossitten auf der Kurischen Nehrung, an diesem einzigartigen Vogelzugsweg, blickt jetzt auf ein 25jähriges Bestehen zurück. Dieser schmale Landstreifen wird von den ziehenden Vogelscharen bevorzugt, weil sie zu ihrer Orientierung augenscheinlich Land unter sich sehen wollen, und so bot sich hier eine sonst nirgends vorhandene Gelegenheit zur Beobachtung des Vogelzuges dar. Was diese Stätte für das Studium der Vogelwelt geleistet, darüber unterrichtet ein kurzer Ueberblick in den „Naturwissenschaften". Die Erforschung des Vogelzuges wird besonders durch das sieben Kilometer südlich von Rossitten weltabgeschieden gelegene Beobachtungshäuschen Almenhorst ermöglicht, das während der Zugzeiten von einem Beobachter bewohnt wird, der sich dauernd mitten in der Vogelzugstraße befindet. Bis zu welcher Ausdehnung die Vogelzüge hier bisweilen anschwellen, zeigt die Tatsache, daß einmal an zwei aufeinanderfolgenden Tagen schätzungsweise 587 000 Vögel vorüberflogen. Studien über die einzelnen Formen des Vogelzuges, wie Höhe, Schnelligkeit, Zug nach Alter und Geschlecht, sowie bei Nacht, tägliche Flugzeit, Rasten usw. wurden hier gemacht.

Aber diese lokale Beobachtung genügte nicht, und so schritt die Vogelwarte Rossitten zu dem Versuch der Vogelberingung der zunächst seit 1903 für Deutschland durchgeführt wurde, dann in allen möglichen Ländern Nachahmung fand und jetzt zu einem internationalen Unternehmen ausgebaut ist. Anstoß zu diesem Experiment gab der auf der Kurischen Nehrung seit uralten Zeiten übliche Krähenfang. Für die Nehrunger ist nämlich die Krähe ein leckerer Braten; sie fangen sie jährlich mit großen Netzen und töten die Krähen auf eigenartige Weise: durch einen Biß in den Kopf. Unverletzt gefangene Krähen waren die ersten Vögel, die beringt wurden; dann kamen Störche, Möwen, Stare, Raubvögel, Kiebitze, Drosseln und alle möglichen anderen Vogelarten hinzu. Auf diese Weise konnten von der Vogelwarte Zugkarten entworfen werden, die die Zugwege bis Südafrika, bis Westindien zeigen, und die Vogelzugforschung wurde dadurch auf eine ganz neue Grundlage gestellt.

Um in weiteren Kreisen Interesse an der Vogelwelt und am Vogelschutz zu wecken, wurde eine Schausammlung angelegt, die jährlich von tausenden von Besuchern in Augenschein genommen wird. Die Sammlung besitzt auch einen hohen wissenschaftlichen Wert, weil sie in einem zoologischen Grenzgebiet angelegt ist und die Zusammenhänge der europäischen mit der asiatischen Vogelwelt kennzeichnet. Weiterhin werden auf der Vogelwarte Kurse und Exkursionen abgehalten, und der Leiter wirkt durch Vorträge für die Kenntnis der Vogelwelt. Ein interessanter Vogelwartenfilm trägt diese Ideen noch in weitere Kreise, und jährliche Veröffentlichungen berichten über die Forschungsergebnisse.

Der Maikäfer mit 21 PS.

Freßkünstler, Athlet und Nutztier.

Daß der Maikäfer ein gefährlicher Schädling ist, ist bekannt, und es ist keineswegs ein einzig dastehendes Beispiel, daß Maikäfer, wie es vor einigen Jahren in dem bayrischen Wallfahrtsort Altötting geschah, im Laufe eines einzigen Tages eine riesige, dicht belaubte Eiche vollständig kahl fressen können. Dieses Stadium seiner Eßlust ist aber nur eine kurze Periode im Maikäferleben, denn in den Kronen der Bäume hält er sich als ausgebildeter Käfer in der Regel nur vier Wochen auf; seine größte Schädlichkeit liegt vielmehr in der ungeheuren Gefräßigkeit, die er während der vier Jahre dauernden Zeit seiner körperlichen Ausbildung und zwar besonders als Engerling entwickelt. Glücklicherweise hat aber gerade der Engerling in der Natur ein paar recht böse Feinde, darunter vor allem den Maulwurf, der im Tage bis zu 40 Engerlinge verspeist, was für den ganzen Sommer die stattliche Zahl von 7200 Engerlingen ausmacht. Vor ein paar Jahren machte man einmal den Versuch, die Engerlinge durch Kulturen gewisser Pilze (Botrytis tenella), die in den Körper der Engerlinge eindringen und sie vernichten, zu bekämpfen, was auch gelang, doch war das Verfahren, bei dem das ganze Erdreich mit dem Pilz durchsetzt werden mußte, natürlich viel zu kostspielig, als daß man es in größerem Maßstab hätte betreiben können.

Was Muskelkraft angeht, so steht der Maikäfer unter den Insekten als richtiger Kraftmeister da. Der Insektenforscher Plateau hat mit Hilfe eines kleinen, mit Grammgewichten beschwerten Wagens den ein Maikäfer ziehen mußte, diese Kraft gemessen und ist dabei zu dem verblüffenden Ergebnis gekommen, daß ein Maikäfer im Verhältnis zu seiner Größe die gleiche Kraft besitzt wie eine Lokomotive. Ein Vergleich zwischen dem Körpergewicht des Käfers und dem Gewicht des Wagens, den er zu ziehen vermochte, stellte fest, daß er das Vierzehnfache seines Eigengewichtes ziehen konnte und damit einundzwanzigmal mehr leistete als ein kräftiges Zugtier. Zu Beginn der vierziger Jahre des vorigen Jahrhunderts begann man einmal den Maikäfer auch als Nutztier zu verwenden. Hierzu machte der Forscher Laser allen Ernstes den Vorschlag, man solle aus Maikäfern — ein Leuchtgas herstellen, wobei man, so behauptet er, die Rückstände der Maikäfer noch sehr gut für die Zuckerraffinerie gebrauchen könne. Ein solcher Versuch wurde im Jahre 1840, als ein besonders gutes Maikäferjahr war, tatsächlich ausgeführt. Eine Menge von 42 000 Maikäfern, die ungefähr 80 Pfund wogen, wurden in einer Gasretorte zum Verglühen gebracht und sollen, wie der zeitgenössische Bericht darüber meldet, „100 Kubikfuß eines schönen, mit intensivem Lichte brennenden Leuchtgases" geliefert haben. Ferner empfahl Glaser, aus dem schwärzlichen Saft des Schlundes (!) der Maikäfer eine Malfarbe zu bereiten. Den größten Nutzen aber sollte der Maikäfer in der Küche bieten, denn er eigne sich — gestoßen und in Butter geröstet — ganz vorzüglich zur Bereitung einer Kraftsuppe für Kranke und Genesende. Als Hühnerfutter haben Maikäfer übrigens wirklich einen gewissen Nährwert, da sie getrocknet 38 Prozent Eiweiß und 10 Prozent Fett enthalten. Sie dürfen jedoch nur in kleiner Menge verfüttert werden, weil sie sonst dem Fleisch der Hühner einen widerlichen Geschmack verleihen.

Worte von Grillparzer.

Glaubt ihr, man könne kosten vom Gemeinen?
Wem muß es bessen, der ihn sich einen.

Aus Schlesien.

Sitzung des Niederschlesischen Provinzialausschusses.

Am 5. Mai trat der Niederschlesische Provinzialausschuß in Breslau zu einer Sitzung zusammen. An Stelle des verstorbenen Stadtrats Hielscher ist der Gemeindevorsteher Mädler aus Rauscha, statt seiner als stellvertretendes Mitglied der Stadtrat Kutschan aus Lauban und für diesen als zweites stellvertretendes Mitglied der Lehrer Gutsche aus Liegnitz eingetreten.

Der Provinzialausschuß nahm die Neuwahl der ordentlichen und stellvertretenden Mitglieder der Provinzialkommission für die elf Provinzialanstalten, nämlich die Heil- und Pflegeanstalten in Leubus, Brieg, Bunzlau, Freiburg, Lüben, Plagwitz, die Provinzial-Fürsorgeerziehungsanstalten in Wohlau und Schweidnitz, die Provinzial-Hebammenlehranstalt und Frauenklinik in Breslau und das Arbeitshaus und die Landespflegeanstalt in Schweidnitz vor. Diese Kommissionen bestehen aus dem Landeshauptmann, zwei Mitgliedern des Provinzialausschusses und drei sogenannten örtlichen Mitgliedern, die in der Regel Mitglieder des Provinziallandtages sind und in der Nähe der betreffenden Anstalt ihren Wohnsitz haben sollen. In diesen Kommissionen sind sämtliche Fraktionen des Provinziallandtages ihrem ungefähren Stärkeverhältnis entsprechend vertreten. Aufgabe der Kommissionen ist es, dem Provinzialausschuß begutachtend und beratend bei der ihm obliegenden Verwaltung der Anstalten zur Seite zu stehen, der örtlichen Mitglieder im besonderen durch ihre örtliche Sachkenntnis das Anstaltsinteresse zu fördern und durch ihren Einblick in die Verwaltung das Vertrauen der Bevölkerung am Sitze und in der Umgebung der Anstalt insbesondere auch das der Anstaltsinsassen und deren Angehörigen zur Verwaltung der Anstalt und deren Beamtenschaft zu stärken. Einem ähnlichen Zwecke dient und in ähnlicher Weise zusammengesetzt ist die Provinzialkommission für die Durchführung der Fürsorgeerziehung in den niederschlesischen Privatanstalten, deren sechs Mitglieder gleichfalls vom Provinzialausschuß gewählt wurden.

In Ausführung des Provinziallandtagsbeschlusses über die Behebung des Platzmangels in den Provinzial-Heil- und Pflegeanstalten genehmigte der Provinzialausschuß den vorgelegten Baukostenanschlag und die Bauzeichnungen für den Neubau von zehn Pflegerwohnhäusern in der Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt in Leubus. Bei Durchführung dieses Bauprojektes, das gleichzeitig durch Schaffung von 42 Beamtenwohnungen der Steuerung der Wohnungsnot dient, werden Plätze für 225 Kranke freigemacht, die zurzeit als Notwohnungen für das Personal benutzt sind.

Auf dem Gebiet der Jugendfürsorge wurde eine Reihe von Beihilfen gewährt. Unter den bedachten Einrichtungen erscheint das Ledigen- oder Uebergangsheim, das die Stadt Görlitz für männliche jugendliche Wanderer schaffen will, besonders erwähnenswert.

In den Kreisen der Freunde der Jugendpflege und namentlich bei den Anhängern des Wassersportes dürfte der Beschluß des Provinzialausschusses besondere Freude auslösen, daß an dem von der Natur besonders ausgezeichneten und für Wassersport sehr geeigneten Goldentraumer Stausee eine Jugendherberge mit Bootshaus und Badestrand noch im Laufe dieses Sommers von der Provinzialverwaltung geschaffen werden wird.

Das lebhafte Interesse, das Provinziallandtag und Provinzialausschuß dem Volkshochschulheimwesen entgegenbringen, fand seinen Ausdruck in einer Reihe von Beihilfen, die den verschiedenen, in der Provinz Niederschlesien gegründeten Volkshochschulheimen und dem Volksbildungshause „Heimgarten" in Neisse-Neuland zugesprochen wurde.

Die Trinkerfürsorge soll dadurch ausgebaut werden, daß die Provinz künftighin Beihilfen für die Unterbringung alkoholkranker Männer in Trinkerheilstätten zahlen wird. Die Richtlinien für die Bemessung dieser Beihilfen werden den Kreisen und Gemeinden noch bekanntgegeben werden.

Dem Krüppelheim Rothenburg OL. wurde zum Neubau eines Werkstättengebäudes eine Beihilfe gewährt. Der Ausschuß stimmte einem Grunderwerb bei Greiffenberg zu, der später vom Provinzial-Elektrizitätswerk übernommen werden soll. Für die diesjährige Historikertagung in Breslau wurde eine Beihilfe bewilligt.

Durch eine besondere Entschließung wurden die niederschlesischen Mitglieder des Reichstages ersucht, bei den Beratungen des Reichstages über die Kraftfahrzeugsteuer im Sinne einer den gesteigerten Ausgaben der Provinz für Wegezwecke entsprechenden Erhöhung zu wirken. Die mit den Landkreisen Görlitz, Grünberg, Bunzlau, Hoyerswerda, Steinau, Bolkenhain und Glogau abgeschlossenen Verträge über die Uebernahme der Hauptdurchgangsstraßen wurden genehmigt und einer Reihe von Kreisen provinzielle Bauhilfsgelder für Wege- und Brückenbauten und für die Durchführung neuzeitlicher Straßenbauweisen bewilligt. Für die Gewährung von Zuschüssen und Darlehen zu Notstandswegebauten gemäß dem Beschluß des Provinziallandtages vom 28. Januar dieses Jahres wurden Richtlinien und Verteilung festgelegt.

Der Regierungsbaumeister a. D. Haagen wurde als Provinzialbaurat angestellt, der Hilfsschullehrer Liers aus Liegnitz als Lehrer der Provinzial-Fürsorgeerziehungsanstalt in Wohlau in den Provinzialdienst übernommen. Die Anstaltssekretäre Müller in Lüben und Hentschel in Brieg, sowie der Maschinenmeister Andrös in Brieg wurden lebenslänglich angestellt. Der Verwaltungsinspektor Schubert wurde von der Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt Brieg in gleicher Eigenschaft an die Anstalt Bunzlau versetzt.

Die nächste Sitzung des Provinzialausschusses wird voraussichtlich am 15. oder 16. Juni stattfinden und mit ihr eine Besichtigungsreise des Provinzialausschusses verbunden sein.

Der Haushaltsplan von Oberschlesien.

Dem oberschlesischen Provinziallandtag wird in seiner Sitzung am Donnerstag, den 27. Mai, der Haushaltsplan der Provinz Oberschlesien vorgelegt werden. Die Beratungen sind insofern bedeutsam, als die junge Provinz jetzt zeigen kann, nach welchen Gesichtspunkten sie ihre Provinzialverwaltung eingerichtet hat. Der Gesamtetat soll 16 374 641 Mark betragen gegen 14 909 852 Mark im Vorjahr. Den Hauptanteil an der Erhöhung des Etats haben die Ausgaben für Wohlfahrtspflege, die um über 1½ Millionen gestiegen sind. Besondere Erhöhungen sollen die Etats der Provinzial-Heil- und Pflegeanstalten erfahren, ferner müssen die Zusatzrenten um 1 Million erhöht werden. Ferner haben sich die Ausgaben für das Verkehrswesen hauptsächlich infolge der Vergrößerung des provinziellen Chausseenetzes gesteigert. Hier mußten vor allem die Verkehrsverhältnisse im Grenzgebiet gebessert werden, wo die Landstraßen immer wieder von der polnischen Grenze durchschnitten wurden. Bedauerlich ist die Ermäßigung des Ersatz für Kunst und Wissenschaft um beinahe 300 000 Mark, die der Durchführung des oft angekündigten oberschlesischen Kulturprogramms nicht dienlich sein dürfte. Doch haben auch hier die traurigen sozialen Verhältnisse und die Sorge um die Grenzlandwirtschaft die Bedenken überwunden. Die Einnahmen der Finanzverwaltung sind zurückgegangen, das Steueraufkommen ist im ganzen vermindert, so daß Oberschlesien zur Bestreitung seiner provinziellen Bedürfnisse einen Provinzialsteuersatz von rund 11 Prozent erheben muß. Zweifellos ist die Gegenwart für die junge Provinz eine Ausnahmezeit. Die oberschlesische Wirtschaft liegt danieder, die Arbeitslosigkeit hat immer noch nicht abgenommen. Es wäre deshalb verfehlt, aus der steuerlichen Anspannung und aus der Verteilung der Ausgaben, die für kulturelle Zwecke so gut wie gar nichts übrig läßt, schon jetzt etwa auf ein Fiasko des oberschlesischen Provinzgedankens in der Praxis schließen zu wollen. Das neue Gebilde wird ruhigere Zeiten brauchen, um seine Berechtigung oder Nichtberechtigung erweisen.

Insurgenten überfallen eine Katholikenversammlung.

In Radzionkau sollte die Gründungsversammlung des Verbandes deutscher Katholiken in Polen stattfinden. Schon zu Beginn der Versammlung schlichen sich Aufständische in den Saal ein. Im Laufe der Versammlung provozierten sie einen Zwischenfall, sodaß die Versammlung vorzeitig abgebrochen werden mußte. Etwa 300 deutsche Katholiken sind dem Verbande beigetreten. Nach dem vorzeitigen Abbruch der Verhandlung begaben sich der Abgeordnete Kaczmarczyk und Gewerkschaftsführer Grimmitza zum Bahnhof. Plötzlich verdunkelte sich das ganze Dorf, das elektrische Licht setzte aus. Sechs Aufständische überfielen die beiden Redner, die blutüberströmt zusammenbrachen. Sie mußten ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Der Vorfall ist dem Präsidenten der Gemischten Kommission Bundesrat Calonder, zur Kenntnis gegeben worden.

Rücktritt des zweiten Bürgermeisters von Kattowitz.

Der bisherige Zweite Bürgermeister von Kattowitz, Leu, hat seine Amtsniederlegung zum 1. April d. J. erklärt. Da am 15. Juli das Sprachengesetz in Kraft tritt und von den Beamten die vollständige Beherrschung der polnischen Sprache in Wort und Schrift verlangt wird, sah der zum Deutschtum sich bekennende Bürgermeister sich gezwungen, sein Amt vor diesem Termin niederzulegen. Eine Reihe Stadträte und Magistratsangestellte werden gleichfalls von dem Sprachengesetz betroffen und ihre Aemter niederlegen müssen.

Strehlen. Vom elektrischen Strom getötet. Ein Lehrling, der einen herabhängenden elektrischen Draht berührte, wurde vom elektrischen Strom getroffen und war sofort tot.

Reichenbach. Der wütende Rehbock. Ein aus Bertholdsdorf entlaufener zahmer Rehbock überfiel im Olbersdorfer Schloßpark ein 23jähriges Fräulein und brachte ihr eine tiefe und lange Beinwunde bei. Alsdann ging das Tier gegen den Schloßgärtner los, der sich nur mit Mühe der Angriffe erwehren konnte. Das Tier mußte erschossen werden.

Nieder-Hannsdorf bei Glatz. Bis auf die Grundmauern niedergebrannt ist hier die Wirtschaft des Bauerngutsbesitzers Hirschberger. Auch in diesem Falle liegt Brandstiftung vor. Es ist aber gelungen, den Täter auf frischer Tat zu ertappen.

Waldenburg. Neue Grubenunfälle. Auf den Hermsdorfer Gruben ereigneten sich abermals zwei schwere Unfälle. Dem Schachtanschläger unter Tage wurde der Brustkasten durch den Förderkorb, derartig gestaucht, daß er seinen Verletzungen in kurzer Zeit erlag. Auf dem Erbstollenschacht verunglückte der Hauer Heimann und trug einen doppelten Armbruch davon.

Teschendorf Kreis Waldenburg. Vermißt wird der ledige Arbeiter Hermann Pause, der bei einem hiesigen Stellenbesitzer beschäftigt war. Er hat sich am 6. April von seiner Arbeitsstelle entfernt und ist noch nicht wieder zurückgekehrt. Da P. schwachsinnig ist und schwer sprechen kann, vermutet man, daß er umherirrt, ohne sich verständlich machen zu können.

Landeshut. Neue Stadtfarben? Da an der Richtigkeit der bisherigen Stadtfarben, rot und blau, Zweifel aufgetaucht sind, wurden eingehende Forschungen im städtischen Archiv angestellt. Dabei wurde festgestellt, daß das alte Landeshuter Stadtwappen die Farben Rot und Grün geführt hat. Es ist aber auch zweifelhaft, ob diese Farben offiziell eingeführt werden.

Görlitz. Die Wahnsinnstat einer Mutter. Am Montag, morgens in der vierten Stunde stürzte sich die Arbeiterin Margarete Schön mit ihrem Sohn aus dem 4. Stockwerk ihrer Wohnung auf die Straße. Das Krankenauto der Feuerwehr brachte die beiden Unglücklichen nach dem Krankenhause. Die arbeitslose Mutter trug schwere Schädel-, Arm- und Beinbrüche davon; an eine Genesung dürfte wohl nicht zu denken sein. Der Knabe starb bereits auf dem Transport nach dem Krankenhause. In der Wohnung wurden Blutspuren auf dem Boden, dem Tisch und dem Fensterbrett gefunden, desgleichen ein blutbefleckies Küchenmesser. Die Lebensmüde wird als ruhige und fleißige Arbeiterin geschildert. Nahrungssorgen sollen der Grund zu dieser entsetzlichen Tat sein.

Görlitz. Selbstmord wegen eines Hundediebstahls. In Friedersdorf an der Landeskrone wurde am 1. Mai dem Besitzer Roltsch ein brauner Jagdhund gestohlen. Der Täter P. aus Görlitz gab an, der Hund wäre ihm zugelaufen und verübte später Selbstmord.

Görlitz. Wilddiebe treiben wieder einmal in der Görlitzer Heide ihr Unwesen. In der Gemarkung Rothwasser wurde von ihnen ein starker Sechsender-Rehbock angeschossen, und im Verenden begriffen, in der Nähe der Ziegelei aufgefunden. Das arme Tier wurde von der Gemeinde beschlagnahmt.

Muskau OL. Zwei Kraftfahrer verunglückt. In das Muskauer Krankenhaus wurden in der Nacht zum Sonntag zwei Herren aus Weißwasser eingeliefert, die in Muskau mit ihrem Motorrad verunglückt waren. Der Betriebsleiter H. aus Weißwasser hat dabei einen schweren Schädelbruch erlitten. Die Verletzungen des anderen Kraftfahrers sind ebenfalls sehr schwer.

Zittau. Zwei Kinder schwer verunglückt. Im benachbarten Ruppersdorf setzten sich der 5jährige Sohn des Maurers Gocht und ein zu Besuch aus Bernstadt weilendes Mädchen auf einen Wagen, der auf einer Anhöhe stand. Der Junge drehte die Bremse auf und sofort sauste der Wagen mit den beiden Kindern hinab in den Dorfbach. Beide Kinder erlitten schwere Kopfwunden sowie Beinbrüche.

Löbau. Selbstmord eines Greises. Durch Absturz aus einem Dachfenster seines Hauses ist der 75jährige, schwer an Asthma leidende Marktmeister Nitsche freiwillig aus dem Leben geschieden.

Amtliche Devisenkurse der Berliner Börse

vom 11. Mai.

1 Pfund Sterling	20,371	100 frz. Francs	13,12
1 Dollar	4,195	100 tsch. Kronen	12,471
100 holl. Gulden	168,64	100 Schweizer Francs	81,135
100 belg. Francs	13,22	100 Pesetas	63,24
100 norw. Kronen	80,76	100 schwed. Kronen	112,26
100 Danzig. Gulden	80,79	100 000 ung. Kronen	5,865
100 Lire	16,71	100 öster. Schilling	59,215
100 dän. Kronen	109,64	100 Zloty	46,49

Breslauer Produktenbörse.

Amtliche Notierungen der an der Breslauer Produktenbörse am 11. Mai 1926 gezahlten Preise in Reichsmark bei sofortiger Bezahlung (nur für Kartoffeln gilt der Erzeugerpreis) ab schlesischer Verladestation in vollen Waggonladungen (mit Ausnahme von Futtermitteln, die sich frachtparität Breslau verstehen). Tendenz: Getreide: Brotgetreide fester. — Hülsenfrüchte: Ruhig. — Rauhfutter: Gefragt. — Futtermittel: Stetig. — Mehl: Gefragt.

Tägliche amtliche Notierungen (100 kg):
mittlerer Art und Güte der letzten Ernte bei sofortiger Bezahlung.

Getreide:	11.	10.	Oelsaaten	11.	10.
Weizen 74 kg*	28,60	28,00	N.-Winterraps	—	—,—
Roggen 71 kg*	17,80	17,50	Leinsamen	—	22,—
Hafer, neuer	18,80	18,80	Senfsamen neu	—	36,—
Braugerst. neu	17,50	17,50	Hanfsaat	—	22,—
Winter-Gerste	16,50	16,50	Mohn, blau neu	—	128,—

* Hektoliter- bzw. Effektivgewicht.
Feine und feinste Qualität entsprechend höher.

Hülsenfrüchte (je 100 kg):
mittlerer Art und Güte der letzten Ernte

	11.	7.		11.	7.
Viktoriaerbsen	26,00-32,00	26,00-32,00	Pferdebohn.	20,00—22,00	20,00—22,00
kl. gelbe Erbsen.	20,00-22,00	20,00-22,00	Wicken	23,00—26,00	23,00—26,00
kl. grüne „	24,00-30,00	24,00-30,00	Peluschken	20,00—22,00	20,00—22,00
Futtererbsen	—	—	Lupin. gelb	13,00—14,00	13,00—14,00
weiße Bohnen	—	—	Lupin. blau	12,00—13,00	12,00—13,00

Gelbe Mittelerbsen 21,00—25,00. Hirse —. Buchweizen 20,00—22,00

Rauhfutter:	11.	7.		11.	7.
R. u. W. Drahtpreßstr.	1,80	1,80	geb. Gerst. u. Haf.-St.	—	—
R. u. W.-Bdsprreßstr.	0,75	0,75	Roggen-Str., Breitdr.	1,40	1,40
G.- u. H.-Drahtpreßstr.	1,40	1,40	Rogg.-Str., Flegeldr.	—	--
G.- u. H.-Bdsprreßstr.	0,85	0,85	Heu, gesund, trocken	3,40	3,40
geb. Weiz.- u. R.-Str.	—	—	Heu, gut, ges., trocken	3,90	3,90

Futtermittel. Nachstehende amtliche Preise für Futtermittel verstehen sich für 100 kg Parität Waggon frei Breslau für ganze Wagenladungen.

	11.	6.		11.	6.
Weizenkleie	10,50 11,50	10,50-11,50	Malzkeime	10,50-11,50	10,50-11,50
Roggenkleie	10,75-11,75	10,75-11,75	Trockenschnitzel	9,50-10,00	9,50-10,00
Leinkuchen	19,50-20,50	19,50-20,50	Weizenkleie-melasse %	—	—
Rapskuchen	14,75-15,75	14,75-15,75	Biertreber-melasse %	—	—
Palmkernkuch.	13,25-14,25	13,25-14,25	Palmkern-melasse %	—	—
Sesamkuchen	20,00-21,00	20,00-21,00	Torfmelasse %	—	—
Kokoskuchen	—	—	Mais	18,00-19,00	18,00-19,00
Palmkernschrot	12,50-13,50	12,50-13,50	Sojaschrot ca. 44 %	21,00-22,00	21,00-22,00
Reisfuttermehl 24 %	11,75-12,75	11,75-12,75			
Kartoffelflocken	16,50-17,50	16,50-17,50			
Biertreber	13,00-14,00	13,00-14,00			

Gerstenkleie 13,25—14,75.
Sonnenblumenkuchen (46 %) 15,00—16,00.
Baumwollsaatmehl (50 %) —.
Erdnußkuchen (50 %) 19,50—20,50.
Feine und feinste Qualität entsprechend höher.

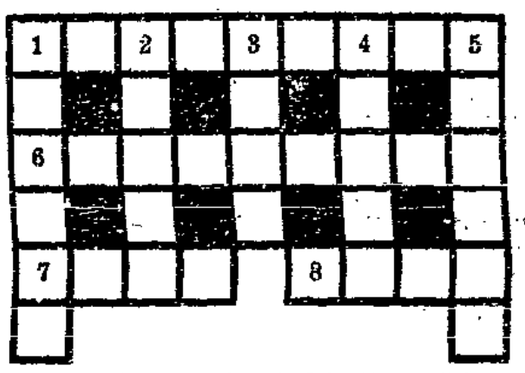
Amtliche Notierung für Mühlenerzeugnisse (je 100 kg):

	11.	10.		11.	10.
Weizenmehl*	42,00	41,50	Auszugmehl	48,00	48,00
Roggenmehl*	26,50	26,50			

*) Feinere Sorten werden höher bezahlt.

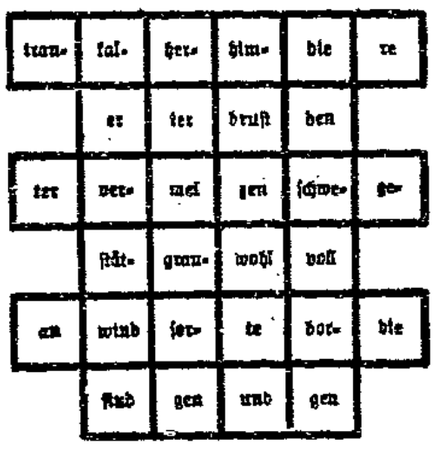
Rätsel-Ecke.

Kreuzworträtsel A.



Senkrecht: 1. Ländlicher Grundstücksteil, 2. Glättmaschine für Wäsche, 3. Rauchfang, 4. Schlachttier, 5. männlicher Vorname.
Wagerecht: 1. Kleiderablage, 6. Sportgerät, 7. Kletterpflanze, 8. Steinkohlenprodukt.

Rösselsprung.



Mathematik im Zigarrenladen.

Ein Kunde verlangt beim Zigarrenhändler 100 Zigarren für insgesamt 100 Mark in den Preislagen von 20, 40, 100 und 300 Pfennig. Wieviel Zigarren von jeder Sorte hat der Zigarrenhändler verabfolgt?

Auflösung zum Bilderrätsel.

Reiche Spieler und alte Trompeter sind rar.

Geschäftliches.

Der Küchenzettel der Sommertage bringt in erster Linie die leichten Gerichte, Eier und Mehlspeisen, leichtes Gebäck und vor allem natürlich die kalte Küche mit den beliebten belegten Brötchen. Die Hausfrau muß unbedingt diese sommerliche Umstellung im Küchenprogramm vornehmen, damit sie dem Appetit ihrer Tischrunde entgegenkommt. Denn eine gute Ernährung ist die Quelle aller persönlichen und geistigen Leistungsfähigkeit, die ohnehin in den heißen Tagen leidet. Natürlich verlangen diese sommerlichen Gerichte einen großen Butterverbrauch, auch ohne daß man den Proviant für die Mahlzeiten im Freien, auf Ausflügen und beim Sport dazu rechnet. Mehr als je freut sich drum die Hausfrau im Sommer der unvergleichlichen Sparbüchse der „Rahma-Margarine buttergleich", die es an Geschmack und Nährwert mit jeder Molkereibutter aufnehmen kann und doch nur 50 Pf. das halbe Pfund kostet.

Werbt ständig für unsere Zeitung!

Allemal: „Rahma-buttergleich"
MARGARINE

Breslau (Land)-Neumarkt.

Agitationsmethoden der Deutschnationalen.

Wir treten nun jetzt in die Epoche des Volksentscheids und die Deutschnationalen, die beim Volksbegehren sich größtenteils wie kläffende Hunde bellend an die Seite der Fürsten stellten, werden diesmal beim Volksentscheid die größte Aktivität an den Tag legen. Aus diesem Grunde ist es notwendig, daß unsere Funktionäre sich schon heut auf einen schweren Wahlkampf gefaßt machen müssen. Man wird von rechts mit allen Mitteln in diesem Kampfe arbeiten. Nach den bisherigen Erfahrungen dürften Geld und Alkohol die Hauptwaffen in diesem Kampfe sein. Uns erreichte dieser Tage erst eine Mitteilung, daß man zum Beispiel in Neudorf in einer stattgefundenen Versammlung Alkohol (man spricht von 6—7 Litern) auffahren ließ. In Koberwitz erzählten Landarbeiter der Umgegend, daß man ihnen für den Besuch einer Versammlung den Abend mit 50 Pf. für die Frau und 1 Mark für Männer entschädigen wird. Man sieht also, daß die Not der Junker wirklich noch nicht so groß sein kann, wie man das sonst zu sagen pflegt. Wahrscheinlich rechnet man auf dieser Seite damit, daß ihnen Wilhelm der Letzte und alle anderen Fürsten dieses Opfer nach erfolgtem Sieg zurückerstatten werden.

Daß diesen Fürstenknechten diese Freude nicht zuteil wird, dafür werden alle Männer und Frauen, ganz besonders aber die betrogenen Sparer und Inflationsgeschädigten, am Tage des Volksentscheides sorgen. Uns aber soll das ein Anlaß sein, jetzt schon darauf hinzuweisen und unseren Anhängern zu sagen, um was es in diesem Kampfe geht.

Tschansch. Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold. Zu dem am 15. und 16. Mai am hiesigen Orte stattfindenden Kreistreffen der Abteilung III (Süd), wird folgendes bekanntgemacht: Am Sonnabend, den 15. Mai, findet bei Eintritt der Dunkelheit vom W. Peters Gasthaus in Groß-Tschansch ein Fackelumzug mit anschließender symbolischer Verbrennung der europäischen Grenzpfähle, mit Prolog und Ansprache auf dem Sportplatz statt. Die Ortsgruppen, denen es möglich ist, an diesem Fackelumzug teilzunehmen, werden ersucht, recht zahlreich und pünktlich zu erscheinen. Der Zug setzt sich Punkt 8 Uhr in Bewegung. Am Sonntag morgen: Wecken. Nachmittags 3 Uhr: Festumzug und Niederlegen eines Kranzes am Denkmal in Groß-Tschansch. Auf dem Sportplatz in Klein-Tschansch Begrüßung, Prolog und Weihe der Fahnen. Die Weiherede hält Kamerad Alexander, Breslau. Hierauf in den Lokalen W. Peter und Hamann, Groß-Tschansch, Biallas und Taube, Klein-Tschansch, gemütliches Beisammensein. Die Ortsgruppen, welche von Osten kommen, sammeln sich auf der Chaussee bei Einmündung der Straße nach Brockau. Diejenigen Ortsgruppen vom Westen sammeln sich an der Endstation der Straßenbahn. Sämtliche Ortsvereine werden ersucht, recht pünktlich zu erscheinen, da der Abmarsch zum gemeinsamen Sammelplatz Punkt 2 Uhr erfolgt. Republikaner, Kameraden von Groß- und Klein-Tschansch, bringt an diesem Tage eure Ueberzeugung zum Ausdruck, indem ihr für eine würdige Ausschmückung der Orte Sorge tragt.

— Arbeiter-Radfahrerverein. Donnerstag, den 13. Mai (Himmelfahrtstag), vormittags 5 Uhr: Ausfahrt nach Brieg zum Gautag. Treffpunkt: Vereinslokal bei Taube. Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes, daran teilzunehmen. Gäste willkommen. Freitag, den 14. Mai, abends 7 Uhr: Vereinsabend.

Gesundheit ist Reichtum!

Der tägliche Genuß von **Seelig's kand. Kornkaffee** hilft Ihre Gesundheit erhalten.

3517

Ottwitz. 25 Jahre Mitglied der SPD. Genosse Josef Kube-Ottwitz gehörte am 1. Mai 25 Jahre der SPD an. Seit langem hat Genosse Kube auf Vertrauensposten der Arbeiterbewegung gestanden. Gegenwärtig ist er erster Vorsitzender der Gruppe Ottwitz-Treschen-Althofnaß. Viel Glück dem braven Kämpfer.

Treschen. Parteijubiläum. Genosse Karl Weber-Treschen konnte am 1. Mai auf eine 25jährige Parteizugehörigkeit zurückblicken. Wir wünschen diesem treuen Kämpfer noch viele frohe Jahre.

Konzerte.

Kirchenkonzert.

Die Abendmusiken Hugo Syvarths in der Pauluskirche zeichnen sich durch geschmackvolle Programme aus. Die letzte war dem Gedächtnis Max Regers, zur 10. Wiederkehr seines Todestages, gewidmet. Die Erscheinung Regers nimmt in der neuen Musik insofern eine Sonderstellung ein, als hier weder dramatische, noch Programmusik, also oberflächliche und äußerliche Wirkungen, zu ihrem Recht kommen. Reger schließt unmittelbar an Bach an und ist demnach durchaus „absoluter" Musiker. Die herben Schönheiten seiner Musik liegen tief und erschließen sich nur dem aufmerksamen Hörer. Reger beherrschte virtuos den Kontrapunkt und brachte die neuesten Errungenschaften auf harmonischem und modulatorischem Gebiete und in der Form zur Anwendung, ohne jemals „aconal" zu werden. Aus dem reichen, vielseitigen und für die kurze Lebensspanne des, 43jährigen, verstorbenen Komponisten überaus fruchtbare Schaffen führte Syvarth einen kleinen Ausschnitt vor. Dieser ausgezeichnete Organist hat für Reger ein besonderes Stilempfinden. Er versah die F-moll-„Introduktion und Passacaglia" mit interessanter, vorteilhafter Registrierung und gab ein klares Bild von der vielverzweigten Polyphonie dieses Stückes. Sehr stimmungsvoll kam auch ein „Kyrie eleison" für Orgel zu Gehör. Der Kirchenchor sang zwei, nicht gerade anspruchsvolle, Chöre klangvoll und mit schönem Ausdruck; die Abstufung der Stimmen gegeneinander ließ indessen zu wünschen übrig: die Männerstimmen drangen nicht durch. Mit warmer Empfindung trug die Altistin Charlotte Scherdening einige sehr feine Lieder vor und brachte wieder ihr gut durchgebildetes Organ, das an Pianoschönheit noch gewinnen könnte, zur Wirkung. Maximilian Henning spielte eine Violin-„Aria" aus der Saite A-moll mit lieblichem Ton, für Reger jedoch zu schmalzig. Die Kirche war mäßig besucht. W. S—der.

Das Buch!

Wessen Seele aus des Tages Einerlei hinausschreiten will, der findet seinen treuesten Freund im Buche

Volkswacht-Buchhandlung, Neue Graupenstraße 5

Der Schwimmunterricht im Poseidon-Volksbad beginnt

am Montag, den 17. Mai / Anmeldungen schon ab Donnerstag an der Kasse des Bades

Sonntag nachm. 4 Uhr: Anschwimmen und Einweihung des neuen Badekorbes

Familien-Anzeigen

Am 10. Mai verschied plötzlich unser Hauswirt

Herr

Reinhold Reppin

im Alter von 57 Jahren.

Ein ehrendes Andenken bewahren ihm

Die Mieter des Hauses Hubenstraße 91.

Beerdigung: Freitag, den 14. Mai, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des St. Salvator-Friedhofes, Lohestraße. 336

Für Stotternde!

Am Sonnabend, den 15. Mai, von 12—7 Uhr und Sonntag, den 16. Mai, von 10—2 Uhr, finden in Breslau, im „Hotel Hauptbahnhof" am Hauptbahnhof Vorträge (Einzelvorträge) über mein durch D. R. P. Nr. 251 597 gesetzl. geschützt. Verfahren zur Beseitigung des Stotterns statt. (Kein Kursus, Anstaltsbesuch, Hypnose oder Suggestion.) Nach meinen Verfahren können sich Stotternde selbst (bei Kindern mit Hilfe der Eltern) von dem Uebel befreien. Mein Verfahren gelangte 1924 zirka 2000 mal zur Anwendung mit guten Erfolgen. (Erfolge in 4, 6 und 8 Wochen.) Danksagungen und amtlich beglaubtigte Zeugnisse ehemaliger Stotterer liegen zur gefl. Einsicht aus. Interessenten, auch diejenigen, welche schon anderweitig Kurse mitgemacht haben, lade ich hiermit freundlichst ein. Versäume es kein Stotterer oder Eltern stotternder Kinder sich in diesen Vortragsstunden einzufinden, zumal die Vorträge kostenlos sind und niemand sich zu etwas verpflichten braucht. Garantie für Erfolg wird weitgehendst übernommen!

Internat. Sprach-Institut Dr. phil. Goeckel & Co., Hagenburg (Schl.-H.)

Kirschenverpachtung von den Kunststraßen des Landkreises Breslau.

Die Verpachtung der Kirschennutzungen der dem Landkreise Breslau gehörenden Straßenbäume wird am Donnerstag, den 20. Mai d. J., im Saale des Gesellschaftshauses Breslau, Mauritiusplatz 4 von 8 Uhr vormittags ab erfolgen. Die Zulassung erfolgt nur gegen eine Kaution von 100 RM., in Schecken nicht unter 10 Mk., die an dem Verpachtungstage im Verpachtungsraum von 7—8 Uhr vormittags zu hinterlegen ist.

Die Kirschen sind gegen Hagelschäden nicht versichert. Die Verpachtungsbedingungen werden im Termin bekanntgegeben.

Neue Loseinteilung ab 10. 5. im Bauamt erhältlich. 3320

Breslau, den 4. Mai 1926.

Der Kreisausschuß des Landkreises Breslau. J. A.: Thilo, Kreisbaurat.

Die Kirche-Zeitschriften von 1917 und die Kriegsstatistiken von 1916 (Illustrierte Zeitschriften). Ueber 100 Seiten. Preis 1,50 M. Buchhandlung Volkswacht.

Möbel auch auf **Kredit** Billigste Preise **J. Günzburger** Albrechtstr. 14 11734

Schnürsenkel, 2—10 Pf., Lippert, Heinrichstr. 16. 10781

Herrliche Damen-Kleider

Waschseide v. 8.50 an
Bastseide v. 16.50 an
Helvetia-Seide . . . v. 14.50 an
Ecllenne . v. 18.50 an
Crêpe de Chine v. 19.50 an
Taffet . . . v. 15.50 an
Musselin . . v. 4.90 an
Leinen . . . v. 4.90 an

Wollkleider

Popelin . . v. 19.50 an
Kips . . . . v. 18.50 an
bis zur feinsten Qualität.

Damenmäntel Kostüme Complets 3307

alles in enorm großer Auswahl zu spottbilligen Preisen!

S. Leuchtag Spezialhaus f. Damen- u. Mädchenkonfektion Schmiedebrücke 55 Ecke Kupferschmiedestraße parterre und 1. Etage.

Sofort Geld! Leihhaus Zollner Albrechtstraße 42.

Inserate erzielen in der „Volkswacht" den größten Erfolg

Bekanntmachung!

Am **Mittwoch, den 19. Mai 1926, nachmittags 2 Uhr,** werden im Zappe'schen Gasthause in Schwoitsch, Kreis Breslau, die dem Staate gehörigen Barthelner Strachate-Wiesen und ein Teil der Zimpelwiese bei Schwoitsch meistbietend gegen Barzahlung verpachtet. Bedingungen werden im Termin angegeben. 11783

Alter Breslauer	35% per Liter	Mk.	2.10
Crême-Branntwein	36% per Ltr.	Mk.	2.30
Weinbrand-Verschnitt	38% per Ltr.	Mk.	2.80
Echter Weinbrand	40% per Ltr.	Mk.	3.60
Jamaika-Rum-Verschnitt verschiedener Stärke u. Güte per Liter Mk. 3.00 bis Mk. 4.00			

lose vom Faß

Burgunder-Wein schwere, blumige Ware ¾-Liter-Flasche . . . 2.85 ½-Liter-Flasche 1.50

alles inkl. Steuer

inkl. Glas

Kostprobe gratis.

Brennerei-Ausschank Rother Matthiasstraße 35 3712

Margarine 1000 Mtr. 58,75 Pf. Kunstspeisefett 1000 Mtr. 38,45 Pf. H. Rothmann, Elisabethstr. 4, I. Etg., a. Ring

Eheleute müssen lesen die Broschüre **Vorbeugen, nicht abtreiben!** Preis 50 Pf. Volkswacht-Buchhandlung.

In der „Volkswacht" haben Sie den Angebote

infolge ihrer großen Verbreitung in Arbeiterkreisen stets Erfolg

Käufe

Gebr. Nähmaschine klein od. mittelgroß, zu kaufen gef. Off. m. Preis u. Fabrikat u. A. 363 Geschäftsstelle d. Ztg.

Arbeitsmarkt

Perfekte 11793 **Zentralheizungsmonteure** möglichst im Hause für lohnende dauernde Beschäftigung gesucht. B. Perl jr. Nachfolger A. G. Weiße Oele Nr. 11.

Volks-Feuerbestattungs-Verein (500 000 Mitglieder) 3822

Kostenlose Bestattung nach nur einmonatiger Mitgliedschaft.

Kein Kirchenaustritt.

Monatsbeiträge von 15 Pf. bis 1.10 Mk. Aufnahme in jedem Lebensalter.

Auskunft und Aufnahme in Breslau: Sedanstr. 6 — Alte Taschenstr. 23/24 — Reichstr. 3 — Alsenstr. 43 — Kreuzburgerstr. 21 — Albrechtstr. 65 — Fürstenstr. 10 — Tauentzienstr. 107

Wer hat einen Garten?

und möchte diesen nicht recht erfolgreich bearbeiten?

Wir empfehlen dazu:

Franeths Gartenbuch und sagen, daß es nicht nur für Anfänger im Gartenbau ein vorzüglicher Ratgeber, sondern auch für jeden Gartenbesitzer ein wertvolles Nachschlagebuch ist, das ihm wertvolle Winke und Anregungen zum erfolgreichen und zufriedenstellenden Ertrag des Gartens gibt. Mit zahlreichen Abbildungen, ca. 500 Seiten Inhalt, dauerhaft in Halbleinen gebunden, **Preis 3,80 Mk.**

An billigen Ratgebern für Gartenbau und Kleintierzucht und deren Verwertung sind zurzeit am Lager:

Bodenbearbeitung (mit 38 Abbildungen). Preis 60 Pf.
Landwirtschaftliche Düngerlehre. Preis 60 Pf.
Lohnender Kartoffelbau (mit 9 Abbildungen). Preis 30 Pf.
Lohnender Futterrübenbau (mit 16 Abbildungen). Preis 30 Pf.
Gemüsesamenbau (mit 3 Abbildungen). Preis 90 Pf.
Feldgemüsebau (mit 24 Abbildungen). Preis 60 Pf.
Gemüseschädlinge (mit 1 Farbtafel u. 32 Abbildungen. Preis 60 Pf.
Unser Gemüsegarten (mit Abbildungen). Preis 30 Pf.
Der Vorgarten (mit 30 Abbildungen). Preis 30 Pf.
Schädlinge des Beerenobstes (mit 1 Farbtafel u. 10 Abbildungen). Preis 60 Pf.
Die Orchideen (mit 23 Abbildungen). Preis 60 Pf.
Vogelschutz und -Hege (mit 14 Abbildungen). Preis 30 Pf.
Leitfaden der Bienenzucht (mit 22 Abbildungen). Preis 60 Pf.
Nutzentenzucht (mit 31 Abbildungen). Preis 60 Pf.
Geflügel- und Kaninchenzucht. Preis 20 Pf.
Ziergeflügel, Haltung und Pflege (mit 19 Abbildungen). Preis 30 Pf.
Die Ziege (Zucht, Haltung, Milch). Preis 30 Pf.
Gesundheitspflege der Kleinhaustiere. Preis 60 Pf.
Das Dörren des Obstes und der Gemüse (mit 25 Abbildungen). Preis 30 Pf.
Kaninchenfleischküche. Preis 60 Pf.
Geflügelküche (mit 12 Abbildungen). Preis 60 Pf.
Fischküche. Preis 60 Pf.
Pilzküche. Preis 30 Pf.
Milchverwertung im Haushalt (mit 26 Abbildungen). Preis 90 Pf.
Marmeladen- und Mostbereitung (mit 16 Abbildungen). Preis 30 Pf.

Zu beziehen durch:

Volkswacht-Buchhandlung Breslau 3, Neue Graupenstraße 5.